



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

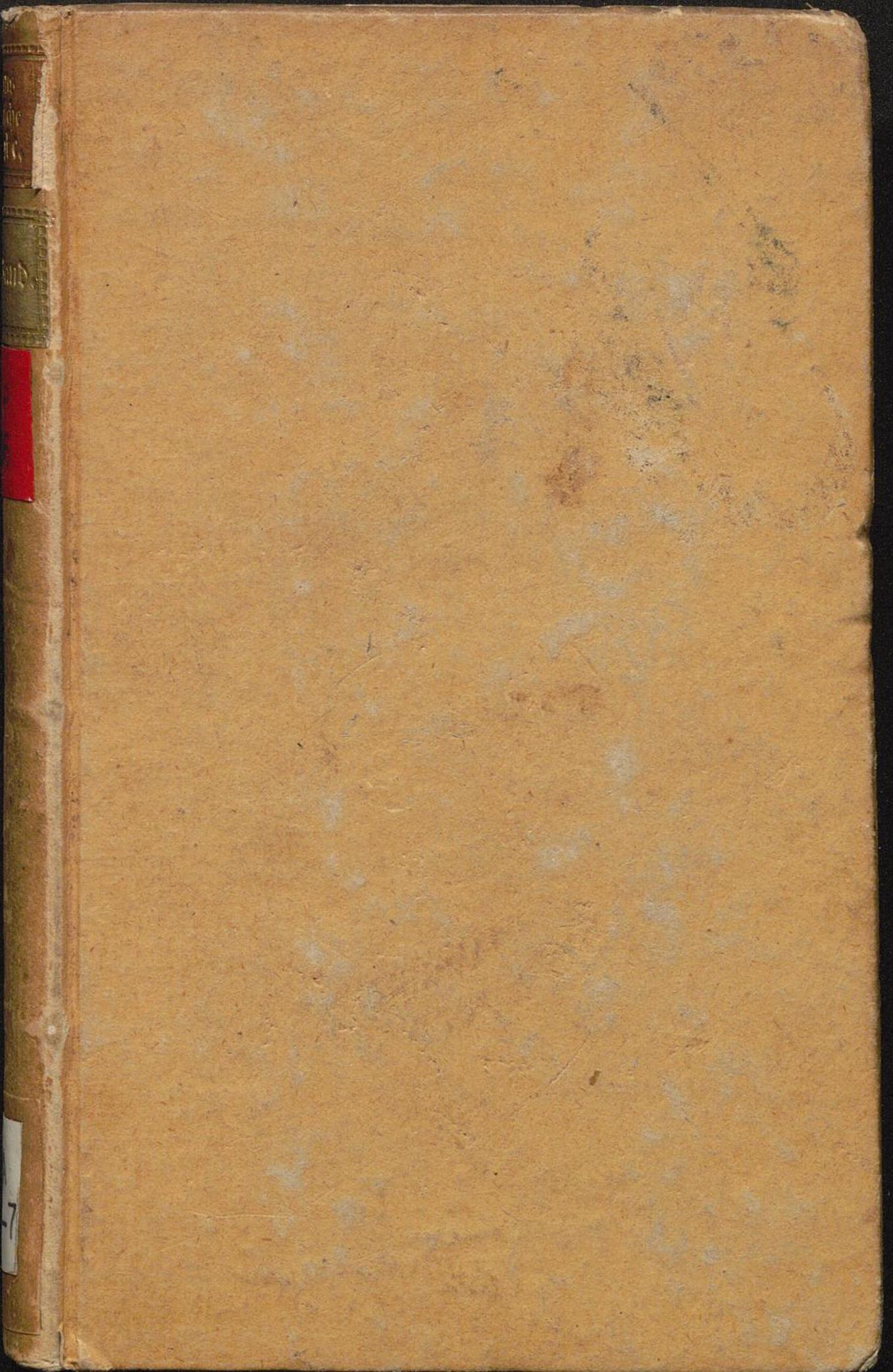
Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

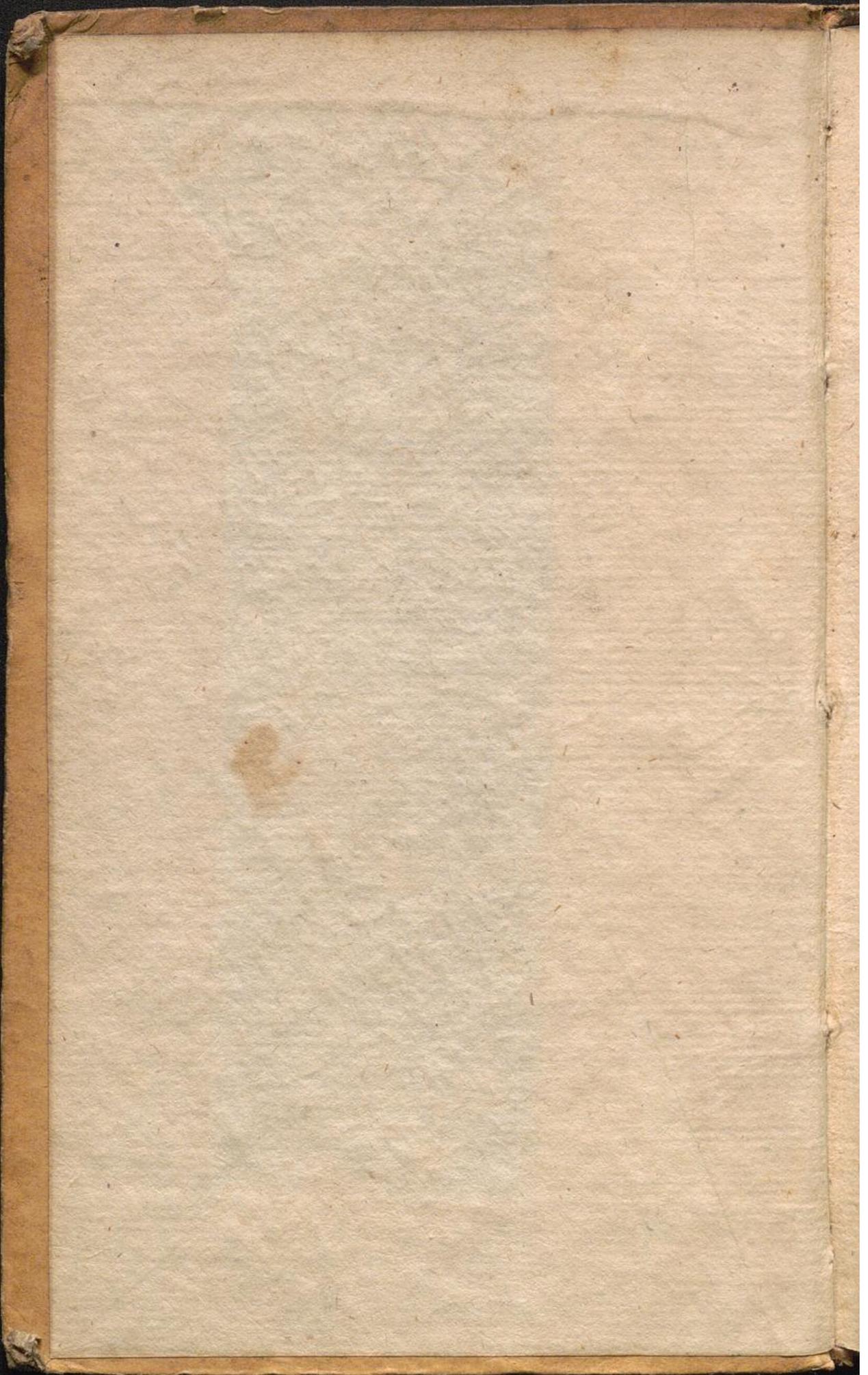
mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1778

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54441](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54441)



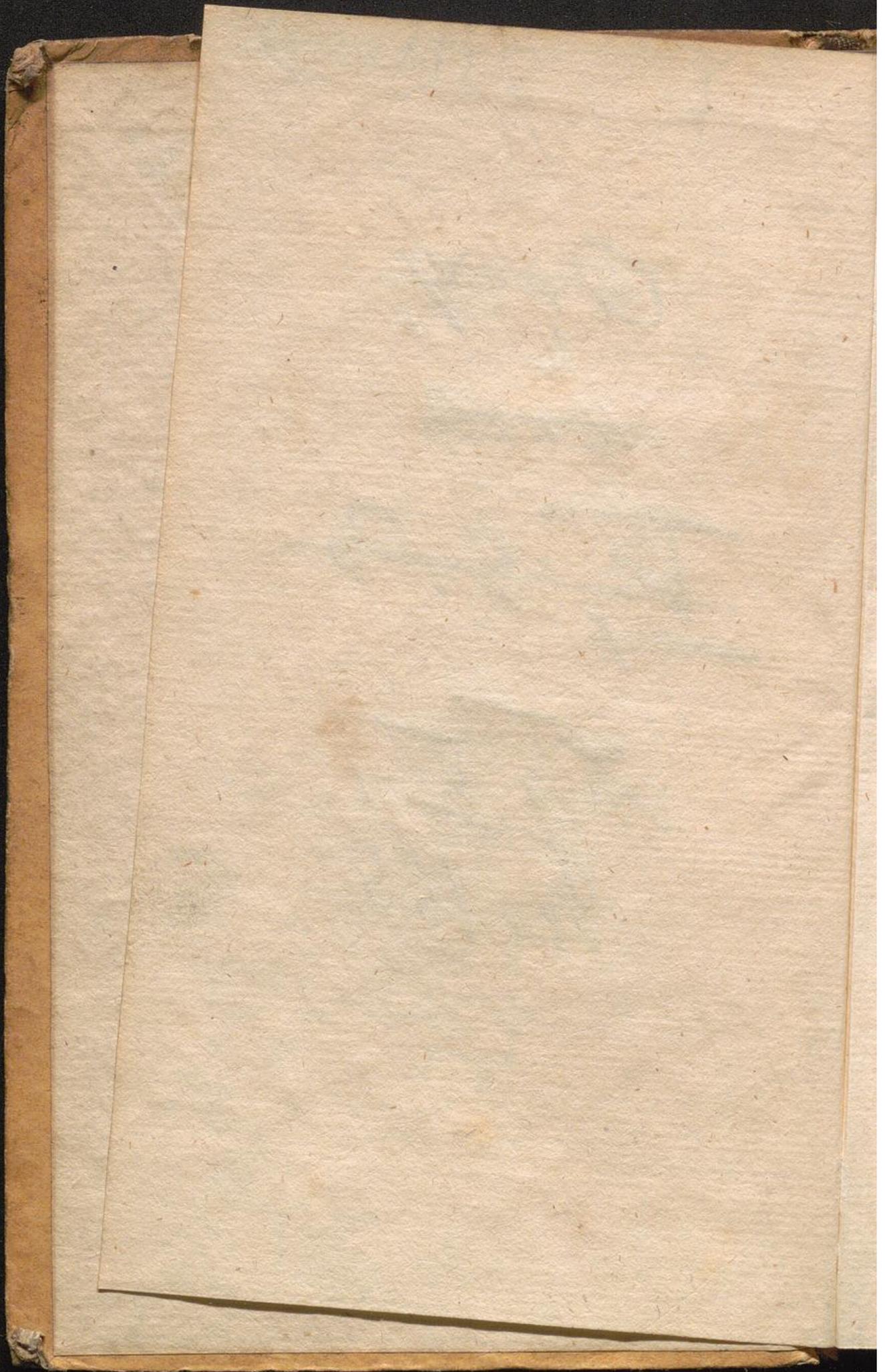


~~Ag. 7.~~

~~Hand 9.~~

~~V. 5. 3.~~

~~Ag. V. 1~~
Nr 165



Des
Alexander Pope Esq.
sämmliche

W e r k e

mit
Wilh. Warburtons
Commentar und Anmerkungen.



Siebenter Band.



Mit Höchst Kayserlichem Privilegio.

STRASSBURG
Druckts Heiß und Dannbach, 1778.

Standort:

P 2006

Signatur:

DZEA1015 - 7

Akz.-Nr.:

74/34788

Id.-Nr.:

W39172X





Inhalt

des siebenten Bandes.



	Seite
• Anmerkungen zum dritten Buche der Dunciade.	
Inhalt des vierten Buchs der Dunciade.	37
Viertes Buch.	42
Anmerkungen zum vierten Buche.	84
Vorrede zu den fünf ersten unvollkommenen Ausgaben der Dunciade.	164
Vorbericht zu der ersten Ausgabe mit Anmerkungen.	176
Vorbericht zu der ersten Ausgabe des vierten Buchs der Dunciade.	180
Vorbericht zu der vollständigen Ausgabe 2c.	183
Nachricht aus den Journalen 2c.	185
Vergleichung der Characteres des Hrn. Dryden und Hrn. Pope.	186

) (

Inhalt.

	Seite
Leben, Werke und Entdeckungen von Martinus Scriblerus.	203
Einleitung.	205
Vorrede.	215
Erstes Buch. Erstes Kapitel. Von der Verwandtschaft und der Familie des Scriblerus ic.	219
Zwentes Kapitel. Rede des Cornelius über seinen Sohn, zur Stunde seiner Geburt.	233
Drittes Kapitel. Was sich mit dem Sohn des Doctors, und mit seinem Schilde am Tage der Taufe zugetragen.	239
Viertes Kapitel. Von dem Säugen, und der Nahrung des grossen Scriblerus ic.	247
Fünftes Kapitel. Eine gelehrte Abhandlung über Spielsachen.	258
Sechstes Kapitel. Von den gymnastischen Wissenschaften ic.	266
Siebentes Kapitel. Redekunst, Vernunftlehre und Metaphysic.	280
Achtes Kapitel. Von der Bergliederungskunst.	300
	Anmer.



Anmerkungen

zum

dritten Buche der Dunciade.



Hiermit wird gesagt, daß das folgende Gesicht nichts mehr sey, als die Chymäre im Gehirnt des Träumers, und keine wirkliche, oder vorsehliche Satyre auf die gegenwärtige Zeit, welche ohne Zweifel gelehrter, erleuchteter, und reicher ist an großen Geistern in der Theologie, Politik und allen Künsten und Wissenschaften, als alle vorhergehenden. Unser Dichter hat aus Besorgnis, daß man seine gute Absicht falsch verstehen möchte, am Ende des Gesichtes diese Warnung noch einmal wiederholet, und sagt, daß alles durch das helfenbeinerne Thor gieng, welches den Alten zufolge, Unwahrheit anzeigt.

Scribl.

Dopens W. B. 7.

U

2 Nummert. zum dritten Buche

Wie sehr sich der gute Scriblerus geirret habe, kann man aus dem vierten Buche sehen, welches ihm, wie hieraus erhellet, nie muß zu Gesichte gekommen seyn. Bentl.

2 Eine Sibylle in niedergetretenen Schuhen. Diese Allegorie ist ungemein richtig. Denn keine Beschaffenheit unterwirft die Seele der wirklichen Raserey so sehr, als diejenige, welche eine wirkliche Dummheit erzeuget. Daher finden wir, daß so wohl die Enthusiasten in der Religion, als in der Poesie, von allen Zeiten, nach ihrem natürlichen Zustande, höchst schwer und unbehülfflich waren; allein bey der Annäherung der geringsten Hitze zerfließen sie wie Bley, welches von allen Metallen am leichtesten schmilzet. Hingegen ist das Feuer in einem Genie wahrhaftig prometeisch, es schadet seinen wesentlichen Theilen nicht, sondern macht das Genie, wie wohl gehitzten Stahl, nur geschickt, die Eindrücke der Kunst anzunehmen. Aber das gemeine Volk hat sich bereden lassen, ich weiß nicht durch welchen Grund, Mond-süchtigkeit für ein Zeichen des Witzes anzusehen; gerade so, wie die Türken, oder unsere heutigen Methodisten sie für ein Zeichen der Heiligkeit ansehen. Wenn aber ein großer Philosoph in dem Recht hat, was er für die Ursache der Raserey angiebt, so wird sie unvermeidlich die Dunse treffen. Er glaubt, sie sey diese, wenn man sich lange über Einen Gegenstand, oder Gedanken aufhält. Wie nun diese Aufmerksamkeit entweder von Betrübniß, oder von Nachdenken verursacht wird; so wird sie durch Dummheit festgesetzt werden; diese hat nicht Scharfsichtig-

keit genug, das zu fassen, was sie suchet, noch auch Stärke und Lebhaftigkeit genug, die Einbildungskraft von demjenigen Gegenstande zu entfernen, den sie bedauert.

W * *

3 Taylor. John Taylor der Wasserpoet, ein ehrlicher Mann, welcher gestehet, daß er nicht einmal den Donat gelernt habe; ein seltenes Beyspiel der Sittsamkeit eines Poeten. "Ich muß es gestehen, es fehlet mir an Beredsamkeit, und ich habe nie den Donat gelernt; denn als ich von *Possum* bis an *Posset* gekommen war, blieb ich stecken, und konnte nicht weiter." Er schrieb achtzig Bücher unter der Regierung Jakobs, und Carls des ersten, und hielt nachmals, wie Eduard Ward, in Longacre, eine Bierschenke. Er starb im Jahre 1654.

4 Benloves. Ein Landjunker, der wegen seiner elenden Poesie, und als Patron der elenden Poeten berühmt war, wie man aus vielen Zuschriften des Quarles, und anderer an ihn, sehen kann. Einige von diesen Poeten anagrammatisirten seinen Namen Benloves in *benevolus*; und um dieses wahr zu machen, verschwendete er sein ganzes Vermögen bey ihnen.

5 Und Shadwell nicket mit dem Mohn um seine Schläfe. Shadwell nahm viele Jahre hindurch Opium, und starb im Jahre 1692, da er eine gar zu starke Dosis genommen hatte.

6 Der alte Bavius sizet. Bavius war ein alter Poet, der von dem Virgil aus eben dem Grunde gelobt wurde, wie Bays von unserm Verfasser, wie

4 Anmerk. zum dritten Buche

wohl nicht auf eine so christliche Art; denn Virgel erklärt sich auf eine heidnische Art von dem Davius, daß er wegen seiner elenden Werke verhasstet und verabscheuet werden müsse: *Qui Davium non odit &c.* Wir hingegen haben oft Gelegenheit gehabt, die große Gutherzigkeit, und Mitleidigkeit unsers Verfassers, durch das ganze Gedicht, zu bemerken.

Scribl.

Herr Dennis behauptet eifrig, daß Davius kein schlechter Schriftsteller gewesen sey; "ja, daß er und „ Mävius, selbst in den Tagen des Augustus, in „ Rom eine ansehnliche Parthey gehabt hätten, welche sie dem Virgil und Horaz weit vorgezogen; „ denn, sagt er, ich kann nicht glauben, daß sie ihnen das ewige Brandmal würden aufgedrückt haben, wenn sie nicht Gecke gewesen wären, welche „ mehr als ein gewöhnliches Ansehen hatten." S. seine Anmerkungen über den Prinz Arthur, Theil 2. Cap. 1. Ein Beweisgrund, der, wenn dieses Gedicht fortzauren sollte, den Herren in der Dunciade zur Ehre gereichen wird.

7 Brown und Mears. Buchhändler, und Verleger für jedermann. — Die Allegorie von den Seelern der Dummen, welche in Gestalt der Bücher, in Kalbleder gekleidet, auf die Welt kommen, und in großer Menge von Buchhändlern herum geführt werden, ist verständlich genug.

8 Ward am Pranger. John Ward von Hackney Esq. Parlamentsglied wurde der Verfälschung überwiesen, erst aus dem Hause gestossen, und darauf den 17ten Februar 1727 zum Pranger verurtheilt. Herv

Eurl, der gleichfalls daran gestanden hatte, hält es für eine sehr barbarische Handlung, eines solchen Mannes in einer Satyre zu gedenken; S. Schlüssel zur Dunciade, dritte Ausgabe S. 16. Und ein anderer Schriftsteller redet also davon. Durgén, 8vo S. 11. 12. "Wie unanständig ist es nicht der christlichen Liebe, den Pöbel zu ermuntern, daß er einen würdigen Mann in solcher Situation mishandle? Was konnte den Poeten bewegen, eines tapferen Leidenden, eines muthigen Gefangnen zu gedenken, wie er den Augen aller Menschen zur Schau gestellt ist! das hieß seinen Verstand bey Seite setzen, es hieß ein Verbrechen begehen, weswegen das Gesetz mangelhaft ist, daß es dergleichen nicht bestraft; ja ein Verbrechen, welches man kaum vergeben, oder die Zeit auslöschen kann. Gewiß es konnte ihn nichts anders dazu bewegen, als eine Bestechung, von einer großen Dame," (welche dieser tapfere, ehrliche, würdige Mann durch nichts anders beleidiget hatte, als durch eine Verfälschung, deren er öffentlich im Gerichte überwiesen ist.) Allein es ist offenbar, daß dieser Vers von ihm nicht gemeynet seyn konnte; da es bekannt ist, daß dieser Mann nicht mit Ethern geworfen wurde. Vielleicht ist also Herr Eduard Ward der Poet gemeynet, als er hier stand.

9 Und an der Länge seiner Ohren. Dieses ist eine verfälschte Lesart. Ich glaube versichern zu können, daß sich hier alle Abschreiber versehen haben: ich denke, daß ich ein gleiches von den Kunstrichtern sagen kann; Dennis, Oldmixon, Welsted sind mit

6 Anmerk. zum dritten Buche

Schweigen darüber hingegangen; ich habe gleichfalls daran gestrauchelt, und mich gewundert, wie ein so offener Fehler so scharfsinnigen Leuten entweichen könnte. Ich wollte wohl behaupten, daß er anfänglich aus der Unachtsamkeit eines Abschreibers entstand, der mit dem Kopfe an den, zwei Zeilen vorher, gedachten Pranger stieß; es ist daher erstaunlich, daß ihn Herr Curl selbst übersehen hat! Dieser Scholiast hat ihn gar nicht bemerkt. Daß der hochgelehrte Mist eben so liest, erhellet daraus, daß er diese Stelle unter diejenigen setzt, für welche unser Verfasser wegen persönlicher Satyre über das Gesicht eines Mannes getadelt wurde. (ohne Zweifel mochte er das Ohr für einen Theil des Gesichts nehmen;) Eben so irret sich auch Concanen, Kalyh, die fliegende Post und die ganze Heerde von Auslegern. — *Tota armenta sequuntur.*

Ein wenig Scharfsinnigkeit, (welche also allen diesen Herrn fehlte) wird uns den wahren Sinn des Poeten wieder herstellen: „An seinen breiten Schultern, und an der Länge der Jahre erkannt.“ Sehet da eine ungezwungene Aenderung eines einzigen Buchstabes! (im Texte nur eines *years* für *ears*.) Daß Herr Settle alt war, ist höchst gewiß; aber zum Glück war er mit dem Pranger unbekannt. Diese Anmerkung gehöret theils dem Herrn Theobald, theils dem Scriblerus.

10 Settle. Elkana Settle, war einst ein Schriftsteller, so wie Cibber, der so wohl dramatische Gedichte, als politische Werke schrieb. Herr Dennis sagt uns, er sey ein gefährlicher Nebenbuhler des Herrn Dryden gewesen; und auf der Universität Cam-

bridge hätten ihm einige den Vorzug gegeben. Herr Welsted sagt noch mehr für ihn; „der arme Settle
 „ war vordem der mächtige Nebenbuhler Drydens;
 „ ja er hatte viele Jahre lang einen größern Ruhm,
 „ als jener;“, S. die Vorrede zu seinen Gedichten in
 Octav, S. 31. Und Herr Milbourn rief aus: „Wie
 „ wenig war Dryden fähig, selbst damals, als noch
 „ sein Blut feurig war, sich gegen den Settle zu ver-
 „ theidigen!“, Anmerkungen über Drydens Virgil.
 S. 175. Dieses sind tröstliche Meinungen: man darf
 sich nicht wundern, daß einige Schriftsteller sie gern
 haben.

Er war der Herausgeber vieler berühmten Schrif-
 ten zur Zeit Carls des zweyten. Er beantwortete alle
 politische Gedichte des Dryden; und da er von der
 einen Seite herausgestrichen wurde, so war er nicht
 wenig glücklich, in seinem Trauerspiele von der Kai-
 serinn von Marocco, dem ersten, welches mit Kup-
 fern gedruckt wurde. „Hierauf wurde er stolz, die
 „ wichtigen Köpfe schrieben wider sein Schauspiel; er
 „ antwortete, und die Stadt erkannte ihm den Sieg
 „ zu. Mit einem Worte, Settle wurde damals für
 „ einen sehr fürchterlichen Nebenbuhler des Dryden
 „ gehalten; und nicht nur die Stadt, sondern auch
 „ die Universität Cambridge wußte nicht, wem sie den
 „ Vorzug geben sollte; und an beyden Orten waren
 „ die jüngern Leute für den Elkana.“ Dennis Vor-
 rede zu seinen Anmerkungen über den Homer.

II Von einem Bãotier zum andern u. s. w. Bão-
 tien war vormals der Spötterey der wichtigen Köpfe
 ausgesetzt, wie Irland ist; ob es gleich einem der

8 Anmerk. zum dritten Buche

größten Poeten, und einen der größten Generale von Griechenland hervorbrachte: *Baeotum crasso jurares aëre natum.*

12 Besteige diesen Hügel u. s. w. Die Auftritte dieses Gesichts sind wegen der Ordnung ihrer Erscheinung merkwürdig. Erst werden die Dexter der Welt gezeigt, wo die Wissenschaften niemals aufkommen; hernach diejenigen, wo sie durch Tyrannen; dann, wo sie durch Ueberschwemmung der Barbaren; hernach, wo sie durch Aberglauben zerstört wurden. Darauf wird Rom, die Lehrerin der Künste, in ihrem Verfall beschrieben; und zuletzt Britannien, die Scene der Handlung dieses Gedichts: welches eine Gelegenheit giebt, die Abkömmlinge der Dummheit durch die Musterung gehen zu lassen. W.

13 Siehe da, wie von den Polen u. s. w. Fast das ganze südliche, und nördliche feste Land in Unwissenheit verhüllt.

14 Unser Verfasser ist der Meynung günstig, daß alle Wissenschaften von den morgenländischen Nationen herkamen.

15 Chi So — am — ti, Kaiser von China, eben derjenige, der zwischen China und der großen Tartarey die große Mauer erbaute, richtete alle Bücher, und gelehrte Leute in diesem Reiche zu Grunde.

16 Als der Caliph, Omar der erste, Aegypten erobert hatte, ließ er durch seinen General die ptolomäische Bibliothek verbrennen, auf deren Thüren diese Inschrift stand: $\Psi\Upsilon\chi\eta\varsigma$ IATPEION die Arzeneyen der Seele.

17 Der Boden der Künste trug. Phönizien, Syrien u. s. w. wo die Buchstaben erfunden seyn sollen. In diesen Ländern fieng Mahomet seine Siege an.

18 Donnernd wider heidnische Lehrer. Ein starker Beweis von dieser frommen Wuth wird auf die Rechnung des Pabstes Gregorius geschrieben. Johann von Salisbury legt diesem Pabst ein seltsames Lob bey, indem er zugleich einer der seltsamsten Wirkungen von diesem ausschweifenden Eifer von ihm gedenket: *Doct̄or sanct̄issimus ille Gregorius, qui melleo praedicationis imbre totam rigavit et inebriavit ecclesiam, non modo Mathesin jussit ab aula, sed, ut traditur a majoribus, incendio dedit probatae lectionis scripta, Palatinus quaecunque tenebat Apollo.* Und in einer andern Stelle: *Fertur beatus Gregorius bibliothecam combussisse gentilem; quo divinae paginae gratior esset locus, et major authoritas, et diligentia studiosior.* Desiderius, Erzbischof von Bienne, bekam scharfe Verweise von ihm, daß er die Grammatik, und die Litteratur lehrte, und die Poeten erklärte; weil, sagt dieser Pabst: *In uno se ore cum Jovis laudibus Christi laudes non capiunt: Et quam grave nefandumque sit Episcopis canere quod nec Laico religioso conveniat, ipse considera.* Man sagt von ihm, daß er unter andern auch den Livius verbrannt habe; *Quia in superstitionibus et sacris Romanorum perpetuo versatur.* Eben dieser Pabst wird von dem Vossius, und andern beschuldiget, daß er die vortreflichen Denkmäler, die Pracht des alten Roms, habe zerstören lassen, damit nicht diejenigen, welche nach Rom kämen, die Triumph-

10 Anmerk. zum dritten Buche

bogen u. s. w. aufmerksamer betrachten möchten, als die heiligen Dinge. Bayle. *Dict.*

19 Die Schlüssel des Petrus trägt ein getaufter Jupiter. Nachdem die Regierung Roms auf die Päbste kam, ließen sie eine Zeitlang ihren Eifer in der Zerstörung der heidnischen Tempel und Bildsäulen aus, so daß die Gothen fast aus Wuth nicht mehr Denkmäler des Alterthums zerstörten, als jene aus Andacht: endlich schoneten sie einige Tempel, welche sie in Kirchen verwandelten; und einige Bildsäulen, woraus sie Bilder der Heiligen machten. In viel spätern Zeiten hielt man es für nöthig, die Bildsäulen des Apollo, und der Pallas auf dem Grabe des Sannazar, in David und Judith zu verwandeln: aus der Leyer war sehr bald eine Harfe gemacht; und der gorgonische Kopf wurde leicht in den Kopf des Holofernes verwandelt.

20 Glücklich, wenn niemals Ostern gewesen wäre! Kriege, welche vor alten Zeiten in England wegen der rechten Zeit geführet wurden, wo man Ostern feyern sollte.

21 Gleich einer Taube sammlet sie. Dieses wird im vierten Buch erfüllt.

22 Was für Hülfsvölker, was für Armeen, um ihre Sachen auszuführen! Das ist, von Poeten, Antiquarien, Kunstrichtern, Gottesgelehrten, Freydenkern. Weil aber diese Revolution hier bloß von der ersten Classe, den Poeten, rege gemacht wird; so werden diese hier allein besonders gepriesen, und sie allein gehören unter die Aufsicht und Muste-

zung dieses Collegen der Dummheit, des Laureaten. Die übrigen, welche das große Werk vollenden, werden für das vierte Buch aufbehalten, wo die Göttin selbst in aller Herrlichkeit erscheint. W.

23 Jacob, die Geißel der Grammatik, bemerkte ihn mit Ehrfurcht. „Dieser Mann ist der
 „ Sohn eines angesehenen Malzers von Ramsay,
 „ in Southamtonshire, und wurde von einem sehr
 „ berühmten Sachwalter in den Rechten unter-
 „ wiesen, der unter seinen mühsamern Studien, sich
 „ mit der Poesie belustigte. „ — Er ist ein großer
 „ Bewunderer der Poeten, und ihrer Werke; wes-
 „ wegen er auch sein Genie auf diese Weise versu-
 „ chet hat. — Er hat das Leben der Poeten, Ver-
 „ suche, und sehr viel juristische Bücher geschrieben. „
 Giles Jacob von sich selbst, Leben der Poeten B. I.
 In diesem Buche mißhandelte er, auf eine sehr gro-
 be Art, und ohne Veranlassung, den Freund des
 Verfassers, den Herrn Gay.

24 Und verehere ihn, als die Büchse der Gesetze. Vielleicht könnte man sich bey diesen Versen irren; denn Herr Jacob hat aus folgendem unleugbarem Grunde bewiesen, daß unser Verfasser Ehrerbietung für ihn hege: „er hatte vormals eine Achtung für
 „ mein Urtheil; sonst würde er sich bey mir auf ein
 „ kleines Buch in Octav nicht zu zwey Guineen un-
 „ terzeichnet haben. „ Jacobs Brief an den Dennis, der in den Anmerkungen des Dennis über die Dunciade gedruckt ist. S. 49. „ Ich sollte daher glauben, daß die Benennung Büchse von Herrn Ja-

12 Anmerk. zum dritten Buche

esb eben so zu seiner Ehre gemeynt sey, wie Donnerkeil von dem Scipio.

Herr Dennis schließt auf eben die Art: „ Da
„ meine Christen auf den Verstand aller vernünfti-
„ gen Leute großen Eindruck gemacht hatten; so be-
„ reute es Herr P * *, und um einen Beweis von
„ dieser Reue abzulegen, unterzeichnete er auf zween
„ Bände von meinen ausgesuchten Werken, und
„ nachmals auf meine Bände von Briefen; „ ebend.
S. 80. Wir sollten daher glauben, daß sich der
Name des Herrn Dennis gleichfalls aus einem Irr-
thum in dieses Gedicht eingeschlichen habe. Aber
Lieber Leser! du magst dich künftig hüten, wenn du
solchen Schriftstellern dein Geld giebest, dir nicht zu
schmeicheln, daß du es aus Gutherzigkeit, oder
Christlichen Liebe gethan habest.

25 Zorneck und Roome. Diese waren zween hef-
tige Parthenribenten, welche würdig, und man
sollte fast glauben, im prophetischen Geiste zusamen
gepaaret wurden, weil, nachdem dieses Gedicht her-
aus gekommen war, der erste starb, und der andere
ihm in Ehre, und Amte folgte. Der erste war Phi-
lip Zorneck, Verfasser eines schmutzigen Blattes,
welches sich der hochdeutsche Doctor nannte. Edu-
ard Roome war der Sohn eines Mannes, der die
Begräbnisse übernimmt in Fleetstreet; und schrieb ei-
nige von denen Blättern, welche Pasquin genannt
wurden, worinn er sich durch boshafte Erfindungen
bemühete, unsern Verfasser böser Griffe gegen einen
Großen zu beschuldigen, der damals vom Parlamen-
te gerichtlich verfolgt wurde. Auf diesen Mann wur-
de folgendes Sinngedicht gemacht.

Du fragst, warum dich Noom mit seinem Spas
belustiget,

Und dennoch, wenn er schreibt, so dumm ist
wie die andern!

Bewundere dich nicht: die Ursach, Freund, ist
diese:

Der Spas ist fort, wenn er nicht sein Gesicht
läßt drucken.

P — le, war der Verfasser einiger schlechten
Schauspiele, und kleiner Schriften. Er schrieb Be-
schimpfungen wider unsern Verfasser in einem Bla-
te, der Zubläser, genannt.

26 Goode. Ein böshertziger Kunstrichter, der
eine Satyre auf unsern Verfasser schrieb, der *Mock-
Aesop* genannt, nebst vielen andern Libellen in Zei-
tungen, wozu er gedungen war.

27 Dessen harmonischen Pfeifen der Lauf *ic.*
Es folgten viele von diesen kleinen Poeten zu Cun-
bridge, Bath *ic.* auf einander, welche das Lob der
jährlichen Blüthe dieser Jahreszeit besangen; ihre
Namen würden in der That unendlich seyn; und da-
her fertiget unser Dichter sie mit andern nur über-
haupt ab.

28 Kalph. Jakob Kalph, ein Name, der nach
den ersten Ausgaben eingerückt wurde, und unserm
Verfasser nicht eher bekannt war, als bis er ein
Stück schrieb, unter dem Namen Sawney, worin
er den Doctor Swift, den Hrn. G * *, und ihn
selbst sehr mishandelte. Diese Zeilen sind auf eines
seiner elenden Werke gerichtet, genannt die Nacht,

ein Gedicht. Dieser elende Scribent begleitete seine Schriften, mit Lobsprüchen in den Journalen, und rühmte sich einmals besonders, in elenden Anmerkungen über Addison's Nachrichten von englischen Poeten, welche er im September 1728. in dem Journal von London drucken ließ, "daß er weit über den Addison hinweg sey." Er verstand gar nichts von der Litteratur, und wußte keine einzige Sprache, nicht einmal die französische. Als ihm gerathen wurde, er möchte erst die Regeln der dramatischen Poesie durchlesen, ehe er anfieng ein Schauspiel zu schreiben; so lächelte er, und antwortete: "Shakespeare schrieb ohne Regeln." Er hörte endlich mit der niedrigen Beschäftigung auf, wozu dergleichen Schriftsteller alle herunter sinken, und schrieb politische Zeitungen, wozu sein Freund Arnall ihm geholfen hatte, und bekam dafür einen kleinen Gehalt.

29 Morris. Besaleel, man sehe das zweyte Buch.

30 Kließe, Welsted. Von diesem Verfasser sehe man des zweyten Buchs Anmerk. 44. Doch um unpartheyisch zu seyn, sehe man zu derselben, folgenden ganz verschiedenen Character hinzu.

Herr Welsted hatte in seiner Jugend von seinem künftigen Genie so große Hoffnung erregt, daß unter den berühmtesten auf den beyden Universitäten gewissermaßen ein Kampf entstand, wer die Ehre haben sollte, ihn zu unterrichten. Um diesen Streit zu schlichten, wurde er, aus Höflichkeit, ein Glied von beyden; und nachdem er sich eine Zeitlang auf

der einen aufgehalten hatte, gieng er zu der andern. Von da kam er nach London zurück, wo er der Liebling, und die Hoffnung aller feinen Schriftsteller wurde, für deren Aufmunterung er sich in einem Gelegenheitsgedichte auf eine Art verbunden erkant, welche seinen Beschützern zu keinem geringen Ruhm gereichen wird. Man siehet auch aus seinen Werken, daß er das Glück hatte, die berühmtesten Männer der damaligen Zeit zu Gönnern zu haben. — Durch eine solche Gesellschaft von Männern aufgemuntert, gab er ein Buch von Gedichten heraus; einige nach Art des Ovidius, andere nach Art des Horaz, und die besten Kenner sagen, daß er in beyden seine Lehrer erreicht habe. — Seine Liebesgedichte haben diese Art von Schriften von der Verachtung befreuet. — In seinen Uebersetzungen hat er uns die Seele, und den Geist seiner Verfasser geliefert. — Seine Epistel — seine Verse — seine Liebeserzählungen, alles ist das vollkommenste, was man nur in der Poesie hat. Welsted von sich selbst: Siehe Character der Zeiten in Octav 1728. S. 23. 24. Zu seiner Ehre sollte man nicht vergessen, daß er auf einmal die Summe von fünf-hundert Pfund für einen geheimen Dienst empfing, unter den übrigen Schriftstellern, welche gedungen waren, für das Ministerium zu schreiben. S. Nachricht von der geheimen Committee 1742.

31 Ach! Dennis, Gildon, ach! Diese Männer wurden blos deswegen die Verachtung des Publici, weil sie ihre Talente miskannten. Sie wollten durchaus Kunstrichter der Scribenten ihres Landes werden, wie Aristoteles und Longinus Kunstrichter der ibrigen

waren, und über die Schönheiten, und Fehler der Werke urtheilen: "wie Theile sich zu Theilen und diese zum Ganzen verhalten; die Harmonie des Körpers, und das Feuer der Seele." Hätten sie hingegen dem Beispiele jener Microscopen des Wikes, eines Kuster, Burmann, und ihrer Nachfolger in der Wortcritik folgen wollen, so könnten sie sich vielleicht durch ihre Scharfsinnigkeit, und durch ihren Fleiß einen Namen erworben haben, der dem Namen der berühmtesten Scholiasten gleich gewesen wäre. Wir können daher nicht umhin, die neuliche Abtrünnigkeit des Präbendarius von Rochester zu bedauern, der in einem so guten Tone anfing, ist aber auf einmal angefangen hat, Commentarien über die Feuerseite und Träume des Shakespear zu schreiben; worinn wir den Geist des Oldmixon, Gildon und Dennis finden, welche alle in seinen gearbeiteten Betrachtungen wieder erweckt sind.

Hier Scriblerus, in dieser Sache von der Feuerseite vermisste ich deine gewöhnliche Aufrichtigkeit. Es ist wahr, Herr Upton schrieb Anmerkungen darüber; allein mit aller Aufrichtigkeit, und Treue von der Welt. Er hielt es für ein Lob auf seinen Gönner. Und ein Lob ist es, wenn man sich mit witzigen Köpfen abgiebt: ein Umgang, der eines Scholiasten von so gründlicher Gelehrsamkeit unwürdig ist. Arist.

Ach! Dennis u. s. w. Der Leser, welcher in dem ganzen Verfolge dieser Anmerkungen gesehen hat, was für eine beständige Achtung Herr Dennis unserm Verfasser, und allen seinen Werken bewies, möchte sich vielleicht wundern, daß er seiner nur zweymal gedacht,

dacht, und zwar in diesem Gedichte nur so nachlässig gedacht hat. Aber in der That sahe er ihn mit einiger Achtung an; weil er, großmüthiger als alle andere, unter solche Schriften seinen Namen gesetzt hat. Er war auch zu dieser Zeit ein sehr alter Mann. Nach seiner eignen Nachricht von sich selbst in Herrn Jacobs Leben, muß er über achtzig Jahre gezählet haben, und lebte noch glücklich viele Jahre darnach: so daß er noch älter war, als Herr Dursey, welcher bisher unter allen unsern Dichtern, dem Leibe nach, am längsten gelebt hatte.

32 Siehe, wie jenes Paar. Einer von diesen war der Verfasser eines Wochenblattes, genannt der *Murrer*, und der andere nahm Theil an einer andern Wochenschrift, genannt der *Dasquin*, worinn Herr Pope, nebst dem Herzog von Buckingham, und dem Bischof von Rochester gemishandelt wurden. Sie arbeiteten auch beyde zusammen an einer Schrift wider sein erstes Unternehmen, die *Iliade* zu übersetzen, unter dem Titel: *Zomerias*, von Sir *Iliad Dogrell* gedruckt 1714.

Von den übrigen Werken dieser Männer hat die Welt nichts mehr gehöret, als sie von den Werken des Herrn Pope gehöret haben würde, wenn er durch ihre vereinten löblichen Bemühungen sich hätte abschrecken lassen, seine Studien fortzusetzen. Wie wenig gute Werke würden jemals zum Vorschein gekommen seyn, (weil Männer von wahrhaften Verdiensten allemal am wenigsten von sich selbst halten,) wenn beständig solche Kämpfer gewesen wären, welche

ihr Genie im Anfange erstickt hätten? Und wäre es nicht besser für das Publicum, daß eine Million Mißgeburten in die Welt kämen, welche gewiß so bald sterben, als sie gebohren sind, als daß die Schlangen einen einzigen Herkules in seiner Wiege erwürgen!

C.

Die Vereinigung dieser beyden Schriftsteller gab Anlaß zu folgendem Sinngedicht:

„ — und Ducket, zwey Freunde, kamen zischend
 „ mit Versen zum Vorschein; beyde waren gleich
 „ begierig zu schreiben, beyde so dumm, einen H —
 „ zu zeigen. So soll, wie ich gelesen habe, die
 „ Amphibosone mit beyden Enden angreifen; nie-
 „ mand weiß, welcher Theil führet, oder folget,
 „ denn beyde Köpfe sind nur Schwänze. „

Nach vielen Ausgaben dieses Gedichts fand es der Verfasser für gut, die Namen dieser beyden Personen auszulassen, deren Beleidigung so alt war. In denen Versen, welche er wegließ, war gesagt, daß einer für den andern eine fromme Liebe hegte. Es war eine buchstäbliche Uebersetzung aus dem Virgil, *Nisus amore pio pueri* — und hier, wie in dem Original, auf die Freundschaft angewandt: die Liebe zwischen dem *Nisus*, und *Eurialus*, wird für eine der angenehmsten Episoden in der Welt gehalten, und ist gewiß niemals in einem bösen Verstande genommen worden. Aber der Leser wird erstaunen, wenn er höret, daß aus keiner andern Ursache, als bloß über diese Zeile, eine Zuschrift an diesen Mann aufgesetzt wurde, worinn man ihn verleiten will, etwas mehr hinzu zu denken. „ Sie, man weiß, daß sie für den
 „ schönen Theil der Schöpfung alle diejenige Liebe he-

gen, welche Gott und die Natur erregen wollten." — Sir, sie haben eine sehr schöne Gemahlinn. — Sir, sie haben acht sehr schöne Kinder u. s. w. Siehe die Zueignung vor Dennis Anmerkungen über den Lockenraub. Die Wahrheit ist, daß dem armen Verfasser der Zuschrift über diesen Punkt der Kopf verrückt war: er hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß seit der ganzen Zeit, wo einige Väter wider den Schauplatz geschrieben, und seitdem die italiänische Oper im Schwang gekommen war, die Nation von einem Laster sey angestecket worden, welches zu nennen sich nicht ziemte: er gieng so weit, daß er etwas über diese Materie drucken ließ, und beschließt seine Betrachtung mit folgender Anmerkung: "Er könnte nicht umhin, zu glauben, daß die Unflätheren in Schauspielen sich bey diesen Zeitläuften entschuldigen ließe; denn da diese abscheuliche Sünde sich so weit ausgebreitet hat, so kann sie nützlich seyn, um die Gemüther der Menschen zu dem natürlichen Verlangen wieder zurück zu bringen." Siehe Dennis vertheidigten Schauplatz wider den Herrn Law, S. 20. Unser Verfasser erklärte sich feyerlich, er habe nie gehört, daß ein anderes Geschöpf, als der Verfasser der Zuschrift, dieses Laster, und diesen Herrn zusammen genannt hätte.

33 Dieser schimmerte in der Würde eines Consuls, und jener in der Würde eines Commissair. Solche Stellen wurden damals solchen Schriftstellern gegeben.

20 Anmerk. zum dritten Buche

34 Ließ (*arede*) “ Oft wird es gebraucht für: frag
 „ um Rath. *Reade They read, take Thy counsaile.*
 „ Thomas Sternhold hat in seiner Uebersetzung des
 „ ersten Psalms in englische Verse, sich klüglich dieses
 „ Wortes bedient. Aber in den letzten unächten Aus-
 „ gaben der Gesänge der Psalme, ist das *Read in men*
 „ verändert worden: ich sage, in den unächten Aus-
 „ gaben: denn nicht nur hier, sondern auch völlig
 „ durch das ganze Psalmbuch sind seltsame Verände-
 „ rungen, welche alle verschlimmern; dennoch sagt
 „ das Titelblatt, was es sonst sagte! und alles, (was
 „ in jedwedem andern Buche, und noch mehr in sei-
 „ nem heiligen Werke abscheulich ist,) wird dem
 „ Thomas Sternhold, John Hopkins, und andern
 „ zugeschrieben. Ich bin versichert, wenn Sternhold
 „ und Hopkins noch lebten, sie würden gegen diese
 „ Verbesserer, wie gegen Betrüger, verfahren. —
 „ Eine Freyheit, welche, wenn wir auch von ihren
 „ unerträglichen Verbesserungen, nichts sagen, auf
 „ keine Weise von denen erlaubt, oder gebilliget wer-
 „ den sollte, welche für die Einformigkeit sind, und
 „ noch einige Achtung für die alte angelsächsische Spra-
 „ che haben. *Hearne, Gloss. on Rob. of Gloc. Artic.*
 „ *Rede.* „

Ich bin hierinn der Meynung des Hearne: es heißt nichts, wenn man den Einwurf macht, daß solche unverständlich geworden sind; weil sie gut englisch sind, so sollte man sie verstehen; und diejenigen, welche für die Einformigkeit sind, sollten alle Veränderungen in einer Sprache für seltsam, abscheulich, und unverantwortlich halten. Ich sage es also noch einmal: mit Recht hat sich unser Poet alter Worte

bedient, und sie, wie ein kostbares Del, an dieser Stelle auf den guten alten Wormius gegossen.

Scribl.

35 Wormius. Man meyne ja nicht, daß dieser Name, der bloß erdichtet ist, der gelehrte Claus Wormius sey; noch viel weniger, wie es auf eine unverantwortliche Art in den untergeschobenen Ausgaben erklärt war, unser eigener Alterthumsforscher, Herr Thomas Hearne, der unserm Poeten gar nichts zu Leide gethan, sondern vielmehr verschiedene sinnreiche Abhandlungen heraus gegeben hat, welche er zu seinem großen Vergnügen gelesen hat.

Hier sind, höchst richtig, alte Worte gebraucht, indem von solchen Leuten geredet wird, die ein Vergnügen daran finden. Wir können sagen, nicht nur richtig, sondern auch klüglich, ja vortrefflich, so wie eben dafür Herr Hearne selbst ein Lob ertheilt: *Gloss. on Rob. of Gloc. art. Behight.* „Andere sagen Behight, versprochen, und so wird es von dem Thomas Norton in seiner Uebersetzung des 169 Psalms Vers 14. vortrefflich wohl gebraucht: „

I to the Lord will pay my vows,
That I to him be hight.

„Wo die neuesten Verbesserer, welche die Schicklichkeit des Wortes nicht verstanden, (daß es doch wahrhaftig englisch ist, aus dem Sächsischen,) es auf eine unverantwortliche Art also verändert haben: „

I to the Lord wil pay my vows,
With joy and great delight.

22 Anmerk. zum dritten Buche

Hight. " In Cumberland sagt man *hight* für
" versprechen, oder geloben: aber *hight* bedeutet
" gemeiniglich, er wurde genannt; und eben das
" bedeutet es noch bis auf diesen Tag im Nördli-
" chen, ungeachtet dessen, was in Cumberland ge-
" schiehet. " *Zearne* eben daselbst.

36 *Wizlinge*, welche gleich *Eulen*. Diese we-
nige Zeilen beschreiben richtig die wörtliche Kritik:
je finsterner ihr Verfasser ist, je mehr ist er mit sich
selbst zufrieden; wie der berühmte Quacksalber, der
in seinem Zettel schrieb, es wäre sein Vergnügen,
sich mit schweren Sachen zu befassen. Irgend je-
mand sagte ganz wohl von diesen Männern, ihre
Köpfe wären eine in Unordnung gebrachte Biblio-
thek.

37 Siehe! *Henley* stehet u. s. w. *J. Henley*,
der Redner; er predigte des Sonntags über theolo-
gische, und an Mittwochen über alle andere Sachen.
Jeder Zuhörer bezahlte einen Schilling; er schmähete
einige Jahre lang auf die größten Personen, und
erzeigte diese Ehre, bey Gelegenheit, auch unserm
Verfasser. *Wellsed* giebt in den Werken der Red-
ner, Num. 1. die von dem *Henley* selbst heraus ge-
geben sind, folgende Nachricht von ihm. " Er war
" geboren zu *Melton* — *Mowbray* in *Leicestershire*
" re. Aus seiner eignen Pfarrschule gieng er nach
" *Cambridge*, in das *St. Johannescollegium*. Er
" fieng an, daselbst unzufrieden zu seyn; denn es
" war ihm anstößig, daß man ihm geboth, in Re-
" ligionsfachen, in der Philosophie, u. s. w. wi-
" der sein eignes Urtheil zu glauben: denn da

„ sein Genie ihn verleitete, alle Sätze freymüthig
 „ zu bestreiten, und alle Puncte zur Rechenschaft
 „ zu ziehen; so konnte er diese Fessel nicht leiden,
 „ welche man einer freygebohrnen Seele anlegen
 „ wollte. — Als er in den Orden der Priester auf-
 „ genommen wurde, fand er das Examen sehr kurz
 „ und leicht, und sahe, daß es nicht nothwendig
 „ war, sich nach der christlichen Religion zu
 „ richten, und ein Diaconus, oder ein Priester
 „ zu werden. „ Er kam nach London; und nachdem
 er einige Jahre ein Scribent für Buchhändler gewe-
 sen war, kam ihm der Ehrgeiz ein, ein Scribent
 für Staatsminister zu werden. Die einzige Ursache,
 warum er es in der Kirche nicht weit bringen konn-
 te, war, wie man uns sagt, der Neid anderer, und
 ein Misfallen, das man an ihm fand, weil er nicht
 geschickt war, ein vollkommner Spürhund zu
 seyn. Inzwischen both er den Dienst seiner Feder
 zween großen Männern an, welche in Ansehung ihrer
 Meynungen, und Interessen sich schnurgerade entge-
 gen waren; da er von beyden abgewiesen wurde,
 verfiel er auf einen neuen Entwurf, und nannte
 sich den Wiederhersteller der alten Beredsamkeit.
 „ Er hielt es für eben so geseglich, daß er vom Kö-
 „ nig und dem Parlament so gut, an einem, als
 „ an dem andern Orte, eine Freyheit nähme; so gut
 „ zu Hicckeshall, als in Doctors-Commons; und so
 „ legte er sein Oratorium auf Newports = markt,
 „ Butcherrow an. Hier (sagt sein Freund,) hatte
 „ er das Herz, einen Plan zu entwerfen, woran
 „ noch kein Sterblicher gedacht hatte; er überwand

„ glücklich allen Widerstand ; foderte seine Gegner
 „ zu öffentlichen Disputationen heraus , und niemand
 „ wollte mit ihm disputiren ; er schrieb , las ,
 „ und studierte zwölf Stunden des Tages ; schrieb
 „ in einer Woche drey Dissertationen über alle Ma-
 „ terien ; unternahm , in einem Jahre mehr zu leh-
 „ ren , als Schulen , und Universitäten in fünf ;
 „ er ließ sich nicht durch Drohungen , oder Satyren
 „ schrecken , sondern fuhr beständig fort , brachte sei-
 „ nen kühnen Entwurf zur Reife , und setzte die Kir-
 „ che , und alles in Gefahr. „ Welstedds Bericht
 in den oratorischen Transactionen , Num. 1.

Nachdem er einige Verfolgungen ausgestanden hat-
 te , verwandelte er seine Rhetorik in Possenreißeres
 über alle öffentliche und Privatvorfälle. Alles dieses
 geschah in einem , und demselben Zimmer ; wo er
 zuweilen Possen riß , und zuweilen das Brodt brach ,
 welches er die ursprüngliche Eucharistie nannte. —
 Dieser wunderbare Mann schlug Medaillen , welche
 er denen , die auf seine Werke unterzeichneten , als
 Handscheine gab : die Devise war ein Stern , der nach
 dem Meridianus hinauf stieg , mit dem Motto : *Ad
 summa* ; und unten stand : *Inveniam , Aut Faciam*.
 Dieser Mann bekam jährlich 100 Pfund für den ge-
 heimen Dienst , als Verfasser eines Wochenblattes ,
 voll unverständlichen Unsinn , der *Hyp-Doctor* ge-
 nannt.

38 Sherlock , Hare , Gibson ; Bischöfe von Sa-
 lisbury , Chichester und London , deren Predigten , und
 Hirtenbrife so wohl ihrem Lande , als ihren Würden
 Ehre machten. W.

39 Von Toland, und Tindal. Siehe das zweite Buch. Thomas Woolston war ein gottloser Unsinziger, der in den Jahren 1726, und so fort, auf das verwegenste wider die Wunder des Evangelii schrieb.

40 Doch, o! meine Söhne. Die Warnung wider Gotteslästerung, welche hier ein abgeschiedener Sohn der Dummheit seinen noch lebenden Brüdern giebt, rührt, wie der Poet richtig zu verstehen giebt, nicht aus Särtlichkeit für die Ohren anderer, sondern ihrer eignen her. Und so sehen wir, daß die Göttinn, da diese Gefahr gehoben, und sie öffentlich (im vierten Buche) auf den Thron gesetzt ist, ihre Söhne ermuntert, und diese sie um ihren Beystand bitten, die Quelle des Lichtes selbst mit eben der Bosheit zu besrecken, womit sie vorhin die reinsten Ausflüsse desselben entweihet hatten.

41 Ihr habt Recht einen Bako, oder Locke zu tadeln, das Genie eines Newtons, und das Feuer eines Miltons. Diese gnädige Erlaubniß ist von dem Schüler des Prinzen der cabalistischen Dunse, dem furchtbaren Hutchinson, dankbar angenommen, und freymüthig gebraucht worden. Man höre, mit welcher aufrichtigen Ehrlichkeit er unserm grossen Meßkünstler begegnet. „ Was die mathematische Demonstration anbetrifft, sagt er, welche sich auf die Proportionen der Linien, und Cirkel gegen einander gründet, und auf die Veränderung der Figuren, so haben diese mit der Philosophie eben so viel zu thun, als mit dem Mann im Monde. In der

„ That der Eifer für diese Art von Geschwätz (ma-
 „ thematische Grundsätze) ist in neuern Zeiten sehr
 „ geschwächet worden; und obgleich schon gegen
 „ zwanzig Jahr verflossen sind, wo der Dago der
 „ neuern Philosophen, Sir Isaac Newton, mit
 „ seinem Gesichte auf der Erden vor der Arche Got-
 „ tes, der Schriftphilosophie, gelegen hat; denn
 „ so lange sind *Mosis Principia* bekannt gemacht wor-
 „ den; und der Tractat von der wesentlichen und
 „ mechanischen Macht, worinn die Philosophie des
 „ Sir Isaac Newton mit der äußersten Verachtung
 „ mitgenommen, ist schon vor einem Duzend Jah-
 „ ren heraus gekommen; so hat doch kein einziger
 „ von der ganzen Gesellschaft den Muth gehabt, ihn
 „ wieder aufzuheben, und so mag er liegen bleiben.
 Siehe den Erweis der philosophischen Grundsätze
Mosis, von Julius Bate: A. M. Capellan des
 Grafen von Harrington; London 1754. in Octav.
 Scribl.

42 Aber lernet, ihr Dunse! daß ihr euren Gott
 nicht lästert. Die schwereste Lehre, die ein Duns
 lernen kann. Denn da er unterrichtet ist, zu ver-
 achten, was er nicht verstehet; so wird er das am
 meisten verachten, was er am wenigsten verstehet.
 Hiervon haben wir, zur Schande aller Regierung,
 und (nach des Poeten Meinung) selbst zur Schan-
 de der Dummheit, neulich ein Beyspiel gehabt, in
 einem Buche unter dem Titel: philosophische Ver-
 suche, den menschlichen Verstand betreffend.

W.

Puren Gott nicht lästert. Diese Materie wird im vierten Buche fortgesetzt.

43 Nicht halb so vergnügt, als Goodmann prophezeyhete. Herr Cibber sagt uns in seinem Leben, S. 149, daß Goodmann, da er bey einer Aufführung eines Stücks zugegen war, worinn er eine Rolle spielte, ihn auf die Schulter klopfte und ausrief: "Ich will verdammt seyn! wenn er kein
„ guter Schauspieler wird! Und ich zweifle, (sagt
„ Herr Cibber:) ob Alexander, oder Carl der zwölft-
„ te von Schweden an der Spitze ihrer ersten siegrei-
„ chen Armeen, eine größere Entzückung in ihrem
„ Busen empfinden konnten, als ich in dem meinigen."

Ein schwarzer Zauberer. Doctor Faust, der Inhalt einiger Possenspiele, welche zwey bis drey Sommer im Gange blieben, und worinn beyde Comödienhäuser sich einige Jahre lang bemüheten, es einander zuvor zu thun. Alles ausschweifende Zeug, was in den folgenden Zeilen enthalten ist, wurde auf die Bühne gebracht, und von Personen vom ersten Range in England zwanzig bis dreyßigmal angesehen.

44 Die Hölle stieg herauf, der Himmel kam herab, und tanzten auf der Erde. Diese Ungeheimtheit wurde in Cibbalds Proserpine wirklich vorgestellt.

45 Siehe, ein ungeheures Ey. In einem andern von diesen Possenspielen wird Harlekin aus einem großen Ey ausgeheckt.

46 Unsterblicher Rich. Herr John Rich, königlicher Theatermeister in Coventgarden, war der erste, der sich auf diese Weise hervorthat.

47 Ich sehe dort meinen Cibber. Die Geschichte der vorhergehenden Ungereimtheiten wird von ihm selbst in diesen Worten bestätigt: Siehe sein Leben, Capitel 15. "Darauf entsprang das Geschlecht des ungeheuren Mischmasches, welcher so lange die Schaubühne entehret hat, daß einer nach dem andern in beyden Häusern aufgeführt wurde, welche in dem Aufwand um den Vorzug stritten." Hierauf fährt er fort, seinen eignen Antheil an denselben zu entschuldigen. "Wenn mich jemand fragt, warum ich meine Bewilligung dazu gab; so weiß ich keine bessere Entschuldigung für meinen Fehler, als das Bekenntniß, daß ich es wider meine bessere Einsicht litte, und nicht tapfer genug war, zu verhungern. Hatte Heinrich der vierte von Frankreich wohl eine bessere Entschuldigung für die Veränderung seiner Religion? Ich war in meinem Herzen allemal eben so sehr, als er nur seyn konnte, auf der Seite der Wahrheit, und der Vernunft; aber nur mit dieser Bedingung, sie zu verlassen, wenn sie mich nicht ernähren könnten. — Doch die Frage mag ausfallen, wie sie wolle, so hat man doch Heinrich den vierten immer für einen großen Mann gehalten." Man muß gestehen, daß dieses eine völlige Antwort sey; nur scheint die Frage immer noch diese zu seyn: 1) Wie die Verrichtung einer Sache wider unser Gewissen eine Entschuldigung für dieselbe seyn kann? Und 2) wird es schwer seyn, zu beweisen, wie er von der Wahrheit, und von der Vernunft eine Er-

laubniß bekommen habe, ihren Dienst zu verlassen, wosfern er keinen Handschein aufweisen kann, daß er jemals in ihrem Dienste gestanden habe.

Booth und Cibber. Sie hatten zusammen die Aufsicht über das Theater in Drurylane.

48 Auf greinsenden Drachen sollst du durch die Winde fahren. In seinem Briefe an Herrn P * * erklärt sich der Herr C * * feyerlich, daß dieses nicht im buchstäblichen Verstande wahr sey. Wir hoffen demnach, der Leser werde es nur allegorisch verstehen.

49 Jährliche Trophäen. An dem Tage des Lord Majors; und monatliche Kriege auf dem Artillerieplatze.

50 Obgleich meine Parthey lange. Settle war, wie die meisten Parthenscribenten, in seinen politischen Grundsätzen sehr ungewiß. Man brauchte ihn, seine Feder in dem Character eines papistischen Thronfolgers zu führen. Nachmals aber ließ er seinen Bericht für die andere Parthey drucken. Er hatte die Ceremonie einer berühmten Pabstverbrennung, den 17ten November 1680, veranstaltet; darauf wurde er ein Reuter in der Armee des Königs Jakob, zu Hounslow-Heath. Nach der Staatsveränderung hielt er auf dem Bartholomäusmarkte eine Bude, wo er in der Farce, genannt St. Georg von England, in seinem hohen Alter einen Drachen von grünem Leder, den er selbst erfunden hatte, vorstellte; zuletzt wurde er in das Beinhaus aufgenommen, und starb daselbst in seinem 63sten Jahre.

51 An dir soll der Patriot, — an dir der Hofmann Geschmack finden. In der ersten Ausgabe waren zwei Stellen mit Kreuzen bezeichnet; Concanen war versichert, daß nothwendig niemand anders, als der König Georg, und die Königin Caroline gemeint seyn könnten; und sagte, „er wollte so lange
 „dabei bleiben, daß er Recht hätte, bis der Dichter
 „sich gerechtfertiget, und die leeren Plätze mit andern
 „Namen ausgefüllt hätte, welche dem Zusammen-
 „hange gemäß wären, und mit seiner Pflicht, als
 „ein Unterthan bestehen könnten.“ S. die Vorrede zu einer Sammlung von Versen, Versuchen, Briefen des Herrn Pope, gedruckt für A. Moor, S. 6.

52 Polyphem. Er übersetzte die italiänische Oper Polyphem; zum Unglück aber entwischte ihm der ganze Scherz der Geschichte. Die Cyclophen fragen den Ulysses nach seinem Namen; und dieser sagt ihnen, sein Name wäre niemand; nachdem dem Polyphem das Auge ausgestochen war, brüllt er, und ruft seine Cyclophen zu Hülfe: sie fragen ihn, wer ihm geschadet hätte; er antwortet, niemand, und sie gehen wieder weg. Unser sinnreicher Uebersetzer läßt den Ulysses sagen, ich habe keinen Namen, wodurch alles Folgende unverständlich wurde. Hieraus erhellet, daß Herr Cibber, welcher sich etwas damit weiß, daß er auf die englische Uebersetzung der Iliade des Homers unterzeichnete, sich dieses Verdienstes in Ansehung der Odyssee nicht rühmen konnte; sonst würde er in den griechischen Wortspielen besser unterrichtet worden seyn.

53 *Faustus, Pluto u. s. w.* Namen elender Possensspiele, welche man nach den besten Trauerspielen aufzuführen pflegte, um die Verdauung der Zuhörer zu stören.

54 *Sichere es nur vor Feuer.* In Cibbalds Possensspiele von der Proserpine wurde ein Kornfeld in Brand gesteckt. Worauf das andere Comödienhaus, zum Vergnügen der Zuschauer, ein Kornhaus niederbrennen ließ. Sie stritten gleichfalls mit einander in die Wette, wer in dem Doctor Faust den Brand der Hölle am besten vorstellen könnte.

55 *Ein anderer Aeschylus* erscheint. Es wird von dem Aeschylus erzählt, daß die Zuschauer bei seinem Trauerspieler von den Furien so sehr erschreckt wurden, daß die Kinder in Ohnmacht fielen, und die schwangern Frauen niederfielen.

56 *Wie die Semele, S. Ovids Verwandlungen, Buch 3.*

57 *Sehet Bensons Titel auf Grabsteinen der Poeten geschrieben.* — W — Benson, Aufseher über die Gebäude Sr. Majestät Georg des Ersten, gab eine Nachricht im Oberhause ein, daß ihr Haus, und die gemalte Kammer neben demselben in Gefahr wäre, einzufallen. Hierauf kamen die Lords in einem Ausschusse zusammen, um einen andern Platz zu ihrer Sitzung auszumachen, damit das Haus niedergerissen würde. Da man aber vorschlug, daß erst einige andere Baumeister das Haus genau besichtigen möchten, so fanden sie es in sehr gutem Zustande. Hierauf wollten die Lords dem Könige eine Adresse wider Benson

32 Anmerk. zum dritten Buche

übergeben, daß er die Sache so falsch vorgestellt hätte: aber der Graf von Sunderland, der damals Secretair war, gab ihnen die Versicherung, daß der König ihr absetzen wollte, und dieses geschah auch. Dieses Mannes wegen wurde der berühmte Sir Christopher Wren, welcher über fünfzig Jahre Architect der Krone gewesen war, und die meisten Kirchen in London gebauet, den ersten Stein der St. Pauluskirche gelegt hatte, und sie auch vollendete, ehe er starb, in einem Alter von neunzig Jahren von seiner Bedienung abgesetzt.

58 Ambrosius Philips. "Er war, sagt Herr Jakob, einer von den witzigen Köpfen der Gesellschaft bey Buton, und ein Justizbedienter; Aber er hat nach der Zeit in Irland eine höhere Bedienung erlangt: und wir finden einen weit größern Character in Herrn Gildons vollständiger Kunst der Poesie, Band 1. S. 175. Zwar bekennt er, daß er es nicht wagt, ihn mit dem Virgil auf einen Fuß zu setzen, damit es nicht einer Schmeichelen gleich sehen möchte; aber er mußte sich sehr betrogen, wenn die Nachwelt ihm nicht eine größere Hochachtung erzeigen wird, als er gegenwärtig hat." Er bemühte sich, zwischen unserm Verfasser, und dem Herrn Addison, den er bald nachher gleichfals eben so sehr mishandelte, einiges Mißverständnis zu erregen. Sein ewiges Geschrey war, daß Herr Pope ein Feind der Regierung wäre; und insbesondere war er der bekannte Verfasser einer Sage, die mit vielem Fleiß ausgebreitet wurde, daß er an einer Parthenschrift, genannt der Untersucher, Theil nehme: einer Lüge, welche

welche

welche denen Verfassern, die die Aufsicht, und die Herausgabe dieses Blattes zu besorgen hatten, und noch am Leben sind, ganz bekannt ist.

59 Indem die gemeinschaftlichen Werke des Jones, und Boyle verfallen. Zu der Zeit, wo dieses Gedicht geschrieben wurde, waren das Bankhaus von Whitehall, die Kirche, und der Platz von Coventgarden, der Pallast, und die Capelle von Sommersethhouse, die Werke des berühmten Inigo Jones, viele Jahre lang, so sehr vernachlässiget, daß sie in Gefahr waren, einzufallen. Die Gallerie der Kirche zu Coventgarden war eben damals auf Kosten des Grafen von Burlington wieder hergestellt, und verschönert worden; dieser erweckte zu gleicher Zeit durch die Bekanntmachung der Nisse dieses großen Meisters, und des Palladio, ingleichen durch viele, und vortreffliche eigne Gebäude, den wahren Geschmack in diesem Reiche.

60 Gay stirbt ohne Besoldung u. s. w. Siehe Herrn Gays Fabel von dem Hasen und vielen Freunden. Dieser Mann war ein großer Freund unsers Verfassers, und diese Freundschaft dauerte bis an sein Ende. Er schrieb verschiedene Werke voll Zoumour, mit großem Glück, die Schäferwoche, Trivia, *What d' ye-call-it*, Sabeln, und zuletzt die berühmte Bettleroper, ein satyrisches Stück, welches jedem Geschmack und jedem Rang von Menschen gefiel, und von dem größten Stande an bis zu dem untersten Pöbel, angriff. Der Vers des Horaz:

Primores Populi arripuit, populumque tributim.

Dopens W. B. 7.

Ⓒ

könnte auf nichts bessers angewandt werden, als auf dieses Stück. Der große Erfolg desselben hatte gar kein Beyspiel, und war ganz ungläublich; was man von den wunderbaren Wirkungen der alten Musik, oder Tragödie sagt, kommt diesem schwerlich bey: Sophocles, und Euripides hatten nicht so viele Anhänger, und waren nicht so berühmt. Sie wurde in London drey und sechszig Tage nach einander aufgeführt; und in dem nächsten Jahre darauf mit gleichem Beyfall wieder erneuert. Sie breitete sich in allen großen Städten von England aus, und wurde in vielen Plätzen dreyßig, bis vierzig, zu Bath, und Bristol fünfzigmal aufgeführt. Sie wurde in Wallis, in Schottland und Irland bekannt, wo sie vier und zwanzig Tage nach einander vorgestellt wurde; zuletzt wurde sie in Minorca aufgeführt. Der Ruhm derselben schränkte sich nicht auf den Verfasser allein ein; die Damen trugen die besten Lieder auf ihren Fächern bey sich. Die Person, welche die Polly vorstellte, und bisher unbekannt gewesen war, wurde auf einmal der Liebling der Stadt: ihre Bildnisse wurden in Kupfer gestochen, und in großer Menge verkauft; ihr Leben wurde beschrieben, Bücher, Briefe, und Verse wurden an sie gedruckt, und so gar ihre Sprüchwörter, und Scherze in Schriften aufgezeichnet.

Ferner trieb dieses Stück aus England für dieses Jahr die italiänische Oper, welche zehn Jahre lang alles hingerissen hatte. Dieser Göze des Adels, und des Volks, welchen der große Kunstreicher Herr Dennis, durch die Bemühungen, und ein Geschrey seines ganzen Lebens nicht über den Haufen werfen konnte, wurde durch einen einzigen Federzug dieses Mannes

zerstört. Dieses trug sich im Jahre 1728 zu. Dennoch war seine Bescheidenheit so groß, daß er allen Ausgaben seines Stücks dieses Motto vordrucken ließ: *Nos haec novimus esse nihil.*

61 Irländische Staatsverständige, o Schwift!
C. Buch 1.

62 Und Pope muß zehn Jahr commentiren, und übersetzen; der Verfasser beklaget hier offenbar, daß er so lange Zeit angewandt habe, zu übersetzen, und zu commentiren. Er fieng die Iliade 1713 an, und wurde mit derselben 1719 fertig. Die Ausgabe des Shakespear, welche er blos deswegen übernahm, weil sich sonst niemand damit befassen wollte, nahm bey nahe noch zwey Jahr weg, wo er die Mühe hatte, verschiedene Abdrücke zu vergleichen, die Scenen zu berichtigen, u. s. w. und die Uebersetzung der halben Odyssee beschäftigte ihn von dieser Zeit an bis ins Jahr 1725.

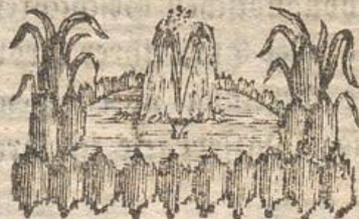
63 Eilet her, ihr großen Tage! Es möchte vielleicht unglaublich scheinen, daß eine so große Veränderung in der Gelehrsamkeit, als hier geweissaget wird, von so schwachen Werkzeugen veranlaßt werden sollte, als bisher in unserm Gedichte sind beschrieben worden: aber lieber Leser, bestehe nicht gar zu sicher in deiner Verachtung dieser Werkzeuge! Erwinnere dich dessen, was die holländischen Geschichten irgendwo erzählen, daß ein großer Theil ihrer Provinzen einsmal durch eine kleine Oeffnung überschwemmet wurden, welche eine einzige Wasserratte in ihren Teichen gemacht hatte.

36 Nummerk. zum dritten Buche 2c.

Daß inzwischen dieses nicht die ernsthafte Meinung unsers Dichters sey, sondern daß er sich vielmehr von dem Fleiße unserer Schulen, von der Ordnung unserer Universitäten, dem Verstande unserer Großen, den Vollkommenheiten unsers Adels, den Aufmunterungen unserer Gönner, und dem Genie unserer Schriftsteller von allen Arten, ob gleich an jedem noch etwas möchte zu erinnern seyn, bessere Hoffnung machet, kann man deutlich aus seinem Beschlusse sehen, wo er dieses Gesicht durch das helffenbeinerne Thor gehen läßt, und sich dadurch in der Sprache der Poesie ausdrücklicher erkläret, daß alle solche Einbildungen seltsam, ungegründet und erdichtet sind. Scribl.

Ebend. Eilet her, ihr großen Tage — Ruthe erröthen wird. Ein anderer großer Prophet der Dummheit, an dieser Seite des Styr, versprach, daß diese Tage nahe wären. Der Teufel, sagte er, gab den Bischöffen die Erlaubniß, um sie den Schulmeistern wieder zu geben, daß sie die Jugend in der Kenntniß der heidnischen Götter, ihrer Religion u. s. w. unterrichten. Die Schulen, und Universitäten werden der clafischen Thoren, und solches Betrügereyen bald müde werden. Hutchinsons wiederhergestellter Gebrauch der Vernunft.

Scribl.





Die
D u n c i a d e.

Viertes Buch.

Inhalt.

Da der Dichter in diesem Buche die Erfüllung der am Ende des vorigen Buchs gedachten Prophezeiung zeigen will, so machet er eine neue Anrufung; wie die größern Poeten zu thun pflegen, wenn sie eine hohe und würdige Materie zu besingen haben. Er zeigt die Göttinn, wie sie in ihrer Majestät kömmt, um Ordnung und Wissenschaft zu zerstöhren, und das Reich der Dummen auf der Erde an ihre Stelle zu setzen. Wie sie die Wissenschaften gefangen führet, und die Musen stumm machet; und was das für welche sind, welche an ihre Stelle treten. Alle ihre Kinder werden,

38 Inhalt des vierten Buchs

durch eine wunderbare Anziehung, rings um sie her angezogen; und ziehen andere mit sich fort, welche ihr Reich durch Nachsicht, schwachen Widerstand, oder Abschreckung der Künste befördern; zum Exempel Halbgelehrte, geschmacklose Bewunderer, eitle Prahler, Schmeichler der Dunse, oder Gönner derselben. Alle diese sammeln sich um sie. Da einer zu ihr hintreten will, wird er von einem Nebenbuhler zurück gestoßen; doch lobet, und ermuntert sie beyde. Die ersten, welche in Form reden, sind die Schutzgeister der Schulen, welche sie ihrer Sorgfalt, ihre Sache zu befördern, die Jugend auf Worte einzuschränken, und sie von dem Wege zur Erkenntniß der Sachen abzuhalten, versichern. Ihre Anrede, und die gnädige Antwort der Göttinn, nebst ihrem Auftrage an sie, und an die Universitäten. Die Universitäten erscheinen in ihren gehörigen Deputirten, und versichern sie, daß in dem Fortgang der Erziehung eben diese Methode beobachtet würde. Die Rede des Aristarchus hierüber. Sie werden von einem Haufen junger Leute, die mit ihren Hofmeistern von Reisen zurück kommen, weggetrieben; einer von diesen Hofmeistern giebt der

Göttinn in einer höflichen Rede eine Nachricht von dem ganzen Verlaufe, und den Früchten ihrer Reisen, und stellet ihr zugleich einen jungen vollkommen vollendeten Edelmann vor. Sie empfänget ihn gnädig, und begabet ihn mit der glücklichen Eigenschaft eines Mangels an Schaam. Sie siehet eine Anzahl von müßigen Personen um sich her schlendern, welche alle Geschäfte und Pflichten verabsäumen, und vor Faulheit sterben. Zu diesen kommt der Antiquarius Annius, und bittet sie zu Virtuosen zu machen, und sie ihm zu übergeben: aber Nummius, ein anderer Antiquarius, beschweret sich über sein betrügliches Verfahren, und sie findet ein Mittel, ihren Streit zu schlichten. Hierauf kömmt ein Haufen von Leuten, phantastisch aufgeputzt, welche ihr fremde, und ausländische Geschenke anbiethen. Unter diesen tritt einer hervor, und fodert Gerechtigkeit gegen einen andern, der ihn einer der größten Seltenheiten in der Natur beraubt hatte: aber jener rechtfertigt sich so gut, daß die Göttinn beyden ihren Beyfall giebt. Sie trägt ihnen auf, eine schickliche Beschäftigung für die vorgedachten

40 Inhalt des vierten Buchs

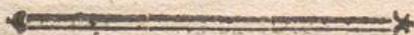
Müßiggänger zu finden, wie etwa das Studium der Schmetterlinge, Muschelschalen, Vogelnester, Moose u. s. w. Doch giebt sie ihnen dabey die ausdrückliche Warnung, nicht über Kleinigkeiten, zu irgend einer nützlichen und ausgebreiteten Betrachtung der Natur, oder des Urhebers der Natur, hinaus zu gehen. Wider die letzte von diesen Besorgnissen wird sie durch eine herzliche Anrede von den Philosophen im Kleinen und Freydenkern gesichert, von welchen einer im Namen der übrigen redet. Die also unterrichtete, und in Grundsätzen unterwiesene Jugend wird ihr durch die Hände des Silenus insgesamt übergeben; und alsdann wird ihr erlaubt, aus der Schale des Zauberers, ihres Hohenpriesters, zu trinken, welche eine gänzliche Vergessenheit aller Verbindungen der göttlichen, bürgerlichen, moralischen, oder vernünftigen verursacht. Zu diesen ihren Adepten sendet sie Priester, Begleiter, und Tröster von verschiedenen Arten; giebt ihnen Orden, und Grade; darauf läßt sie sie mit einer Rede von sich, worinn sie eines jeden Privilegien bestätiget, ihnen sagt, was sie von einem jeden erwartet, und dann den Beschluß mit einem Gähnen

von auſſerordentlicher Kraft macht. Der Fortgang, und die Wirkungen deſſelben auf alle Claſſen von Menſchen, und die Vollendung von allem, in der Wiederherſtellung der Nacht, und des Chaos, beſchließen das Gedicht.





Viertes Buch.



Noch auf einen, auf einen Augenblick, gön-
 net ² mir, furchtbares Chaos, und ewi-
 ge Nacht! ³ nur einen dunkeln Lichtstrahl! Nur
 so viel von der sichtbaren Finsterniß, als ich
 brauche, mein tiefes Vorhaben halb zu zeigen,
 halb zu verhüllen. ⁴ Ihr Mächte! deren wie-
 derhergestellte Geheimnisse ich besinge, denen die
 Zeit mich auf ihrem schnellen Flügel entgegen-
 trägt, ⁵ laßt noch eine Weile eure Trägheits-
 kraft ⁶ ruhen, und nehmet alsdenn den Poeten,
 mit samt seinem Gesange.

Izt stammte der ungünstige Strahl des
 Hundsterns, traf jedes Gehirn, und dörrte je-
 den Lorberkranz: die Sonne war müde, die
 Eule verließ ihren Winkel, der mondsüchtige
 Prophet fühlte ⁷ die Stunde der Raserey: und
 nun stand das Kind des Chaos und der Nacht

auf, um die Ordnung aufzuheben, und das Licht zu verlöschen, ⁸ aus Dummen und Feilen ⁹ eine neue Welt zu bilden, und die saturnischen Tage von Bley und Gold zu erschaffen. ¹⁰

Sie stieg auf ihren Thron: eine Wolke verbarg ihren Kopf, ihr ganzer Untertheil zeigte sich in hellem Glanze; ¹¹ (denn so glänzet die vermessene Dummheit immer) und auf ihrem Schooße lag das Haupt ihres Sohnes, des Laureaten. ¹²

Unter ihrem Fußschemel ächzet die Wissenschaft ¹³ in Ketten, und der Witz fürchtet Verbannung, Bußen und Schmerzen. Hier schäumte die rebellische Logik, geknebelt, und gebunden; dort lag die schöne Rhetorik entkleidet, und krank auf der Erde. Die stumpfgemachten Waffen der ersten trug die Sophisterey, und die schaamlose Unfläterey schmückte sich mit den Röcken der andern. Die Moral wird von ihren falschen Vormündern ¹⁴ der Chicane im Pelz, und der Casuisterey in feiner Leinwand, fortgeschleppt, schnappt nach dem letzten Athem, indem diese an jedem Ende den Strick an sich ziehen, und stirbt, wenn die Dummheit ihrem

Wagen das Zeichen giebt. ¹⁵ Die unsinnige Mathesis ¹⁶ war allein frey, zu unsinnig, sich in bloß materiellen Ketten binden zu lassen. Bald hub sie ihre starren Augen, außer sich, nach dem leeren Raum hin, ¹⁷ bald durchlief sie den Cirkel, und fand ihn viereckigt. ¹⁸ Aber die Musen lagen in zehndoppelten Banden, bewacht vom Auge des Neides, und der Schmeicheley. ¹⁹ Hier wandte die traurige Tragödie den Dolch, der sonst die Brust des Tyrannen durchstieß, auf ihr eignes Herz; doch die vernünftige Geschichte ²⁰ wandte den Stoß ab, und versprach ihre Rache an einer barbarischen Zeit. Dort wollte Thalia, matt, kalt und todt, hinfinken, wenn nicht die Satyre, ihre Schwester, ihr Haupt gehalten hätte: und du, Chesterfield, ²¹ konntest ihr deine Thräne nicht versagen; du weintest, und mit dir weinte die sanfte Muse.

Plötzlich schlich leise die Gestalt einer Hure vorbey, ²² mit kleinen Schritten, feiner Stimme, schwachtendem Auge, und zur Seite gewandtem Kopf; Ihr Ansehen war fremde, die mishellige buntscheckigte Pracht ihres Rockes

statterte; trillernde Pairs führten sie an der Hand; sie trippelte, und lachte, war zu artig, um lange stehen zu können; warf einen verächtlichen Blick auf die Musen an der Erde, und sprach darauf in einem albernen Recitativ.

O! *Cara! Cara!* gebiethe diesem ganzen Haufen ein Stillschweigen. Freude dem großen Chaos a! Es herrsche der Zwiespalt! ²³ Chromatische Gänge sollen ²⁴ sie bald von dannen treiben, alle ihre Saiten zerreißen, und allen ihren Verstand zerstören: Ein Triller soll Freude, Betrübniß und Wuth ausdrücken, die stille Kirche wecken, und die rasende Bühne einschläfern; ²⁵ deine Söhne sollen bey gleichen Tönen brummen, oder schnarchen, und alle deine gähnenden Töchter *encora!* rufen. Es herrschet ein anderer, dein eigener Phöbus, ²⁶ freuet sich meiner Sprünge, und tanzet in meinen Ketten. Aber bald, ach! bald wird die Empö-

Nachahmungen.

a Freude dem großen Chaos! "Freude dem großen Cäsar! — Der Anfang eines bekannten alten Liedes.

zung anfangen, wenn die Music so niederträchtig ist, Hülfe von dem Verstande zu borgen! Siehe Handel, der Riese steht schon, in neuen Waffen, gleich dem verwegnen Briareus, mit hundert Händen, da. Er kömmt, um die Seele rege zu machen, zu erwecken, zu erschüttern, und Jupiters Donner folgen den Trommeln des Mars. Nimm ihn gefangen, Königinn; oder du wirst nicht mehr schlafen. — Die Göttinn hörte es, und trieb ihn nach Irland.

Und nun hatte das Gerücht schon seine andere ^b Trompete ²⁷ geblasen, und alle Nationen vor ihren Thron gefodert. Ein Augenblick ergreift den Alten, den Jungen, der ihre innerliche Herrschaft empfindet, ²⁸ und reißet ihn in Entzückung fort. Niemand bedarf eines Füh-

Nachahmungen.

^b Schon seine andere Trompete. Ich fand kein geschicktes Wort die Zweideutigkeit des englischen, *posterior* auszudrücken, welches auf die Stelle im *Hudibras* zielt, die man in der Anmerkung angeführet finden wird: um nicht alles zu verlieren, habe ich in der Stelle die hier gemeint ist, „die eine von vorn, die andere von hinten übersezt,“ Uebers.

ters; eine sichere anziehende Kraft und eine stark treibende Schwere des Kopfes leitet jeden: keinem fehlet ein Platz; ²⁹ denn alle fanden ihren Mittelpunkt, hiengen sich an die Göttinn, und klebten rings um an. Dichter hangen nicht, Kreis in Kreis geschlossen, die summenden Bienen um ihre aschfarbige Königin.

Indem die zusammen laufende Menge herzu eilet, reißt sie einen großen Haufen mit fort, der nicht mit will: und dieser läuft, gelinde hingezogen, mit immer abnehmendem Widerstande, in ihrem Wirbel, und bekennet ihre Macht. Nicht nur solche, die leidentlich ihre Gesetze annehmen, sondern auch solche, die als schwache Rebellen, ihre Sache noch mehr befördern: ³¹ jeder Duns im Collegio, oder in der Stadt, der über einen andern im Toupet, oder im gelehrten Rocke die Nase rümpfet; jedes Geschöpf von vermischter Geburt, das zu keiner Classe gehöret, ein großer Kopf bey Dunsen, und ein Duns bey großen Köpfen.

Auch diejenigen erschienen, die als keine Glieder des Staates, ihre Huldigung in ihren Söhnen, den Großen, ablegen; die dem Phö-

bus ungetreu ³² ihre Knie dem Baal beugen; oder gottlos sein Wort ohne Beruf predigen, die sich von lebendigen Verdiensten wegschleichen, und den todten schmeicheln; ihnen einen Gehalt versagen, und ihren Kopf in Marmor hauen lassen; oder dumme Schmeicheley mit dem heiligen Priesterrock bekleiden; oder einem Narren nach dem andern den Lorberkranz geben: und der letzte, und schlimmste von allen, der Hypocrit ³³ der Muse, mit allem Geschwätze versehen, ohne die Seele des Witzes.

Hier gieng ein Barde, der für Geld reimte, neben einem Dummkopf, der aus Stolz ein Patron war. Narcissus, mit der ganzen Gewalt eines Geistlichen gelobet, sahe einer weißen Lilie gleich, die der Regen niederschlägt. Dort gieng Montalto mit einer Mine voll Hoheit; sein ausgestreckter Arm blätterte in einem schönen Bande; Höfinge und Patrioten stellten sich in zwei Reihen; er gieng durch beyde hin, und bückte sich von einer Seite zur andern: ³⁴ als er sich aber zum Lesen mit ehrwürdiger Mine in Postur stellte, stieß ihn der freche Benson ³⁵ zur

zur

zur Seite. e Er kam, gestützt auf zwei ungleichen Krücken; auf der einen stand Miltons, auf der andern Johnstons Namen. Der ehrenveste Ritter ³⁶ gieng mit vernünftigem Zorn hinweg, zog seine Hand zurück, und schloß das Buch zu. Aber (zu seinem Glück, wie damals die Zeiten liefen) erschienen der Burgemeister, und die Rathsherrn des Apollo, welchen dreyhundert Jünglinge mit goldnen Mützen folgten, um das schwere Buch mit Gepränge fortzuschleppen. ³⁷

Die Dummheit lächelte. — „Also, sprach sie, macht die schönen Geister wieder lebendig! ³⁸ Aber erst ermordet, und zerhackt sie in kleine Stücken; wie vormals Medea (zwar grausam ist's, so das Leben zu geben!) eine neue Ausgabe von dem alten Aeson ³⁹ machte. Laßt vortreffliche Schriftsteller, wie abgetragene Fahnen, um desto mehr Ruhm

Änderungen.

e Wie? keine Ehrerbietung für das Blatt des Shakespears! rief er.

Poppers W. B. 7.

D

„ erlangen , je mehr sie zerfetzt , und zerrissen
 „ sind ; und ihr , meine Kunstrichter ! bewun-
 „ dert in dem durchsichtigen Schatten das neue
 „ Licht , d das durch Löcher fällt , die ihr selbst
 „ gemacht habt. „

Laßt keinen Fuß von Versen , keinen Fuß
 von Stein , keine Seite , kein ⁴⁰ Grab übrig ,
 die sie die ihrige nennen können ; sondern brei-
 tet , meine Söhne , eure Ehre , dünn oder dick ,
 über das leidende Papier , oder den festen Stein
 aus : dann wird bey jedem Barden ein Rathsh-
 herr sitzen , ⁴¹ an jedem wichtigen Kopf ein schwe-
 rer Lord hangen , ⁴² und wenn jene auf dem
 Triumphwagen des Ruhms fahren , wird irgend
 einer von meinen Slaven an ihrer Seite mit-
 fliegen.

Izt drängt sich ein Haufen nach dem andern
 zu der Göttinn ; jeder begierig , die erste Bitt-
 schrift zu überreichen. Ein Duns siehet mit Ver-

Nachahmungen.

d Das neue Licht ic. “ Die dunkle Hütte der
 Seele läßt , zertrümmert , und verfallen durch Risse ,
 welche die Zeit macht , neue Lichtstrahlen hereinfallen.”

achtung den andern kommen, ⁴³ aber ein Geck erweist dem andern eine vorzügliche Höflichkeit. Plötzlich zeigte sich ein Gespenst, dessen Vorderhand die Kraft eines schrecklichen Stabes ausstreckt; ⁴⁴ seine Stirn trägt um den Huth einen Kranz von Birkenruthen, von welchen Blut der Kinder, und Thränen der Mütter tröpfeln. e Ein Schauer voll Schrecken läuft durch alle Adern; alle Söhne von Eton und Winton zittern. Alles Fleisch wird demüthig; Westminster's kühne Rotte erschrickt, und erkennet den Schutzgeist des Ortes: der blasse Kinder-Senator stehet, fühlet noch Schmerzen, und hält mit beyden Händen seine Hosen fest. ⁴⁵

Darauf sprach es. Weil der Mensch sich durch Worte vom Vieh unterscheidet, so sind Worte die Hauptsache des Menschen; so lehren

D 2

Nachahmungen.

- e Von welchen Blut der Kinder ic. Milton.
- „ Erst kam Moloch, ein schrecklicher König, beschmiert mit dem Blute
- „ Menschlicher Opfer, und Thränen der Eltern —

wir nichts, als Worte. Wenn die zweifelhafte
 Vernunft ihm, wie der Samische Buchstab, ⁴⁶
 zween Wege zeigt, so ist der engste immer der
 beste. Wir, die wir ans Thor der Gelehrsam-
 keit gestellt sind, ⁴⁷ um die Jugend zu führen,
 wir lassen es nie zu weit offen stehen. ⁴⁸ Wenn
 sie anfängt zu fragen, zu rathen, zu erkennen,
 wenn die Phantasie die Triebfedern des Verstandes
 in Gang bringt, so bringen wir das Gedächtniß
 in Bewegung, beladen das Gehirn, legen den
 rebellischen Witz in doppelte Ketten, sperren
 den Gedanken ein, um den Athem in Uebung
 zu setzen, ⁴⁹ und halten die Jugend bis
 an ihr Ende in der Verschanzung der Worte auf.
 Die Talente mögen beschaffen, oder bestimmt
 seyn, wie und wozu sie wollen, so hängen wir
 ein klingendes Schloß an den Verstand. ⁵⁰
 Schade! daß die Bezauberung nur in unsern
 Mauern wirket, und sich zu bald, zu bald in je-
 nem Hause, oder jener Halle verlieret! Da lief
 uns Windham aus der Schule, ⁵¹ und ent-
 sagte allen Musen; da sank Talbot, und hörte
 auf, ein Witzling zu seyn! Welch ein sanfter
 Ovid war Murray, unser Ruhm! Wie viele
 Martiale giengen in dem Pulteney verloh-

ren! Wären sie uns getreu geblieben, so hätte gewiß irgend ein Barde, zu unserer unsterblichen Ehre, in zweymal zehen tausend unter Reimen zugebrachten Nächten, und Tagen, dasjenige Werk, das Alles hervorgebracht, was Sterbliche können; und South hätte das Meisterstück des Menschen gesehen. ⁵²

O! rief die Göttinn, ⁵³ möchte doch ein Pedant, ein sanfter Jakob ⁵⁴ den Thron bestiegen, das Land einmal wieder zu beglücken; möchte er den Lehrstuhl auf den Thron bauen, Worten Gesetze zu geben, oder nur mit Worten Krieg führen; Senate und Höfe mit dem Griechischen, oder Lateinischen beherrschen, und den Staatsrath in eine Sprachschule verwandeln! Denn wahrhaftig, wenn die Dummheit einen guten Tag erlebt, so muß es im Schatten der willkührlichen Herrschaft seyn. ⁵⁵ O! können meine Söhne eine einzige Sache begreifen, so sey es nur diese einzige, die für einen König genug ist; diese, die meine Priester, und meine allein, behaupten, mit deren Untergang oder Dauer, wir fallen, oder regieren; und möch-

test du, mein Cam! und meine Isis! sie lange predigen: „daß Könige ein göttliches Recht haben, unrecht zu regieren!“

Gleich läuft auf den Ruf ⁵⁶ um die Göttin ein schwarzer Haufen von breiten Hüten, Hauben und Kappen: die schwarze Menge wird immer dicker, und breitet sich weiter aus; hundert Köpfe von den Freunden des Aristoteles erscheinen. ⁵⁷ Und auch du Isis! bliebest nicht weg, (so lange sich auch Christkirche ⁵⁸ spröde zurück hielt.) Jeder handveste Volemicus, widerspänstig, wie ein Fels; jeder grimmige Logikus, der hartnäckig den Locke vertrieb, ⁵⁹ kam mit Peitsche und Spornen, und trabte auf einem deutschen Croufaz, ⁶⁰ und holländischen Burgersdyck durch dick und dünn. Ebenso viele erschienen von den Strömen, ⁶¹ die mit Murmeln stießen, um die Söhne in Margarethe, und Clarehall einzuschläfern; von da, wo Bentley sonst mit solchen Ungewittern, spielend, das Wasser trübe machte, igt aber im Port schläft. ⁶² Vor ihnen her gieng der furchtbare Aristarch; seine Stirn war von mancher tiefen Anmerkung durchpflüget; Walker

nahm ehrerbietig seinen Huth, ⁶³ und legte ihn an die Seite; diesen Huth, der noch niemals vor menschlichem Stolze abgezogen war. Die übrigen beugten sich tief: er aber nickte nur, königlich; f So machen sich aufrichtige Quäcker Gott und den Menschen gefällig. Gebietherinn! schaffe den Vöbel von deinem Thron weg: Fort! — — kennst du den Aristarchus ⁶⁴ noch nicht? g deinen mächtigen Scholiasten, der mit unermüdeter Arbeit den *Soraz* dumm gemacht, und *Miltons* Muse gedemüthiget hat. Dichter mögen in Verse setzen, was sie wollen; ihre Arbeit ist umsonst; Kunstrichter, wie ich, ⁶⁵ machen es wieder zur Prose. Ihr römischen und griechischen Sprachlehrer! erkennet hier einen größern Mann, als ihr seyd; einen Author, oder etwas, das noch größer ist, als ein Buch.

D 4

Nachahmungen.

f Er nickte nur königlich *ic. Milton.* „Er, als König, beugte sich nicht von seinem Thron.“

g Kennst du den Aristarchus noch nicht?

— — Sic notus Ulysses? *Virg.*

Fühlst du mich nicht, Rom? *Ben. Johnson.*

stab; ⁶⁶ so lange unser Digamma über euer
 Alphabeth, wie ein Saul, empor ragt, und
 mit dem Kopfe alle Buchstaben überseheth. ⁶⁷ Zwar
 unser Streit betrifft immer nur Worte; ein
 Streit über *Me* oder *Te*, ⁶⁸ über *aut* oder *at*;
 Gezänk, ob *o* oder *a* in *cano* lang, oder kurz
 ist, oder ob Cicero ein *C* oder *K* haben soll. ⁶⁹
 Aber Freund ⁷⁰ mag sprechen wollen, wie
 Terenz sprach, und Also p mag nun anders
 spaßen, als horazisch: mir soll Manilius,
 oder Solinus ⁷¹ geben, was Virgil, oder
 Plinius versagen. Sie mögen attische Phrasen
 im Plato auffuchen, ich spüre im Suidas
 nach griechischer Contrebande. Verlanget
 ja jemand den Verstand der Alten, so gebe ich
 ihm gewiß kein ganzes Mahl, sondern Brocken,
 die Gellius, ⁷² oder Stobäus schon zerhacket,
 oder blinde alte Scholiasten wohl durch gekäuet
 haben. ⁷³ Das kritische Auge, dieses Vergrößerungs-
 glas des Witzes, siehet Haare und No-
 roß, und untersuchet Stück vor Stück, wie ein
 Theil sich zum andern, oder alle zum Ganzen
 verhalten; die Harmonie des Leibes, die strah-
 lende Seele sind Dinge, welche Kuster, Bur-
 mann und Wasse nicht eher entdecken wer-

den, als ein Floh die ganze Gestalt des Menschen übersehen wird.

Ach! denke nicht, Königin! ⁷⁴ daß mehr Dummheit in der Narrenkappe, als in dem ehrbaren Kleide der Weisheit stecke. Wir liegen, und wanken nur, wie Körke, ⁷⁵ die nie untergehen, auf der Oberfläche der Gelehrsamkeit. Dir gehöret das ächte Haupt manches Hauses, und viele Theologie ⁷⁶ ohne ein Näs. Auch ein Barrow konnte nicht jeden Kloß bilden, und ein Utterbury ⁷⁷ hat noch die ganze Heerde nicht angesteckt. Siehe die schwere Canone, ⁷⁸ noch immer die deinige, wälzet sich fort, und metaphysischer Dampf bewölket den Vol. ⁷⁹ Deinetwegen verdunkeln wir die Augen, und stopfen den Kopf mit lauter solcher Belesenheit aus, die nie gelesen wurde: deinetwegen erklären wir ein Ding so lange, bis kein Mensch es mehr glaubt, und schreiben, Göttinn, und schreiben darüber einmal, über das andere: So spinnet der Seidenwurm seinen Vorrath in dünnen Fäden aus, und arbeitet so lange, bis er sich ringsum besponnen hat.

Wenn wir irgend einen bessern Narren ⁸⁰ durch jede Wissenschaft schlüpfen, und durch alle Schulen laufen lassen: so muß kein Lustspringer, der durch Reifen fährt, so viel Geschicklichkeit zeigen, durch alle hindurch zu springen, und keine zu berühren. Doch kann er (wenn er sich die ganze Zeit folgsam bezeigt) mit Disputiren plagen, oder mit Reimen verfolgen lernen. Wir versehen ihn nur mit dem, was er nicht brauchen kann, oder trauen ihn mit einer Muse, wovon er sich scheiden muß: tauchen ihn auf einmal mitten in den Euclides, und versteinern ein Genie ⁸¹ zu einem Duns: oder lassen ihn auf dem metaphysischen Boden traben; lehren ihn jeden Schritt, und lassen ihn keinen Tritt weiter kommen. Mit einem Leim, der immer sicher bindet, fügen wir alle Seelen in eine todte Masse zusammen. Dann mache jemand ihn los, wenn er kann, behaue den Klotz, ⁸² und bringe den Menschen heraus.

Doch warum so viel Worte? Ich sehe die Hure, den Lehrling, und den verbrämten Hofmeister ⁸³ aus Frankreich kommen. Walker! unsern Huth — Er wollte kein Wort mehr re-

den, sondern Schritte, ⁸⁴ finster, wie der Schatten des Mias, davon.

Auf einmal floß ein munterer, verbrämter Haufen herein, und stieß, mit zurück gehaltenem Lachen, ⁸⁵ die Pedanten fort. Einige wollten reden, aber ihre Stimme wurde von dem französischen Horn, und dem bellenden Jagdhunde überschrieen. Der erste trat mit einer so ungezwungenen Mine hervor, als wenn er St. James und die Königin gesehen hätte: ⁸⁶ als der Redner, ⁸⁷ der ihn begleitete, sprach also: Empfange hier, große Gebietherinn! deinen vollendeten Sohn: Dein war er schon von der Geburt an; ein unerschrockenes Kind, das man nie mit der Ruthe, oder dem Namen Gottes bedrohete. ⁸⁸ h Sein Vater sahe in ihm eine Tugend nach der andern erwachen: die Mutter erbath ihm den Segen eines Refels i ⁸⁹. Du

Nachahmungen.

h Namen Gottes.

Sine Dis animosus infans.

Hor.

Anmerkungen.

i Im Englischen *Rake*, ein Wort, welches Johnson

gabst ihm die Reife, die so früh ankeng, und so bald aufhörte; er war niemals Knabe, noch Mann. ⁹⁰ Unter dem gütigen Schleyer deiner Wolke gieng der junge Aeneas ⁹¹ sicher, und ungesehen durch Schule und Collegium; dann trat er mit allem Ruhm daraus hervor, und machte mit seinem Lärmen die halbe Stadt schwindlicht, und taub. Hierauf flog er unerschrocken über Meer, und Länder: sahe Europa, und Europa sahe ihn auch. Hier legten wir alle deine Gaben, und Liebreize an den Tag; du, du allein führetest uns auf allen Wegen. Wir sahen die Seine, so weit sie gehorsam fortstießet, und ihre weichlichen Söhne zu den Füßen des großen Bourbons ausgießet; das Land, wo die Tiber, ist nicht mehr römisch, stießt, eitel auf welschländische Künste, und welschländische Seelen: wir besuchten glückliche Klöster, im tiefen Schatten der Weinstöcke, wo

Anmerkungen.

von Aafel ableitet. Es fehlet uns ein Wort, den Begriff vieler Laster auf einmal auszudrücken; ich habe daher das mit dem Englischen nächstverwandte behakten, Uebers.

Nebte, purpurroth, wie ihre Weine, schlummern: Inseln voll Rauchwerk, mit Lilien versilberte Thäler, ⁹² welche in den mattfeichenden Winden Schläfrigkeit ausbreiten: wir sahen Länder voll singender und tanzender Sklaven, Liebe pfüsternder Wälder, und im Ton der Laute rauschender Wellen. Vornehmlich aber kamen wir zu dem Altar, ⁹³ wo die nackte Venus den Löwen der Tiefe hält, worauf die Liebesgötter reuten; ⁹⁴ da, wo von Flotten entblößet, das adriatische Meer den glatten Eunuchen, und den verliebten Schäfer trägt. Von meiner Hand geleitet, schlenderte er um Europa, und las alle Laster auf christlichem Boden auf; sahe jeden Hof, hörte jeden König von Opern, oder von Mädchen, seine königliche Meynung sagen; sahe sich so gut in Bordellen, als Pallästen um; spielte mit Ruhm Liebeshandel, und hurete mit Geist; probirte alle *hors - d'oeuvres*, desfirte alle *liqueurs*, trank mit Kenntniß, und aß mit großmüthiger Verwegenheit; ⁹⁵ vergaß den dummen Trödel von Latein, verdarb seine eigne Sprache, und lernte nichts mehr; verlohr alle clasische Gelehrsamkeit auf klasischem Grund und Boden; und wurde zuletzt ⁹⁶ Luft, das

Echo eines Schalles! Siehe, iht bring ich ihn, halb genesen, und vollkommen artig, mit nichts, als einem Solo im Kopfe; ⁹⁷ mit so viel Vermögen, Ehrliche und Wiß, als Jansen, Fleetwood und Tibber ⁹⁸ gut finden werden. Er ist einem Duell entschlichen, eine Nonne begleitet ihn, und wenn ihn ein Flecken wählen sollte, so wird er nicht zu Grunde gerichtet seyn. Siehe, glücklich bring ich diesen ruhmwürdigen Jüngling meinem Lande wieder, und gebe ihm zugleich noch eine Venus. Nimm auch sie auf, ⁹⁹ denn meine Seele bethet sie an; und dafür müssen die Söhne der Söhne der Huren, k o Beherrscherinn! deinen, wie jeden benachbarten Thron, stützen, und dir eine lange Nachkommenschaft geben! Mit Freuden nahm sie den Helden, und die Dame an, verhüllete sie in ihren Schleyer, und befreyete sie von der Schaamhaftigkeit.

Dann sahe sie umher, und erblickte eine träge sich anlehrende Schaar, die noch keine Kir-

Nachahmungen.

k Et nati natorum, & qui nascentur ab illis. *Virg.*

che, kein Senat, kein Hof gesehen hatte; immer unentschlossene Zauderer, die sich keiner Sache, keines Anvertrauten, keiner Pflicht, und keines Freundes annehmen. Auch dich, mein Paridel, ¹⁰⁰ auch dich bemerkte sie darunter, ausgestreckt auf der Folter eines gar zu weichen Stuhles; ¹ und hörte in deinem ewigen Gähnen das Bekenntniß der Schmerzen und Strafen des Müßigganges. Sie bedauerte dich, doch ihr Mitleiden goß nur einen mildern Einfluß auf dein schläfriges Haupt.

Aber jetzt kam Annius, ¹⁰¹ ein verschlagener Seher, mit einem Stabe von Ebenholz, und einem wohl nachgemachten ¹⁰² Schmaragd an der Hand. So falsch, wie seine Steine, und angefressen, wie seine Münzen, mit Capauen ausgestopft, kam er von dem Orte, wo Pollio speiset. Leise schlich er, wie der listige

Nachahmungen.

1 Auf der Folter — und hörte.

— Sedet, aeternumque sedebit,

Infelix Theseus, Phlegyasque miserrimus omnes

Admonet —

Virg.

Fuchs, wenn er um sonnigte Ufer, wo das einfältige Schaaf an der Sonne liegt, herum schleicht, und bald hier, bald dort lauret; und zischelte fromm sein Gebeth.

Gieb mir, gnädige Göttinn, m gieb mir immer das Vermögen, zu betrügen. O! laß deine Wolke immer den Betrug bedecken! Streue deine ausgesuchtesten Nebel über diese Versammlung, aber am dicksten schütte sie auf das hochadliche Haupt. So wird jeder Jüngling, durch Hülfe meiner Augen, andere Cäsars, andere Homers werden sehen; durch dämmernde Zeiten das atheniensische Federwild jagen, ¹⁰³ welches Götter Chalcis, und Menschen eine Eule nennen; bald einen Attya, bald einen Cecrops, ¹⁰⁴ ja, Mahomet! die Taube an deinem Ohre sehen; an altem Kupfer, wo
nicht

Nachahmungen.

m Gieb mir! — o laß deine Wolke,
— Da, pulchra Laverna,
Da mihi fallere —
Noctem peccatis & fraudibus objice nubem. *Hor.*

Gold hinunter zu schlucken, und nahm mit frommer Sorgfalt, jeden Halbgott, ¹⁰⁹ in der Tiefe seiner Eingeweide n auf. — Aber ich bewies ihnen hier meine Ehrfurcht; denn ich kaufte sie in diesem lebendigen Sarge, und nach ihrer zweyten Geburt gehören sie mir.

“ Unser Zeuge sey der große Ammon! ¹¹⁰ Bey dessen Hörnern wir schwuren, (antwortete Annius leise) daß dieser Bauch vor uns diese Halbgötter noch getreu verwahret; und ich esse nur darum, damit ich die Medaillen mit den Speisen wieder von mir gebe. Um mich von allem Betrüge frey zu sprechen, o Göttinn! laß mich beym Pollio zu Abend und zu Mittage essen: alle Gelehrte sollen dabey stehen, wenn ich Wehen bekomme; und des Douglas ¹¹¹ weiche Hand mag den Dienst der Hebamme verrichten.

Nachahmungen.

n Jeden Halbgott.

Emissumque ima de fede Typhoea terrae

Coelitibus fecisse metum; cunctosque dedisse

Terga fugae: donec fessos Aegyptia tellus

Ceperit —

Die lächelnde Göttinn schien darein zu willigen; und sie giengen Hand in Hand, zum Polio zurück.

Darauf näherte sich eine Schaar, so dick, wie Heuschrecken, schwärzte den ganzen Boden, ¹¹² und jeder, mit Schilf, Unkraut und Muschelschaalen phantastisch bekrönt, trat mit einer wundersamen Gabe zu der Göttinn, mit einem Nest, einer Kröte, einem Fungus, oder einer Blume. Aber zween waren weit voraus gerannt, und redeten die Göttinn mit ernstem Eifer, und brennenden Augen an.

Der erste sprach also: "Höre die Bitte deines Verehrers, große Königin, und unserer aller gemeinschaftliche Mutter! Sanft zog ich diese Blume auf ihrem Bette; o tränkte und er-

Ⓔ 2

Nachahmungen.

o Auf ihrem niedrigen Bette — und nannte sie Caroline: jedes Mädchen rief, allerliebste! und jeder Jüngling, göttlich! — Nun liegt sie nieder, todt, diese Caroline; kein Mädchen ruft

wärmte sie, durch Luft, Sonne und Regen; breitete sanft ihre Blätter an einem Papier aus, band ihren Kopf an einen vergoldeten Stoß, setzte sie dann, wie auf einen Thron, ins Glas, und nannte sie Caroline: ¹¹³ jedes Mädchen rief, allerliebste! und jeder Jüngling, göttlich! Hat je der Pinsel der Natur solche Strahlen, solch mannichfaltiges Licht in eine vermischte Flamme zusammen gemischt? Siehe, nun liegt sie nieder, und todt, diese Caroline: kein Mädchen ruft mehr, allerliebste, und kein Jüngling, göttlich! Und da steht der Bösewicht, dessen elende insectenmäßige Lust diese bunte Tochter des Frühlings in den Staub legte. O! strafe ihn, oder laß meine Seele zu den elisäischen Schatten eilen, wo keine Nelke verwelket. ¹¹⁴ Er schwieg, und weinte. Der Beklagte trat

Nachahmungen.

mehr, allerliebste! und kein Jüngling, göttlich! —
Diese Verse sind aus dem Catull übersezt Epith.

Ut flos in septis secretus nascitur hortis,
Quem mulcent auræ, firmat sol, educat imber,
Multi illum pueri, multae optavere puellae:
Idem cum tenui carptus defloruit ungui,
Nulli illum pueri, nullae optavere puellae. &c.

mit Unschuld in der Mine hervor, und redete also die Göttinn an:

“ Unter dem ganzen p bunten Geschlechte, das auf silberfarbigen Flügeln in den warmen Westwinden des Frühlings flattert, oder in der flüßigen Atmosphäre schwimmt, schimmerte einst dieses Kind der Hitze und der Luft am schönsten. Ich sahe, und scheuchte den Vogel von seiner Frühlingslaube. Er flohe, ich folgte; q ist in Hoffnung, ist in Furcht; er setzte sich, ich stand; er flog weiter, ich gieng weiter. Endlich blieb er auf derjenigen Pflanze sitzen, die er lie-

E 3

Nachahmungen.

p Unter dem ganzen bunten Geschlechte. Der Dichter scheint des Spenser Nuiptomos vor Augen gehabt zu haben.

“ Unter dem ganzen Geschlecht der silberschwingigen Fliegen, welche das Reich der Luft im Besitz haben.”

q Er flohe, ich folgte.

— — Ich fuhr zurück, das Bild fuhr zurücke;
Doch bald tret ich wieder hinzu; so wie ich mich
nahte,

Trat es ebenfalls wieder hinzu —

Milton, nach Herrn Zacharia Uebers.

bet; und wo er sitzen blieb, da griff ich dem schönen Vogel: ich bekümmerte mich viel um Rose, oder Nelke! Ich befaße mich nur, o Göttinn, mit dem, was in meine Sphäre gehöret. Ich sage die reine unverfälschte Wahrheit, und darf mich zu entschuldigen, nur die Beute zeigen, deren Ueberreste dieses Papier dir darstelllet, noch schön im Tode, diesen vortrefflichen Schmetterling.

Meine Söhne! (versetzte sie) ihr habt beyde das Eurige gethan: lebet beyde glücklich, und treibet eure Künste lange: aber höret eine Mutter, wenn sie unsere schlafenden Freunde ¹¹⁵ eurer brüderlichen Sorge empfiehlt. Die gemeine Seele, ^r die der Himmel mit karger Hand gemacht hat, ist nur dazu gut, nur Narren lustig, und Betrüger wachend zu erhalten:

Änderungen.

^r Die gemeine Seele. In der ersten Ausgabe stand: "Der größte Theil der Seelen, von der gemeinen Schöpfung des Himmels, dienen nur, um Narren lustig, und Nichtswürdige wachend zu erhalten; und die meisten finden nur in diesen Schildwachen Gottes einen schläfrigen Wächter in dem Lande des Schlafes."

ſie iſt ein ſchläfriger Wächter, der uns durch einen Stoß aus dem Schlaf wecket, um uns zu ſagen, wie viel die Uhr iſt. ¹¹⁶ Jedes Gehirn wird von irgend einem Gegenſtande rege gemacht; das Dumme kann von dem Geſumme eines Vogels erwachen; das Verſchloſſenſte findet, vorſichtig geöffnet, nur ſeine gleichartige Materie in Muſchelſchalen; die Seele, welche in der Metaphyſik ſich nicht zurecht zu finden weiß, kann in einer Wildniß von Moos herum wandern; und der Kopf, der Luſt hat, zu ſehen, was im Monde vorgehet, kann mit Hülfe eines Schwanzes auf den Flügeln des Wilkins, fortſteuren. ¹¹⁷

O! möchten die Söhne der Menſchen einmal bedenken, ¹¹⁸ daß ihnen ihre Augen, und ihre Vernunft nur gegeben ſind, um Fliegen kennen zu lernen! Die Natur in einem Theile, in einer kleinen Geſtalt zu ſehen; ohne den Schöpfer des Ganzen zu bemerken; nur tändeln zu lernen; oder ſich höchſtens über ihren Schöpfer zu verwundern, nicht aber ihm zu dienen.

Daß werde ich thun, antwortete ein finst-
 er Geistlicher, ¹¹⁹ ein geschwornener Feind der
 Geheimnisse, doch aber göttlich dunkel; der mit
 frommer Hoffnung den Tag zu sehen wünschet,
 wo die moralische Evidenz ¹²⁰ gar nichts mehr
 gelten wird, und blinden Glauben, und heilige
 Lügen verwirft, fertig zu betrügen, und begie-
 rig, entscheidend zu lehren: andere mögen mit
 furchtsamen Schritten, langsam kriechend, ¹²¹
 auf klare Erfahrung einen niedrigen Grund le-
 gen, und durch gemeinen Verstand zu gemeiner
 Erkenntniß geleitet, sich endlich durch die Natur
 zur Ursache der Natur führen lassen: Wir, all-
 sehend in deinen Nebeln, o! Mutter der hohen
 Einbildung, und Quelle des Stolzes! bedürfen
 keines Führers: Wir gehen auf der hohen Stras-
 se ¹²² *a Priori*, und schließen so lange nieder-
 wärts, ¹²³ bis wir keinen Gott mehr glauben:
 schreiben der Natur immer mehr ¹²⁴ von seinem
 Plan zu, und schieben ihn zur Seite, so weit
 wir können: rücken eine mechanische Ursache an
 seine Stelle, ¹²⁵ oder binden ihn an die Mate-
 rie, oder zertheilen ihn im Raum: oder hüpfen
 mit einem Sprunge ¹²⁶ über alle seine Gesetze
 hin, machen Gott zum Ebenbilde des Menschen,

und den Menschen zur Endursache; finden die Tugend an den Ort gebunden: verachten alle Beziehung; sehen alles in dem Selbst, und nur für das Selbst ¹²⁷ geböhren: und sind immer von nichts so gewiß, als von unserer Vernunft, von nichts so zweifelhaft, als von Seele und Willen. ¹²⁸ O! verstecke den Gott noch mehr! und laß uns einen solchen sehen, wie Lucretius schilderte; ¹²⁹ einen Gott, wie du: im Selbst verhüllet; einen Gott ohne Gedanken, ohne Achtung für unsere Verdienste, oder Sünden. Oder schildern unserer Phantasey das glänzende ¹³⁰ Bild, was Theocles im entzückten Gesichte sahe, ¹³² wenn der Genius durch poetische Scenen schwärmete, oder wild in akademischen Haynen wanderte; Unsere Gesellschaft ¹³³ betet diejenige Natur an, wo Tindal Lehren giebt, und Silenus schnarchet. ¹³⁴

Erweckt von seinem Namen, stand der trunke Vater auf, und schüttelte die Saamen ¹³⁵ des Feuers aus seiner Pfeife: dann schlug er seine Büchse zu, und strich seinen Bauch hinun-

ter, rosenroth, und ehrwürdig, obgleich ohne
Priesterrock. Schmeichelhaft, und vertraulich
gieng er zu dem Thron; führte die Jugend, und
nannte die Göttinn D a m e. Darauf sprach er:
" Siehe, glücklich von Priesterbezauberung be-
freyet, ¹³⁶ kömmt jeder vollendete Sohn zu dir
zurück: erst ein Sclav der Worte, dann ein
Knecht eines Namens, ¹³⁷ hernach ein Spiel
der Warthey; Kind und Mann zugleich; mit
einem Kopfe, den die Natur eingeschränkt, und
die Kunst noch mehr verengenget hat, einem Kopfe
voll Kleinigkeiten, und einem zusammengezoge-
nen Herzen. Wie viele, so erzogen, so unterrich-
tet, habe ich gesehen, die alle anlachten, und
von einer Königin ¹³⁸ angelacht wurden? Sie
wurden zu Ehrenstellen hervorgesucht, geehrt
wegen ihrer Geburt, aber waren gegen dich
die größten Rebellen auf der Erden. Izt sind
sie alle unter deinem sanften Schatten zusammen
gekrochen, alle in Vension, oder Hure zusam-
men geschmolzen! So kroch K *, so kroch B *
ins Grab, halb Sclav eines Monarchen, halb
einer Hure. Der arme W * fiel hin in der of-
fensten Blüthe der Thorheit; Wer lobt ihn izt?
Sein Caplan auf seinem Grabsteine. Nimm sie

dann alle, o! nimm, und drücke sie an deine Brust! dein Magus, o Göttinn! soll das übrige thun.

Hiemit reichte ein alter Zauberer ¹³⁹ seine Schale hin; wer daraus trinket, vergift seine vorigen Freunde, ¹⁴⁰ seinen Vater, seine Ahnen, sich selbst. s. Einer richtet sein Auge nach einem Stern, und stirbt wie Endymion; aus dem Kopfe eines andern wächst eine Feder, und er verlieret seinen Verstand; fort ist die Ehre, verlohren sein Gott, sein Land, und ¹⁴¹ alles; und nichts ist mehr übrig, als Demuth für einen König! Der gemeine Haufen gehet davon, um mit Schweinen zu rennen, mit Pferden zu laufen, oder mit Hunden zu jagen; aber, trauriges Exempel! alle behalten, um ihrer Schande niemals zu entgehen, die menschliche Gestalt. ¹⁴²

Aber sie, die gute Göttinn, ¹⁴³ sendet jedem

Nachahmungen.

s. Wer daraus trinkt. Homer von dem Nerepenthe, Odysee IV.

Kinde standhafte Unverschämtheit, oder milde betäubende Dummheit; und gleich darauf folgte, nach dem Verlust aller Schaam, eine Sibberische Stirn, oder Cimmerische Finsterniß. 144

Einigen hält gütige Einbildung von sich selbst ihren Spiegel vor, worinn niemand mit den Augen eines andern siehet: sondern in sich selbst, wie sein Schmeichler, oder Basal ihn schildert, einen Patrioten, Heerführer, oder Heiligen erblicket.

Andern hängt der Eigennutz seine bunte Livrey um; der Eigennutz, der auf schecklichten Flügeln flattert: er wendet sich in der Sonne, und wirft tausend Farben von sich, und nachdem er sich wendet, verschwinden, oder entstehen die Farben.

Rings um andere her singen die Sirenen, und trösten leere Köpfe mit leerem Schalle. Sie hören, leider! die Stimme des Gerüchts nicht mehr; die Dummheit tröpfelt ihren Balsam in ihre Ohren. 145 Was sollen alle eure Arbeiten, großer C*, H*, P*, R*, K*? Eure Söhne haben singen gelernet. Wie geschwind eilt der

Ehrgeiz ins Lächerliche! Der Vater wird ein Pair, der Sohn wird ein Narr.

Einige bedienet ein Priester mit aufgeschürztem weißen Unterkleide; alles Fleisch ist in seinen Augen nichts! Ochsen werden unter seiner Berührung ein Gallert, und der große Eber gehet in eine Flasche: er beladet den Tisch mit scheinbaren Wundern, ¹⁴⁶ verwandelt Hasen in Lersch, und Tauben in Kröten. Ein anderer, (denn welcher Mensch kann Alles!) erkläret die *Seve* und *Verdeur* ¹⁴⁷ des Weines. Was können nicht reiche Opfer vergüten? Deine Trübseln, Perigord! deine Schinken, Bayonne! mit französischer Libation, und welscher Musik, waschen Bladen weiß, ¹⁴⁸ und vergüten den Flecken des Hays. Knight erhebt den Kopf; denn was bedeutet eine zu Grunde gerichtete Menge von Menschen gegen drey wesentliche Rebhühner in Einem? Weg ist alle Röthe, und stumm aller Gewissensverweis; ein Prinz nimmit ihn noch lieber in seine Kutsche, als der andere.

Hierauf mußten sich alle mit gebeugtem Knie nähern, und die Königin gab ihnen Titel und Grade. Zuerst erhalten ihre Kinder, die sich

mehr hervor thaten, die den *Shakespeare* in den Collegien der ¹⁴⁹ Rechtsgelehrsamkeit studiren, einen *Johanniswurm* aufleben können, oder *Virtuosen* sind, die Ehre, ihrem Namen *M. R. S.* t beyzusetzen. Einige, unergründliche *Freymänner* ¹⁵⁰ näherten sich mit unter dem schweigenden Haufen, als würdig, die Stelle des *Pythagoras* zu besetzen: und einige kamen als *Botanisten*, oder *Floristen*, oder als *Glieder* eines jährlichen Schmauses zurück. Der geringste gieng nicht unbelohnet davon; einer wurde ein *Gregorier*, der andere ein *Gormogon*. ¹⁵¹ Den letzten belohnte nicht die letzte Ehre; *Isis* und *Cam* machten sie zu *Doctorn* der Rechte.

Darauf ertheilte sie allen ihren Segen,
 „Gehet, sprach sie, ihr Kinder meiner Pflege!
 Schreitet iht von der Theorie zur Praxis. Alle
 meine Gebothe sind leicht, kurz, und vollstän-

Nachahmungen.

t Im Original: Shine in the dignity of F. R. S.
 d. i. Fellow of the Royal Society, Mitglied der Königl. Gesellschaft.

dig: ¹⁵² Seyd stolz, seyd eigennützig, seyd dumm, meine Söhne! Betrachtet meine Rechte, beschützet meinen Thron: Dieses Kopfnicken bestätigt euch alle in euren Freyheiten. ¹⁵³ Der Reithuth und die Gärte ¹⁵⁴ sey den Herzögen heilig; der Marquis laufe mit dem Stabe, und der Schärfe; der Graf habe die Freyheit, gleich dem Kutscher des Sonnenwagens, von einem Schauplatz zum andern zu fahren; der Gelehrte zeichne Schmetterlinge ab, oder spinne die feinen Fäden der Arachne zu Seide aus; ¹⁵⁵ Der Richter rufe seinen Bruder den Schergen ¹⁵⁶ zum Tanz; der Senator treibe die Sau; u der Bischof stopfe (priesterliches Wohlleben!) die Seelen von hundert welschen Hähnen in eine Pastete; der trotzige Squire lerne von gallischen Meistern seine Länder und Güter in einer Suppe ersäufen. Andere mögen noch bessere Künste aus Frankreich holen, und Könige fiddeln, ¹⁵⁷ Senate tanzen lehren. Vielleicht schwingt sich ein kühner Sohn noch höher, aus Begierde nach

Anmerkung.

u Ein Spiel der Kinder.

der Ehre, noch einen Monarchen auf meine Rolle zu setzen, und erinnert sich edel, daß Prinzen nur Dinge sind, für die ersten Ministler geböhren, wie Sklaven für Könige; und dieser soll, als höchster Tyrann, dreym Staaten gebiethen, und eine große Dunciade aus dem Lande machen!

Sie wollte fortreden, aber sie gähnte. — Die ganze Natur nickte: welcher Sterbliche kann dem Gähnen der Götter widerstehen? ¹⁵⁸ Kirchen und Capellen fühlten ¹⁵⁹ so gleich die Wirkung. (Zuerst St. James, denn der bleyerne G** predigte;) dann die Schulen; kaum konnte Westminsterhall sich wachend halten; die Convocation sperrte den Mund ¹⁶⁰ auf, konnte aber nicht reden: weg war der Verstand der Nation, und fand sich nirgend, so lange das lange feyerliche Unifono herum gieng: es breitete sich immer weiter über das ganze Reich aus; selbst *Dalinius* schlief bey dem Steuerruder ein: Der Dunst schlich über jede Committee; ¹⁶¹ in jeder Amtsstube blieben halbvollendete Tractaten liegen; Armeen ohne Anführer schliessen den Feld-

zug aus den Gedanken; und Flotten gähnten auf der See nach Befehlen.

Erzähle, o Muse! (denn du allein kannst es sagen; große Geister haben ein schwaches Gedächtniß, und ¹⁶² Dünse haben gar keines) erzähle, wer begab sich zuerst, und wer zuletzt zur Ruhe? Welche Köpfe machte sie ganz, und welche nur zum Theil beglückt? Welche Bezauherungen konnten die Faction, und welche den Ehrgeiz einschläfern, den Feilen zur Ruhe, ¹⁶³ und den Dummen in Verückung bringen, bis Verstand, Schaam, Recht und Unrecht vergessen waren. — O! sing, und schläferere mit deinem Gesange die Nationen ein.

* * *

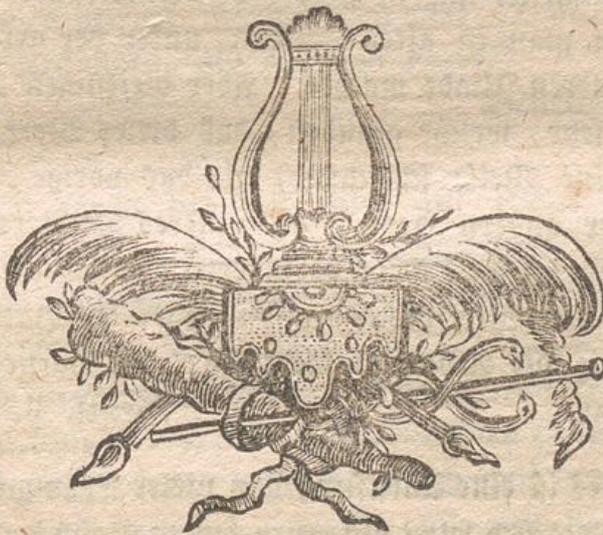
Umsonst, umsonst — die alles in Schlaf bringende Stunde kömmt unwiderstehlich: Die Muse gehorcht der Gewalt. Sie kömmt, sie kömmt! ¹⁶⁴ Da steht der schwarze Thron der ursprünglichen ¹⁶⁵ Nacht, und des alten Chaos! Vor ihnen verschwinden die vergoldeten Wolken der Phantasey, und alle ihre

Dopens W. B. 7.

F

wechselnden Regenbogen verlöschen. Umsonst
 schießt auf Augenblicke von dem Witze ein
 Feuer aus; das Meteor fällt nieder, und gehet
 in einem Blicke aus. Wie bey dem Zauberliede
 der schrecklichen Medea die ermattenden Sterne,
 einer nach dem andern, in dem ätherischen Felde
 verschwanden: wie sich die Augen des Argus,
 überwunden durch die Kraft des Zauberstabes
 des Hermes, eines nach dem andern, zur ewi-
 gen Ruhe schlossen; so gehet bey ihrer empfun-
 denen Ankunft eine Kunst nach der andern aus,
 und alles wird Nacht. Siehe die Wahrheit
 versteckt sich, und flüchtet in ihre alte Höhle;
¹⁶⁶ Berge von Casuistery werden auf ihren
 Kopf gehäufet! Die Philosophie, die sich
 sonst an den Himmel ¹⁶⁷ lehnte, kriechet in ihre
 zweene Ursache zusammen, und ist nicht mehr.
 Die Physik bittet die Metaphysik um ¹⁶⁸
 Schutz, und die Metaphysik ruft den Ver-
 stand zu Hülfe! Siehe das Geheimniß
 flüchtet ¹⁶⁹ zur Mathematik! Umsonst! sie
 schauen, werden schwindlicht, rasen und sterben.
 Die Religion erröthet, ¹⁷⁰ und verhüllet
 ihr heiliges Feuer, und die Moral stirbt un-
 vermuthet. ¹⁷¹ Keine öffentliche, keine

privat Flamme wagt es, zu leuchten, kein menschlicher Funken, kein göttlicher Strahl bleibt übrig! Siehe, Chaos! dein schreckliches Reich ist wieder hergestellt; das Licht stirbt vor deinem nicht schaffenden Worte: deine Hand, großer Anarch! läßt den Vorhang fallen; und allgemeine Finsterniß begräbt Alles.





Anmerkungen

zum

vierten Buche der Dunciade.

1 Dieses Buch kann eigentlich von den vorigen durch den Namen der größern Dunciade unterschieden werden, nicht in Ansehung seiner Größe, sondern seines Inhalts; und in so fern dem Unterschiede zuwider, den man in alten Zeiten, unter der größern, und kleineren Iliade machte. Aber diejenigen betriegen sich sehr, welche glauben, daß dieses Werk, auf irgend eine Weise schlechter, als das vorige, oder von einer andern Hand, als unseres Dichters sey; hievon bin ich weit mehr versichert, als daß die Iliade selbst das Werk des Salimon, oder die Batrachomyomachie die Arbeit Homers sey, wie Barnes versichert hat.

Bentl. P. B.

2 Dieses ist eine Anrufung von vieler Frömmigkeit. Da der Poet sich selbst als einen ächten Sohn beweisen will, so fängt er damit an, daß er seine große Ehrerbietung für das Alterthum, und eine große Familie beweiset, so todt, und dunkel sie auch immer sey, welches der Dummheit immer angenehm ist. Hierauf erkläret er seine Liebe für die Erklärung der Geheimnisse; und zuletzt seine Ungeduld, mit ihr wieder vereinigt zu werden.

Scribl. P. B.

3 Das furchtbare Chaos, und die ewige Nacht. Sie werden angerufen, weil die Wiederherstellung ihres Reichs die Handlung des Gedichts ist.

4 Tiefen Vorsatz halb zu zeigen, und halb zu verdecken. Dieses ist eine sehr große Schicklichkeit; denn ein dummer Poet kann sich nicht anders, als zur Hälfte, oder unvollkommen ausdrücken.

Scribl. P. W.

Ich verstehe es ganz anders; der Verfasser hatte in diesem Werke zwar eine tiefe Absicht; es waren in demselben Geheimnisse, oder ἀπόκρυφα, welche er nicht völlig entdecken durfte; und ohne Zweifel ist in verschiedenen Versen, wie Milton sagt, „mehr darunter verstanden, als das Ohr höret.“

Bentl. P. W.

5 Zu denen die Zeit mich auf ihren schnellen Flügeln trägt. Gemach und sanft, guter Poet! ruft der sanftmüthige Scriblerus bey dieser Stelle; denn gewiß wird er, trotz seiner ungewöhnlichen Sittsamkeit so geschwind nicht zur Vergessenheit reisen, als verschiedene andere, die mehr Zutrauen zu sich hatten, dahin gereiset sind: denn wenn ich mich an die Liste dererjenigen erinnere, welche sich mit der größten Kühnheit die Unsterblichkeit versprochen haben: nämlich Pindar, Ludewig Gongora, Konfard, Oldham als Iyrische Dichter; Lycophron, Statius, Chapman, Blackmoore als Heldendichter; so finde ich, daß die Hälfte von denselben bereits todt, und die andere Hälfte gänzlich verlohren ist. Aber es schickt

sich nicht für uns, die wir das Amt eines Auslegers über unsern Poeten übernommen haben, zu leiden, daß er sein Leben so verschwenderisch wegwerfe: im Gegentheile, je versteckter und unverständlicher sein Werk ist, und je weiter seine Schönheiten von dem Verstande gemeiner Leute entfernt sind, je mehr ist es unsere Schuldigkeit, sie vor das Angesicht der Menschen und der Engel hervorzuziehen, und zu erheben. Hierinn wollen wir dem löblichen Geiste derer nachahmen, welche aus eben diesem Grunde ein Vergnügen daran gefunden haben, über finstere und unverständliche Schriftsteller, und so gar über ihre noch finstern Fragmente zu commentiren. Sie zogen den Ennius dem Virgil vor, und wandten lieber die finstere Laterne Lycophron, als sie die ewige Lampe des Homers tränkten.

Scribl. P. W.

6 Pure Trägheitskraft. Er zielet auf die *vis inertiae* der Materie, welche zwar in der That keine Kraft, dennoch aber der Grund von allen den Eigenschaften, und Attributen dieser trägen Substanz ist. P. W.

7 Die Sonne war müde — Der mondsüchtige Prophet. Der Prophet leitet dieses durch eine Sonnenfinsterniß ein, wie denn alle kluge Geschichtschreiber annehmen, daß vor allen großen Begebenheiten eine solche vorher gehe; aber er thut es mit einer besondern Geschicklichkeit, weil die Sonne das Sinnbild des Lichtes, und des Verstandes ist; welches vor dem Gesichte der Dummheit erlischet. Es ist gleichfalls sehr schicklich, diese Sonnenfinsterniß zu eben der Zeit zu machen, wenn Dummheit und Raserey sich zusammen verbunden haben: da diese Finsterniß von der

Oberherrschaft des Mondes verursacht wird. Die Verwandtschaft, und den Einfluß der beyden erstern auf einander hat der Dichter in vielen Stellen gezeigt B. 1. v. 29. B. 3. v. 5. u. f. w.

8 Die Ordnung auszustreichen, und das Licht zu verlöschen. Als die beyden großen Endzwecke ihrer Sendung; die erste in der Würde einer Tochter des Chaos, die andere als Tochter der Nacht. Das Wort Ordnung muß man hier in weitläufigem Verstande nehmen, sowohl für die bürgerliche, als moralische; für den Unterschied zwischen dem Hohen, und Niedrigen in der Gesellschaft; und dem Wahren und Falschen bey einzelnen Personen. Das Wort Licht wird blos von dem Verstande genommen, für Wissenschaft, Künste. p. w.

9 Aus den Dummen und Erkauflichen. Die Allegorie wird fortgesetzt; dumm beziehet sich auf die Auslöschung des Lichts, oder der Wissenschaften; erkaufflich auf die Zerstörung der Ordnung, oder der Wahrheit der Dinge. p. w.

Ebend. Eine neue Welt. In einer Anspielung auf die epikuräische Meynung, daß aus der Auflösung der natürlichen Welt in Nichts und in das Chaos eine neue entstehen sollte. Da der Poet hierauf ziehlet, so läßt er, indem er eine neue moralische Welt hervorbringet, sie Theile von ihren ursprünglichen Grundtheilen annehmen.

10 Bley und Gold. Das ist dumm, und erkaufflich. p. w.

11 Ihr ganzer Untertheil zeigte sie im Glanze. Es war die Meynung der Alten, daß die Gottheiten dem Menschen sich von hinten zu offenbarten. Virgil. *Aen.* I. & *Avertens*: rosea cervice refulsit. Aber diese Stelle könnte noch eine andere Erklärung leiden. *Vetus Adag.* "Ne höher ihr steigt, Ne mehr zeigt ihr ewren Hintern." Dieses ist in keinem Beispiele so wahr, als in der Dummheit, welche nach hohen Dingen strebt. Eben diese findet auch ein Sinnbild in einem Affen, der in die Höhe steigt, und seinen Hintern zeigt. Scribl. P. W.

12 Lehnet sich ihr Sohn der Laureat. Der Poet hat mit großer Beurtheilung gedichtet, daß ein solcher Colleague, den die Dummheit gewählt hatte, auf dem Thron schief, und wenig Theil an der Handlung des Gedichts nahm. Dem zufolge hat er von dem Tage seiner Salbung an wenig, oder nichts gethan; nachdem er im zweyten Buche an keiner Sache, die um ihn her vorgieng, Theil genommen, und das ganze dritte Buch hindurch im tiefen Schlaf gelegen hatte. Und dieses darf uns, wohl bedacht, in unsern Tagen nicht befremden, da so viele Gemahle der Königinnen ein gleiches gethan haben.

Diesen Vers nahm unser vortrefflicher Laureat so sehr zu Herzen, daß er das ganze menschliche Geschlecht fragte, ob er nicht so selten schlief, als irgend ein anderer Narr? Allein man hoft, daß der Poet ihn nicht beleidiget, sondern vielmehr seine Prophezeiung wahr gemacht habe; (in seinem von ihm selbst beschriebenen Leben C. 9. S. 243, wo er sagt:) "es wird dem Leser eben so angenehm seyn, mich

„ in meinem hohen Alter , als einen Duns zu sehen ,
 „ als es ihm angenehm war , mich in meiner Jugend
 „ für einen lebhaften Dummkopf zu halten. „ Allert-
 halben , wo es nur die Gelegenheit gab , seine Lebhaf-
 tigkeit , oder Munterkeit von irgend einer Art , selbst
 im Kriechen , anzuführen , da ist sie ihm bengelegt
 worden : aber hier , wo er nichts zu thun hat , als
 seine natürliche Ruhe zu halten , hier muß er seinem
 Geschichtschreiber erlauben , daß er von ihm schweige.
 Prinzen haben nur ihren Character von ihren Hand-
 lungen , und Poeten von ihren Werken ; und wenn
 er in diesem eben so gut schläft , als irgend ein an-
 derer Narr , so muß der Dichter ihn , und sie in alle
 Ewigkeit schlafen lassen.

Bencl. P.

Ebend. Ihr Laureat. „ So oft ich meinen
 „ Namen in den satyrischen Werken dieses Dichters
 „ finde ; so sehe ich es niemals für eine Bosheit an ,
 „ die er wider mich begehen wollte ; sondern für
 „ eine Gewinnsucht für sich selbst. Denn er beden-
 „ ket , daß mein Gesicht besser bey der Nation bekannt
 „ ist , als die meisten anderen ; und daher wird ein
 „ Stich auf den Laureaten ein gewisser Köder seyn ,
 „ ad captandum vulgus , um kleine Leser zu fangen. „
 Leben des Col. Cibber , C. 2. Wenn es nun wahr
 ist , daß die Werke unsers Dichters ihre gute Aufnah-
 me diesem sinnreichen Mittel zu danken haben ; so
 leiten wir hieraus einen unbeantwortlichen Beweis
 her , daß das vierte Buch der Dunciade eben sowohl ,
 als die vorhergehenden drey , unter der letzten Hand
 unsers Verfassers gewesen , und von ihm zur Presse

90 Anmerk. zum vierten Buche

bestimmt worden sind; in welcher Absicht hätte er es sonst mit diesem vollendenden Streiche, dem vortheilhaften Stiche auf den Laureaten bekrönet?

Bentl. P. W.

13 Unter ihren Fußschemel u. s. w. Hierauf werden uns die Gemälde derer vorgestellt, welche die Göttinn gefangen führet. Die Wissenschaft wird nur so gedemüthiget, und eingeschränkt, daß sie unnütz wird: aber Witz und Genie werden, als gefährlichere, thätigere Feinde, bestraft, und weggetrieben; da sich die Dummheit noch oft, gewisser maßen, mit der Gelehrsamkeit, aber niemals mit dem Witze verträgt. Und dem Zufolge wird man sehen, daß sie etwas, was jeder Wissenschaft ähnlich ist, als Casuisterey, Sophisterey annimmt; aber nichts dem Witze ähnliches; da die Dyer allein seinen Platz ersetzen muß.

P. W.

14 Von ihren falschen Vormündern geschildert. Die Moral ist die Tochter der Asträa. Dieses ist eine Anspielung auf die Mythologie der alten Poeten, welche uns sagen, daß die Götter in dem goldnen, und silbern Alter, unter den Menschen auf der Erde wohnten; als aber die Menschen, weil sie ausgeartet waren, ihre Zuflucht zu einer Obrigkeit nehmen mußten, und als die Weltalter von Kupfer, und Eisen kamen, d. i. als die Gesetze auf eiserne Tafeln geschrieben, und durch das Schwerdt der Gerechtigkeit den Menschen angedrungen wurden; so begaben sich die Himmlischen von der Erde hinweg, und Asträa war die letzte von allen; und damals ließ sie diese

ihre verwaifeten Töchter in den Händen der vorbe-
sagten Vormünder.

Scribl. p. w.

15 Giebt ihrem Pagen das Zeichen; (*Page.*)
Es war ein Richter dieses Namens, der beständig fer-
tig war, einen jeden henken zu lassen, der vor ihm
erschien, und man erlaubte ihm, in einem langen
Leben, welches so lange dauerte, bis er kindisch wur-
de, hundert klägliche Beispiele davon zu geben. —
Wiewohl der aufrichtige Scriblers glaubt, daß das
Wort, *Page*, hier nichts mehr bedente, als einen
Pagen, oder einen Stummen, und daß auf den
Gebrauch in der Türken angespielet würde, wo man
Staatsgefangene durch Stumme, oder Pagen stran-
gulieren läßt: eine Gewohnheit, welche doch noch
anständiger ist, als die Gewohnheit unsers *Page*,
der einen jeden, ehe er ihn aufhenken ließ, mit Be-
schimpfungen überhäufte.

Scribl. p. w.

16 Die rasende Mathesis. Dieses zielt auf die
seltsamen Schlussfolgen, welche einige Mathematik-
verständige aus ihren Grundsätzen hergeleitet haben,
betreffend die wirkliche Quantität der Materie,
die Realität des Raums, u. s. w.

p. w.

17 Der leere Raum, d. i. leer, und von der
Materie gesäubert. — Entzücktes Starren! Die
Handlung solcher Leute, welche umher sehen mit
völliger Versicherung, das zu sehen, was nicht existi-
ret, so wie diejenigen, welche den Raum, als ein
wirkliches Wesen zu finden glauben.

92 Anmerk. zum vierten Buche

18 Istz lief sie im Zirkel herum, und findet ihn viereckigt. Zielet auf die thörichten, und fruchtlosen Versuche, die Quadratur des Cirkels zu finden.

P. W.

19 Von den Augen des Neides, und der Schmeicheley bewacht. Da eines von denen Unglücksfällen, welche die Verfasser trafen, wenn sie ihre Schauspiele der Macht eines Censors unterwarfen, der ihnen die Freyheit des Drucks gab, die falschen Vorstellungen waren, welche sie entweder von denen zu besorgen hatten, die ihren Neid wider das Verdienst ausließen, oder den Großen dadurch ihren Hof machen wollten, daß sie allgemeine Betrachtungen wider das Laster in Libellen über besondere Personen verwandelten.

P. W.

20 Aber die vernünftige Geschichte. Die Geschichte hiethet dem Trauerspiele die Hand, die Satyre dem Lustspiele, als ihre Substituten in der Ausübung ihrer unterschiedenen Verrichtungen; da die eine im hohen Leben die Verbrechen, und die Strafen der Großen vorstelllet; die andere im niedrigen Leben, da sie die Laster und Thorheiten gemeiner Leute lächerlich macht. Aber man möchte fragen: wie kam es, daß die Geschichte, und die Satyre die ungestrafte Erlaubniß hatten, den Musen selbst in der Gegenwart der Göttinn, und mitten unter allen ihren Triumphen, Trost einzusprechen? Eine Frage, sagt Scriblerus, welche wir also auflösen: die Geschichte wurde in ihrer Kindheit von der Dummheit selbst aufgezogen; weil sie sich aber nachmals mit ei-

nem edlen Hause vermählet hatte, so vergaß sie, wie es gemeinlich zu geschehen pflegt, die Niedrigkeit ihrer Geburt, und die Sorgfalt ihrer ersten Freunde. Dieses veranlassete zwischen ihr, und der Dummheit eine Entfremdung. Endlich kamen sie, nach langer Zeit, in der Zelle eines Mönches zusammen, versöhnten sich, und wurden bessere Freunde, als sie vorher gewesen waren. Hiernächst hatten sie einen andern Streit; aber er dauerte nicht lange; und ist verstehen sie sich gut zusammen, und werden vermuthlich so fortfahren. Hier läßt sich die Nachsicht erklären, welche der Geschichte bey dieser Gelegenheit bezeigt wird. Aber die Kühnheit der Satyre entstehet aus einer ganz andern Ursache; denn der Leser muß wissen, daß sie von allen ihren Schwestern allein unüberwindlich ist, und niemals zum Schweigen gebracht wird; wenn sie, wie man glauben sollte, zu eben dieser Absicht, nämlich sich bis auf ihren letzten Odem dem Reiche der Dummheit zu widersetzen, vorzuben begeistert, und erwecket wird. W.

21 Auch konntest du dich. Dieser Herr widersetzte sich im Jahre 1737, als die vorbesagte Bill dem Hause der Lords überreicht wurde, derselben in einer vortrefflichen Rede, (sagt Herr Cibber,) „mit einem Geiste, und mit ungewöhnlicher Beredtsamkeit.“ Diese Rede hatte die Ehre von dem besagten Herrn Cibber, gleichfalls mit einem lebhaften Geiste, und auf eine sehr ungewöhnliche Art, im achten Capitel seines Lebens und seiner Sitten, beantwortet zu werden. Und hier, mein lieber Leser! wollte ich gern die andere Rede einrücken, damit du über dieselben urtheilen möchtest; ich muß es aber wegen ei-

niger Misverständnisse zwischen dem hohen Verfasser, und mir, die wahre Lesart gewisser Stellen betreffend, noch aufschieben.

Bentl. p. w.

22 Und siehe, die Gestalt einer Zure. Die Stellung, welche von diesem Gespenste angegeben wird, stellt die Natur, und das Genie der italiänischen Oper vor; ihre affectirten Minen, ihre weiblichen Töne, und die Gewohnheit, da man diese Opern aus beliebten Liedern ohne Zusammenhang unter einander zusammen flichte. Diese Dinge wurden durch Unterzeichnung des Adels unterstützt. Dieser Umstand, daß die Oper die Eröffnung der grossen Sitzung vorbereiten sollte, wurde im dritten Buche geweißaget. „Schon bereitet die Oper den Weg, „diese gewisse Vorläuferinn ihrer sanften Re- „gierung.“

p. w.

23 Laßt Zwiespalt herrschen. Dieses zielel auf den falschen Geschmack, künstliche Stücke mit unzähligen Abtheilungen, mit Verabsäumung derjenigen Harmonie in der Musik zu spielen, welche dem Gedanken gemäß ist, und sich an die Leidenschaften wendet. Herr Handel hatte eine Menge Spieler, und mehr verschiedene Instrumente in das Orchester eingeführet, und so gar Trommeln, und Canonen angebracht, um einen vollständigern Chor zu machen; welches den feinen Leuten seiner Zeit so sehr zu männlich klang, daß er sich mit seiner Musik nach Irland begeben mußte. Hierauf fanden sie sich genöthiget,

weil sie keine Seher hatten, das oben gedachte zusammen geflickte Stück auszuführen.

P. W.

24 Chromatische Gänge. Diejenige Art von alter Musik, welche man Chromatik nannte, war eine Abänderung, und Verschönerung der diatonischen Musik, in seltsamen Unregelmäßigkeiten. Man sagt, sie wäre um die Zeit des Alexander erfunden worden, und die Spartaner hätten den Gebrauch derselben, als schläfrig, und weibisch, verbothen.

W.

25 Die stille Kirche zu erwecken, und den raufenden Schauptatz einzuschläfern. Das ist, die Andacht der erstern durch leichtsinnige, und lustige Arien zu zerstreuen, und das Pathos des andern durch Recitative, und schlechte Lieder zu unterdrücken.

W.

26 Dein eigener Phöbus herrschet.

Tuus jam regnat Apollo.

Virg.

nicht der alte Phöbus, der Gott der Harmonie, sondern ein neuer Phöbus von französischer Abkunft, der sich mit der Prinzessin Galimathias, eine von den Kammermädchen der Dummheit, und einer Gehülfinn der Oper vermählte. Man sehe von ihm den Bouhours, und andere Kunstrichter dieser Nation.

Scribl. P. W.

27 Die andere Trompete des Gerüchtes. Sein zweytes, oder gewisseres Gerücht; wo wir nicht etwa annehmen, daß dieses Wort andere sich auf die Stellung einer ihrer Trompeten beziehe, nach dem

Zudibras; " sie bläst nicht beyde mit einerley Wind;
 „ sondern eine vorn, die andere hinten; und daher
 „ nennen heutige Schriftsteller die eine das gute, und
 „ die andere das böse Gerücht. „

v. w.

28 Die Jugend, und das Alter, welche ihre Herrschaft in sich fühlen. In dieser neuen Welt der Dummheit hat jede von diesen dreyen Classen ihren angewiesenen Posten, wie er sich am besten für ihre Natur schickt, und zu der Harmonie des Systems stimmt. Die ersten werden nur von dem starken und einfachen Trieb der Anziehung gezogen, und so vorgestellt, als wenn sie gerade zu auf sie fallen, sich an ihrer Substanz fest halten, und in ihrem Mittelpunkte ruhen. " Alle fanden ihren Mittel-
 „ punkt, hielten sich an der Göttinn fest, und
 „ hiengen rings um mit ihr zusammen. „ Die zweyten befanden sich zwar innerhalb der Sphäre ihrer Anziehung; weil sie aber doch zugleich eine sich vom Mittelpunkte entfernende Bewegung haben, so werden sie durch die zusammengesetzte Kraft beyder Triebe in dem planetarischen Umschwunge, einige näher, andere entfernter, um ihren Mittelpunkt herumgetrieben: " Die gelinde angezogen, und sich
 „ immer weniger, und weniger widersetzen, wäl-
 „ zen sich in ihrem Wirbel, und bekennen ihre
 „ Macht. „ Die dritten sind eigentlich excentrisch, und keine beständige Glieder ihres Staates, oder Systems: Zuweilen in einer ungeheuren Entfernung von ihrem Einflusse, und zuweilen wiederum an der Gränze ihres hellen Glanzes. Sie thun in ihrem
 Peri-

Peri-

Perihelion, oder in ihrer nächsten Annäherung zu der Dummheit in der moralischen Welt eben das, was die Cometen in der natürlichen thun; nämlich sie erfrischen, und beleben die Trockenheit, und den Verfall des Systems; so wie es in den Zeilen angezeigt wird.

W.

29 Keinem fehlt ein Führer, keinem ein Platz. Die Söhne der Dummheit bedürfen keines Unterrichtes im Studiren, und keiner Führer im Leben: sie sind ihre eigene Lehrer in allen Wissenschaften, und ihre eigene Herolde, die sich in alle Stellen selbst einführen.

P. W.

Man muß bemerken, daß in dieser Versammlung drey Classen sind. Die erste bestehet aus Leuten, welche durchaus, und offenbar dumm sind, der Göttinn von Natur anhangen, und in dem Gleichniß unter den Bienen vorgestellt werden, die sich um ihre Königin anhangen. Die andern werden wider ihren Willen an sie gezogen, ob sie gleich sich nichts daraus machen, ihren Einfluß zu bekennen; die dritten sind solche, welche zwar keine Glieder ihres Staats sind, aber doch ihren Dienst dadurch befördern, daß sie der Dummheit schmeicheln, falsch verstandene Talente anbauen, elende Schmierer begünstigen, verdiente Leute abschrecken, oder sich für wichtige Köpfe, und Leute von Geschmack in Künsten ausgeben, die sie nicht verstehen.

P. W.

31 Als schwache Rebellen ihre Sache befördern. Wie zum Exempel diejenigen, welche sich stellen, als

Dopens W. B. 7. G

wenn sie sich ihrer Regierung widersetzen, indem sie sich für Gönner der Gelehrsamkeit ausgeben, ohne Verdienste beurtheilen zu können. Diese Wissenschaft, zu beurtheilen, macht, daß alle wahre Verdienste bescheiden, und zurückhaltend, und die falschen zudringlich, und eingebildet sind; und wenn der Richter sich leicht hintergehen läßt, so bekommen Narren diejenigen Belohnungen, welche dem Genie gebührten. Denn, wie der Poet von einem dieser Gönner sagt. „Dryden allein, und wer wundert sich? kam nicht vor ihn; Dryden allein entgieng seinem richtenden Auge.“ Und auf diese Weise befördern die schwachen Rebellen, wie er richtig bemerkt, wider ihr Wissen, die Sache derjenigen, gegen welche sie gern für Feinde gehalten seyn wollten.

Denn so lange keine Belohnungen zur Beförderung der Gelehrsamkeit gegeben werden, so lange wird sich das Genie auf denjenigen Fuß des Ruhmes stützen, den witzige Köpfe allemal von den Dunsen erhalten werden. Aber eine ungebührliche Austheilung der Belohnungen wird alle wahre Genies gänzlich unterdrücken, und verdrüsslich machen; da sie sich alsdenn nicht allein der Ehren beraubt finden, die sie von andern fodern könnten, sondern sich auch so gar desjenigen guten Namens beraubt sehen, den sie sonst erhalten haben könnten. Denn so, wie der Lauf der Welt ist, ist der allgemeine gute Name, wenn er um die Wette streiten muß, mehr an die Gunst, und an einen hohen Stand gebunden, als an die bloßen Gaben des Witzes, und der Gelehrsamkeit. Hieraus schließen wir, daß es besser wäre, wenn das Amt, die Gelehrsamkeit zu befördern, nicht mit Klugheit

und Treue verwaltet wird, daß alsdann überall keine Beförderungen wären.

W.

32 Falsch gegen den Phöbus. Von dem alten und wahren Phöbus gemeint; nicht von dem französischen Phöbus, der keine erwählte Priester, oder Poeten hat, sondern alle, einen so gut, wie den andern, begeistert, wer singen, oder bethen will.

Scribl. P. W.

33 Und der letzte, und schlimmste, der Hypocrit 10. In dieser Abtheilung werden gerechnet; erstlich, diejenigen, welche die Dummheit in den Großen anbethen. Zweytens, schlechte Richter; drittens, schlechte Schriftsteller; viertens, schlechte Gönner. Aber der letzte, und schlimmste, wie er ihn mit Recht nennt, der Hypocrit der Muse, welche gleichsam den Inbegriff von allen vorigen ausmacht. Derjenige, welcher glaubt, die einzige Absicht der Poesie sey, zu belustigen, und das einzige Geschäft des Poeten, wichtig zu seyn; und der folglich nur solche kleine Talente bey sich anbaut, und sie nur bey andern ermuntert.

34 Bückte sich von einer Seite zur andern. Als wenn er auf keiner Parthey wäre.

W.

35 Der freche Benson. Dieser Mann bemühet sich, dadurch einen Ruhm zu erwerben, daß er dem Milton Monumente errichten, Münzen auf ihn schlagen, Köpfe von ihm aufstellen ließ, und Ueber-

100 Anmerk. zum vierten Buche

sekungen von ihm besorgte, und nachmals durch eine eben so große Liebe für des Arthur Johnston, eines schottländischen Arztes, Uebersetzung der Psalmen, wovon er viele schöne Ausgaben drucken ließ. Siehe mehr von ihm im dritten Buche.

P. W.

36 Der ehrenfeste Ritter. Ein angesehenener Mann, der im Begriff war, eine sehr prächtige Ausgabe, von einem großen Verfasser auf seine eigne Kosten drucken zu lassen.

P. W.

37 Diese vier Zeilen, wurden auf einem besondern Blatte des Herrn Pope in der letzten Ausgabe, von der Dunciade gedruckt, die er selbst besorgte, mit Befehl an den Setzer, dieses Blatt an seinen Ort einzurücken, so bald des Sir T * H * Shakespear würde herausgekommen seyn.

B.

38 Wieder lebendig. Die Göttinn billiget den Kunstgriff, die unbekanntenen Namen von Leuten, die sich in keinem Zweige der Gelehrsamkeit berühmt gemacht haben, mit dem Namen der berühmtesten Schriftsteller zu verbinden, entweder so, daß man Ausgaben von ihren Werken mit albernen Veränderungen ihrer Texte drucken läßt, wie in den vorigen Exempeln; oder daß man Monumente aufrichte, und sie mit eignen Namen, und Aufschriften schände, wie in den letzten.

P. W.

39 Der alte Neson. Wovon Ovid sagt (und zwar so, daß es sich auf diese wiederhergestellten Verfasser gut deuten läßt):

*Aeson miratur ,
Dissimilemque animum subiit. —*

40 Keine Seite, kein Grab. Denn was kann man einem verstorbenen Schriftsteller weniger geben, als ein Grab? Oder was kann man einem Lebendigen weniger geben, als eine Seite?

P. W.

Eine Seite. (*Page*) *Pagina*, nicht *Pedissequus*, ein Blatt, in einem Buche, nicht ein Bedienter, Nachfolger, oder Aufwärter, da nach dem Tode des Thomas Dursen kein Dichter einen Pagen gehabt hat.

Scribl. P. W.

41 So soll bey jedem Barden ein Rathsherr sitzen. Siehe die Gräber der Poeten, *Editio Westmonasteriensis*.

P. W.

Er zielt auf das Monument, welches von dem Rathsherrn Barber dem Butler errichtet wurde.

42 Ein schwerer Lord soll an jedem Witzling hangen. Welch ein unnatürliches Bild, und wie übel unterstützt! sagt Aristarchus. Hätte es geheissen: „ein schwerer Witzling soll an jedem Lord hangen,“ so wäre noch etwas gesagt worden, zu einer Zeit, die sich durch wohl urtheilende Gönner so sehr unterscheidet. Man lese demnach für *Lord*, *Load*, (*Last*) das ist, in diesem Leben Last von Schulden, und nach diesem von Commentaren. Hierinn ist die Sache des armen Verfassers des *Judibras* sehr merkwürdig, dem, da sein Körper schon

vor langer Zeit durch eine Last von Schulden ins Grab gezogen worden, neulich eine noch unbarmherzigere Last von Commentarien auf den Geist geladen ist; worinn der Herausgeber mehr gethan hat, als Virgil selbst sich rühmen konnte; denn er konnte nur sagen, er habe aus dem Miste anderer sich Gold heraus gesucht; dahingegen der Herausgeber es aus seinem eignen Miste gesucht hat.

Scribl.

Aristarchus hält die gemeine Leseart für recht; und glaubt, der Verfasser selbst habe sich bearbeitet, und nur eben sein Gewicht abgeschüttelt, als er folgendes Sinngedicht schrieb: „ Mylord beklagt sich,
 „ Pope habe, in Gärten vernarrt, ihm drey Bäume,
 „ drey Heller werth, abgehauen: aber er ist mein
 „ Nachbar, ruft der höfliche Pair, und wenn er
 „ mich besuchen will, so will ich mein Recht nicht
 „ ansehen. Was? Gezwungen? und wider meinen
 „ Willen, ein Bekannter eines Lords werden? Er
 „ mag seine Klage aufsetzen! „

43 Ein Duss siehet mit Verachtung den andern kommen, aber ein Beck bezeigt dem andern zc. Dieses muß man nicht so sehr den unterschiedenen Sitten eines Hofes und Collegii zuschreiben, als den verschiedenen Wirkungen, welche ein Anspruch auf Gelehrsamkeit, und ein Anspruch auf Wiß, auf Dummköpfe haben. Denn wie die Beurtheilungskraft darinn bestehet, daß man den Unterschied der Dinge finde, und der Wiß darinn, daß man ihre Ähnlichkeiten erkennen, so ist der Duss ganz Zwietracht, und Mißhelligkeit, und beschäftigt sich beständig mit Vorwürfen, Untersuchen, Widerlegen

u. s. w. indem der Geck im Frieden blühet, in Liedern und Lobgesängen, Adressen, Characteren, Epitalamien. W.

44 Der furchtbare Stab. Ein Stock, den gemeinlich Schulmeister führen, und welcher die armen Seelen, wie der Stab des Mercurius, herum treibt.

Scribl. p. w.

45 Und hält seine Zosen. Eine fast gleiche Wirkung der Furcht wird vom Virgil in der Aeneis beschrieben:

Contremuit nemus —

Et trepidae matres pressere ad pectora natos.

Da bey jeder Furcht nichts so natürlich ist, als daß man das fest hält, was man in der größten Gefahr glaubet. Aber man muß sich nicht einbilden, als wenn der Verfasser zu verstehen geben wollte, daß diese jungen Senators, ob sie gleich erst neulich aus der Schule gekommen sind, noch unter dem ungeziemenden Gehorsam eines Lehrers stünden.

Scribl.

46 Wie der samische Buchstab. Der Buchstab T, den Pythagoras als ein Sinnbild der verschiedenen Wege zur Tugend, und zum Laster brauchte.

Et tibi quae Samios diduxit littera ramos.

p. p. w.

47 Da wir ans Thor der Gelehrsamkeit gestellet sind. u. s. w. Dieser Umstand von dem Genius

Loci, nebst der Inderhand in den vorhergehenden Zeilen, scheint eine Anspielung auf die Tafel des Tebes zu seyn, wo der Genius der menschlichen Natur die Strafe anweist, welche diejenigen, die ins Leben kommen, verfolgen sollen. *Ὁ δὲ γέρον ὁ ὄνα ἔσηκῶς ἔχων χαρτὴν τινα ἐν τῇ χειρὶ καὶ τῇ ἐτέρῃ ὡσπερ δεικνύων τι, ἔτος Δαίμων καλεῖται &c.*

p. w.

48 Gar zu weit offen zu stehen. Eine lustige Anspielung auf die Beschreibung des Thores der Weisheit in der Tafel des Tebes.

w.

49 Ihren Athem zu üben. Indem sie sie zwingen, die klassischen Dichter auswendig zu lernen, welches ihnen einen unendlichen Stoff giebt, sich in ihrem ganzen Leben mit Unterredungen, und Worten die Zeit zu vertreiben.

p. w.

50 Wir hängen ein klingelndes Schloß an den Verstand. Denn da die Jugend wie Packpferde gebraucht, und unter einer schweren Last von Worten fort geprügelt wird, so machen ihre Lehrer, damit sie nicht ermüde, daß die Worte in Reimen, und Sylbenmaaß klingeln.

51 In jenem Hause, oder Halle. Westminster-Hall, und das Haus der Gemeinen.

52 Das Meisterstück des Menschen. Das ist, ein Sinngedicht. Der berühmte Dr. South erklärte sich, daß ein vollkommenes Sinngedicht ein eben so

schweres Werk sey, als ein episches Gedicht. Und die Kunstrichter sagen, "ein episches Gedicht sey das
» größte Werk, dessen die menschliche Natur fähig
» sey. »

P. W.

53 O! rief die Göttinn. Die Sache, worüber man sich berathschlugte, ist diese: wie man die Menschen Lebenslang auf Worte einschränken möchte. Die Lehrer der Jugend zeigen, wie wohl sie das Ihrige thun; aber beklagen sich, daß die Menschen, wenn sie in die Welt kommen, ihre Gelehrsamkeit gar zu leicht vergessen, und sich auf nützliche Kenntnisse legen. Dießs war ein Nebel, welches gehoben werden mußte. Und die Göttinn versichert, daß hiezu eine größere Tyranny nöthig sey, als die Tyranny der grammaticalischen Schulen. Sie zeigt ihnen daher in ihren Wünschen nach einer willkührlichen Gewalt das Mittel an. Da dieser daran gelegen ist, die Menschen von der Untersuchung der Dinge abzuhalten; so wird sie die Fortpflanzung der Wörter und Töne befördern; und um alles sicher zu machen, wünschet sie einen andern Pedanten zum Monarchen. Um eine so große Glückseligkeit desto eher zu erhalten, ist sie geneigt, so gar einmal die ersten Grundsätze ihrer Politik zu beleidigen, und wenigstens ihre Söhne in einer Sache unterrichten zu lassen, aber einer Sache, welche auch zureichend war, nämlich in der Lehre von dem göttlichen Rechte eines Monarchen.

Nichts kann richtiger seyn, als die hier angebrachte Betrachtung, daß kein Zweig der Gelehrsamkeit unter einer willkührlichen Regierung wohl fortkömmt,

außer der wörtlichen Gelehrsamkeit. Die Ursachen fallen in die Augen. Es ist unsicher, unter solchen Regierungen das Studium der Dinge zu treiben; vornehmlich der Dinge von Wichtigkeit. Außerdem, wenn die Menschen ihren Patriotismus verlohren haben, so finden sie gemeiniglich ein Vergnügen an Kleinigkeiten, wenn ihre Privatsittlichkeit sie von Lastern zurück hält. Daher verdunkelte so bald eine so große Wolke von Scholiasten und Sprachlehrern, das Licht in Griechenland, und Rom, als diese berühmten Republiken einmal ihre Freyheiten verlohren hatten. Ein anderer Grund ist die Beförderung, welche willkührliche Regierungen dem Studio der Worte geben, um thätige Genies, welche sonst unruhig werden, und untersuchen möchten, zu beschäftigen. So, als der Cardinal Richelieu die armseligen Ueberreste der Freyheit seines Landes zerstöret, und aus dem höchsten Gerichtshofe des Parlaments ein bloßes ministerialisches Gericht gemacht hatte, führte er die französische Academie zur Verbesserung der Sprache ein. Was bey dieser Gelegenheit eine rechtschaffene Magistratsperson sagte, als das Patent zur Aufrichtung derselben in dem Parlamente von Paris unterzeichnet werden sollte, verdient hier angeführet zu werden. Er sagte zu der Versammlung: er erinnere sich dabey, wie einmals ein römischer Kaiser seinen Senat bewirthete; als er ihnen das Recht genommen hatte, öffentliche Sachen zu untersuchen, so ließ er sie in Form um ihre Meynung über die beste Brähe für einen Barben befragen.

W.

54 Ein sanfter Jacob u. s. w. Wilson sagt uns, Jacob der erste habe selbst die Mühe übernommen, den Car, Grafen von Semmeret, die lateinische Grammatik zu lehren; und Gondomar, der spanische Gesandte, hätte oft mit Fleiß fehlerhaft lateinisch gesprochen, um dem König das Vergnügen zu machen, daß er ihn corrigirte, wodurch er sich bey dem König in Gunst setzte.

Dieser große Prinz war der erste, der den Titel geheiligte Majestät annahm, den seine getreue Geistlichkeit von Gott auf ihn übertrug. „Die Grundsätze des leidenden Gehorsams, und des Unwiderstandes, sagt der Verfasser der Abhandlung über Partheyen, im achten Briefe, welche vor seiner Zeit vielleicht in irgend einer alten Homilie versteckt gelegen hatten, wurden unter dieser unrühmlichen Regierung durch Geschwätze, Schriften und Predigten in den Gang gebracht.“

p. w.

55 Denn wenn die Dummheit einen guten Tag siehet; so ist es in den Schatten der wirklichen Regierung: Und artig ist es von der Dummheit, daß sie dieses Bekenntniß ablegt. Ich will nicht sagen, daß sie auf den bekannten Vers des Claudian anspielt:

*Nunquam libertas gratior exstat,
Quam sub rege pio. —*

Aber das wollte ich wohl sagen, daß die Wörter, Freyheit und Monarchie, oft verwechselt, und von den ernsthaften Schriftstellern eines für das andere genommen worden sind. Ich sollte daher mutthmaß-

sen, daß die ächte Leseart des oben angeführten Verses diese war:

*Nunquam libertas gratior exstat,
Quam sub lege pia.*

und das Rege nur die Leseart der Dummheit selbst war, und daher mochte sie darauf anspielen.

Scribl.

Ich urtheile ganz anders von dieser Stelle: die ächte Leseart ist *libertas* und *rege*: so schrieb Claudian den Vers. Aber der Fehler liegt in dem ersten Verse: es sollte *exit* heißen, nicht *exstat*; und dann wird der Verstand dieser seyn; daß die Freyheit niemals auf eine so gute Art verlohren, oder fort gegangen sey, als unter einem guten König: weil es ohne Zweifel eine zehenfache Schande ist, sie unter einem Bösen zu verlieren.

Dieses verleitet mich ferner eine Anmerkung über eine höchst unsinnige Stelle zu machen, welche sich in allen Ausgaben von dem Verfasser der Dunciade befinden. Ein Hauptfehler ist es; und der von dem Scriblerus oben gedachten Verwirrung der beyden Wörter Freyheit und Monarchie zuzuschreiben. Im Versuche von der Critik heißt es: "Die Natur ist
„ nur, wie die Monarchie, an eben die Gesetze
„ gebunden, welche sie selbst zuerst gegeben hat, „
wer siehet nicht, daß es heißen sollte: "die Natur
„ ist gleich der Freyheit &c. „ verbessere es also
repugnantibus omnibus, (wenn auch der Verfasser selbst
mir widersprechen sollte:) in allen Abdrücken, welche
von seinen Werken schon gemacht sind, oder noch sol-
len gemacht werden. Bentl. P. W.

56 Auf ihrem Ruf. — Des Aristoteles Freunde. Der Verfasser hat mit grosser Schicklichkeit diejenigen, welche bey dem Ruf der Dummheit so bereit waren, Prediger des göttlichen Rechts der Könige zu werden, zu Freunden des Aristoteles gemacht; denn dieser Philosoph hat es in seiner Politif, als einen Grundsatz, angenommen, daß einige Menschen von der Natur bestimmt wären, zu dienen, und andere zu befehlen.

57 Freunde des Aristoteles. Eine Satyre auf die scholastische Philosophie, welche sich auf verderbte Gründe der peripatetischen Philosophie gründet, und die Kunst ist, in der Theologie aus Nichts Viel zu machen; und in der Arzneywissenschaft aus Vielem Nichts. W.

Eben daselbst. Hundert Köpfe von den Freunden des Aristoteles. Die Philosophie des Aristoteles hatte auf dieser gelehrten Universität lange Zeit her Schimpf ausgestanden: da sie erst von der Cartesianischen vertrieben worden, welche hinwiederum der Newtonischen Platz machte. Doch hatte sie diese ganze Zeit hindurch insgeheim einige getreue Anhänger, welche niemals ihr Knie vor Baal beugten, noch einen fremden Gott in der Philosophie erkannten. Diese kommen, bey dieser neuen Erscheinung der Göttinn, als Beichtkinder zum Vorschein, und bekennen öffentlich ihren alten Glauben; in dem *ipse dixit* ihres Lehrers. So weit Scriblerus.

Aber der gelehrte Herr Colley Cibber nimmt die Sache ganz anders. Er meynt, dieses mannichfaltige Schicksal des Aristoteles hätte nicht seine na-

türliche, sondern seine Moralphilosophie betroffen. Denn da er von dieser Universität zu seiner Zeit redet, sagt er, sie schien eine eben so große Verehrung für den Shakespear, und Johnson zu haben, als sie vormals für die Ethik des Aristoteles gehabt hatte. S. sein Leben, S. 385. Man sollte glauben, daß dieser gelehrte Professor seine Ethik für seine Physik genommen habe. Er mag denn geglaubet haben, die Moral wäre auch aus der Mode gekommen, weil sie zu der Zeit, der er gedenket, vernachlässiget worden, das ist, so lange er und die Schauspieler sich in Orford aufhielten.

Eben daselbst. Hundert Köpfe. Es scheint, als wenn die Göttinn sich viele Mühe gegeben habe, eine Geschlechtsfolge zu erhalten, nach der Regel

*Semper enim refice: ac ne post amissa requirat,
Anteveni; et sobolem armento sortire quotannis.*

Es ist merkwürdig, mit was für Würde unser Dichter die Freunde dieses alten Philosophen beschreibt. Horaz beobachtet nicht dasselbe Decorum in Ansehung der Freunde einer andern Seite; wenn er sagt: *Cum videre voles Epicuri de grege porcum*: aber das Wort *Armentum*, welches hier verstanden wird, ist ein Ehrenwort; wie der höchst berühmte Festus, der Sprachlehrer, uns versichert, *Armentum id genus pecoris appellatur, quod est idoneum opus armorum*. Und indem unser Dichter auf die Gemüthsart dieser kriegerischen Zucht anspielt, nennt er sie sehr nachdrücklich hundert Köpfe. Scribl. W.

58 Ob gleich Christkirche. Diese Zeile ist unstreitig unrecht, und von irgend einem frechen Heraus-

geber eingeschoben; deswegen haben wir sie in Klammern geschlossen. Denn ich versichere, daß dieses Collegium eben so wohl seine gehörigen Deputirten absandte, als alle andere: auch hat kein Collegium der Dummheit in seinem gesammten Körper abgelegt.

Bentl. P. W.

59 Immer den Locke vertrieben. Im Jahre 1703 kamen die Häupter der Universität Orford zusammen, um Herrn Lockes Versuch vom menschlichen Verstande zu untersuchen, und zu verbiethen, daß darüber nicht gelesen würde; S. seine Briefe nach der letzten Ausgabe.

P. W.

60 Auf den deutschen Crusaz, und holländischen Burgersdyt. Es scheint unwahrscheinlich zu seyn, daß die Doctors und Häupter der Häuser zu Pferde reiten, da sie doch in den letzten Tagen, weil sie sehr gichtbrüchig, und unbehülflich waren, ihre Reutchen hielten. Aber dieses sind Pferde von großer Stärke, und können eine sehr große Last tragen, wie ihre deutsche, und holländische Abkunft zeigen kann; und daß sie sehr berühmt waren, können wir daraus schließen, weil sie mit Namen sind beehret worden, wie die Pferde Pegasus, und Bucephalus.

Scwibl. P. W.

Ob ich gleich die größte Achtung für die Einsicht dieses großen Scholiasten habe, und gestehen muß, daß nichts natürlicher seyn kann, als seine Auslegung, oder richtiger, als diejenige Regel der Critik, welche uns lehret, daß wir uns an den buchstäblichen Sinn halten müssen, wenn keine sichtbare Ungereimtheit

Daraus folgt; (und in der That ist es denn auch keine Ungereimtheit zu glauben, daß ein Logifus zu Pferde sitzet) so muß ich doch nothwendig glauben, daß die hier so berühmten Miethpferde keine wirkliche Pferde, noch auch Centauren waren, welches ich um des gelehrten Chirons Willen noch lieber glauben wollte, wenn ich gezwungen wäre, sie vierfüßig zu finden; sondern nichts anders, als wahre Menschen, obgleich Logifer: und daß sie nur nach einer rhetorischen Regel so verwandelt sind, wovon der Cardinal Perron uns ein Beispiel giebt, wenn er den Clavius, „un esprit pesant, lourd, sans subtilité, ni gentillesse.“ un gros cheval d'Allemagne nennet.

Aristarch.

Hier gestehe ich, daß ich dem ganzen Ströme der Ausleger entgegen bin. Ich glaube, der Dichter wollte in dieser Vorstellung, wie wohl ungeschickt, einen zierlichen Gracismus anbringen. Denn in dieser Sprache wurde das Wort ἵππος, (Pferd) oft andern Wörtern vorgesetzt, um Größe, und Stärke anzudeuten, wie ἵππολάμπαδον, ἵππόλωσσον, ἵππομάραθρον, und insbesondere ἸΠΠΟΤΝΩΜΩΝ, ein grosser Kenner, welches der gegenwärtigen Sache am nächsten kömmt.

Scipio Maff W.

61 Ströme. Der Fluß Cam, der vor den Mauern dieser Collegien vorbeu fließt, welche wegen ihrer Geschicklichkeit im Disputiren besonders berühmt sind.

p. w.

62 Im

62 Im Port schläft. "Nämlich da er sich ist in
 „ den Hafen begeben hat, nach den Stürmen, wel-
 „ che seine Gesellschaft lange herum geworfen hatten. „
 So sagt Scriblerus. Aber der gelehrte Scipio
 Maffey versteht es von einem gewissen Weine, ge-
 nannt Port, von Oporto, einer Stadt in Portu-
 gal, wovon dieser Professor ihn nöthigte, überflüssig
 zu trinken. Scip. Maff. *De computationibus Acade-*
micis. p. w.

63 Sein Huth u. s. w. — So gefallen aufrich-
 tige Quacker Menschen und Gott. Der Huthgö-
 zendienst, wie die Quacker es nennen, ist ein Abscheu
 für diese Seite; wo es aber nöthig ist, den Men-
 schen diese Ehrerbietung zu bezeigen, wie in den Ge-
 richtshöfen, und in den Häusern des Parlamentes,
 da haben sie, um Aergernisse zu vermeiden, und doch
 das Gewissen nicht zu verletzen, andern Leuten erlaubt,
 den Kopf zu entblößen.

p. w.

64 Aristarchus. Ein berühmter Ausleger, und
 Verbesserer des Homer, dessen Namen oft gebraucht
 worden ist, wenn man einen vollkommenen Kunstrich-
 ter bezeichnen wollte. Das Compliment, welches
 unser Verfasser diesem berühmten Professor macht,
 indem er ihm einen so großen Namen beylegt, war
 die Ursache, warum er über dieser Stelle, die sein
 eignes Lob enthält, nicht commentirt hat. Wir wol-
 len demnach diesen Verlust nach besten Kräften erse-
 hen.

Scribl. p. w.

114 Anmerk. zum vierten Buche

65 Kunstrichter, wie ich. Er zielt auf zwey berühmte Ausgaben des Horaz, und Milton; dessen reichste poetische Kunst er verschwenderisch zu der ärmsten, und bettelhaftesten Prose herabgebracht hat. — In der That der gelehrte Scholiast hat sich häßlich geirrt. Aristarchus prahlt hier nicht über die Wunder seiner Kunst, das Erhabene zu zernichten; sondern er rühmt sich der Nutzbarkeit derselben, daß sie das Schwülstige in seine gehörige Klasse setzt; die Worte, machen es wieder zur Prose, zeigen deutlich, daß es Prose war, ob es sich gleich seines Ursprungs schämte, und deswegen sollte es wieder zur Prose werden. In der That, es ist sehr zu beklagen, daß die Dummheit ihre Kunstrichter nicht auf diese nützliche Art einschränkt, und sie bevollmächtigt, was Aristophanes *Ἐπιμαθ' ἰπποβάουνα*, nennt, alle Prose vom Pferde herab zu setzen.

Scribl. W.

66 Verfasser eines Etwas das größer ist, als ein *ic*. Er zielt auf diejenigen Sprachverständigen, welche, wie Palamedes und Simonides, die einzelnen Buchstaben erfanden; aber Aristarchus, der einen doppelten erfunden, war deswegen auch doppelter Ehre werth.

Scribl. W.

67 Wie hoch über eur Alphabet erhaben, gleich einem Saul — steht unser Digamma. Dieses zielt auf die geprahlte Wiederherstellung des aeolischen Digamma in seiner langen-projectirten Ausgabe des Homer. Er nennt es Etwas mehr, als einen Buchstaben, wegen der ungeheuren Figur, die es

unter den andern Buchstaben machen würde, da es ein Gamma ist, welches einem andern Gamma auf der Schulter stehet.

p. w.

68 Von *Me* oder *Se*. Es war ein ernsthafter Streit, worüber die Gelehrten sehr uneinig waren, und einige Abhandlungen schrieben. Man hätte über das *meum* und *tuum* nicht heftiger streiten können, als man darüber stritte, ob am Ende der ersten Ode des Horaz *Me Doctarum hederae praemia frontium*, oder *Te doctarum hederae* gelesen werden müsse? Man sollte glauben, der gelehrte Scholiast wollte hiemit zu verstehen geben, der Streit wäre nicht über *Meum* und *Tuum* gewesen, welches ein Fehler ist; denn, wie ein ehrwürdiger Weise bemerket, Worte sind die Zahlpfenninge eines Weisen, aber die Münze der Narren: wir sehen also, daß es hier wirklich auf ihre Habe ankömmt.

Scribl. w.

69 Oder den Cicero einen *L.* oder *K.* aufgeben. Zielt auf die grammaticalischen Streitigkeiten über die Aussprache des Namens Cicero im Griechischen. Man streitet, ob der Name Hermagoras im Lateinischen sich in *As*, oder *A* endigen müsse. Quintilian beruft sich auf den Cicero, als der es *Hermagora* schreibe, welches Bentley verwirft, und sagt, Quintilian müsse sich irren, Cicero könnte es nicht so schreiben, und in dieser Sache würde er auch dem Cicero selbst nicht glauben. Hier sind seine eigene Worte: *Ego vero Ciceronem ita scripsisse ne Ciceroni quidem affir-*

H 2

116 Anmerk. zum vierten Buche

manti crediderim — *Epist. ad Mil. in fin. frag. Menand. et Phil.*

W.

70 Freind — Allop. Doctor Robert Freind, Lehrer der Westminster-school, und Canonicus der Christ-kirche. — Doctor Anthon Allop, ein glücklicher Nachahmer des horazianischen Styls.

P. W.

71 Manilius oder Solinus. Einige Kunstrichter, die es in ihrer Wahl hatten, ob sie den Virgil oder Manilius, den Plinius oder Solinus erklären wollten, haben den schlechtern Authör gewählt, um ihre kritische Fähigkeit desto besser an den Tag legen zu können.

P. W.

72 Suidas, Gellius Stobäus. Der erste ein Lexiconschreiber, ein Sammler abgeschmackter Vorfälle und barbarischer Wörter; der andere ein Kunstrichter in Kleinigkeiten; der dritte ein Authör, der sein Buch voll Collectaneen dem Publico gab, worinn wir viel Fricassée von alten Büchern finden.

P. W.

73 Oder von blinden alten Scholiasten ganz durchgekäuet. Weil unter diesen immer einer die Dinge aus dem Munde des andern nimmt.

P. W.

74 Ach! denke nicht Königin — in der Narrenkappe. Aus diesen erhellet, daß die Dunse, und Gecke, wovon oben geredet war, sich an diesem Ta-

ge um die Gunst der Göttinn in die Wette bestreben. Jene bekamen den Schrecken, aber diese vollenden ihn durch ihren Wirthalter in der nächsten Rede. Es scheint, als wenn Aristarchus ihn hier erst zum erstenmal mit seinem schönen Lehrling kommen sahe.

Scribl. W.

75 Gleich Körken auf der Oberfläche der Gelehrsamkeit. So daß das Amt eines Professors nichts weiter ist, als das Amt eines bestellten Anzeigers, der uns sagen soll, wo das zerscheiterte Gerippe der Gelehrsamkeit versunken liegt; von dem wir, nach einer so langen Schiffahrt, und da es nun weder Steuermann, noch Patron hat, mit dem Horaz wünschen möchten, daß es daselbst immer liegen bleiben möchte.

— — Nonne vides, ut

Nudum remigio latus?

— — non tibi sunt integra tinea;

Non *Di*, quos iterum presso voces malo.

Quamvis pontica pinus,

Sylvae filia nobilis,

Lactes et *genus*, et *nomen inutile*. Hor.

W.

76 Und viel Theologie, ohne ein *Nēs*, ein Wort, womit der gelehrte Aristarchus im gemeinen Umgange sehr oft affectirte, um ein Genie, oder ein natürliches *acumen* anzudeuten. Aber diese Stelle will noch etwas mehr sagen: *Nēs* war das platonische Wort für Seele, oder die erste Ursache, und hier wird auf dasienige System der Theologie angespielt,

118 Anmerk. zum vierten Buche

welches sich in der blinden Natur endiget, ohne ein N^o 5; wie es der Dichter nachmals beschreibt, wenn er von den Träumen eines dieser Platonisten redet; „oder mähle unserer Einbildungskraft das glänzende Bild, welches Theocles in entzückenden Träumen sahe, das die Natur u. s. w.

P. W.

77 Barrow, Atterbury. Isaac Barrow, Lehrer des Collegii der Dreieinigfeit; Franciscus Atterbury, Diaconus der Christkirche; beyde große Genies, und beredte Prediger; der eine hatte sich mehr in der erhabenen Geometrie umgesehen, der andere mehr in der klassischen Gelehrsamkeit; beyde aber gaben sich gleich viel Mühe, die feinen Künste unter ihren Gesellschaften zu befördern.

P. W.

78 Die schwere Kanone. Kanone stehet hier, wenn von der Artillerie geredet wird, in der mehreren Zahl; wenn es aber von den Canonen des Hauses gesagt ist, so stehet es in der einfachen Zahl, und es wird nur eine gemeint: und in diesem Fall glaube ich, daß das Wort Pole, (Pole) eine falsche Lehrart ist, und daß es Poll, oder der Kopf dieser Kanone heißen sollte. Man könnte einwenden, dieses sey eine bloße Paronomasie, oder ein Wortspiel; aber was ist daran gelegen? schießt sich wohl irgend eine Redefigur für unsere Göttinn besser, oder wird wohl eine von ihr, und ihren Kindern, vornehmlich von der Universität, öfter gebraucht? Ohne Zweifel schießt sie sich für den Character der Dummheit, ja für einen Doctor besser, als für den Character ei-

nes Engels; dennoch scheuete sich Milton nicht, eine ansehnliche Menge Wortspiele seinen Engeln in den Mund zu legen. Man hat zwar angemerkt, daß sie des Teufels Engel waren; als wenn er zu verstehen geben wollte, daß der Teufel so wohl der Urheber des falschen Wizes wäre, als der falschen Religion, und daß der Vater der Lügen auch der Vater der Wortspiele wäre: Aber dieses sagt nichts; man muß gestehen, daß es unter Christen im Gebrauch war, und daß sich in den ersten Zeiten einige Väter, und in den letzten einige Söhne der Kirche desselben bedienten, bis auf die lächerliche Regierung Carls des zweyten, wo die schändliche Leidenschaft für den Witz alles über den Haufen warf, und da nahmen selbst die besten Schriftsteller, wenn es nur unflätig war, unter dem Namen des *Double entendre* an.

Scribl. p. w.

79 Und metaphysischer Dampf. Hier endiget der gelehrte Aristarchus den gelehrten Absatz seiner Rede, zum Vortheil der Worte; fängt die andere Hälfte an, wie man Dinge lehren soll; und verbindet die beyden Theile künstlich, in einem Lobe auf die Metaphysik, als eine Wissenschaft von mittlerer Natur zwischen Worten und Dingen; welche in ihrer Dunkelheit mit der Substanz, und in ihrer Leyrheit mit Namen in Verwandtschaft stehet.

Scribl. w.

80 Wenn wir auch einige bessere Narren. Bisher hat Aristarchus die Kunst erkläret, wie man den Schülern Worte ohne Sachen bezubringen habe.

Er beweiset noch eine größere Schicklichkeit in dem, was folget; nämlich, wie man Dinge ohne Nutzen lehren soll. Denn bey den bessern Narren ist das beste Mittel, sie so schnell durch den Kreis der Wissenschaft zu jagen, daß sie an nichts haften, und daß nichts an ihnen haftet; und wenn ja etwas wenig von Worten, und Sachen zufälliger Weise in diesem Durchlaufe sollte aufgefaßt werden, so zeigt er doch, daß es von dem einen nicht mehr sey, als gerade so viel, als jemanden fähig macht, mit Reimen zu verfolgen, und von dem andern, so viel, als fähig macht, mit Disputiren zu quälen. Wenn aber dem ungeachtet der Lehrling durchaus eine Wissenschaft lernen will, so haben seine sorgfältigen Unterweiser dafür gesorgt, daß es entweder eine solche seyn soll, davon er niemals Nutzen haben kann, wenn er nach den Schuljahren ins Leben kömmt; oder eine solche, wovon er sich wird müssen scheiden lassen. Und damit alles ganz sicher sey, so werden die unnützen, oder schädlichen Wissenschaften, wenn sie also gelehret sind, noch immer verkehrt angewendet; der wichtige Kopf wird in den Euclides versteinert, oder in Metaphysiken, wie in Netzen, gefangen; und der Mann, der Beurtheilung besizet, wird, ohne Erlaubniß seiner Eltern, mit den Musen verheyrathet; so weit gehen die besondern Künste der heutigen Unterweisung, wie sie parthenisch gebraucht, und nach den Gelegenheiten verschiedentlich gelehret werden: aber es ist noch eine allgemeine Methode, mit deren Lobe der grosse Aristarchus diese Rede endigt; diese ist die Authorität, der allgemeine Geim, welcher alle Risse und Spalten der leblosen Materie ausfüllt, alle Po-

ros der lebendigen Substanz verschließt, und alle menschliche Seelen in eine todte Fläche bringt. Denn wenn etwa die Natur durch alle die Verwebungen der vorbergehenden sinnreichen Mittel, den rebellischen Witz zu binden, hindurch brechen sollte; so schlägt diese eine sichere, und feste Decke über ihr zu; und so kann Aristarchus ganz wohl aller menschlichen Macht Troß biethen, daß sie den Menschen aus einer so undurchbringlichen Rinde heraus ziehe. Der Dichter spielet auf dieses Meisterstück der Schulen da an, wo er von den Vasallen eines Namens redet.

81 Ein Genie versteinern. Wenn diejenigen, welche kein Genie haben, zu Werken der Einbildungskraft gebraucht, und diejenigen, die Genie besitzen, zu abstracten Wissenschaften angeführet werden.

P. W.

82 Und behau' den Klotz. Ein Gedanke des Aristoteles, daß in jedem Marmorflokke eine Statue läge, welche alsdann zum Vorschein kommen würde, wenn die überflüssigen Theile weggenommen wären.

P. W.

83 Ein verbrämter Hofmeister. Warum verbrämt? Weil Gold und Silber nothwendige Verzierungen der Kleidung einer Standesperson sind: und der Hofmeister mußte in fremden Ländern für eine solche angesehen werden, damit er an den Hof, und an andere hohe Dörter kommen dürfte. Aber wie weiß Aristarchus schon beim bloßen Anblick, daß die-

ser Hofmeister aus Frankreich kam? Er sahe es an der verbrämten Weste.

Scribl. P. W.

Ebend. Hure, Lehrling und verbrämter Hofmeister. Unsere Kunstrichter haben hier wieder die Ordnung Einwendungen gemacht; denn sie meynen, daß der Hofmeister den Rang vor der Hure, wo nicht vor dem Lehrling haben sollte. Aber wenn er an diese Stelle gesetzt wäre, so möchte man geglaubt haben, der Dichter wolle sagen, daß der Hofmeister den Lehrling, und stünde der Lehrling vorn, so möchte man glauben, daß er den Hofmeister zu der Hure führte. Aber unser unparthenische Dichter stellet sie so, wie er ihre Gemälde mahlet, in die Ordnung, worinn man sie gemeiniglich siehet; nemlich den Lehrling zwischen die Hure, und den Hofmeister; aber er setzte die Hure voran, weil sie gemeiniglich alle beyde registret.

P. W.

84 Schritte finster wie der Schatten des Ajax fort. Man sehe Homers Odysse B. II. wo sich der Geist Ajax von dem Ulysses mürrisch wegwendet, weil er in den Streit wegen der Waffen des Achilles wider ihn glücklich gewesen war. Es war unter dem Reisenden und unter dem Universitätshofmeister ein gleicher Streit gewesen, wegen des Raubes unserer jungen Helden, und die Mode sprach sie dem ersten zu; und dieses mag wohl die Ursache von der anständigen Finsternheit gewesen seyn, womit er davon gieng, welche Longinus so sehr bewundert hat.

Scribl. W.

85 Und stießen mit zurück gehaltenem Lachen.
Hor. Rideat, & pulset lasciva decentius aetas.

P. W.

86 Als wenn er St. James gesehen hätte. Ein Vorwurf auf das unehrerbiethige, und unanständige Betragen verschiedener muthwilliger jungen Leute in der Gegenwart, welche allen ernsthaften Leuten so anstößig war, und niemanden mehr als dem guten Scriblerus.

P. W.

87 Der Redner, der ihn begleitete. Der vorbe- sagte Hofmeister. Der Dichter giebt ihm keinen besondern Namen; da er nicht gern, wie ich glaube, jemanden beleidigen, oder jemanden Unrecht thun will; indem er nur einen einzigen Namen bekannt macht, dem dieser Character entspricht, und diesem den Vorzug vor so vielen giebt, welche denselben eben so gut verdienen.

Scribl. P. W.

88 Ein unerschrocknes Kind, das sich nie vor Gott fürchtete. Das ist, welches in den erweiterten Grundsätzen des heutigen Unterrichts erzogen ist, dessen Hauptsache es ist, die Seele des Kindes von den Vorurtheilen der Meynung frey, und den zunehmenden Geist vor schreckenden Namen unerschrocken zu erhalten. Unter den glücklichen Folgen dieser verbesserten Zucht ist das nicht die geringste, daß wir nachher niemals des Priesters nöthig haben, dessen Gewerbe es ist, wie ein witziger Kopf von den

124. Anmerk. zum vierten Buche

Neuern sagt, das zu vollenden, was die Amme angefangen hat.

Scribl. W.

89 Den Segen eines Keckels. Hier ist Scriblerus sehr in Verlegenheit, ausfündig zu machen, was dieses wohl für ein Segen seyn möchte. Zuweilen geräth er in die Versuchung, zu glauben, er möchte darinn bestehen, daß er ein grosses Vermögen erherathen sollte; aber dieses verwirft er wieder, weil er es gemein findet, und weil es scheint, daß hier um etwas ungewöhnliches gebethen wird. Und nach vielen seltsamen Einfällen, welche dem schönen Geschlecht gar nicht zur Ehre gereichen, bleibt er endlich bey diesem stehen, der Segen sey dieser, daß ihr Sohn für einen witzigen Kopf möchte gehalten werden. In dieser Meynung bestärkt er sich durch die Zeile, worinn der Redner von seinem Lehrling sagt, „daß er mit Ehren Liebeshändel spielte, und „mit Geist hurte, „welches zu sagen schien, daß ihr Gebeth erhöret wäre. — Hier eröffnet der gute Scholiast so, wie auch in der That an allen andern Orten, die Seele der neuern Kritik, indem er seiner eigenen Unwissenheit in den poetischen Ausdrücken die Thür einer großen Belesenheit, und gelehrter Muthmaßungen offen hält: der Segen eines Keckels bedeutet nichts mehr, als daß er ein Keckel seyn möchte; die Wirkung einer Sache für die Sache selbst, eine bekannte Redefigur. Die sorgsame Mutter wünschte nur, daß ihr Sohn ein Keckel seyn möchte, weil sie wohl wußte, daß die Segen, die damit verknüpft sind, alsdenn schon nachfolgen würden.

P. W.

90 Er war niemals weder Knabe, noch Mann. Die Natur hat dem menschlichen Geschlechte zweien Zustände gegeben, die Kindheit und Mannheit. Wik macht oft, daß die erste, und Thorheit, daß die letzte nicht zum Vorschein kömmt; aber wahre Dummheit vermischet beyde. Denn der Mangel an Begriffen in Knaben, das Bewußtseyn der Unwissenheit, und Unerfahrenheit, welche die alberne Schamhaftigkeit der Jugend erzeuget, macht sie zuversichtlich; und Mangel an Einbildungskraft macht sie ernsthaft. Aber diese Ernsthaftigkeit, und Zuversichtlichkeit, welche über die Jahre eines Knaben sind, erreichen niemals die Mannheit, weil sie weder Weisheit, noch Wissenschaft sind.

Scribl. W.

91 Ungesehen, der junge Aeneas. S. Virgil Aeneas 1.

At Venus obscuro gradientes aëre sepsit,
Et multo nebulae circum Dea fudit amictu,
Cernere ne quis eos, — neu quis 1) contingere possit;

2) Molirive moram; — aut 3) veniendi poscere causas.

wo er die Ursachen hererzählet, warum seine Mutter diese Sorge für ihn getragen habe; nämlich erstlich, damit niemand ihn anrühren, oder bessern möchte; zweytens, damit ihn niemand hemmen, oder aufhalten möchte; drittens, damit niemand ihn frage, wie weit er gekommen wäre, oder nur einmal errathen möchte, warum er da kam.

p. w.

92 Mit Lilien versilberte Thäler. Euberosen.

93 Vornehmlich aber 1c. Diese beyden Zeilen ahmen in der Stärke der Imagination, und in dem Colorit den Pinsel Rubens nach, und kommen ihm gleich.

94 Und Liebesgötter auf den Löwen der Tiefe reuten. Der geflügelte Löwe stehet in dem Wapen von Venedig. Diese Republik war vor diesem in Europa die wichtigste, wegen ihrer Seemacht, und ihres weitläufigen Handels; izt aber ist sie wegen ihrer Carnivals berühmt.

p. w.

95 Auf eine große Art verwegen speisete; denn es ist gewiß keine kleine Gefahr, sich durch diese zusammengesetzten Speisen hindurch zu essen, deren verborgene Ingredienzien den Gästen meistens unbekannt, und sehr entzündend, und ungesund sind.

p. w.

96 Zuletzt wurde er Luft, das Echo eines Schalles. Doch noch weniger ein Körper, als das Echo selbst; denn das Echo giebt wenigstens Verstand, oder Worte zurück, aber dieser Herr giebt nichts, als Arien und Melodien.

Sonus est, qui vivit in illo. Ovid. Met.

So daß dieses weder bey dem einen, noch bey dem andern, sondern eine Auflösung ihrer Seelen in ihre wahre Grundtheile war; da ihr wahres Wesen nur die Harmonie ist zufolge des Orpheus, des Erfinders

der Oper, der sie zuerst vor einer ausgesuchten Gesellschaft von Dichtern aufführte.

Scribl. W.

97 Mit nichts, als einem Solo im Kopfe. Mit nichts als einem Solo? Nun, wenn es ein Solo war, wie könnte denn noch etwas anders da seyn? Eine offenbare Tautologie. Man lese dreust einer Oper, welche auf mein Wort genug für einen Kopf ist, der alle sein Latein vergessen hat.

Bentl. p. W.

98 Jansen, Fleetwood, Cibber. Drey sehr angesehene Männer, welche alle die Veranstellung der Schauspiele zu besorgen hatten; zwar waren sie nicht Hofmeister von Profession, doch hatten sie sich mit der Unterweisung der Jugend abgegeben; und ihren Wiß, ihre Sitten, und ihre Finanzen in derjenigen Zeit des Lebens in Ordnung gehalten, welche die wichtigste ist; wo sie nemlich in die feine Welt eintreten. Von dem letzten, unter diesen feinen Talenten, sehe man das erste Buch.

p. W.

99 Nimm auch sie auf. Dieses bestätigt das, was der gelehrte Scriblerus in einer andern Anmerkung gesagt hat, daß der Hofmeister so wohl, als sein Untergebener, einen besondern Antheil an dieser Frauensperson hatten.

p. W.

Eben daselbst. Söhne der Zuren. Denn diese hat man immer für die geschicktesten Stützen des Throns der Dummheit gehalten, und so gar diejeni-

gen von ihren ächten Söhnen, denen zum Unglück dieser Vortheil fehlte, haben sie dafür erkannt. Der berühmte Paninii beklagt sich, in seinem göttlichen Lobe auf unsere Göttinn: *De admirandis Naturae, Reginae, Deaeque mortalium, Arcanis*, daß er nicht als ein Bastard geboren sey. *O! utinam extra legitimum ac connubialem thorum essem procreatus!* &c. Er erklärt sich weitläufig über die Vorrechte einer freyen Geburt, und über das, was er mit diesen Vortheilen für die große Mutter gethan haben würde, und schließt alsdann mit Befümmerniß, *At quia Conjugatorum sum soboles, his orbatus sum bonis.*

W.

100 Auch dich, mein Paridel. Der Dichter scheint von diesem jungen Mann mit großer Liebe zu reden; der Name ist von dem Spencer entliehen, der ihn einem herum wandernden Hofmäßigen Squire beylegt, welcher aus eben der Ursache reifete, warum viele unserer jungen Squires so gern reisen, und zwar besonders nach Paris.

101 Annius. Der Name ist von dem Annius, dem Mönch von Viterbo entliehen, der sich durch viele Betrügereyen, und untergeschobene alte Handschriften, und Aufschriften bekannt gemacht hat. Und hiezu ließ er sich bloß durch seine Eitelkeit bewegen: aber unser Annius hatte einen wesentlichen Bewegungsgrund.

P. W.

102 Den

102 Den wohl nachgemachten Schmaragd an seiner Hand. Der Dichter scheint hier, wie denn wichtige Köpfe immer ausgelassen sind, diesem nützlichen Mitgliede der Gesellschaft wegen seines wohl nachgemachten Schmaragds einen Verweis zu geben; da er ihn doch deswegen vielmehr gelobt haben sollte. Dieser würdige Mann war, wie ich glaube, ein Factor zwischen den Armen, und Reichen, um diese mit ihren eingebildeten Bedürfnissen zu versehen, und jene wegen ihrer wirklichen Bedürfnisse zu trösten. Nun aber frage ich, wie kann das Amt eines Factors geführt werden ohne etwas nachzumachen? Dem reichen Mann fehlet ein Schmaragd; alle Menschen gestehen, daß sein Mangel nur ein eingebildeter ist. Und was schießt sich besser für einen eingebildeten Mangel, als ein eingebildeter Schmaragd: denn die Philosophen stimmen darinn überein, daß Einbildungen nicht durch ihre entgegen gesetzten Realitäten geheilet werden, sondern, wenn sie beschwerlich werden, durch andere Einbildungen müssen gehoben werden, und diese hinwiederum durch andere. Man betrachte es noch von einer andern Seite. Wir gestehen, daß ein Schmaragd ein eingebildetes Bedürfnis sey; aber ein Schmaragd von Golconda ist es noch weit mehr; wenn nun ein wahrer Schmaragd von Frankreich an Farbe, Glanz, und Größe verschönert ist, was fehlet ihm denn von dem, was zu der wahren Glückseligkeit beytragen könnte, die ein Schmaragd einer erweiterten, und wahrhaftig verbesserten Seele geben könnte? Gewiß nichts mehr, als die golcondische substantielle Form, welche sich

Popens W. B. 7. J

130 Anmerk. zum vierten Buche

weder sehen, fühlen, noch verstehen läßt, eine gewisse *essentiuncula*, oder wie wir sagen, *esprit folet*, welchen die Substanzen vor vielen Jahren besaßen, der sich aber neulich aus der Materie heraus gefroschen hat, nicht mehr in der Natur, noch auch, was mehr zu unserm Zweck gehört, nicht mehr in Mode ist.

Bentl. p. w.

103 Das atheniensische Federwild jagen. Die auf dem Revers des alten atheniensischen Geldes geprägte Eule, „welche Götter Chalcis, und Menschen eine Eule nennen,“ ist der Vers womit Hobbes folgende Zeilen des Homers ausdrückt.

Χαλκίδα κικλήσκουσιν Θεοί, ἄνδρες δὲ Κόρινθον.

p. w.

104 Attis und Cecrops. Der erste König von Athen, von dem man schwerlich glauben kann, daß noch einige Münzen vorhanden sind; doch ist es nicht so unwahrscheinlich, als das, was folget, daß noch Münzen von dem Mahomet übrig seyn sollten, welcher alle Bilder verboth, und dessen Geschichte mit der Taube eine Fabel der Mönche ist. Dem ungeachtet machte einer von diesen Arniussen eine nachgemachte Münze von diesem Betrüger, welche sich jetzt in der Sammlung eines gelehrten Herrn befindet.

p. w.

105 Mummius. Dieser Name ist nicht bloß eine Anspielung auf die Mumien, worinn er so verliebt war, sondern beziehet sich auch vermuthlich auf den römischen General dieses Namens, welcher Corinth

verbrannte, und die raren Bildsäulen dem Capitain eines Schiffs anvertraute, und ihn versicherte, wenn eine davon verlohren, oder zerbrochen würde, so sollte er andere dafür machen lassen: woraus man schließen sollte, (was man sonst auch immer sagen möchte) daß Mummius kein Virtuose war.

P. W.

106 Der Narren = berühmte. Ein nach griechischer Art zusammen gesetztes Beywort, und kannt entweder bedeuten, durch Narren berühmt, oder berühmt, weil er Narren machte.

P.

107 Cheops. Ein König von Egypten, dessen Körper gewiß bekannt werden mußte, weil er allein in seiner Pyramide begraben wurde, und daher ächter ist, als alle Cleopatras. Da diese königliche Mumie von einem unsinnigen Araber gestohlen war, wurde sie von dem Consul von Alexandrien gekauft, und in das Museum des Mummius gesandt. Zum Beweis dessen führt er eine Stelle aus Sandis Reisen an, wo dieser genaue, und gelehrte Reisebeschreiber uns versichert, daß er sein Begräbniß ledig gesehen habe, welches, sagt er, genau mit der Zeit des oben gedachten Diebstahls übereintrifft. Aber er vergißt anzumerken, daß uns Herodotus von derselben eben das erzählt.

P. W.

108 Sprichst du von syrischen Prinzen. Folgende seltsame Geschichte, welche man für eine Erdichtung des Poeten halten möchte, wird durch eine

132 Anmerk. zum vierten Buche

wahre Erzählung in Evans Reisen gerechtfertiget. Bailant, der die Geschichte der syrischen Könige schrieb, wie man sie auf Medaillen findet, verschluckte, als er aus der Levante kam, wo er verschiedene Münzen gesammelt hatte, und von einem Corsaren von Sallee verfolgt wurde, zwanzig goldne Medaillen. Eine Bursaque, welche plötzlich erschien, befreiete ihn von dem Räuber, und er kam mit den Münzen in seinem Bauche ans Land. Auf seiner Reise nach Avignon traf er zwey Aerzte an, welche er um Hülfe ansprach. Der eine verordnete Purganzen, der andere Vomitive. In dieser Ungewisheit nahm er vort keinem, sondern setzte seine Reise nach Lion fort, wo er seinen alten Freund, den berühmten Arzt, und Antiquarius Dufour antraf, dem er seine Begebenheit erzählte. Dufour hielt sich nicht dabei auf, daß er nach den Symptomen der Bürde fragte, die er im Leibe trug; sondern fragte so gleich, ob die Medaillen von den ältern Kaisern wären? Er versicherte ihn dieses. Dufour war außer sich, daß er Hoffnung hatte, einen so seltenen Schatz zu bekommen, schloß sogleich über die seltesten von diesen Münzen einen Kauf mit ihm, und sollte sie auf seine eigene Kosten ihm aus dem Leibe schaffen.

p. w.

109 Jeder Halbgott. Sie werden auf den Münzen *Dei* genannt.

p. w.

110 Der große Ammon zeuge von mir. Jupiter Ammon wird zum Zeugen gerufen, als Vater

des Alexanders, dem diese Könige von Egypten in des macedonischen Reichs folgten, und dessen Hörner sie auf ihren Medaillen trugen.

III Douglas. Ein Arzt von großer Gelehrsamkeit, und eben so vielem Geschmack; besonders zeigte er seine Neubegierde für den Horaz, von dem er alle Ausgaben, Uebersetzungen und Auslegungen bis an einige hundert Bände sammlete.

p. w.

II2 So dick, als Heuschrecken, schwärzten den ganzen Boden. Das Gleichniß von den Heuschrecken gehet nicht so wohl auf die Anzahl, als auf die Eigenschaften der Virtuosen: welche nicht nur jeden Baum, jede Staude, und jedes grüne Blatt, in der Fortsetzung ihrer Versuche verwüsten; sondern auch nicht ein Moos, oder einen Schwamm unberührt lassen.

Scribl. w.

II3 Und nannte sie Carolina. Es ist ein Compliment, welches die Floristen den Prinzen, und großen Leuten machen, daß sie den seltensten Blumen, die sie gezogen haben, ihre Namen geben: einige haben sehr darauf gehalten, ihnen diese Ehre anzumassen, aber niemand mehr, als der hochmüthige Gärtner zu Hammersmith, der seine Lieblingsblume auf seinem Schild mit der Umschrift malen ließ, „dieses ist meine Königin, Caroline.“

p. w.

134 Anmerk. zum vierten Buche

114 Laß meine Seele dahin fahren, wo keine Nelke verwelket. Es ist eine sehr bekannte Anmerkung, daß die Menschen die Glückseligkeit ihres erdachten Elysiens immer in etwas gesetzt haben, wovon sie hier auf der Welt das größte Vergnügen fanden. Die Freuden eines mahometanischen Paradieses bestehen in jungen Mädchen, welche immer Jungfrauen bleiben: unser sittsamer Schwärmer erhizet seine Einbildungskraft nur bloß mit Nelken, welche beständig blühen; und da sie zugleich auf den ewigen Frühling des alten Elysiens anspielen, dem Beschlusse seiner Bitte so wohl eine unnachahmliche Lustigkeit, als ein ausnehmendes Decorum geben.

W.

115 Unsere schlafenden Freunde. Von diesen sehe man die Zeilen weiter oben.

116 Und störet uns in der Ruhe, um uns zu sagen, was die Uhr sey. Das ist, wenn die Mahlzeit des Lebens eben über ist, so fodert er uns an, daß wir auf den Aufbruch denken sollen; aber wachet niemals, um die Unordnungen zu verhüten, welche in der Hitze des Gastmals vorkommen. Eine Wildniß von Moos, von welchem die Materialisten, ich weiß nicht, wie viel hundert Gattungen zählen.

W.

117 Auf den Flügeln des Wilkins. Er war einer von denen, welche das erste Project zu der königlichen Gesellschaft machte. Unter andern großen, und nützlichen Einfällen fiel er auch auf die ausschweifenden, und einfältigen Gedanken, daß es möglich

wäre, in den Mond zu fliegen, weswegen ein volatilisches Genie auf die Gedanken gerathen ist, Flügel dazu zu machen.

p. w.

118 O! wollten die Söhne der Menschen. Dieses ist die dritte Rede der Göttinn an die Supplieanten, und vollendet alles das, was sie zum Unterricht von dieser wichtigen Sache, betreffend die Gelehrsamkeit, die bürgerliche Gesellschaft, und die Religion ertheilen wollte. In der ersten Rede an ihre Verleger, und eingebildecete Kunstrichter, lehret sie den Witz verschlimmern, und schöne Schriftsteller in Miscredit setzen. In ihrer zweyten an diejenigen, welche sich mit der Erziehung der Jugend befassen, lehret sie dieselben, wie alle bürgerliche Pflichten in der einzigen Lehre von dem göttlichen Erbrechte verlöschet werden können. Und in dieser dritten Rede lehret sie die Naturforscher, sich mit Kleinigkeiten zu beschäftigen, und bey den zweyten Ursachen stehen zu bleiben, ohne sich um die erste zu bekümmern. Da dieses alles ist, was die Dummheit wünschen kann, so ist es auch alles, was sie zu sagen braucht; und wir könnten das auf sie anwenden, was von dem wahren Witz gesagt worden ist, daß er niemals zu wenig noch zu viel sagt.

p. w.

119 Ein finstere Geistlicher. Das Beywort finster in dieser Zeile möchte mit dem Beyworte dunkel in der folgenden einerley zu sagen scheinen; aber finster beziehet sich auf den betrübten und unglückli-

136 Anmerk. zum vierten Buche

chen Zustand eines Zweiflers, der keine Religion hat; dunkel hingegen gehet bloß auf seine verworrene und dunkle Systemen.

p. w.

120 Wo die moralische Evidenz verschwinden wird. Er zielet auf einige lächerliche Mathematiker, welche die allmählige Abnahme der moralischen Evidenz durch mathematische Proportionen berechnen: nach dieser Berechnung wird es ungefähr nach funfzig Jahren nicht mehr wahrscheinlich seyn, daß Julius Cäsar in Gallien war, oder auf dem Rathhause starb. Man sehe Craigs *Theologiae Christianae Principia Mathematica*. Aber wie es unläugbar zu seyn scheint, daß Vorfälle, welche tausend Jahr alt sind, z. E. igt eben so wahrscheinlich sind, als sie vor fünf hundert Jahren waren; so ist auch klar, daß, wenn sie in noch funfzig Jahren gänzlich verschwinden, dieses nicht ihren Beweisgründen, sondern der außerordentlichen Macht unserer Göttinn zugeschrieben werden mußte, um deren Hülfe sie demnach werden zu bitten haben.

p. w.

121 Andere mögen mit furchtsamen Schritten und langsam kriechen. — Geleitet durch die Natur. In diesen Zeilen wird die Denkungsart vernünftiger Untersucher beschrieben; und die Mittel, und der Endzweck der Erkenntniß. Betreffend seine Denkungsart, so muß die Betrachtung der Werke Gottes durch menschliche Kräfte einen sittsamen, und vernünftigen Menschen nothwendig besorgt, und furchtsam machen; und dieses wird ihn natürlicher

Weise auf die rechten Mittel führen, wie er diese kleine Erkenntnisse erlangen kann, deren seine Kräfte fähig sind; nämlich auf die klare, und sichere Erfahrung; ob diese gleich nur einen demüthigen Grund trägt, und nur einen sehr langsamen Fortgang zuläßt, so führt sie doch gewiß zu dem Endzwecke, zu der Entdeckung Gottes in der Natur.

W.

122 Die hohe Straße *a Priori*. Diejenigen, welche aus den Wirkungen dieser sichtbaren Welt, die ewige Macht und Gottheit der ersten Ursache schließen, können zwar nicht bis zu einem adäquaten Begriff von der Gottheit gelangen, doch entdecken sie so viel von demselben, als sie nöthig haben, den Endzweck ihrer Schöpfung, und die Mittel ihrer Glückseligkeit zu erkennen; dahingegen diejenigen, welche diesen hohen Weg *a Priori* nehmen, wie Hobbes, Spinoza, des Cartes, und einige bessere Philosophen, gegen einen der richtig gehet, sich zehen im Nebel verlieren, oder nach Träumen herum laufen, wodurch sie alle Betrachtung ihrer Endzwecke aus den Augen verlieren, und sich zu der Wahl falscher Mittel verführen lassen.

P. W.

123 Und schließen niederwärts, bis wir keinen Gott mehr glauben. Dieses war in der That der Fall derer, welche, anstatt aus einer sichtbaren Welt auf einen unsichtbaren Gott zu schließen, den andern Weg einschlugen; und von einem unsichtbaren Gotte, dem sie Eigenschaften gegeben hatten, so wie es

gewisse metaphysische Grundsätze foderten, die sie aus eignen Einbildungen gebildet hatten, niederwärts auf eine sichtbare Welt, in Theorie von der Schöpfung des Menschen schlossen; und da diese Schöpfung sich zu der Schöpfung Gottes nicht so gut passete, wie man wohl erwartet hatte, so stiegen sie an, aus Unerschicklichkeit, das Böse zu erklären, was sie in seiner Welt fanden, an demjenigen Gotte zu zweifeln, dessen Daseyn sie eingeräumt, und dessen Eigenschaften sie *a Priori* aus schwachen, und falsch verstandenen Grundsätzen hergeleitet hatten.

w.

124 Lassen die Natur immer. Dieses gehet auf diejenigen, die sich schämen, eine bloß mechanische Ursache zu behaupten, und sie doch nicht gern gänzlich verlieren wollten, und daher ihre Zuflucht zu einer gewissen plastischen Natur, zu einem elastischen Fluido, einer subtilen Materie u. s. w. genommen haben.

p. w.

125 Schieben eine mechanische Ursache an seine Stelle, oder binden ihn an Materie, oder vertheilen ihn durch den Raum. Die erste von diesen Thorheiten ist die Thorheit des des Cartes; die andere des Hobbes; die dritte der nachfolgenden Philosophen.

p. w.

126 Oder hüpfen in einem Sprunge u. s. w. Diese Worte sind sehr bedeutend. In physischen und metaphysischen Raisonnements war es eine Kette von vorgegebenen Demonstrationen, welche sie zu allen

diesen ungereimten Folgerungen verleitete. Aber ihre Irrthümer in der Moral beruhen bloß auf kühnen und unverschämten Behauptungen, ohne den geringsten Schein eines Beweises, worinn sie über alle Regeln der Argumente, und der Wahrheit weg hüpfen. W.

127 Machen Gott zum Bilde des Menschen, den Menschen zur Endursache, finden die Tugend an den Ort gebunden, verachten alle Beziehung, und finden alles in dem Selbst. Hier kömmt der Dichter von den Irrthümern in der natürlichen Philosophie, welche Gott angehen, auf die Irrthümer in der Moral. Der Mensch war nach dem Bilde Gottes gemacht. Aber diese falsche Theologie mißet seine Eigenschaften nach den unsrigen, und macht Gott nach dem Bilde des Menschen. Dieses kömmt von der Unvollkommenheit seiner Vernunft her. Der zweyte Fehler, da man sich selbst für die Endursache hält, ist die Wirkung des Stolzes: so wie der dritte, da man Tugend, und Laster willkürlich, und die Moralität zu einer Aufbürdung der Obrigkeit macht, von dem Verderben des Herzens herkömmt. Daher begreift er alles in sich selbst. Weil der Fortgang der Dummheit hierinn von dem Fortgange der Raserey unterschieden ist; so endiget sich die eine darinn, daß man alles in Gott, und die andere, daß man alles in sich selbst siehet. P. W.

128 Immer von nichts so gewiß, als von unserer Vernunft. Auf welche wir doch die größte Ursache haben, mistrauisch zu seyn. Von nichts so ungewiß, als von der Seele und dem Willen: zwey

140 Anmerk. zum vierten Buche

Dinge, welche gleich augenscheinlich sind, die Existenz unserer Seelen, und die Freyheit unseres Willens.

P. W.

129 Wie ihn Lucretius schildert, Lib. I. v. 57.

Omnia enim per se Divom natura necesse' est
Immortali aevo summa cum pace fruatur,
Semota ab nostris rebus, summotaque longe, —
Nec bene pro meritis capitur, nec tangitur ira.
woraus die beyden folgenden Verse hergenommen sind,
und welche auf eine bewundernswürdige Art auf den
Character unserer Göttinn passen.

Scribl. P. W.

130 Oder das glänzende Bildniß. Glänzende Bildniß war der Titel, welchen die späteren Platoniker derjenigen Erscheinung der Natur gaben, welche sie aus ihrer eignen Phantasie gemacht, so glänzend, daß sie es das selbst gesehene Bildniß nannten, d. i. das durch sein eigen Licht gesehene *Αὐραττον* "Αδαλμα. Dieser *ignis fatuus* hat sich zu unsern Zeiten abermals in Nördlichen sehen lassen; und die Schriften des Geddes, und anderer Nachfolger des Hutcheson sind voll von ihren Wundern. Denn in diesem *Lux borealis*, diesem von selbst gesehenen Bildnisse, sahen diese Philosophen, welche mit den Augen anderer sehen, alles.

Scribl. W.

Oder das glänzende Ebenbild. D. i. es sey nun der Zufallsgott des Epicurus, oder das Schicksal, oder diese Göttinn.

W.

132 Den Theocles in entzückten Gesichtern sahe. Dieser Philosoph fodert seine Freunde also auf, an

diesen Erscheinungen Theil zu nehmen: " Wenn ihr
 „ morgen, wenn die aufgehende Sonne mit ihren er-
 „ sten Strahlen die Stirn jenes Hügels schmü-
 „ cket, mit mir in den Wäldern spazieren wollet,
 „ so wollen wir, mit Erlaubniß der Waldnym-
 „ phen, diese unsere Geliebten verfolgen: erst wollen
 „ wir den Genius des Ortes anrufen, und alsdann
 „ versuchen, ob wir den höchsten Genius, und die
 „ erste Schönheit wenigstens in einen schwachen und
 „ entfernten Gesichtspunkt fassen können: " Charact.
 B. 2. S. 445.

Dieser Genius wird von eben diesem Philosophen
 S. 345. also angeredet. " O! herrliche Natur! höchst
 „ schön! höchst gut! alles liebend, und ganz liebens-
 „ würdig! ganz göttlich! weise Untergeordnete der
 „ Vorsehung! bevollmächtigte Schöpferinn, oder
 „ bevollmächtigend: Gottheit, höchste Schöpferinn!
 „ dich rufe ich an, und dich allein bethe ich an. „

Sir Isaac Newton unterscheidet unter diesen beyden
 auf eine ganz andere Art. (Princ. schol. gen. sub fin.)
 Hunc cognoscimus solummodo per proprietates suas
 et attributa, et per sapientissimas et optimas rerum
 structuras, & causas finales; veneramur autem et
 colimus ob dominium. Deus etenim sine dominio,
 providentiâ, et causis finalibus nihil aliud est quam
 Fatum et natura.

p. w.

133 Diese Natur bethet unsere Gesellschaft an.
 S. das Pantheisticum, mit seiner Liturgie, und sei-
 nen Rubriken, von Toland verfertiget, welches noch
 ganz jüngst zur Erbauung der Gesellschaft ins Engli-

142 Anmerk. zum vierten Buche

sche übersetzt ist, und von Buchhändlern in London, und Westminster verkauft wird.

W.

134 Wo Tindal lehret, Silenus schnarchet. Man kann nicht läugnen, daß dieser seine satyrische Stiche wider den Atheismus eine sehr gute Absicht hatte. Aber wie muß der Leser über den dienstfertigen Eifer unsers Verfassers lachen, wenn wir ihm sagen, daß man zu der Zeit, da dieses geschrieben wurde, in England eben so leicht hätte einen Wolf, als einen Atheisten finden können? Die Wahrheit ist, daß das ganze Geschlecht ausgerottet war. Es waltet zwar ein kleiner Streit ob, wer der Urheber dieser Verrichtung gewesen sey. Einige, wie der Doctor Aschenburch, schreiben sie den Boylischen Vorlesungen des Bentley zu. Und er überzeugte diesen großen Mann so sehr von der Wahrheit, daß er nachmals, so oft er *Atheist* fand, dafür *A Theist* las. Aber ungeachtet eines so wohl ausgemachten Anspruches, legen doch andere die Ehre von dieser That dem letztern Boylischen Vorleser bey. Ein einsichtsvoller Apologet des Herrn Doctor Clarke wider Whiston sagt mit eben so vieler Eleganz, als Zuversichtlichkeit des Ausdrucks: es sey eine ganz ausgemachte Wahrheit, daß der Erweis des Daseyns, und der Eigenschaften Gottes den Atheismus aus der christlichen Welt ausgerottet, und verbannet hätte: S. 18. Es ist sehr zu beklagen, daß die offenbarsten Wahrheiten noch immer eine dunkle Seite haben. Hier sehen wir, daß es ein Zweifel wird, wer von den beyden Hertuleffen der Ungeheuer-Zähler war? Doch was ist daran gelegen? da die Sache ge-

schehen, und der Beweis so gewiß ist, so hat man nicht Ursache, die Umstände so genau zu untersuchen.

Scribl. W.

Ehend. Silenus war ein epicuraischer Philosoph, wie aus dem Virgil Ecl. 6. erhellet, wo er die Grundsätze dieser Philosophie im Rausch besinget.

p. W.

135 Saamen des Feuers. Die epicuraische Sprache, *semina rerum*, oder *Attonem*. Virg. Ecl. 6. *semina ignis — semina flammae*.

p. W.

136 Von der Bezauberung der Priester glücklich befreuet, kehret jeder vollendete Sohn zu dir zurück. Der gelehrte Scriblerus hat hier seltsame Einfälle. Man sollte hieraus glauben, sagt er, als wenn die Priester, welche immer wider das Gesetz der Natur Unheil anzetteln, diese unschädlichen Jünglinge von der Brust ihrer Mutter an verblendet, und sie wider dieselbe so lange in offener Empörung gehalten hätten, bis Silenus die Bezauberung zerstöret, und sie ihren gütigen Armen wieder gegeben hätte. Aber dieses ist ein so seltsamer Einfall, und zugleich so wenig durch Beweise unterstützt, daß wir der Billigkeit nach verbunden sind, sie von allem Verdachte frey zu sprechen.

W.

137 Erst ein Slave der Worte u. s. w. Eine Wiederholung des ganzen Plans der heutigen Erziehung, wie er in diesem Buche beschrieben worden, und welche die Jugend auf das Studium allein einschränkt, sie in der Auctorität der Systemen der Universitäten unterwirft, und sie mit dem Namen der

144 Anmerk. zum vierten Buche

Parthenunterscheidungen der Welt hintergehet. Alles dieses trägt gleich viel bey, den Verstand zu verengen, und in der Literatur, Philosophie und Politik Sklaverey und Irthum einzuführen. Das Ganze wird durch heutige Freydenkerey geendiget; und diese ist die Vollendung alles dessen, was eitel, unrecht, und der Glückseligkeit der Menschen verderblich ist; weil sie die Selbstliebe zu dem einzigen Grundtriebe der Handlungen macht. P. W.

138 Von einer Königinngn angelächelt. D. i. von dieser Königinngn, oder Göttinn der Dummheit.

139 Hiemit reichete ein alter Zauberer. Hier fängt die feyerliche Begehung der größern Geheimnisse der Göttinn an, welche der Poet in seiner Anrufung zu fingen versprach. Denn da nun jedweder Candidat, wie die Gewohnheit war, seine Fähigkeit, und sein Recht zu einer Theilnehmung bewiesen hatte, so initiiret der Höhepriester der Dummheit erst die Versammlung durch das gewöhnliche Mittel der Libation; und alsdann nimmt jeder Initiirte, welches allemal erfordert wurde, eine neue Natur an: standhafte Unverschämtheit, und milde betäubte Dummheit, welche die alten Authoren der Geheimnisse τῆς ἄνθρωπίνης ἰσχυρίας, nennen, die große Stütze, oder das fulcrum der menschlichen Seele. Wenn der Höhepriester, und die Göttinn also ihr Amt verrichtet haben, so wird ein jeder den Händen seines Führers übergeben, der ein Unterbedienter der Hierophant war; deren Namen Unverschämtheit, dummes Erstaunen, Einbildung von sich selbst, Eigennützigkeit, Wollust, Epicu-

Epicurismus u. s. w. sind, um sie durch die verschiedenen Zimmer ihres mystischen Domes, oder Pallastes zu führen. Wenn alles dieses vorbei ist, so giebt ihnen die oberste Göttinn Titel und Grade, als Belohnungen, welche unzertrennlich mit der Theilnehmung an ihren Geheimnissen verbunden sind: weswegen der alte Theon sagte: κάλλιστα μὲν ἔν καὶ τῶν μεγίστων ἀγαθῶν Μυστηρίων μετρέειν.

Wenn sie mit so vielen Gaben, und Gnadenbezeugungen bereichert sind, so wird, so wohl in alten Zeiten, als in diesen unsern neuern, die Initiation zu den Geheimnissen für eine nothwendige Zubereitung zu jeder hohen Bedienung, und jedem Amte in der Kirche, oder im Staate gehalten. Zuletzt beschließt die große Mutter, *bona Dea*, die Feyerlichkeit mit einem gnädigen Segen, der sich damit endiget, daß der Vorhang zugezogen wird, und alle ihre Kinder sich zur Ruhe begeben. Man muß bemerken, daß die Dummheit vor dieser ihrer Wiederherstellung, ihre Priester *in Partibus* hatte; welche von Zeit zu Zeit ihre Geheimnisse sehr geheim und verborgen hielten. Nun aber, da ihr Reich wieder hergestellt ist, feyert sie dieselben, wie die Geheimnisse der Cretenser (die ältesten von allen Geheimnissen) am öffentlichen Tage, und stellet sie den Augen aller Menschen blos.

Scribl. W.

Ebend. Seine Schaale — wer daraus trinkt. Die Schaale der Selbstliebe, welche eine gänzliche Vergessenheit der Pflicht, und der Freundschaft verursacht, des Dienstes gegen seinen Gott, oder sein Land;

Dopens W. B. 7.

K

146 Anmerk. zum vierten Buche

welches alles einem eitlen Ruhme, einem Götzendienste des Hofes, oder noch niedrigeren Betrachtungen des Gewinnstes, oder den viehischen Wollüsten aufgeopfert wird.

P. W.

140 Vergift seine vorigen Freunde. Gewiß war darzu die Kraft der Zauberey, oder die Verschönerung wenig nöthig, eine Freundschaft ohne Nutzen zu vergessen. Unter allen Bequemlichkeiten des modischen Lebens sind keine so sehr im Ruf, und keine werden so bequem, als die Freundschaft. Sie füllet die Lücken des Lebens mit einem Namen aus, der Würde, und Ehrerbiethung verdienet; und doch macht sie jeder Leidenschaft, welche in den Weg kömmt, um ihr den Besiz streitig zu machen, gern Platz.

Scribl. W.

141 Fort ist sein Gott und sein Land, und er behält nichts, als Demuth für seinen König. So seltsam dieses auch einem bloß englischen Leser vorkommen möchte, erkläret sich doch der berühmte Herr de la Bruyere, daß dieses der Character eines jeden guten Unterthans in einer Monarchie sey, wenn er sagt: „es ist gar keine Liebe zu dem Vaterlande;“, der Nutzen, der Ruhm des Prinzen allein, vertreten ihre Stelle. *De la Republique*, C. 10. Von dieser Pflicht redet freylich ein anderer berühmter Schriftsteller mit etwas weniger Ehrerbiethung; aus dieser Ursache wollen wir es nicht übersetzen, sondern uns seiner eigenen Worte bedienen. „L'amour de la Patrie, le grand motif des premiers Heros, n'est plus regardé que comme une Chimere; l'Idée du Service du Roi, étendue jusqu'à l'oubli de tout autre Prin-

eipe, tient lieu de ce qu'on appelloit autrefois Grandeur et Fidelité. „ *Boulainvilliers Hist. des anciens Parlements de France, &c.*

P. W.

142 Behalte sie immer die menschliche Gestalt. Die Wirkungen des Kelches dieses Zauberers, wodurch eine gänzliche Verderbniß des Herzens allegorisiert wird, sind den Wirkungen der Zauberschale der Circe gerade entgegen gesetzt, welche nur die plötzliche Versinkung in Lüste abbildet. Ihr Zauberfelch nahm daher die Gestalt weg, und ließ die menschliche Seele; der seinige nimmt die Seele weg, und läßt die menschliche Gestalt.

W.

143 Aber siehe, die gute Göttinn. Der einzige Trost, den Leute haben können, muß in einer, oder der andern Gestalt der Dummheit zugeschrieben werden; welche einige dumm, andere unverschämt macht, einigen über die Schmeicheleyen ihrer Vasallen Einbildungen von sich selbst macht, andern die falschen Farben des Eigennuzes vorhält, und die übrigen mit eitlen Vergnügen, oder Sinnlichkeit beschäftigt, bis sie sich in alle Schande zu schicken wissen. Alle diese Gattungen sind hier unter allegorischen Personen abgebildet.

P. W.

144 Cibberische Stirn, und Cimmerische Finsterniß. D. i. sie theilet ihnen von ihrer eignen Tugend oder königlichen Kraft mit. Die cibberische Stirn soll sie zu der Einbildung von sich selbst, zu der Eigennützigkeit, u. s. w. geschickt machen; und

148 Numertl. zum vierten Buche

die Cimmerische Finsterniß zu dem Vergnügen der Oper, und des Fisches.

Scribl. W.

145 Den Balsam der Dummheit. Der wahre Balsam der Dummheit, den die griechischen Aerzte *κωλακελα* nennen, ist ein vortreffliches Mittel wider die Bosheit, und hat seinen poetischen Namen von der Göttinn selbst. Seine alten Apotheker waren ihre Poeten; und aus dieser Ursache nennt unser Verfasser ihn im zweyten Buche den heilenden Balsam für Poeten: aber iht ist er in so viele Hände gerathen, als Goodhards Tropfen, oder Daffis Elixir. Er wird von der Geißlichkeit zubereitet, wie aus verschiedenen Stellen seines Gedichts erhellet, und aus einigen Zeilen sollte man schliessen, daß der Adel ihn in seinen Häusern vermachte. Dieser Balsam, welchen, wie hier gesagt wird, die Oper geben soll, ist nur eine unächte Art. Siehe meine Dissertation über den *Silphium* der Alten.

Bentl. W.

146 Den Tisch mit scheinbaren Wundern beladen. Scriblerus scheint an diesem Orte in Verlegenheit zu seyn. *Speciosa miracula*, sagt er, nach dem Horaz, waren die ungeheuren Fabeln von den Cyclophen, den Lestrygoniern, und der Scylla. u. s. w. Was für eine Verwandtschaft haben diese mit der Verwandlung der Haasen in Lerchen, oder der Lauben in Kröten? Ich will es dir sagen; die Lestrygonier steckten die Lerchen auf Spere, wie wie die Lerchen auf Spieße; und die schöne in eine Kröte verwandelte Taube, ist gleich der schönen Jungfrau

Scylla, die sich in ein schmutziges Vieh endiget. Aber hier ist die Schwierigkeit, warum Tauben in einer so anstößigen Gestalt auf den Tisch gebracht werden? Hasen könnten zwar zum zweytenmal aufgewärmet, aus Sparsamkeit in Lerchen geschnitten werden: Aber dieses scheint kein wahrscheinlicher Bewegungsgrund zu seyn, wenn wir die vorher benannte Ausschweifung bedenken, daß man ganze Ochsen, und Eber in eine kleine Flasche auflösete; ja es wird ausdrücklich gesagt, daß alles Fleisch in seinen Augen nichts sey. Ich habe im Apicius, Plinius und in dem Feste des Trimalchio vergebens darnach gesucht: ich kann es nicht anders auflösen, als durch einige geheimnißvolle abergläubische Gebräuche, weil doch gesagt wird, daß es von einem Priester geschehe, und bald hernach ein Opfer genannt wird, welches, wie alle alte Opfer, mit Libation und Singen begleitet war.

Scribl.

Dieser gute Scholiast, dem die heutige Neppigkeit im Speisen nicht bekannt war, wußte nicht, daß dieses bloß die Wunder der französischen Kochkunst waren, und daß insbesondere *Pigeons en Crapeau* ein bekanntes Gericht sind.

p. w.

147 *Seve* und *Verdeur*. Französische Benennungen, die Weine betreffend, welche ihren Geschmack und ihre Schärfe bedeuten.

Je gagerois que chez le Commandeur
Villandri priferoit la *Seve* et la *Verdeur*. *Depreaux*.

148 *Seve* und *Verdeur*. Französische Benennungen, die Weine betreffend, welche ihren Geschmack und ihre Schärfe bedeuten.

150 Anmerk. zum vierten Buche

St. Evremond hat einen sehr pathetischen Brief an einen Herrn in Ungnade, worinn er ihm rath, Trost bey einer guten Tafel zu suchen, und insbesondere bey seinem Champagnerwein auf diese Eigenschaft zu sehen.

p. w.

148 Bladen — Hays. Namen zweener Spieler. Bladen ist ein schwarzer Mann. Robert Knight, Casirer der Südsee-Compagnie, welcher im Jahre 1727 aus England flüchtete, (nachmals wurde er 1742 begnadiget.) Diese lebten zu Paris in der größten Pracht, und hielten offene Tafel, welche von den größten Standespersonen von England, und so gar von Prinzen vom Geblüte von Frankreich besucht wurde.

p. w.

Ebend. Bladen u. s. w. Die obige Anmerkung, Bladen ist ein schwarzer Mann, ist sehr unge reimt. Die Handschrift ist hier zum Theil ausgelöscht, und kann ohne Zweifel nur heißen haben, was h Blackmors white, waschen schwarze Mohren, (Blackmors) weiß: eine Anspielung auf ein bekanntes Sprüchwort.

Scribl. p. w.

149 Ihr Kinder, die sich mehr hervorgethan und den Shakespear ic. Derjenige Scholiast würde seine Pflicht schlecht thun, der diejenigen nicht ehren wollte, welche die Dummheit unterschieden hat: oder sie in Vergessenheit liegen lassen wollte, wenn ihre seltene Bescheidenheit sie namenlos gelassen haben würde. Wir wollen demnach die Dienste nicht

auser Acht lassen, welche ihrer Sache ein gewisser Herr Thomas Edwards, ein Gentleman, wie er sich zu nennen beliebt, von Lincolns - Inn geleistet hat; in der That aber nur ein Gentleman von der Dunciade, oder, ihn in der einfältigen Benennung unserer ehrlichen Vorfahren solcher Erdschwämme zu benennen, ein Gentleman von der letzten Ausgabe: der der Sorgfalt seines sorgsamten Vaters auf eine edle Art entwischet, und sich sehr zeitig der Sache der Dummheit wider den Shakespear annahm, und mit dem Wike, und der Gelehrsamkeit seines Vorfahren, des Tom Thimble, in dem Rehearsal, und mit der Mine eines guten Herzens, und mit der Höflichkeit des Caliban, in dem Tempest, ist den Fortgang des Dunses in persönlicher Mishandlung glücklich vollendet hat. Denn ein Pasquillant ist nichts anders, als ein Kunstrichter von Grubstreet, der in Saamen geschossen ist.

Erbarmenswürdig ist die Dummheit dieser Gentlemen der Dunciade. Dieser Fungoso, und seine Freunde, welche alle Gentlemen sind, haben sehr wider uns geschrieben, daß wir in den Worten ein Gentleman von der letzten Ausgabe, auf seine Geburt gespottet hätten; und wir erklären hiemit, daß dieses nicht auf seine Geburt, sondern auf seine Adoption allein gehet: und wir meynen damit nicht mehr, als daß er ein Gentleman von der letzten Ausgabe der Dunciade geworden sey. Weil denn die Gentlemen so anzüglich sind, so finden wir es für gut, hier zu erklären, daß Herr Thomas Thimble, von dem hier gesagt wird, er sey der Ahn-

152 Anmerk. zum vierten Buche

Herr des Thomas Edwards, nur von Seiten der Muse mit ihm verwandt war.

Scribl. p. W.

Die Kunst von Menschen, welche Scriblerus hier in Exempeln vorstellt, hat unser Dichter an einem Orte anderswo vortrefflich characterisiret, in folgender Zeile: ein Gehirn von Federn, und ein Herz von Bley. Denn die Satyre erstreckt sich viel weiter, als auf diejenige Person, welche sie veranlassete, und begreift alle diejenigen, welche eine gute Erziehung (um sie zu irgend einer nützlichen, und gelehrten Profession geschickt zu machen) vergebens gehabt haben. Dieser nichtswürdige Haufen von Müßiggängern, die zu nichts Lust gehabt haben, die sich keiner Sache, keines Amtes, keiner Pflicht, und keines Freundes annehmen; mit einem Verstande, der für die Pflichten des bürgerlichen Lebens zu zerstreuet, und leicht ist; und mit einem Herzen, zu schwer, zu eng, und für die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu eigennützig, werden zu nichts tüchtig: und so werden sie Wislinge, und Kunst-richter, wozu weder Verstand, noch Höflichkeit erfordert, oder erwartet werden.

W.

150 Einige, als tiefe Freymäurer begeben sich zu dem stummen Haufen. Der Dichter legt überall eine besondere Achtung für diesen stummen Haufen an den Tag: Er hat hier dafür gesorgt, daß sie, falls, sie nicht bey einem summenden Vogel, oder bey einer Schnecke aufwachen sollten, wie vorhin vorgeschlagen war, wenigstens zu Freymaurern kön-

nen gemacht werden, bey welchen die Verschwie-
heit die einzige wesentliche Eigenschaft ist, wie sie
die Haupteigenschaft der Schüler des Pythagoras
war. P. W.

151 Ein Gregorier, der andere ein Gormogon.
Eine Art von Layenbrüdern, Schöflinge aus der
Wurzel der Freymäurer.

P. W.

152 Alle meine Gebothe sind leicht, kurz, und
vollständig. Meine Söhne, seydt stolz, seydt ei-
gennützig, und seydt dumm. Wir würden gegen das
Reich der Dummheit ungerecht seyn, wenn wir nicht
bekennten, daß ihre Regierung einen Vortheil hat,
den man in neuern Regierungen selten findet, näm-
lich, daß die öffentliche Erziehung der Jugend sie
geschickt macht, und zur Beobachtung ihrer Gesetze,
und zur Ausübung derjenigen Tugenden, welche sie
anpreiset, vorbereitet. Denn was macht den Men-
schen stolzer, als die leere Kenntnisse der Worte;
was kann eigennütziger seyn, als das Moralsystem
der Freydenker; oder dummer, als die Profession ei-
nes wahren Virtuosen? Auch sind ihre Unterrich-
tungen an sich selbst nicht weniger bewundernswür-
dig, als in der Fähigkeit dieser verschiedenen Bezie-
hungen, die Harmonie des Ganzen zu befördern.
Denn sie sagt ihren Söhnen, und zwar mit großer
Wahrheit, daß alle ihre Gebothe leicht, kurz und
vollständig sind. Denn ist wohl irgend etwas in der
Natur leichter, als die Ausübung des Stolzes, ist
wohl etwas kürzer, und einfältiger, als der Grund-

faß der Eigennützigkeit; oder vollkommner und größer, als die Sphäre der Dummheit? Da also Geburt, Erziehung und weise Policy alle zusammen kommen, um den Thron unserer Göttinn zu unterstützen, so muß die Stärke desselben groß seyn.

Scribl. W.

153 Jede Freyheit. Diese Rede der Dummheit an ihre Söhne bey dem Abschiede möchte vielleicht nicht so seyn, wie sie der Leser erwartet; der sich vielleicht einbildet, die Göttinn könnte ihnen wohl einen wichtigen Auftrag geben, und sie nach einer solchen Theorie wie vorhin gelehret worden, antreiben, etwas außerordentliches zu thun, als daß sie Lauffer, Bettreuter, und Schaubühnenkutscher vorstellen sollten.

Wenn man es aber wohl bedenkt, daß ihre Söhne, so viel Neigung sie auch haben mögen, Unheil zu stiften, gemeiniglich durch ihre Unfähigkeit unschädlich werden; und daß es eine gemeine Wirkung der Dummheit ist, auch wenn sie ihre größten Kräfte ansträngt, ihre eigene Absichten zu vernichten; so bin ich versichert, daß man den Dichter rechtfertigen, und gestehen wird, daß diese würdige Personen nach ihrem verschiedenen Range so viel thun, als man von ihnen erwarten kann.

p. w.

154 Den Reithuth. Die politische Wagschale der Gunst der Göttinn, in der Austheilung ihrer Belohnungen, verdient, daß wir sie bemerken. Sie bestehet darinn, daß sie mit denen Ehrenzeichen, welche Geburt und hoher Stand fodern, noch andere vor-

bindet, welche sich für das Genie und die Talente der Candidaten besser schicken. Und so trat ihr großer Vorläufer, Johann von Leyden, König von Münster, seine Regierung damit an, daß er seinen alten Freund, und Gefährten, Knipperdolling, zum General über sein Pferd, und seinen Henker machte. Und wenn das Glück seine Reformationsentwürfe nur unterstützet hätte, so sagt man, daß er seine ganze Hofhaltung auf einen gleich guten Fuß gesetzt haben würde.

Scribl. W.

155 Den feinen Faden der Arachne. Dieses ist eine von den sinnreichsten Beschäftigungen, und daher nur den Pairs der Gelehrsamkeit allein empfohlen. Wie man Strümpfe aus Spinnweben macht, davon siehe die philosophischen Transactionen.

p. w.

156 Der Richter ruft seinen Bruder zum Tanz. Er zielt vielleicht auf den alten und feyerlichen Tanz, welcher der Beruf der Schergen genannt wurde.

p. w.

157 Lehren Könige, fiddeln. Eine alte Beschäftigung unumschränkter Prinzen, z. E. des Achilles, Alexander, Nero; doch wurde sie von dem Themistocles, der ein Republicaner war, verachtet, — läßt Senate tanzen; entweder nach dem Willen ihres Prinzen, oder nach Pontoise, oder Siberien.

p. w.

158 Welcher Sterbliche kann dem Gähnen der Götter widerstehen? Dieser Vers ist wahrhaftig

Homerisch; so wie auch der Beschluß der Handlung, wo die große Mutter alles so beylegt, wie Minerva am Ende der Odyssee. — Man möchte es zwar für eine sonderbare Epitaph eines Gedichts halten, daß man es so beschließt, wie dieses mit einem großen Gähnen; aber wir müssen bedenken, daß es ein Gähnen eines Gottes ist, und mächtige Wirkungen hat. Es ist nicht außer der Natur, daß die längsten und ernsthaften Berathschlagungen sich auf diese Art endigen: noch fehlt es an Auctorität, da der unvergleichliche Spenser eines von seinen wichtigsten Werken mit einem Gebrülle endigte; aber alsdann ist es das Gebrülle eines Löwen, wovon die Wirkungen die Catastrophe des Gedichts ausmachen.

p. w.

159 Kirchen und Kapellen. Der Fortgang dieses Gähnens ist mit Einsicht, und natürlich geschrieben, und verdienet bemerkt zu werden. Erst ergreift es die Kirchen und Kapellen; darauf die Schulen, wo zwar die Knaben nicht gern schlafen, aber doch ihre Lehrer: Hierauf Westminsterhall, welches freylich schwerer ist, überwunden zu werden, und auch selbst von der Göttinn nicht gänzlich zum Schweigen gebracht wird: hiernächst die Convocation, welche zwar ungemein gern reden will, aber doch nicht kann. Selbst das Haus der Gemeinen, welches mit Recht der Verstand der Nation genannt wird, ist während des Gähnens verlohren, (d. i. aufgehoben: denn fern sey es von dem Verfasser, daß er zu verstehen geben wolle, es könnte länger verlohren seyn, als das Gähnen dauerte) aber es breitet sich über den

Ueberrest des Reiches mit völliger Freyheit aus, und zwar so stark, daß selbst Palinurus, ob er gleich des Schlafes so unfähig ist, als Jupiter, doch noch einmal nicket: die Wirkung davon, so kurz dauernd sie auch war, mußte nothwendig in allen öffentlichen Angelegenheiten auf eine Zeitlang einen Stillstand verursachen.

p. w.

160 Die Convocation sperrete den Mund auf, aber konnte nicht reden. Dieses zeigt eine große Begierde an, reden zu wollen, wie der gelehrte Scholiast bey dieser Stelle richtig anmerket. Nimm dich also in Acht, Leser! daß du dieses Mund-auffperren nicht für ein Gähnen haltest, welches mit keiner andern Begierde verbunden ist, als zu Bette zu gehen: und das war gar nicht die Neigung der Convocation; der es kürzlich also gieng: sie war, wie man sagt, von dem allgemeinen Einfluß der Göttinn angesteckt; und indem sie sorglos, und gemächlich gähnte, bemächtigte sich ein muthwilliger Hofmann dieses Vortheils, und steckte ihr einen Knebel in den Mund. Wir können aus der Oeffnung ihres Mundes ihre Meynung ganz wohl erkennen; und diese traurige Stellung, welche unser Dichter hier beschreibt, worinn sie noch bis auf diesen Tag stehet, ist ein betrübtes Beyspiel von der Wirkung der Dummheit und Bosheit, die man verachtet hat.

Bentl. W.

161 Diese Verse wurden vor vielen Jahren geschrieben, und können in den Staatsgedichten dieser Zeit gefunden werden. Scriblerus hat sich also ge-

158 Numert. zum vierten Buche

irret, und mit ihm alle diejenigen, welche geglaubt haben, daß dieses Gedicht in einer neuern Zeit verfaßt sey.

p. w.

162 **Witzige Köpfe haben ein kurzes Gedächtniß.** Dieses scheint die Ursache zu seyn, warum die Dichter, wenn sie uns eine Namenliste geben, die Musen um Hülfe anzurufen, welche als die Töchter des Gedächtnisses, nichts vergessen dürfen. So sagt Homer im zweyten Buche der Iliade:

Πληθύν δ' ἐκ αὖ ἐγὼ μοθήσομαι εἰδ' ὀνομήνω,
Εἰ μὴ Ὀλυμπιάδες Μῆσαι, Διὸς ἀγχιόχοιο
Θυγατέρες, μνησαίαθ'. —

und Virgil Aen. B. 7.

Et meministis enim Divae, et memorare potestis:
Ad nos vix tenuis famae perlabitur aura.

Aber unser Dichter hatte noch eine andere Ursache, von seiner Muse diese Mühe zu fodern, nämlich diese, daß sie allein erzählen konnte, was vorgieng, da alle andere schliefen.

Scribl. W.

163 **Den Erkauftlichen still machen.** Es wäre ein Problem, welches verdiente, von dem tiefsinnigen Scholiasten, Herrn Upton selbst, aufgelöst zu werden, (und vielleicht ist es von keiner geringern Erheblichkeit, als einige von denen, worüber unter den Homerischen so lange gestritten ist) um uns zu unterrichten, wie wir den Dummen in eine Entzückung bringen, oder den Erkauftlichen still machen können, welches die größte Kraft der Macht unserer

Göttinn erfoderte. Denn obgleich der Erkauffliche ungezähmter seyn mag, als der Dumme, so erfordert es doch dagegen auch einen größern Aufwandt von ihrer Kraft, ihn in Entzückung zu bringen, als schlechtthin still zu machen.

Scribl. W.

164 Sie kömmt, sie kömmt. Hier steigt die Muse, wie der Adler Jupiters, nachdem sie plötzlich auf ein schlechtes Wildpret herunter geschossen war, wieder zum Himmel. Da Prophezeihungen allemal eines der vornehmsten Geschäfte der Poesie gewesen sind, so erzählet unser Poet hier aus dem, was wir empfinden, voraus, was wir zu fürchten haben; und hat sich im Styl der andern Propheten, der zukünftigen Zeit, anstatt der vergangenen, bedienet: Denn das, wovon er sagt, daß es seyn werde, siehet man schon icht in den Schriften einiger, so gar der verehrtesten Verfasser in der Theologie, Philosophie, in der Arzneywissenschaft, Metaphysik, u. s. w. Doch sind sie zu gut, in solcher Gesellschaft genannt zu werden.

165 Siehe ihren schwarzen Thron. Die schwarzen Thronen der Nacht, und des Chaos, welche hier so vorgestellt werden, als wenn sie herankommen, das Licht der Wissenschaften auszulöschen, löschen zuerst die Farben der Phantasey aus, und dämpfen das Feuer des Wiges, ehe sie zu ihrem Werke schreiten.

W.

166 Die Wahrheit flüchtete zu ihrer alten Höhle. Eine Anspielung auf den Spruch des Democritus, die Wahrheit liege auf dem Grund eines tiefen Brunnens, aus welchem er sie herausgezogen hätte; obgleich Buttler sagt, er habe sie erst hinein geworfen, ehe er sie heraus zog.

w.

167 Die Philosophie, die an dem Himmel. Die Philosophie hat es endlich so weit gebracht, daß man es für unphilosophisch hält, bey der ersten Ursache stehen zu bleiben; als wenn ihre Endzwecke wären, unendlich fort eine Ursache nach der andern anzuzeigen, ohne jemals zu der ersten zu gelangen. So daß, um diesen ungelehrten Schimpf zu vermeiden, einige von den Fortpflanzern unserer besten Philosophie ihre Zuflucht zu denjenigen Erfindungen genommen haben, worauf hier gezielet wird. Denn diese Philosophie, welche sich auf den Grundsatz der Gravitation gründet, sahe zuerst diese Eigenschaft in der Materie, als etwas äußerliches an, was ihr unmittelbar von Gott eingepräget wäre. Da dieses auf eine artige, und bescheidene Art auf die erste Ursach hinausläuft, so hieß es so viel, als die natürliche Untersuchung so weit treiben, als sie gehen konnte. Aber dieses Stillstehen, obgleich an der äußersten Gränze unserer Begriffe, und nach der Regel des grossen Stifters dieser Philosophie, des Baco, welcher sagt, *Circa ultimates rerum frustranea est inquisitio*, wurde von auswärtigen Philosophen dahin erklärt, als wenn er zu den verborgenen Qualitäten der Peripathetiker seine Zuflucht nähme.

Pullan-

Pulsantes equidem vires intelligo nusquam
 Occultas magicisque pares; —
 Sed gravitas etiam crescat, dum corpora centro
 Accedunt propius. Videor mihi cernere terra
 Emergens quidquid caliginis ac tenebrarum
 Pellaei juvenis Doctor conjecerat olim
 In Physicae studium: solitum dare nomina rebus,
 Pro causis, unoque secans problemata verbo.

Anti-Lucr.

Um diesen eingebildeten Nachtheil der neuern Theorie zu vermeiden, fand man es für gut, die Ursache der Gravitation in einem gewissen elastischen fluido zu suchen, welches durch alle Körper gehet. Hiedurch wurden wir, anstatt daß wir in natürlichen Untersuchungen in der That weiter kommen sollten, vermöge dieses sinnreichen Mittels, zu einer unlänglichen zweyten Ursache zurück gebracht: „Die Philosophie, die sich vormals an dem Himmel lehnte, kriecht in ihre zweyte Ursache zurück, und ist nicht mehr.“ Denn man hätte durch eine gleiche Art von Einwurf noch immer fragen können, was war die Ursache der Elasticität?

W.

168 Die Physik bittet die Metaphysik um Hilfe. Gewisse Schriftsteller, wie Mallebranche, Norris und andere, haben es für wichtig gehalten, daß man, um die Existenz der Seelen zu beweisen, die Wirklichkeit des Leibes in Zweifel ziehe; und dieses haben sie durch ein sehr feines metaphysisches Raisonnement versucht: andere hingegen von ebenderselben Parthey haben sich eben so viele Mühe ge-

Dopens W. B. 7.

8

geben, um uns von der Nothwendigkeit einer Offenbarung zu überzeugen, welche Unsterblichkeit verspricht, zu beweisen, daß diejenigen Eigenschaften, welche man gemeiniglich einem unmaterialischen Wesen beylegt, aus den Empfindungen der Materie entstehen, und daß die Seele von Natur sterblich sey. Also haben sie uns mit beyden Raisonnements weder Körper noch Seele gelassen; und die Wissenschaften der Physik, und Metaphysik haben nicht die geringste Stütze behalten, da sie von einander abhängen, und von einander betteln.

W.

169 Siehe, das Geheimniß flüchtet zu der Metaphysik. Eine Gattung von Menschen, welche die menschliche Vernunft zu einem vollkommenen Maasse aller Wahrheit machen, haben vorgegeben, daß alles das derselben zuwider sey, was sie nicht völlig begreifen kann. Gewisse Vertheidiger der Religion, welche sich in paradoxen Meinungen nicht wollten übertreffen lassen, sind an der entgegen gesetzten Seite eben so weit gegangen, und haben beweisen wollen, daß die Geheimnisse der Religion sich mathematisch erweisen ließen; wie zum Exempel, die Verfasser der philosophischen und astronomischen Grundsätze der Religion, so wohl der natürlichen, als geoffenbarten; welche sich sehr viel darauf eingebildet haben, daß sie von der kalten Spitzfindigkeit des scholastischen Mondscheins, ein phantastisches Licht auf die Religion warfen.

W.

170 Die Religion erröthet, und verhüllet ihr heiliges Feuer. Sie erröthet, so wohl über das Andenken der vormaligen Ueberschwemmung der Dummheit, da die barbarische Gelehrsamkeit so vieler Alter sich bloß damit beschäftigte, die Einfalt der Religion zu verderben, und die Reinigkeit derselben zu besrecken, als über den Anblick dieser ihrer falschen Stützen, der itzigen Zeit; wovon wir unendliche Umstände anführen könnten. Indessen wird doch nur von ihr gesagt, indem alles andere Licht ausgelöschet wird, daß sie das ihrige nur verdeckt habe; weil ihr Licht allein seiner Natur nach unauslöschlich, und ewig ist.

W.

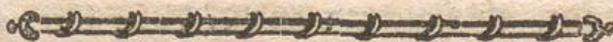
171 Und unvermuthet stirbt die Moral. Hieraus erhellet, daß unser Verfasser ganz anderer Meinung war, als der Verfasser der Characteristicks, welcher eine förmliche Abhandlung von der Tugend geschrieben hat, um zu beweisen, daß sie ohne Hüffe der Religion nicht nur etwas wirkliches, sondern auch etwas dauerhaftes sey. Das Wort unvermuthet zielel auf das Zutrauen dieser Leute, welche behaupten, daß die Moral ohne dieselbe am besten blühen würde, und folglich zum Erstaunen derer, wofern dergleichen sind, welche die Tugend in der That lieben, und dennoch die Religion ihres Landes auf alle mögliche Art auszurotten suchen.

W.





Anhang.



I.

Vorrede vor den fünf ersten unvollkommenen Ausgaben der Dunciade in drey Büchern, gedruckt zu Dublin und London, in Octav und Duodez 1727.

Der Herausgeber ^a an den Leser.

Man wird finden, daß es eine wahre, wie wohl etwas befremdende Anmerkung ist, daß das Publikum überhaupt jede Schmähung

^a Der Herausgeber. Wer er war, ist ungewiß: Aber Eduard Ward saget uns in seiner Vorrede an den Dürgen, "die meisten Kunstrichter wären der Meinung, daß diese Vorrede nicht von englischer, son-

auf einen Mann, der sich im Staat oder in der
Litteratur sehr hervorgethan, und gezeigt hat,

§ 3

„ denn von irländischer Herkunft sey u. s. w. „ Er
meynt, sie wäre von dem Doctor Swift geschrieben,
von dem man gewissermassen sagen kann, daß er der
Verfasser des Gedichts sey, er mag nun der Heraus-
geber seyn, oder nicht. Denn als er sich mit dem
Herrn Pope entschloß, (aus Ursachen, welche in ihren
vermischten Schriften angezeigt sind) die größten
Kleinigkeiten, woran sie Theil nahmen, für die andern
zu erkennen, und alles, was sie noch in Händen
hätten, zu zerstören; so wurde der erste Entwurf
dieses Gedichtes von dem Doctor Swift vom Feuer
errettet, da er seinen Freund beredete, das Werk
fortzusetzen; und daher wurde es ihm zugeschrieben.
Über die Gelegenheit, wobey es gedruckt wurde,
war folgende. Es war in diesen vermischten Werken
eine Abhandlung von dem Bathos, oder von der
Kunst in der Poesie zu sinken, abgedruckt, worinn
sich ein Capitel befand, welches die Gattungen der
schlechten Schriftsteller in Classen theilet, deren Na-
men meistens auf gutes Glück mit ihren Anfangs-
buchstaben voran gesetzt waren. Über die Anzahl der
in dieser Kunst vortrefflichen Poeten war so groß,
daß einer oder der andere jeden Buchstaben für seinen
eigenen ansah. Sie geriethen alle in eine so heftige
Wuth, daß die gemeinen Zeitungsblätter ein halbes
Jahr lang, oder noch länger, mit den schimpflichsten

ganz ruhig annimmt: und der größte Theil höret sie so gern, als ob ihm dadurch eine Freundschaft bewiesen würde: wenn hingegen ein be-

Lügen, und Verläumdungen, die sie nur ersinnen konnten, angefüllt wurden; eine Freyheit, worüber man sich bey solchen Leuten, und in solchen Blättern nicht wundern darf, welche viele Jahre hindurch, so lange die Freyheit der Presse keinen Zügel hatte, fast alle große Charactere dieser Zeit beschimpft hatten; und zwar ungestraft, da ihre Personen, und Namen gänzlich verschwiegen, und in der Dunkelheit blieben. Dieses veranlassete bey dem Herrn Pope den Gedanken, daß er iht Gelegenheit hätte, Gutes zu thun, wenn er diese allgemeinen Feinde der Menschen entdeckte, und an das Licht zöge; denn um diese allgemeinen Verläumdungen zu widerlegen, durfte man nur zeigen, was für verächtliche Leute die Urheber derselben waren. Er war nicht ohne Hoffnung, daß durch Entdeckung der Dummheit, derer, welche nur die Bosheit besaßen, sie zu loben, entweder die Buchhändler ihre Rechnung dabey nicht finden würden, sie zu gebrauchen, oder die Männer selbst, wenn sie entdeckt wären, nicht Muth haben würden, in einer so widergesetzlichen Beschäftigung fortzufahren. Dieses gab der Dunciade ihre Geburt; und er hielt es für einen glücklichen Umstand, daß er durch die neulichen Verleumdungen wider ihn selbst ein besonderes Recht über ihre Namen erworben hätte, welches zu seinem Vorhaben nothwendig war.

kannter Nichtswürdiger, oder Dummkopf nur angerühret wird, so greiffet eine ganze Legion zu den Waffen, und es wird eine gemeinschaftliche Sache aller Schmierer, Buchhändler und Buchdrucker.

Um nach der Ursache hievon nicht gar zu weit zu suchen, will ich nur, als eine geschehene Sache, bemerken, daß die Stadt, diese beyden letzten Monate hindurch, alle Wochen mit flüchtigen Blättern, b Nachrichten, Briefen und wöchentlichen Versuchen, nicht nur wider den Witz, und die Schriften, sondern auch wider den Charakter und die Person des Herrn Pope verfolgt worden ist: und daß von allen diesen Männern, die ein Vergnügen an diesen Werken gefunden haben, deren Anzahl sich nach einer mäßigen Berechnung gegen c 100000 in den Königreichen

§ 4

b Flüchtige Blätter, Nachrichten. Man sehe die Liste dieser Schriften ohne Namen mit ihren Datis, und Verfassern, welche diesem Gedichte vorgesetzt ist.

c Gegen 100000. Man muß über die Dummheit ersäunen, womit diese Schriftsteller diese Vorrede,

168 Vorrede zu den fünf ersten

von England und Irland betragen möchte, (der Inseln Fersy, Bernsey, der Orcaden, der Bewohner der neuen Welt, und der Ausländer nicht zu gedenken, welche ihn in ihren Sprachen übersetzt haben) daß von dieser ganzen Anzahl, sage ich, kein einziger Mensch aufgestanden ist, der zu seiner Bertheidigung ein einziges Wort gesagt hätte.

Die einzige Ausnahme ist der Verfasser d

welche fast eine beständige Ironie ist, aufgenommen haben. Aber solche Stellen, wie diese, wurden von dem Curl, Cook, Cibber und andern, für im Ernst gemeint verstanden. Man höre den Laureaten in seinem Briefe an den Herrn Popen S. 9. „Ob ich
„ gleich gestehe, daß ich die Dunciade für ein besse-
„ res Gedicht seiner Art halte, als jemals geschrie-
„ ben worden ist; so muß ich doch, wenn ich es mit
„ diesen prahlhaften Anmerkungen, und Noten lese,
„ u. s. w. — Man muß sich wundern, daß sie, die
„ sie mit einer so meisterhaften Lebhaftigkeit über die
„ herrschende Leidenschaft geschrieben haben, ein so
„ blinder Slav ihrer eigenen sind, daß sie nicht se-
„ hen, wie weit ein niedriger Geiz nach Lob u. s. w. „
(Er nimmt es also für ausgemacht an, daß die No-
ten des Scriblerus, und anderer die Anmerkungen
des Verfassers selbst waren.)

d Der Verfasser des folgenden Gedichtes, Eine

des folgenden Gedichtes, welcher ohne Zweifel entweder von dem Grunde dieses Geschreyes eine bessere Einsicht, oder eine bessere Meynung von der Aufrichtigkeit des Herrn Pope hatte, und seine Person mehr liebte, als irgend ein anderer von der ganzen Anzahl seiner Freunde und Bewunderer.

Daß er ferner ein besonderer und vertrauter Freund von ihnen war, erhellet daraus, daß er die geheimsten Verfasser der ungenannten Schriften wider ihn, kennet, und daß er in diesem Gedichte keinen lebendigen Menschen angegriffen hat, e der wider diesen Mann nicht schon vorher ein Pasquill hätte drucken, oder bekannt machen lassen.

Es

sehr klare Ironie, welche von dem Herrn Pope selbst redet.

e Der Herausgeber gieng in diesen Worten ein wenig zu weit; aber es ist gewiß, daß alle Namen, welche dem Leser unbekannt sind, die Namen solcher Leute sind, (nur zwey bis drey müssen davon ausgenommen werden,) die sich durch ihre Dummheit, durch unverschämte Verläumdung und Einbildung

Wie mir dieses Gedicht in die Hände kam, das kann dem Leser gleichgültig seyn; würde ihm aber unrecht gethan haben, wenn ich den Druck verhindert hätte; denn diejenigen Namen, welche die vornehmste Zierde desselben sind, sterben täglich so geschwind, daß es gar zu bald unverkändlich werden müßte. Sollte dieses den Verfasser anreizen, uns eine vollkommenerere Ausgabe zu geben, so habe ich meine Absicht erreicht.

Wer er ist, kann ich nicht sagen, und, was sehr zu bedauern ist, es befindet sich in seinem Styl, und in seiner Schreibart in der That nichts, wodurch er sich unterscheiden, oder entdecken ließe: denn wenn sie einige Aehnlichkeit mit der Schreibart des Herrn Pope hat, so

von sich selbst, nach dem Geständniß aller Welt, ein Recht auf einen Platz in der Dunciade erworben haben.

f Es befindet sich nichts in seiner Schreibart. Diese Ironie hatte wenig Wirkung, den Verfasser zu verbergen. Die Dunciade, so unvollkommen sie auch war, hatte kaum zwey Tage die Presse verlassen, als schon die ganze Stadt dieses Werk dem Herrn Pope zuschrieb.

läßt sich nicht unwahrscheinlich vermuthen, daß das Werk mit Fleiß so geschrieben sey, damit es für seine Arbeit gehalten würde. Aber aus den öftern Anspielungen auf den Virgil, und aus der mühsamen, ich will nicht sagen, der gezwungenen Kürze, die er ihm nachgeahmet hat, sollte ich glauben, daß er mehr ein Bewunderer des römischen, als griechischen Poeten, und hierinn mit seinem Freunde nicht von gleichem Geschmack gewesen sey.

Ich bin sicher unterrichtet, daß dieses Werk eine Arbeit von sechs vollen Jahren & seines Le-

g Die Arbeit von sechs vollen Jahren. Auch dieses wurde von verschiedenen Herren der Dunciade treuherzig auf Glauben angenommen. J. Kalph Borr: Zum Sawney. "Man sagt uns, daß es „eine Arbeit von 6 Jahren war, worinn es mit „dem äußersten Fleiß ausgearbeitet worden: es ist „kein großes Lob für den Verstand des Verfassers, „daß er einen so großen Theil seines Lebens so zu- „gebracht hat u. s. w. „

Eben so sagt Ward in der Vorrede des Durgens; "die Dunciade, wie der Herausgeber flüglich bemerket, kostete dem Verfasser eine Zeit von 6 Jahren, „die er in der Einsamkeit zubrachte, worinn er sich „alles Vergnügens enthielt; wiewohl es etwas schwer

bens war, und daß er sich allen Verhinderungen, und Vergnügen der Welt entzog, um die Ausbesserung und Vollendung desselben mit allem Fleiß abwarten zu können; und noch sechs andere Jahre wollte er auf dasselbe verwenden, wie wir aus denjenigen Versen des Statius schließen sollten, welcher über das Manuscript geschrieben stand:

Oh mihi bis senos multum vigilata per annos,
Duncia h.

Wir sehen gleichfalls hieraus den wahren Titel des Gedichtes; wovon wir eben so gewiß,

„ ist, aus ihrer Größe, oder Schönheit zu begreifen,
„ wie der Verfasser so viel Zeit brauchte, sie auszu-
„ brüten, u. s. w. Aber die Länge der Zeit, und
„ der große Fleiß wurde nur deswegen angeführet,
„ um dem Leser zum voraus eine gute Meynung von
„ dem Gedicht zu machen. „

Eben so gut verstanden sie das, was Scriblerus von dem Gedichte sagte.

h Der Vorredner zu Curts Schlüssel, E. glaubte, daß dieses Wort wirklich in dem Statius stünde:
„ Aus einer Zweydeutigkeit des Wortes, Duncia,
„ ist das Wort Dunciade entstanden. „ Herr Ward hat nach ihm eben diese Meynung gehabt.

als wir das Werk des Homers, die Iliade, des Virgils, die Aeneis, des Camoens, die Lusiade nennen, sagen können, daß es nicht anders hätte können genannt werden, und nicht anders genannt werden kann, als

die Dunciade.

Es wird ein Heldengedicht genannt, weil es auf eine doppelte Art heroisch ist; nicht nur in Ansehung der Beschaffenheit, welche nach den besten Regeln der Alten, und nach den richtigsten Begriffen der Neuern, im kritischen Verstande, heroisch ist; sondern auch in Ansehung der heroischen Gesinnung, und des großen Muthes des Verfassers, welcher das Herz hatte, ein so fürchterliches, reizbares, und unversöhnliches Geschlecht von Menschen in den Harnisch zu bringen.

Es könnte in der Chronologie wegen der Namen in diesem Gedichte einige Dunkelheit entstehen, weil man es nicht hat vermeiden können, einige Authoren zu entfernen, und andere dagegen in ihre Blenden zu setzen. Denn wer die Einheit des ganzen Plans betrachten will, der

174 Vorrede zu den fünf ersten

wird finden, daß das Gedicht nicht für diese Verfasser, sondern diese Verfasser für das Gedicht gemacht waren. Meiner Meynung nach wurden sie so hineingestickt, wie sie entstanden, und von Tage zu Tage verändert; eben so, wie wir neue Zweige in einen Rauchfang stecken, wenn die Alten verdörret sind.

Der Leser bemühe und beunruhige sich nicht zu sehr, wenn er diese Namen nicht heraus bringen kann; denn wenn er sie auch ausgefunden hat, so wird er vermuthlich von den Personen doch nichts mehr wissen, als vorher.

Doch hielten wir es für besser, sie so beizubehalten, als sie mit erdichteten Namen zu vertauschen; wodurch die Satyre nur würde vervielfältiget, und statt eines, auf viele gedeutet worden seyn. Hätte man z. E. den Helden des Gedichtes Codrus genannt, wie viele würden alsdenn versichert haben, daß Herr T. Herr E. Sir. R. B. u. s. w. derselbe wäre; ist aber ist allem diesen ungerechten Vergerniß dadurch vorgebeuget, daß man ihn bey einem Namen genannt hat, der zum guten Glück der Name einer wirklichen Person ist.





II.

Es folget hier ein Verzeichniß derer Bücher, Blätter und Verse, worinn der Verfasser, vor der Herausgabe der Dunciade gemischandelt wurde. Da diese nur in England interessant seyn können, und vielleicht izt weniger, als zu der Zeit, wo das Gedicht geschrieben wurde: da sie ferner nicht in der Grundsprache mit schicklicher Anständigkeit hier konnten abgedruckt werden, in einer Uebersetzung aber, größtentheils, unkenntlich geworden seyn müßten; so hat man sie lieber weggelassen.





III.

Vorbericht zu der ersten Aus-
gabe mit Anmerkungen in Quart

1729.

Es wird genug seyn, wenn wir von dieser Ausgabe sagen, daß der Leser in derselben eine richtigere und vollständigere Abschrift von der *Dunciade* bekömmt, als bisher noch erschienen ist. Ich kann dafür nicht gut seyn, daß sich nicht einige Irrungen eingeschlichen haben, aber eine große Menge anderer wird dadurch verhütet seyn, daß man nicht nur die Namen ganz ausgedrucket, sondern sich deswegen auch durch angeführte Authoritäten, und Gründe gerechtfertiget hat. Ich zweifle nicht, daß nicht der Bewegungsgrund des Verfassers, sich lieber wahrer, als erdichteter Namen zu bedienen, eine Sorgfalt war, den Unschuldigen vor aller Deutung sicher zu stellen; da man bey den ersten Ausgaben, wo nur die Anfangsbuchstaben gedruckt waren,

waren, in gedruckten Schlüsseln ihn so gemisch-
handelt hat, daß der Unschuldige beleidiget, und
was noch mehr ist, nach einem Ausdrücke zu
Dublin seine eigene Freunde gemischhandelt waren.

Die Auslegung, welche diesem Gedichte
beygedruckt ist, ist mir von verschiedenen Händen
zugesandt, und muß daher ungleich geschrieben
seyn; doch wird sie vor den meisten Commenta-
rien diesen Vorthail haben, daß sie nicht nach
Muthmaßungen, und nach einer sehr lange ver-
flossenen Zeit geschrieben ist: und es kann nicht
anders, als dem Leser aus der Dunkelheit der
Personen, wovon sie redet, ein Vergnügen er-
wachsen, weil diese gewissermaßen ein Geheim-
niß ist, und die meisten Leute eine große Begier-
de haben, dergleichen zu wissen, die Personen
oder die Sachen, an sich, mögen nun so unbe-
trächtlich, oder geringschätzig seyn, als sie wollen.

Man fand es für gut, von den Personen
einige Nachricht zu geben: denn weil sie nur in
diesem Denkmale ihren Tod zu überleben hoffen
können, (und in diesem werden sie leben, so
lange die englische Sprache diejenige bleibt, die

178 Vorbericht zu der ersten Ausgabe

ſie in den Regierungen der Königin Anna, und des Königes Georg war,) ſo ſcheinet es ſchon die Menſchenliebe zu erfordern, von einem jeden Ein oder Zwen Worte zu ſagen, wer er war, was er ſchrieb, wann er lebte, und wann er ſtarb.

Wenn man von den vornehmſten Beleidigern noch ein Paar Worte mehr geſagt hat, ſo muß man dieſes gleichſam nur für ein Papier anſehen, welches ihnen auf die Bruſt geſteckt worden, um die großen Verbrechen anzuzeigen, für welche ſie geſtraft wurden; damit man nicht allein der Züchtigung gedente, und das Verbrechen vergeſſe.

In einigen Stücken hielt man es für zulänglich, die bloßen Worte des Jacob Curl, und anderer Schriftſteller von ihrem Rang, abzuſchreiben, welche mit denſelben weit beſſer beſannt waren, als einer von den Verfaſſern dieſer Auslegung ſich rühmen kann, ſie gekannt zu haben. Die meiſten von denſelben hatten bey gewiſſen Gelegenheiten einer des andern Character geſchildert; aber die wenigen, welche hier eingeſtüct ſind, ſind alles, was von dem allgemeinen Untergange ſolcher Werke noch zu retten war.

Von dem, was Scriblerus geschrieben hat, darf ich nichts sagen; seine Schreibart ist bekannt genug, und wird von allen gebilliget, wenn wir diejenigen ausnehmen, welche zu sehr Theil an der Sache nehmen, als daß sie Richter seyn könnten.

Man hat die Nachahmungen der Alten beigefügt, um denenjenigen einen Dienst zu erzeigen, welche dieselben entweder nie gelesen, oder sie wieder vergessen haben; auch sind einige Parodien und Anspielungen auf Stellen der vortrefflichsten Neuern hinzu gekommen. Sollte jemand wegen der Menge der ersten das Gedicht gar zu sehr für einen Cento halten, so wird er sehen, daß unser Dichter nur eben das aus Spaß gethan hat, was Boileau aus Ernst that; und womit Vida, Fracastorius, und viele von den besten lateinischen Poeten ausdrücklich prahleten.





IV.

Vorbericht zu der ersten Aus-
gabe des vierten Buchs der Dunciade,
als es im Jahre 1742. besonders
gedruckt wurde.

Wir denken, man werde es für keine Belei-
digung des Verfassers der drey Bücher der Dun-
ciade halten, daß wir dieses vierte heraus geben.
Es wurde ganz zufälliger Weise gefunden, als
man die Bibliothek eines verstorbenen angesehenen
Edelmanns durchsuchte; aber es war so viel da-
rinn ausgestrichen, und auf so viel besondere
Blätter geschrieben, daß man deutlich sehen konn-
te, nicht nur, daß es incorrect, sondern auch
daß es unvollständig war. Daß der Verfasser
der drey ersten Bücher die Absicht hatte, sein
Gedicht auf diese Weise zu erweitern, und voll-
ständig zu machen, erhellet aus der vorgedruck-
ten Dissertation, worinn gesagt wird, der Ent-
wurf sey weitläuftiger, und wir könnten noch

Des vierten Buchs der Dunciade. 181

andere Episoden erwarten, um ihn auszuführen: ingleichem aus der Erklärung, die sich in dem Inhalte zum dritten Buche befindet; es würde nämlich die Erfüllung der Prophezeungen in diesem Buche nach diesem das Thema von einer größern Dunciade seyn. Wir erklären uns aber, daß wir nicht wissen, ob er der Verfasser dieser Dunciade sey, oder nicht sey. Wenn er es ist, so kann man uns wegen der Bekanntmachung derselben nicht mehr tadeln, als den Lucæa, und Varius, daß sie die letzten sechs Bücher der Aeneis heraus gaben, ob sie gleich vielleicht nicht so schön sind, wie die ersten.

Wenn jemand eine vollkommnere Abschrift dieses Werks, oder eines Fragments von demselben besitzen sollte, und sie dem Herausgeber mittheilen will, so wollen wir die nächste Ausgabe vollständiger machen. Wir versprechen auch alle Kritiken mit einzurücken (wenn sie nur im geringsten zur Sache dienen,) und die Namen der Verfasser dabey zu setzen. Es sollen auch alle Briefe, die man uns einsenden wird, wenn sie auch nicht zur Sache dienen, unter dem

182 Vorbericht zu der ersten Ausgabe 2c.

Titel: *Epistolae obscurorum virorum*, gedruckt werden. Diese nebst einigen andern von gleicher Art, welche wir zu dieser Absicht gesammelt haben, werden kein unangenehmer Zusatz zu den künftigen Ausgaben dieses Gedichts seyn.





V.

Vorbericht zu der vollständigen
Ausgabe von 1743.

Ich habe lange die Absicht gehabt, über die Werke dieses Dichters gewisse Noten zu schreiben. Ehe ich so glücklich war, ihn zu kennen, hatte ich über seinen Versuch vom Menschen einen Commentarius geschrieben, und seit der Zeit bin ich mit einem andern über seinen Versuch der Kritik fertig geworden. Ueber die Dunciade war bereits einer verfertigt, der mit allgemeinem Beyfall aufgenommen war; doch glaubte ich, daß noch einige Zusätze von einer ernsthaften Art an den lustigen Anmerkungen des Scriblerus, und auch an denen Noten fehlten, welche Herr Cleeland, Dr. Arbuthnot, und andere geschrieben hatten. Ich hatte jüngst das Vergnügen, einige Monathe mit dem Verfasser auf dem Banne zuzubringen, wo ich ihn beredete, das zu thun, was ich lange gewünschet hatte, und mir mit der Erklärung einiger Stellen in seinen Werken an

die Hand zu gehen. Es traf sich, daß eben zu dieser Zeit ein lächerliches Buch gegen ihn geschrieben war, voll von persönlichen Anzüglichkeiten; und dieses gab ihm eine glückliche Gelegenheit, sein Gedicht dadurch zu verbessern, daß er ihm das gab, was ihm noch gefehlt hatte, d. i. einen ansehnlichern Helden. Er hatte die Mangelhaftigkeit desselben in diesem Stücke allemal erkannt, und gestanden, daß er es nur bloß deswegen mit diesem Helden so hingehen ließe, weil er keinen bessern gehabt hätte; er dachte damals gar nicht, daß derjenige, der seit der Zeit den Lorber erhalten hat, für diesen Posten aufbehalten wäre; weil sich dieses aber zugetragen hatte, so konnte er weder ihm, noch der Dunciade diese Gerechtigkeit versagen.

Und doch wollte ich wohl sagen, daß ein anderer Bewegungsgrund noch mehr Gewicht bey unserm Verfasser hatte: dieser war ein Mann, der sich aus jeder Thorheit, ich will nicht sagen, Laster, deren sich ein anderer schämen würde, beständig eine Ehre machte; und daher war er derjenige Mensch, der sich am wenigsten dadurch beleidiget finden konnte.

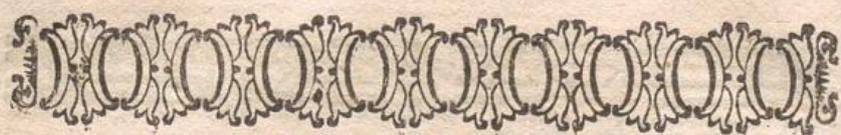
W. W.



VI.

Nachricht, welche in den Journalen 1730. gedruckt war.

Da bey Gelegenheit gewisser auf die Herren der Dunciade zielenden Stücke, einige haben zu verstehen geben wollen, daß sie dieselben für eine Mißhandlung ansähen; so können wir nichts weniger, als versichern, wie wir glauben, daß diese Herren schlechte Schriftsteller zu nennen, gar keine Mißhandlung, sondern eine große Wahrheit sey. Wir können diese Meynung ohne einigen Grund nicht verändern; aber wir versprechen, es in Ansehung eines jeden zu thun, der es für eine Beleidigung hält, daß man ihn für keinen witzigen Kopf, oder Poeten ansiehet, wenn er von dreyen seiner Mitbrüder in der Dunciade, oder von dem Herrn Dennis allein, den man für so gut hält, als drey andere von ihrer Anzahl, einen Schein aufweisen kann, daß er wirklich ein witziger Kopf, und Poet ist.



VII.

Vergleichung der Charactere des Hrn. Dryden und Hrn. Pope.

Wie sie von ihren Zeitgenossen gezeichnet worden.

Herr Dryden,

Seine Weltflugheit, Religion und Sitten. Herr Dryden ist ein völliger Kenegat von der Monarchie, der Poesie, und der gesunden Vernunft: a ein wahrer republikanischer Sohn der monarchischen Kirche; b ein republikanischer Atheist. c Dryden war von Anfang an ein ἀλλοτριότατος, und ich zweifle nicht daran, daß er es bis an sein Ende bleiben werde. d

In dem Gedichte, Absalon und Whitophel genannt, sind der König, die Königin, die

a Milbourn über Drydens Virgil 2. 1698. S. 6.

b S. 38.

c S. 192.

d S. 8.



VII.

Vergleichung der Charactere

des Hrn. Dryden und Hrn. Pope.

Wie sie von ihren Zeitgenossen gezeichnet worden.

Herr Pope,

Seine Weltflugheit, Religion und Sitten.
Herr Pope ist ein offenbarer und geschworner
Feind seines Landes, und der Republik der Ge-
lehrten. a Einige nennen ihn einen papistischen
Whig, welches durchaus mit einander nicht be-
stehen kann. b Pope muß, als ein Papist, ein
Tory und Hochstieger seyn. c Er ist ein Whig,
und Tory zugleich. d

Er hat es zu seiner Gewohnheit gemacht,
mehr, als einer Parthey in ihren Gesinnungen
nachzukakeln. e

a Dennis Rem. on the Rape of the Lock, Vorrede, S. XII.

b Dunciad dissected.

c Pref. der Gulliveriana.

d Dennis Character of Mr. P.

e Theobald, Letter in Mists Journal, Jun. 22. 1728.

Lords und die Gemeinen offenbar aufgezo-
gen, und nicht nur ihre angesehenen Personen lächer-
lich gemacht, sondern auch die ganze Nation,
und ihre Repräsentanten offenbar geschmähet.
Es ist ein *Scandalum Magnatum*, ja der Maje-
stät selbst. e

Er siehet das Evangelium Gottes, wie der
Pabst, dessen elender Unterhändler er ist, für
eine thörichte Fabel an. f Man kann so gar
zweifeln, ob er ein Christ ist. g Er verdienet
mehr Härte, als andere Leute, weil er in sei-
nem Tadel gegen andere höchst unbarmherzig
ist. h Er maſet sich mit eben so gutem Rechte,
wie seine Heiligkeit, eine poetische Unfehlbarkeit
an. i

e Whip and key, 4. gedruckt für R. Janeway,
1682. Vorrede.

f ibid.

g Milbourn, S. 9.

h Ibid. S. 175.

i S. 39.

In seinen vermischten Schriften hat er den König, die Königin, seine verstorbene Majestät, beyde Parlamentshäuser, den Geheimenrath, die Bank der Bischöffe, die eingeführte Kirche, das gegenwärtige Ministerium gemischandelt u. s. w. Wenn man aus einigen Stellen einen Verstand heraus bringen will, so muß aus der Erklärung derselben ein Aergerniß wider den König folgen. ^f

Er ist ein papistischer Reimschmid, der in der Verachtung der heiligen Schrift erzogen worden. ^g Seine Religion erlaubt ihm, Ketzer zu tödten, nicht nur mit seiner Feder, sondern auch mit Feuer und Schwerdt; und solche waren alle diejenigen unglücklichen schönen Geister, welche er seinen verfluchten papistischen Grundsätzen opferte. ^h Es verdiente, gerochen zu werden, daß man sagte, Herr Pope hätte weniger Unfehlbarkeit, als sein Namensgenosse zu Rom. (der Pabst, der im englischen Pope heißt). ⁱ

^f Verzeichniß am Ende der Sammlung von Versen, Briefen, Nachrichten, 8vo bey Moore, 1728, und die Vorrede, S. 6.

^g Dennis Rem. on Homer. S. 27.

^h Pref to Gulliveriana, S. 11.

ⁱ Dedication to teCollection of Verses, Lettres &c. S. 9.

Herr Dryden ein bloßer Versmacher.

Sein ganzes Libell ist eine schlechte Materie, durch gute Verse verschönert, und das ist alles, was man davon sagen kann. k Das Genie des Herrn Dryden zeigte sich in keiner Sache mehr, als in seiner Versification, und ob er bloß deswegen schon verdienet, für vortrefflich gehalten zu werden, ist eine Frage. l

Herrn Drydens Virgil.

Tonson nennet ihn Drydens Virgil, um zu sagen, daß er nicht der zu den Zeiten des Augustus so sehr bewunderter Virgil sey; sondern ein Virgil von einem andern Gepräge; ein alberner, läppischer, sinnloser Scribent. m Kein anderer, als ein Bavius, ein Mavius, oder ein Bathyllus, welche Virgil lächerlich machte; und niemand anders, als solches nicht denkendes Ungeziefer, bewundert seinen Uebersetzer. n Es

k Whip and key. Pref.

l Oldmixon, Essay on Criticism, S. 84.

m Milbourn, S. 2.

n S. 26.

Herr Pope ein bloßer Versmacher.

Die fließende Verse der Dunciade sind alles, was man daran loben kann; sonst hat sie gar kein Verdienst. ^k Man muß gestehen, daß er sich eine ziemliche Fertigkeit zu reimen, und fließende Verse zu schreiben, erworben hat. ^l

Herrn Popen's Homer.

Der Homer, welchen Lintot druckt, redet nicht wie Homer, sondern wie Pope; und man sollte schwören, daß derjenige, der ihn übersetzt hat, zu seinem Varnassus einen Hügel in Tipperary hatte, und zu seiner Hippocrene eine Wüste in irgend einem Sumpfe. ^m Unter denen, welche Einsicht, Unterscheidungskraft, und Beurtheilung besitzen, hat er keine Bewunderer. ⁿ

Er hat eine Fertigkeit, fließende Verse zu

^k Mifs's Journal von Junius 8, 1728.

^l Character of Mr. P. und Dennis über den Homer.

^m Dennis Rem. on Pope's Homer. S. 12.

ⁿ *ibid.*

192 Vergleichung der Charactere

ist wahr, sanfte und fließende Zeilen möchten sich noch wohl für Ovids Briefe, oder Kunst zu lieben, schicken, aber Virgil, der überall groß, und majestätisch ist, erfordert Stärke der Zeilen, nachdrückliche Worte, und Kürze des Ausdrucks; aber eine trabende Muse, die auf einem blumichten Boden läuft, und so geschwind schießet, als ein Wettläuferpferd zu Newmarket. — Er hat wider den Sinn seines Schriftstellers, und wider die Schicklichkeit des Ausdrucks, unzählige mal gefehlt. o

Herr Dryden verstand weder Griechisch, noch Latein.

Herr Dryden besuchte vormals, wie ich höre, die Westminstererschule: Dr. Busby, würde ihm für eine so kindische Paraphrasis die Ruthe gegeben haben. p Der geringste Pedant in England würde einem Jungen von zwölf Jahren die Ruthe geben, wenn er so ungereimt construirte. q

Der

o S. 22. und 192.

p Milbourn S. 74.

q S. 203.

schreiben, aber ohne Genie, ohne guten Verstand, oder eine nur erträgliche Kenntniß der englischen Sprache. Die Eigenschaften, welche den Homer unterscheiden, sind die Schönheiten seiner Diction, und die Harmonie seiner Versification; — aber dieser kleine Schriftsteller, der so sehr im Schwange ist, hat weder Verstand in seinen Gedanken, noch Englisch in seinen Ausdrücken. o

Herr Pope verstand kein Griechisch.

Er hat unternommen, den Homer aus dem Griechischen, wovon er kein einziges Wort versteht, ins Englische zu übersetzen, wovon er eben so wenig weiß. p Dieser Mann würde ein sonderbares Gesicht machen, wenn man ihm zeigte, daß er nicht zehn Verse nach einander in

o Character of Mr. P. S. 17. und Remarks on Homer. S. 91.

p Dennis Rem. on Homer. S. 12.

194 Vergleichung der Charactere

Der Uebersetzer ist rasend, jede Zeile verräth seine Dummheit. r Die Fehler sind unzählig, und überzeugen mich, daß Herr Dryden seinen Schriftsteller nicht verstand, oder nicht verstehen wollte. s Man siehet hieraus, wie geschickt Herr Dryden seyn mag, den Homer zu übersetzen! Ein Versehen in einem einzigen Buchstaben, könnte noch wohl auf die Rechnung des Setzers geschrieben werden, aber εἶχος für ἴχος muß ein Versehen des Verfassers seyn: und er besaß nicht die Kunst, es unter der Presse zu verbessern. t Herr Dryden schreibt für die Hofdamen. — Er schreibt für die Damen nicht aber zum Nutzen. u

Der Uebersetzer mischet in seinen Virgil hin und wieder, ein wenig Burleske ein, zu einem Ragout für seine betrogene Subscribenten. w

r S. 78.

s S. 206.

t S. 19.

u S. 144. 190.

w S. 67.

einem einzigen Buche Homers so übersezet hat, daß dem Voeten Gerechtigkeit widerfahren ist; und doch tadelt er seine Nebenscribenten, daß sie kein Griechisch verstanden haben. ^q Er hat sich so wenig an sein Original gehalten, daß man an seiner Kenntniß der griechischen Sprache zweifeln muß. ^r Ich möchte gern wissen, welche von den Vortrefflichkeiten Homers es sey, woran die Damen, und die Herren, welche wie Damen urtheilen, ein Vergnügen gefunden haben? ^s

Aber er hat ein merkwürdiges Talent für das Burleske; sein Genie fällt so natürlich darauf, daß er den Homer Burlesk gemacht hat, ohne es zu wollen. ^t

N 2

^q Daily Journ. April. 23. 1728.

^r Suppl. to the Profund, Pref.

^s Oldmixon Essay on Criticism. S. 66.

^t Dennis Remarks, S. 28.

Herr Dryden betrog seine Subscribenten.

Es wundert mich, daß ein Mann, der sich doch seiner Untüchtigkeit bewußt seyn mußte, die gelehrte Welt mit einem solchen Unternehmen belustigte. Man sollte seinen guten Namen höher schätzen, als Geld, und sich nicht die Hoffnung machen, daß sie diejenigen, welche selbst lesen können, bloß durch einen partheyischen, und zur Unzeit gerühmten Namen werden hintergehen lassen. x *Poëtis quidlibet audendi* soll das Motto des Herrn Dryden seyn, wenn es auch auf Taschenmäuserey sollte ausgedehnet werden. y

Namen, welche man dem Herrn Dryden gegeben hat.

Ein Affe. Ein listiger Affe im bunten Ueberrock gekleidet. — Eine Ruthe, die man einem Affen in die Pfote gegeben, um einen Spaß zu spielen. —

x S. 192.

y S. 125.

Herr Pope betrog seine Subscri-
benten.

Es ist in der That etwas kühn, und fast wunderbar, daß ein einziger Mann ein solches Werk unternehmen will: allein man wird ihm zu spät abrathen, indem man ihm die Unsinnigkeit des Projectis zeigt. Die Erwartungen der Subscribenten sind in eben dem Grade erhoben, in welchem ihre Taschen ausgeleeret sind. u Pope hat sich mit einer Geldschneiderei abgegeben, und seinen Namen an Buchhändler vermietet. w

Namen, welche man dem Herrn
Pope gegeben hat.

Ein Affe. Man nehme den Anfangsbuchstaben seines Taufnamens, und die Anfangs- und Endbuchstaben seines Zunamens, nämlich A. P. E. (Affe) so geben sie uns eben den Begriff von einem Affen, wie sein Gesicht u. s. w. x

N 3

u Homerides, S. 1. u. f.

w British Journal. Nov. 25. 1727.

x Dennis, Daily Journ. den 11 May 1728.

198 Vergleichung der Charactere

Ein Esel. Ein Kameel nimmt keine größere Last auf, als seine Stärke tragen kann; aber es giebt ein anderes Thier, welches sich unter einer jeden beugt. ^a

Ein Frosch. Poet Dickbauch, begabt mit dem Geist des Poeten Maro! ein häßliches loasrendes Ungeziefer, welches sich gern so groß aufblasen möchte, als ein Ochse. ^b

Eine feige Memme. Ein Clinias, ein Damatas, oder ein Mann, der so viel Muth besizet, ^c als Herr Dryden.

Ein Knecht. * Herr Dryden hat von dem Paulus gehöret, dem Knecht Jesu Christi: und wenn ich mich nicht irre, so habe ich irgendwo von John Dryden gelesen, dem Knecht seiner Majestät. ^d

^a Milbourn S. 105.

^b S. II.

^c S. 176.

^d S. 57.

* Im Englischen ist hier so wohl als von dem Herrn Pope, gegen über, ein und dasselbe Wort Knave gebraucht, welches beyde Bedeutungen hat, ein Knecht, und ein Nichtswürdiger: wir aber haben

Ein Esel. Es ist meine Pflicht, diesem
kleinen Esel die Löwenhaut abzugiehen. y

Ein Frosch. Ein sehr dicker kurzer Mann:
— Ein kleines Geschöpf, das sich, wie der Frosch
in der Fabel, aufbläst, und böse wird, daß es
nicht so groß ist, wie ein Ochse. z

Eine feige Memme. Eine laurende, hin-
terlistige Memme. a

Ein Nichtswürdiger. * Er ist einer, den
Gott und die Natur gezeichnet haben, weil ihm
auch die gemeine Ehrlichkeit fehlet. b

N 4

y Dennis Rem. on Hom. Pref.

z Dennis Rem. on the Rape of the Lock Pref.

S. 9.

a Char. of Mr. P. S. 3.

b Ibid.

kein Wort, das eine solche doppelte Bedeutung hat;
ich habe es daher einmal so, das andere mal anders
übersetzen müssen, weswegen die Vergleichung im
Deutschen nothwendig verlieren mußte.

200 Vergleichung der Charactere

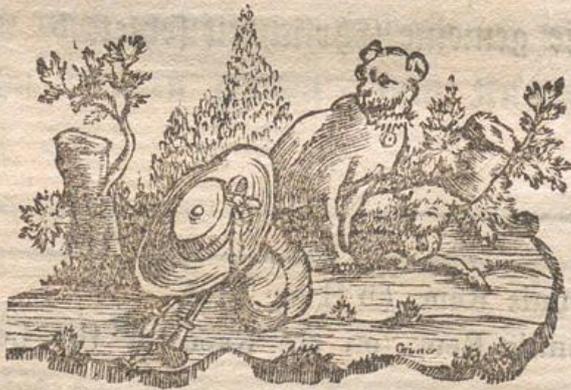
Ein Thor. Wäre er nicht ein so eingebil-
ter Thor gewesen. e — Einige große Poeten sind
rechte Dummköpfe. f

Ein Ding. Ein so kleines Ding; als Herr
Dryden. g

e Whip and key , Pref.

f Milb. S. 34.

g ibid. S. 35.



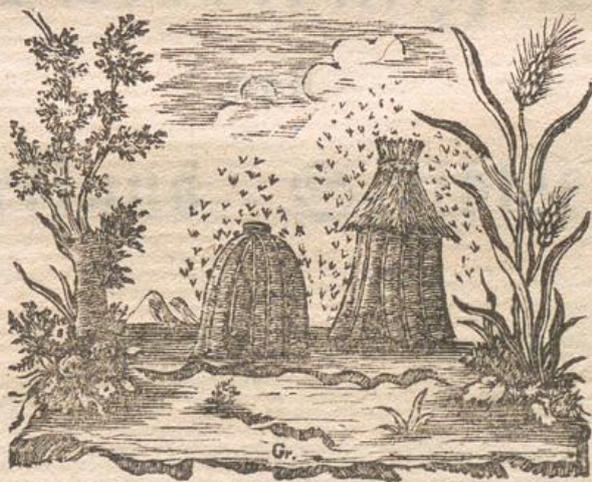
Ein Thor. Große Thoren wollen mit dem Namen großer Poeten getaufet seyn, und Pope möchte gern Homer genannt werden. c

Ein Ding. Ein kleines nichtswürdiges Ding. d

N 5

c Dennis Rem. on Homer. S. 37.

d Ibid. S. 8.



Das Buch enthält die Geschichte

der Stadt Paderborn von ihrer
Gründung bis zur Gegenwart
und enthält eine Beschreibung
der Stadt und ihrer Umgebungen
sowie eine Geschichte der
Kirchen und Klöster.

Die Geschichte der Stadt
Paderborn ist eine
sehr interessante
Lektüre für alle
die sich für die
Geschichte der
Stadt interessieren.



Leben, Werke

und

Entdeckungen

von

Martinus Scriblerus.

Georgii Bucher

1700

Geographia

1700

Geographia Bucher



Einleitung



Lieber Leser!

Vielleicht hast du, in Königin Annens Regierung, (die jedem Britten, ungeachtet der nachfolgenden glücklichen Zeiten, noch im frischen Andenken seyn muß,) einen ehrwürdigen Mann gesehen, der vielfältig die äußern Theile des Pallastes von St. James besuchte; und wegen seines Anzugs, und seines ernsthaften Betragens für einen verdorbenen Spanier gehalten wurde.

Seine Statur war groß, er hatte ein langes Gesicht, eine gelbbraune Farbe, schwarze

ebene Augbraunen, und tief im Kopf liegende, durchdringende Augen, seine Nase glich einem Habichtsschnabel, und sein Bart war vernachlässigt, und grau durchmischt: dieses alles trug bey, sein Antlitz mit einer ernstern Schwermuth zu bedecken. Pythagoras war nicht stillschweiger — Pyrrho nicht unbeweglicher, und Zeno nicht strenger. Seine Perücke war schwarz und sanft, wie die Federn eines Raben, und hing so stark herab, als das Haar eines Flussgottes, indem er aus dem Wasser empor steigt.

Sein Mantel bedeckte ihn so vollkommen, daß ich nicht sagen kann, ob er andere Kleider, vielweniger, ob er Leinwand darunter trug; aber sein Degen ragte eine Elle lang hinten hervor, und er trug ihn so steif, daß er an seine Lende angewachsen zu seyn schien. Seine ganze Figur war so wenig mit irgend einem Dinge dieser Welt zu vergleichen, daß es keiner wagte, ihm eine Frage zu thun, ohne zuvor das Kreuz zu machen. Die noch keinen Jesuiten gesehen hatten, hielten ihn für einen; andere aber glaubten, daß er ein Jüdischer Hoher Priester sey.

Unter dieser abgemergelten Gestalt aber verbarg sich eine Seele, reich an Wissenschaften, die vor Eifer brannte, seinem Mitmenschen wohlzuthun; die das stolze Selbstgefühl der Rechtschaffenheit hatte, und zugleich verabscheute, das mindeste unter der Würde eines Philosophen zu thun oder zu leiden.

Er hatte eine Seele, die ihm nicht gestatten wollte, Mildthätigkeiten anzunehmen, ungeachtet sein Körper sie mehr als zu sehr zu bedürftig schien. Seine Wohnung war ein kleines Kämmerchen im vierten Stock, wo er, wann er aß und trank, alles ordentlich bezahlte; und es ist oft bemerkt worden, daß er sich so wohl des Essens als des Trinkens gänzlich enthalten habe. Er vermied, mit irgend jemand, auffer der Königin und ihren ersten Ministern, zu denen erß wagte seine Zuflucht zu nehmen, zu reden; sein eigentliches Geschäft aber, und sein Absehen war keinem Menschen bekannt. So viel aber ist gewiß, daß er den Ministern der Königin zuwider war, die entweder aus Eifersucht oder Neid, ihn vertrieben; und ihn, ohne Rücksicht auf die bekannten Gesetze des Königreichs, aus dem Lande jagten.

Eines Tages, als er um Mittag auf der Malle spazierte, ließ er unversehens eine Handschrift fallen, welche mein Bedienter aufhob, und mir brachte. Sie war lateinisch, und enthielt viele tiefe Geheimnisse, in Betref der ungebrauchlichen Wendungen der Vernunftschlüsse und des Styls.

Das erste Blatt hatte folgende Aufschrift: Codicillus, feu Liber Memorialis Martini Scribleri. Das Buch war von so sonderbarer Beschaffenheit, daß es unglaublich ist, was ich den Augenblick für ein Verlangen bekam, den Verfasser kennen zu lernen; der, wie ich nun deutlich sah, ein verlarvter grosser Philosoph war. Zu verschiedenen malen bemühte ich mich, mit ihm zu reden, welches er aber immer beständig vermied. Endlich traf ich eine Gelegenheit (als er unter der Piazza bey dem Tanzsaal zu St. James stunde) ihm auf lateinisch zu sagen; daß sein Manuscript in meine Hände gefallen wäre; indem ich dieses sagte, überreichte ich es ihm mit grossen Lobsprüchen auf den gelehrten Verfasser.

fasser.

fasser. Hierauf zog er mich auf Seite, beschaute mich mit ununterbrochener Aufmerksamkeit; und indem er die Haacken der pergamentenen Decke aufmachte, sagte er (zu meiner grossen Verwunderung) auf Englisch:

“ Höflicher Fremdling, wer du auch seyst,
„ ich umarme dich als meinen besten Freund;
„ denn es müssen entweder die Sterne und meis-
„ ne Kunst betrügerisch seyn, oder die bestimm-
„ te Zeit ist da, die den Martinus Scriblerus
„ der Welt verkündigen soll, und du bist der
„ Mann, den das Schicksal zu diesem Werke
„ gewählt hat. An mir siehest du einen Körper,
„ den die Arbeit der Seele erschöpft hat. Ich
„ habe an der Frau Natur freylich keine lieblos-
„ se, aber eine sehr spröde Gebieterinn gehabt:
„ Durchwachte Nächte, kummervolle Tage, ma-
„ gere Mahlzeiten, und unendliche Arbeiten müs-
„ sen das Loos aller derer seyn, die ihr durch
„ ihre Irrgärten und Meandern nachjagen.
„ Meinen ersten Athemzug that ich auf dieser
„ Insel, (deren Boden fruchtbar an Philoso-
„ phen ist) aber meine Gesichtsfarbe ist ver-
Dopens W. B. 7. D

„ brannt, und mein Körper dürrer geworden,
 „ indem ich Länder besucht habe, von denen der
 „ Poet sagt; alio sub sole calentes. Ich bin
 „ mein ganzes Leben durch, unter mancherley
 „ Larven und unbekanntem Namen herumgegan-
 „ gen, um mich vor dem Neid und der Bos-
 „ heit zu verbergen, welche das Menschenges-
 „ schlecht wider die hegt, die das Arcanum
 „ Magnum besitzen.

„ Izt aber finde ich mich genöthigt, am
 „ Brittischen Hofe eine Freystätte zu suchen; um
 „ der Rache eines grausamen Spaniers auszu-
 „ weichen, der mich schon beynaher durch die
 „ ganze Welt, zu Wasser und zu Lande verfolgt
 „ hat. Da ich mich vor ungefehr vier Jahren,
 „ in der Stadt Madrid aufhielt, um der Na-
 „ turgeschichte nach zu forschen, wurde mir ge-
 „ sagt, daß eine Dame, auf der inneren Seite
 „ ihres rechten Schenkels, das Zeichen eines
 „ Granatapfels habe, welcher blühe, und, so
 „ wie die Jahreszeit es mit sich brächte, zu reis-
 „ sen schien; diese Nachricht stößte mir eine un-
 „ ersättliche Neugierde ein, dieses wundervolle

» Phänomen in Augenschein zu nehmen. So
» wie die Jahreszeit zunahm, spürte ich auch,
» daß die Hitze meiner Leidenschaft sich vermehrte,
» bis zum Monat Julius, da ich mich denn
» nicht länger halten konnte. Ich bestach ihre
» Duenna, wurde hingeführt, wo sie sich badete,
» sah sie entkleidet, und das Wunder aufgedeckt.

» Dieser Umstand wurde bald nachher von
» ihrem Gemahl entdeckt, der einige Briefe
» fand, die ich der Duenna geschrieben hatte;
» diese enthielten gewisse Ausdrücke, die eine
» zweideutige Meynung hatten, weswegen er
» mich eines Lasters halben in Verdacht hielt,
» daß doch von der Lauterkeit meiner Gedanken
» sehr entfernet war. Auf Unrathen meiner
» Freunde verließ ich daher stehendes Fußes
» Madrid; seitdem hat er mir durch verschiedene
» Länder nachsetzen, mich verfolgen, und
» mir überall aufsauren lassen, und izt achte ich
» mich in den heiligen Mauern dieses Palastes
» kaum sicher. Ich bin so glücklich gewesen,

„ alle grosse Erscheinungen der Natur zu sehen;
 „ ein Erdbeben ausgenommen, welches ich drey
 „ Jahre umsonst zu Neapel erwartet habe; und
 „ bin nun voller Ungeduld, um mit einem Brit-
 „ tischen Schiffe (dessen Flaggen sich kein Spa-
 „ nier nähern darf *) sicher nach Jamaica zu
 „ gehen, dieses Glückes theilhaftig zu werden.
 „ Dir, mein Freund! den das Schicksal aus-
 „ sondert hat, mein Geschichtschreiber zu seyn,
 „ überlasse ich diese meine Commentarien, und
 „ andre meiner Werke. Genug — sey getreu,
 „ und unpartheyisch!“

Er erfüllte bald sein Versprechen, händigte
 mir die Commentarien ein, und gab mir in ver-
 schiedenen Unterredungen noch weiteres Licht;
 worauf er unglücklicherweise, von den Ministern
 der Königin aus Eifersucht weggeschnappt
 wurde; wie ich schon zuvor angemerkt habe.

* Dies zeigt die Zeit an, in welcher diese Ein-
 leitung ist geschrieben worden.

Zu meinem unaufhörlichen Kummer sah ich mich nun seines Umgangs beraubt; doch fuhr er etliche Jahre fort, an mich zu schreiben, und mir die verschiedenen Entwürfe mitzutheilen, die er zum besten des Menschengeschlechts gemacht. Er überschickte mir etliche seiner Schriften, und trug mir die Rettung anderer auf, die in der Welt herum irrten, und die andre Leute sich angemaast hatten. Die Aushammerung der Dunciade veranlaßte seinen letzten Brief; und da seitdem verschiedne Jahre dahin sind, so habe ich Ursache zu glauben, daß dieser vortrefliche Mann entweder tod sey, oder, daß ihn seine heftige Wißbegierde in ein entlegenes, oder vielleicht in ein noch unentdecktes Reich der Welt geführt habe.

Dem sey nun wie ihm wolle: es ist eine Schuld, deren Abtrag ich nicht länger aufschieben darf: ich will also das, was ich von diesem Wunder der Wissenschaften weiß, entdecken, und die Geschichte seines Lebens und seiner ausgebreiteten Verdienste um das Menschengeschlecht, mit-

theilen ; und ich darf dem Leser versprechen ,
daß wenn er auch irgend ein Kapitel etwas dumm
finden sollte , sich der Styl in dem nächsten gleich
wieder verändern werde.





Vorrede.

Herr Pope, Dr. Arbuthnot, und Dr. Swift machten gemeinschaftlich den Plan zu einer Satyre, über die Mißbräuche in der Gelehrsamkeit; und ihre Arbeit um so beliebter zu machen, wählten sie sich den Cervantes * zum Muster; und ließen ihr Werk eine beständige

S 4

* Der eigentlich Urheber dieser Gattung der Satyr ist.

Erzählung erdichteter Abenteuer werden. Sie fanden, daß jene Mißbräuche (was auch die geschicktesten und ernsthaftesten Schriftsteller, sie in Mißkredit zu bringen, gesagt hatten) doch immer im Schwunge blieben; darum schlossen sie, daß die Macht der Verhöhnung erfordert würde, ihre Entehrung zu beschleunigen; — hier wurde der Spott wohl angebracht, weil die Mißbräuche bereits durch ernsthaftes Vernünfteln waren entdeckt worden, und die Wahrheit keine Gefahr lief, durch die zu frühzeitige Anwendung eines so gewaltigen Werkzeuges in etwas zu leiden.

Aber die Trennung unsers Verfassers von seinen Freunden, die bald nach gefas-

tem Entschlusse erfolgte; und der Tod des einen, und die Kränklichkeit des andern, machten ihrem Vorhaben schon völlig ein Ende, als sie nur noch erst einen unvollkommenen Versuch, unter dem Titul: *First book of the Memoirs of Scriblerus*, gemacht hatten.

Die sittliche Satyr hat nie mehr verlohren, als durch die Vernichtung dieses Entwurfs; in dessen Ausführung, so wohl ein jeder einzelne dieses vortreflichen Triumvirats, Beschäftigungen für sein ihm besonders eigenes Talent würde gefunden haben; als alle zusammen genommen, für dasjenige, welches sie in Gemeinschaft besaßen.

Dr. Arbuthnot war in allem, was auf Wissenschaften Bezug hat, vollkommen bewandert, — Herr Pope in den schönen Künsten und Wissenschaften, und Dr. Swift in der Weltkenntniß. Witz hatten sie in gleichem Maaße, und zwar auf solche Art, daß wohl kein Zeitalter drey Männer hervorgebracht, die die Natur freygebiger damit beschenkt, oder in welchen die Kunst ihn zu einem höhern Grade der Vollkommenheit gebracht hat.





Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Verwandtschaft und der Familie des Scriblers; wie er erzeugt worden, welche Sorgfalt man noch vor seiner Geburt für ihn gehabt, und welche Wunderzeichen sich bey seiner Geburt selbst ereignet haben.



In der Stadt Münster in Teutschland, wohnte ein ernsthafter und gelehrter Mann, ein professionirter Antiquarius; der, unter allen seinen unschätzbaren Seltenheiten, den größten Werth auf ein Fell, von wahrhaftem Perga-

messischem Pergamente sehte, welches in seinem Saal obenan hieng.

Auf diesem Pergamente war das alte Geschlechterregister der Scriblerusse, nebst allen ihren Verbindungen und Nebenlinien, (zu welchen sie den Albertus Magnus, den Paracelsus Bombastus, und die berühmten Scaligers, die in alten Zeiten Fürsten von Verona gewesen, zählten): genau aufgezeichnet, und von den Zeiten des älteren Plinius bis auf Cornelius Scriblerus herabgeleitet waren.

Dies war der Name des ehrwürdigen Mannes, der stolz drauf war, daß vermittelst der außerordentlichen Tugend der Weiber, alle Köpfe in der Familie sich einander gleich sahen.

Seine Frau war eine Dame von sonderbarer Schönheit; er hatte sie aber nicht bloß aus dieser Ursache geheirathet, sondern weil sie die ungezweifelte Tochter des grossen Scriverius, oder des Caspar Barthius war.

Einst trug es sich zu, daß Caspar den Scriverius zu Harlem besuchte, und ein artiges Frauenzimmer von seiner Bekanntschaft bey sich

hatte, das in der griechischen Sprache sehr erfahren war; in welches der gelehrte Scriverius sich so verliebte, daß er seinen Freund be-
rauschte und mit dessen Gebietherinn sich gemein machte.

Es ist mir nicht unbewußt, daß Colomesius * behauptet, daß der gelehrte Barthius nicht so besoffen gewesen sey, daß ers nicht gemerkt hätte, und daß er aus Rache dieses unglückliche Frauenzimmer im Rhein hätte ersäuffen lassen.

Aber Frau Scriblerus, die Frucht dieser Liebe, war ein lebendiger Beweis von der Un-
wahrheit dieses Gerüchts.

Die sichere Nachricht, daß die erwehnte Dame, die Mutter seiner Frau, von Vaters wegen mit Cardan, und von mütterlicher Seite mit Aldrovandus verwandt war, veranlaste ihn noch mehr zu dieser Heirath: zudem waren ihre Voreltern, von Glied zu Glied auf teutschen Universitäten, öffentliche Lehrer der Arzney-Wis-

* Colomesius erzählt dieses von Isaac Vos-
sius in seinem *Opuscul.* p. 102.

fenschaft, der Sternkunde, und der Chymie gewesen.

Mit dieser schönen Dame lebte unser Doctor nun beynahе zehn Jahre in behagltcher Vereini-
gung: aber unser ehrbares und ordentliches
Paar, ob es gleich keine Naturmängel an sich
trug, und die Hauptpflicht des Ehestandes viel-
fältig erfüllte, war doch so unglücklich, daß der
Himmel es noch mit keinen Erben gesegnet hatte.

Dieser Umstand war dem guten Manne
äuserst verdrießlich, zumal wann er nachsann,
wie behutsam und methodisch er verfahren, sich
diesen Seegen zu verschaffen: denn er hatte sei-
ner Frau nie beygewohnt, ohne zuvor die Vor-
schriften der Alten zur Erzielung wisiger Kinder
reißlich durch zu denken. Seine Speise war nach
Galens Verordnung; und der zufolge zwang
er sich und seine Frau, fast das ganze erste Jahr,
nichts als Honig und Ziegenmilch * zu genießten.

Als sie ungefehr im vierten Monate ihrer
Schwangerschaft war, lüstete ihr unglücklicher-

* Galen, Lib. de cibis boni & mali succi, cap. 3. P.

weise nach etwas, wovider dieser Schriftsteller scharf loszieht, und behauptet, daß es dem Verstande eines Kindes nachtheilig sey. Darum versagte er es ihr, und betheuerte, daß es besser wäre, keine Kinder zu haben, als Vater eines Narren zu werden. Dies hatte die böse Folge, daß seine Frau mißgebar; weil aber nur ein Mädchen umgekommen war, tröstete er sich mit dem Gedanken, daß wenn es auch zur Vollkommenheit gekommen wäre, es seine Wünsche doch nicht erfüllet hätte; denn er hatte seinen Sinn ganz auf das gelehrte Geschlecht gesetzt. Indessen fand er doch der Mühe werth, die unvollkommene Frucht in eine Phiole zu thun, und sie mit seinen übrigen Familien-Seltenheiten aufzubewahren.

Bei dieser Gelegenheit aber brachte er in Erfahrung, daß Galens Verordnungen das Geschlecht nicht entschieden; darum nahm er seine Zuflucht stugs zum Aristoteles; und enthielt sich der ehelichen Umarmung, wann der Wind nur einigermaassen südlich war; weil dieser Schriftsteller versichert, daß die Grobheit, und die Feuchtigkeit der südlichen Winde die Zeugung

des weiblichen, nicht aber des männlichen Geschlechts verursache. * Er verdoppelte aber seinen Fleiß, wann der Wind westlich war; weil jener grosse Philosoph dem Westwind grosse Lobeserhebungen macht — ihn den Fetzmacher der Erde nennt — den Hauch der Elyseischen Felder, und noch viele andre Lobsprüche ihm beylegt.

Denn unser gelehrte Mann war gänzlich der Meynung, daß der Saame aus welchem das Thier entstehet, ein fertig gebildetes Thierlein sey, welches mit der Luft eingenommen werde.**

Unter diesen Anordnungen, ward zu seiner unaussprechlichen Freude, seine Frau das zweytemal schwanger; und zu nicht geringer Erhöhung seiner Glückseligkeit, setzte ihn zur selbigen
Zeit,

* Arist. XIV. Sect. Prob. 5. P.

** Religion of Nature, Sect. 5. Parag. 15. P. Die Ernsthaftigkeit, womit diese sonderbare Meynung, über einen so geheimnißvollen Punct vorgetragen wird, verdient gar wohl diesen Hieb von der Satyr.

Zeit, das Ableben des Oheims seiner Frau (eines reichen Juden, der zu London wohnte) in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens.

Dieser Zufall versetzte ihn in die Nothwendigkeit nach England zu reisen; und aus Vorsorge für seine Nachkommenschaft wollte er nicht zulassen, daß seine Frau zurück blieb. Während der Reise überlegte er immer, entweder wie er seine grossen Reichthümer anwenden, oder wie er sein Kind erziehen sollte.

Schon hatte er beschlossen, jährlich gewisse Summen auszuwerfen, die angewandt werden sollten, alte Handschriften wieder ans Licht zu bringen, alte Münzen auszugraben, Mummien anzuschaffen; und durch alle diese seltene Entdeckungen hoffte er, wie er selbst zu sagen pflegte, ein zweyter * Pereskius zu werden.

Er hatte bereits alle mögliche Entwürfe für die Erziehung eines Knäbleins skizzirt; war

* In dem großen Karakter dieses Mannes lag sehr viele kindische Pedanterey und Neugierde.

aber auch für das ärgste, das sich ereignen dürfte, so weit vorbereitet, daß, eh' noch die neun Monate zu Ende waren, er schon zwei Abhandlungen über die Erziehung fertig hatte; wovon er die eine — Einer Tochter Spiegel, und die andere — Eines Sohn's Erinnerer, betitelte.

Dies ist alles, was wir finden, das Bezug auf Martinus, so lange er in Mutterleibe war, haben könnte; ausgenommen, daß er daselbst, einmal in vier und zwanzig Stunden, mit einem Concerte, nach Gewohnheit der alten persischen Weisen, belustigt wurde: und daß man beobachtet, daß er an einem besondern Tage außerordentlich gehüpft und gestossen habe; nämlich am ersten April, welches der Geburtstag des grossen Bassilius Valentinus war. *

* Cyrus von Ramsay. Weislich spotten die Verfasser lieber über den neuern Erzähler dieses lächerlichen Phenomens, als die Alten, von denen er es entlehnet; denn es ist ein sicherer Beweis der Narrheit, wenn ein neuerer Schriftsteller aus den vielen vortrefflichen Sachen, die uns das Alterthum Lehren kann, nur ihre Ungereimtheiten wählt.

Die Richtigkeit dieses und jedes vorher erwähnten Umstandes darf niemand in Zweifel ziehen; weil sie wörtlich aus dem Gedenkbuche des Martinus heraus genommen sind.

Aber ich will so aufrichtig seyn zu gestehen, daß die Nachrichten, in Betreff des Orts, und der eigentlichen Zeit seiner Geburt nicht so sicher sind. Denn er hatte, was das letzte anbetrifft, die gemeine Schwachheit der alten Leute an sich, sein Alter zu verschweigen; und wegen dem ersteren, erinnere ich mich bloß, von ihm gehört zu haben, daß er das Licht zum erstenmale in dem Kirchspiele * St. Giles erblickt habe.

Doch hat bey Nachforschung dieses Puncts, das Glück unsre Besissenheit begünstigt.

Eines Tags, als ich die *Seven Dials* ** vor

W 2

(Anmerkung des Uebersetzers.)

* St. Giles ist ein Kirchspiel innerhalb Londen, wo zu Hopes Zeiten lauter Geschmeiß wohnte, und wo sich natürlicher weise jeder Auswurf der Nation hinzog.

** *Seven Dials* — sieben Sonnenseiger.

übergieng, überhörte ich einen Streit, der den Geburtsort eines grossen Sterndeuters, den jeder in seiner Gasse angeben wollte, zum Grunde hatte. Die Zeitumstände, und die Beschreibung der Person liessen mich vermuthen, daß eben dieser Sterndeuter das allumfassende Genie sey, dessen Leben ich schreibe. Ich gieng nach Hause, erwog ihre verschiedene Beweisgründe reiflich, fand, daß sie von gleichem Gewicht waren, und beruhigte meine Wissbegierde mit diesem natürlichen Schlusse: er sey in dem Mittelpuncte aller sieben Gassen gebohren; welches wohl der seyn müsse, auf welchem ist die Säule errichtet steht. Und zu meiner unendlichen Freude, hab ich nachher gefunden, daß folgende Stelle, in dem Zusaze zu Herrn Neales Testament, meine Vermuthung bestätigt.

“ Ich beordre die Vollzieher meines letzten Willens, der Säule, die ich in dem Mittelpuncte der sieben Gassen errichtet habe, folgende Aufschrift zu geben.”

LOC. NAT. INCLVT. PHILOS.
MAR. SCR.

Aber Herrn Neales Befehl wurde nicht befolgt, weil die Vollzieher seinen Willen nicht ausführen durften.

Die Geburt dieses grossen Mannes war nicht ohne Wunderwerke. Er selbst hat mir oft erzählt, daß Frau Scriblerus die Nacht vor seinem Eintritt in diese Welt geträumt habe, daß sie von einem grossen Dintenfasse sey entbunden worden; aus welchem, gleich als aus einer Quelle, sich verschiedne grosse Dintenströme ergossen hätten; und daß ihr Gemahl dafür gehalten habe, daß dieser Traum nichts anders vorbedeuten könne, als daß das Kind einmal werde der Verfasser grosser Folianten werden. Gleichfalls erzählte er; daß ein Holzäpfelbaum * der bisher unfruchtbar gewesen, auf einmal eine grosse Menge Holzäpfel hervorgebracht; dieses habe der Alte als eine Vorbedeutung von der Schärfe seines Verstandes ausgelegt. Ferner, daß um seiner Wiege herum ein grosser Schwarm Wespen gespielt, die allen im Zimmer sehr lästig

¶ 3

* Virgil's Laurel Donat.

gewesen, ihm aber keinen Schaden zugefügt haben; * welches als ein Vorbild der Wirkungen seiner Satyr angesehen worden. Und, daß ein Misthaufen in einer Nacht ganz mit Erdschwämmen bedeckt worden; woraus einige hätten deuten wollen, daß es dem Kinde eine sehr fruchtbare Einbildungskraft, seinen Werken aber ein kurzes Leben verkündige; doch der Vater war ganz andrer Meynung.

Die wunderbarste Erscheinung unter allen war ein Ding, einem ungeheuren Vogel ähnlich, welches just damals durchs Dachfenster vor dem Zimmer der Frau Scriblerus niederfiel. Dieses Ding hatte einen grossen Leib, zwey kleine ungleiche Flügel, einen erschrecklichen langen Schwanz, aber keinen Kopf. Da es weiß war, hat Herr Scriblerus es anfänglich für einen Schwan angesehen und geschlossen, daß sein Sohn ein Dichter werden würde; wie er aber genauer betrachtet, hat er wahr genommen, daß es schwarze Flecken in Gestalt von Buchstaben habe; und es nichts besseres als

* Plato, Lucan &c.

ein papierner Drache sey, der durch die Hestigkeit des Bindes seinen Strick zerrissen. Sein Rücken ist mit der Kriegskunst bewafnet, sein Bauch ist voller Arzneywissenschaft, und seine Flügel sind die Flügel des Zanks und der Zwietracht gewesen; die verschiedenen Knorren seines langen Schwanzes haben abwechselnd verschiedene Zweige der Wissenschaften enthalten; unter welchen der Doctor, zu seiner großen Freude, einen Knoten voll Vernunftlehre, einen Knoten voll Metaphysik, einen Knoten voll Casuistik, einen Knoten voll streitiger Gottesgelehrtheit, und einen Knoten voll Natur- und Völkerrecht nebst Jacob Böhmens innerliches Licht erblickt hat.

Es hieß in der Familie, daß Martinus Scriblerus gleich nach seiner Geburt die Stimmen neun verschiedner Thiere von sich gegeben: daß er nemlich geblöckt habe wie ein Kalb, geplärrt wie ein Schaf, geschwätzt wie eine Ulster, gegrunt wie ein Schwein, gewiehert wie ein Füllen, gekraht wie ein Rabe, gemauet wie eine Katze, geschnattert wie eine Gans, und ge = i = aet wie ein Esel.

Den Morgen nach seiner Geburt hat man ihn, in seinem Bette, mit zwey Eulen, die den Schornstein herunter gekommen, spielen sehen. Sein Vater hat sich nicht wenig über alle diese Zeichen, welche die Mannigfaltigkeit seiner Beredsamkeit, und den Umfang seiner Gelehrsamkeit angedeutet, gefreuet; am meisten aber hat ihm das letztere behagt; weil es grosse Aehnlichkeit mit dem hatte, was sich bey Somers Geburt ereignet. *

* Vid. Eustath. in Odyss. l. XII. ex Alex. Paphie, & Leo Allat. de part. Hom. p. 45. P.





Zweytes Kapitel.

Nede des Cornelius über seinen
Sohn, zur Stunde seiner Geburt.



Die Stimme des Kindleins wurde nicht so bald gehört, als auch Cornelius schon ins Zimmer hinein stürzte, es weg schnappte, und Glied vor Glied mit Aufmerksamkeit untersuchte.

Er war äußerst vergnügt zu finden, daß das Kind die Warze des Cicero, den krummen Hals Alexanders, Knorren an den Beinen wie Marius, und wie Agesilaus das eine Bein kürzer als das andre hatte; und hoffte nicht nur, daß es künftighin stottern würde wie Demosthenes, um so beredt als dieser zu werden, sondern auch, daß es, mit der Zeit, mit vielen andern Mängeln berühmter Männer würde behaftet werden.

Er hielt das Kind so lange bis die Hebamme, alle Geduld verlohren hatte, und es ihm aus den Händen riß, um es einzuwindeln.

Ihr wollt das Kind einwindeln? — — sagte er, — — ferne sey es von mir, einer so schädlichen Gewohnheit nachzusehen! Ist nicht mein Sohn ein Männlein? — und ist nicht der Mann Herr der ganzen Welt? — Was, wollet ihr diesen Monarchen, bey seinem ersten Eintritt in seine Reiche also behandeln? — ihm Handeisen anlegen — ihm Hände und Füße fesseln? — — heisset ihr dieses frey gebohren werden? — — Wenn ihr keine Rücksicht auf seine ihm angebohrne Freiheit nehmen wollt, so nehmt sie denn doch wenigstens auf seine ihm angebohrne Geisteskräfte. Schauet, mit welcher Hurtigkeit er seine Zehne spreitet, und wie er sie mit eben solchen Abwechslungen als seine Finger bewegt! Eine Fähigkeit, die in dem Umlauf eines Jahres, durch die erschreckliche Einschränkung, welche Schuhe und Strümpfe verursachen, gänzlich vernichtet werden kann. Seine Ohren, welche andere Thiere sehr vortheilhaft gegen den schallenden Gegenstand drehen, können durch die

Dienstfertigkeit einer versuchten Amme dahin gebracht werden, daß sie am Kopf liegen, und immer unbeweglich werden. So war es nicht bey den Alten; sie konnten ihre Ohren nach Belieben bewegen, daher heißt es auch oft von ihnen — *arrectis auribus*. Was Teufel, rief die Hebamme, wollen sie dann, daß ihr Sohn seine Ohren bewegen solle wie ein Pavian? Allerdings, Thörlinn! sagte er, warum sollte er nicht die Vollkommenheiten eines Pavian oder irgend eines andren Thieres haben? — — —

Frau Scriblerus, die die ganze Zeit da gelegen, und sich über ihres Mannes Geschwätz geärgert hatte, brach endlich los; Mein Schatz, sagte sie, ich habe schon im ersten Monate meiner Schwangerschaft Streit genug mit dir über diesen Punct gehabt: Wir haben nur ein Kind, und können es der Versuchmacheley nicht aufopfern. Ich will meinen Knaben, gleich andern, zu Hause und unter meinem eignen Auge erziehen lassen.

Die Gevatterinnen schrien alle einstimmig; Ja — Ja — Aber Cornelius unterbrach sie, wie folget; — Was, er sollte zu Hause erzog-

gen werden! — — hab ich denn für ein Geschöpf, das das unrühmliche Leben eines Kohlkopfs genießen — der seine Nahrungssäfte auf der Stätte, wo er gepflanzt worden, einsaugen soll, mir alle diese Mühe gegeben? — — Nein; diesen aus Wasser und Erde bestehenden Ball zu durchwallfahrten, ist eine zu geringe Herumstreifung; wenn es angehen könnte, sollte er wenigstens das ganze System der Sonne durchreisen. Undre Sterbliche mögen auf Landcharten herum gaffen, und die Fabeln reisender Lügner verschlucken; aber dem Sohne des Cornelius sollen seine eignen Beine zum Circul dienen; mit diesen soll er die festen Länder, die Inseln, die Vorgebirge, die Meerbusen, die Meerengen, und Erdengen messen: Er soll selbst die Höhe der höchsten Berge messen, von dem Gipfel von Derby an bis zu dem Gipfel von Tenariff; — wann er die Spitze des Taurus, des Imaus, des Caucasus, und des berühmten Ararat, wo Noahs Arche das erstemal zum Anker kam, besucht hat, dann mag er einen flüchtigen Blick auf beschneiten Riphääns verwenden; und ich will auch, daß er den Athos und Olympus, die wegen poetischen Erdichtun-

gen berühmt sind, nicht auffer Acht lasse. Jene welche Feuer speyen, werden besondre Aufmerksamkeit verdienen: darum will ich, daß er mit grosser Sorgfalt den Vesuvius, den Aetna und den brennenden Berg Java, hauptsächlich aber den Hecla, die grössste Seltenheit der nordischen Gegenden, beobachte! — Da kann er dann gleichfalls die Wunder der Nymphitischen Höle in Augenschein nehmen. Wann er das Eingeweide der Erde durchwühlet, die Werke der Natur unter der Erde genau überschauet, und sich von der Natur des Vulcans, des Erdbebens, des Donners, der Ungewitter, und der Sturmwinde völlig unterrichtet hat, hoffe ich, daß er die Welt mit einer genauern Beschauung der Arabischen, und Tartarischen Wüsten, als noch zur Zeit geschehen können, beglücken werde. Hiernächst will ich, daß er über die sieben Wasserwirbel hinschiffe, die Ströme in den funfzehn berühmten Meerengen abmesse und die Frischwasser-Quellen aufsuche, die sich auf dem Boden des Weltmeers befinden. — — —

Bey den letzten Worten fieng Frau Scriblerus an zu zittern: die Beschreibung der schreckenvollen Scene machte einen zu heftigen Eindruck

auf eine Frau in ihren Umständen, und brachte ihr einen heftigen Anstoß von Mutterbeschwehung, welcher sehr gefährlich hätte werden können, wenn nicht die Weiber, mit vereinigten Kräften, den Cornelius zum Zimmer hinaus gestossen hätten.





Drittes Kapitel.

Was sich mit dem Sohn des Doctors,
und mit seinem Schilde am Tage der Taufe
zugetragen.



Es war icht der Tag herangerückt, an welchem das Kind getauft werden sollte, und das Haus war bereits mit Gevatterleuten angefüllet, deren Leichtsinns aber sehr schlecht mit des Doctors Ernsthaftigkeit zusammen paßte; der desfalls hin und her dachte, wie er diesen Tag angenehmer, und seinem Karakter angemessener zubringen möchte; ich meyne, nicht ohne alle nutzbare Unterredung, noch gänzlich ohne Beobachtung etlicher Gebräuche der Alten.

Er erinnerte sich im Theocritus gelesen zu haben, daß die Wiege des Hercules ein Schild gewesen sey; und da er im Besitz eines Clypeus,

d. i. eines alterthümlichen Schildes war, den er als eine unschätzbare Reliquie ansah, beschloß er, daß das Kindlein darein gelegt, und so in seine Studierstube gebracht werden sollte; um es gewissen Gelehrten, von seiner Bekanntschaft, zu zeigen.

Die Achtung welche er für diesen Schild hegte, hatte ihn schon vorher veranlasset, eine gelehrte Abhandlung darüber zu schreiben, * in welcher er dessen richtige Zeitrechnung, aus seinen verschiedenen Eigenschaften, besonders aber, aus der Farbe seines Rostes darthat.

Mit diesem Tractat, und einer mäßigen Abendmahlzeit, hatte er vor, seine Gäste zu bewirthen; zugleich hatte er aber auch die Absicht, durch ihre Beyhülfe, seinem Sohn die Nativität zu stellen.

In

* Vid. The Dissertation on Dr. Woodward's Shield.

In dieser Absicht nun nahm er den Schild aus einem Gehäuse, worinn er ihn, damit er keinen neueren Kost bekommen möchte, immer verwahrt hielt, hervor, und vertraute ihn seiner Hausmagd an, der er den Befehl ertheilte; das Kind, so bald die Gesellschaft beysammen wäre, vorsichtiglich drein zu legen, und es mit einem Mantel von blauem Atlas zu bedecken.

Die Gäste hatten sich nicht so bald gesetzt, als sie auch schon in einen hitzigen Wortstreit über das Triclinium*, und die Art des Decubitus** der Alten sich verwickelten; welchen Cornelius folgend unterbrach:

Heute, meine Freunde! bin ich vorhabend, euch meinen Sohn darzustellen; ein Kind, das eurer Beschauung nicht gänzlich unwürdig ist, da es von einem Geschlecht Virtuosi abstammt. Der Physiognomist untersuche seine Gesichtszüge: der Chirographist die Fläche seiner Hand; vor

* Ein Speisesaal, wo drey Tische voll sitzen können.

** Das Niedersitzen beim Speisen.

allen Dingen aber, wollen wir, seiner Geburtsstunde halber, die Sterne befragen.

Zu diesem Ende will ich euch das Kindlein, weil es nichts gemeines ist, auch auf keine gemeine Art darreichen. Mein Söhnchen soll statt in einer Wiege, in meinem antiken Schilde, der auf allen Universitäten Europens berühmt ist, erscheinen.

Ihr alle wisset, daß ich dieses unschätzbare Stück des Alterthums, um den grossen, wiewohl unangemessenen Preis, von allem Silbergeräth unsrer Familie erhandelt habe; ihr wisset, wie glücklich ich es abgeführt, und wie siegprangend ich, zum unaussprechlichen Leidwesen von ganz Teuschland, es hieher gebracht habe. Und wenn es nicht den Tod des grossen Melchior Insipidus beschleunigt hätte, wäre jeder Umstand beglückend gewesen. — —

Hier unterbrach er seine Rede, da er die Magd mit dem Kinde herein treten sah: er nahm es in seine Arme, und fuhr fort:

Beschauet demnach mein Kind; zuförderst aber, betrachtet den Schild! sehet den Koff an,

oder vielmehr den köstlichen *Ærugo*, diesen schönen Firniß der Zeit — dies ehrwürdige grün von so manchem Zeitalter. —

So wie er diese Worte sprach, hob er den Mantel, der das Kind und den Schild bedeckte, langsam zollweise auf; und bey jedem Zoll, den er entblößete, wurden seine Wangen blasser; seine Hände fiengen an zu zittern, seine Nerven verlohren ihre Spannkraft; und, als er das ganze aufgedeckt erblickte, erbehte er durch und durch: Er ließ den Schild samt dem Kinde auf die Erde fallen, und hatte nur noch eben Kräfte genug übrig, auszurufen: — “O Gott! mein Schild! mein Schild! — —”

Die Wahrheit zu gestehen; — Es hatte die Magd, aus ängstlicher Sorgfalt für ihren eignen Ruhm der Keulichkeit, und ihres jungen Herren Ehre den Schild so sauber gepuht und abgerieben als ihren Feuerbock. *

Q 2

* *Poor Vadius*, long with learned spleen devour'd,
Can taste no pleasure, since his Shield was
scour'd;

Cornelius sank rücklings in einen Sessel nieder, die Gäste erstaunten, das Kind schrie aus vollem Halse, die Magd kam herein gesprungen, hob es eilfertig wieder in ihre Arme auf, stoh damit in das Zimmer ihrer Gebietherin, und erzählte alles, was sich ereignet hatte.

Den Augenblick stürmten alle Gevatterinnen, Hals über Kopf, die Treppe herunter; und fanden den Doctor in einer Ohnmacht. Ungarisches Wasser, Hirschhorn-Geist, und das verworne Geräusch lautschwirrender Stimmen weckte ihn endlich wieder auf: und indem er seine Augen aufthat, den Schild in den Händen der Hausmagd erblickte, rief er aus: O Weibsbild, Weibsbild! (und indem er ihr denselben mit Hefigkeit wegriß) mußte denn durch deine Unwissenheit diese Reliquie zerstöret werden? — wo, wo, ist die schöne Kinde, die dich so lange bedeckt hat? — wo sind die Spuren der Zeit,

Der arme Dadius, lange von gelehrter Milz-
sucht verzehrt,
Kann kein Vergnügen schmecken, seitdem seit
Schild ist gescheuert worden.

oder vielmehr, der Finger des Alterthums? — wo sind alle schönen Dunkelheiten, die so manchen ergötzlichen Wortstreit veranlaßt haben, bey denen Zweifel und Neugierde Hand in Hand giengen, und den Forschgeist der Gelehrten ohne Unterlaß übte? — — Dieses alles hat die grobe Berührung eines dummen Weibsbildes vernichtet! — — Die seltene Hervorragung auf dem Bauche dieser Figur, welche einige, die es für den Cuspis (Spitze) eines Schwertes hielten, einen römischen Soldaten nannten; andre, die es für die Insignia Virilia hielten, behaupteten, es sey einer von den *Dii termini*! Schauet, auch dieses hat sie auf gleich schändliche Art weg gesäubert, und gezeigt, daß es nichts anders als der Kopf eines Nagels sey. O mein Schild, mein Schild! wohl darf ich mit Horaz sagen: „non bene relicta parmula.“

Die Gevatterinnen, die die Ursache seines Kummers nicht im mindesten untersuchten, fragten nur; ob das Kind auch wäre beschädigt worden? Kommt, rief eine, alles ist wohl; was hat die Magd anders als ihre Schuldigkeit ge-

than? sie ist ein reinliches Mensch, ich bin gut dafür; — Was der Mann einen Staub macht um ein Becken, welches, ehe diese Mühe dran gewandt ward, kein Dorf-Barbier würde vor seine Thür gehängt haben. Ein Becken? rief ein andrer; es ist nichts anders als der Schild eines alten Wandleuchters, der den Arm mit der Röhre verlohren hat.

Die gelehrten Herren, die wie stumm da gestanden waren, stiegen nun an, den Schild genau zu betrachten, und stimmten der Meynung der andern bey; sie baten den Cornelius, er sollte sich beruhigen, und versicherten ihn, daß sein Schild ein alter Wandleuchter sey, und nichts Besseres.

Dies brachte den Doctor, anstatt ihn zu trösten, in solche Wuth, daß er ächzend und sprachlos zu Bett gebracht wurde, wo er, nach gänzlicher Erschöpfung in eine Art von Schlummer fiel.





Viertes Kapitel.

Von dem Säugen, und der Nahrung des grossen Scriblerus in seiner Kindheit, und von der ersten Grundlage seiner Gelehrsamkeit.



So bald als Cornelius erwachte, stemmte er sich auf seinen Ellenbogen, und, indem er seine Augen auf Frau Scriblerus richtete, äuferte er sich, wie folget:

Weislich sagte Homer, daß in dem Keller Jupiters zwey Fässer liegen, wovon das eine Gutes, das andre Böses enthalte; welches er dem Menschen niemals besonders, sondern immer vermischt gebe. Diefemnach hat der Himmel, als er mich mit einem Sohn beglückte, mich, zu gleicher Zeit, mit dem Abscheuern mei-

nes Schildes betrübet. Doch wollen wir nicht wider die Ausheilung desjenigen murren, der da giebt, und der da nimmt; sondern vielmehr unser Gebet vereinigen, daß er den Rost des Aterihums, den er, nach seinem Wohlgefallen, meinem Schilde entnommen hat, meinem Sohne verleihe; und daß so viel davon, als ich will, daß seine Erziehung ihm ansetzen soll, kein neues Poliren zerstören möge! — —

Er konnte nun den Anblick des Schildes nicht länger ausstehen, darum befahl er; daß er ihm auf ewig aus dem Gesichte geschafft werden sollte.

Nicht lange hernach kaufte ihn Dr. Woodward, der ihn mit Hülfe des Herrn Kemp mit neuem Rost überzog, und eben dieses ist der Schild, welcher in Kupfer gestochen, und zur grossen Behaglichkeit den Gelehrten, der Welt mitgetheilt worden ist.

Cornelius fieng ihz an, das Säugen seines Kindes zu berichtigen. Selten vergieng ein Tag, daß er nicht mit der Mutter, oder der Amme, über die Eigenschaften der Nahrung Streit hat,

te. Die arme Amme that keine Mahlzeit, ohne daß er ihr dieses oder jenes Gericht, welches er ihrer Milch schädlich zu seyn achtete, entzog. Eines Tags hatte sie grosse Neigung ein Stückchen Rindfleisch zu essen, und als sie zulangte, zog der alte Herr die Schüssel weg, und sprach:

Hättest du die Alten gelesen, o Amme! würdest du die Wohlfahrt des Kindleins, das du nährest, einer unordentlichen und gefrässigen Begierde vorziehen?

Rindfleisch dürste freylich den Gliedern meines Sohnes eine Stärke geben, würde aber seine Seelenkräfte verhindern und stumpf machen. —

Während er sprach, sah ihn die Amme zornig an, und schielte dann und wann sehnsuchtsvoll nach dem Rindfleisch.

Der Zorn, sagte der Doctor, der die Schüssel noch in der Hand hielt, bringt das Gemüth in eine zu heftige Gährung; es ist eine Art von Seelensieber, oder wie Horaz sich ausdrückt, eine kurze Tollheit. Bedenke, Weib! daß dieses Tages Milch meinem Sohne viele unbän-

dige Leidenschaften einsößen, und ihn zur Gemüthsbeschaffenheit eines Philosophen verderben könne. Romulus sog aus den Brüsten einer Wölfin eine grimmige und wilde Gemüthsart; müste ich einen Ottomannischen Kaiser, oder den Stifter eines kriegerischen Freystaats bilden, so würde ich dir allenfalls, in Betreff deiner Freylust zum Fleische, durch die Finger sehen. — — Was, unterbrach ihn die Amme, Kindfleisch sollte dem Verstand schaden? das ist mir eine schöne Geschichte; wenn sie da drauf hinaus wollen, da möcht ich gerne wissen, wie denn unser Pfarrer so predigen kan, wann er Kindfleisch, und noch Pudding dazu geessen hat? Sagen sie mir nur nichts mehr von ihren Alten; — hätten sie das arme Pöppchen doch lezt bald mit einer Schaale voll dämonischen schwarzen Suppe umgebracht? —

Lacedämonische schwarze Suppe hast du sagen wollen, versetzte Cornelius; aber ich kann nicht zugeben, daß diese Kost dem Kinde den Magen überladen habe — — hat sie doch der göttliche Lyncurgus empfohlen! — — Nein, Amme! du mußt sicherlich den Tag zuvor hart

zu dauerndes Fleisch genossen haben, und das wird die wahre Ursache seiner Unpäßlichkeit gewesen seyn. Betrachte, Werb! die verschiednen natürlichen Eigenschaften des menschlichen Leibes verschiedner Völkerschaften! — Was macht die Engländer pfeigmatisch und melancolisch? — nichts anders, als das Rindfleisch. Was macht die Wallenser so hitzig und gallfüchtig? nichts anders, als der Käse und der Knoblauch. Die Leichtsinngigkeit der Franzosen kömmt von ihrem Suppen-Frösche- und Pilz-Fressen her: ich möchte nicht zugeben, daß mein Sohn wie ein Italiäner speise, weil er dadurch eifersüchtig und rachgierig werden dürfte; — Die warme und feste Kost der Spanier wird ihm zuträglicher seyn; weil sie ihn mit einer tiefen Ernsthaftigkeit begaben kan; doch könnte er auch zugleich mit ihren Speisen, ihr unerträgliches Laster des Stolzes einsaugen. Amme! kurz, ich finde es erforderlich, euch nicht nur das Rindfleisch, sondern auch, zu gleicher Zeit, alles was diese Völker essen, für jezo zu entziehen. —

So lange diese Rede dauerte, ließ die Amme das Maul hängen, und zeichnete den Teller

mit dem Messer; wollte auch während der ganzen Mahlzeit keinen Bissen mehr anrühren. Der Alte, der dieses wahrnahm, gab Befehl, daß sie den nemlichen ganzen Tag das Kind nicht anlegen müsse, damit es nicht Gefahr lieffe, böse Laune einzusaugen; und, daß es Butter mit Honig vermischt haben sollte, nach einer Vorschrift, die er irgendwo beyhm Eustathius über den Homer angetroffen hatte. Diese Kost verursachte nun freylich dem Kinde einen starken Durchfall, welches ihm aber keinen Kummer machte, weil er der Meynung war, daß sie für die Verletzung, die sie seinem Körper zufügen möchte, durch die Verbesserung seines Verstandes hinlänglich ersetzt werden würde.

Von dieser Stunde an bestand er drauf, daß die Amme an jedem Tage eine genaue und besondere Ordnung im Essen und Trinken beobachten muste; dies machte sie sehr mißvergnügt, und als er ihr einmahlen Fertet mit Sau-Piezen aufstischen ließ, verließ sie den Dienst; denn sie hielt es für die grössste Beschimpfung, und für eine auf ihr Geschlecht und ihren Beruf gemünzte Beleidigung.

Vier Jahre von des jungen Martins Leben, wurden mit dergleichen Zänkereyen hingebraucht; da dann Frau Scriblerus endlich erwog, daß es nun einmal Zeit sey, ihn in den Grundsätzen der Religion zu unterrichten, und gab sich zu diesem Ende viele Mühe, ihn den Katechismus zu lehren. Cornelius aber hielt dieses für eine ermüdende Lehrart, und strengte daher seinen Kopf an, eine angenehmere zu erfinden, die ihn besser reizen würde, das Lernen zu lieben. Er pflegte ihn oftmalen in das Pöppenspiel, von Erschaffung der Welt, zu führen, wo das Kind, unter ausserordentlichem Vergnügen, einen Begriff von der Biblischen Geschichte erlangte. Die ersten Anfangsgründe der Welt-Geschichte gaben ihm die Karitäts-Kösten, die ihn mit allen Fürsten von Europa bekannt machten. Kurz, der Alte richtete es so ein, daß alles, so gar seine Kleidung zu der Erweiterung seiner Kenntnisse beitragen mußte.

Er erfand nemlich ein Erdbeschreibungs-Kleid, welches ihm eine kurze Anleitung zu dieser Wissenschaft, und gleichfalls einige Kenntnisse von der Handlung verschiedner Völker ge-

ben sollte. Er hatte einen Französischen Hut, mit einer Africanischen Feder; Holländische Hemden und Brabantische Spitzen, Englisches Tuch mit Indianischer Seide gefüttert, Italianische Sandstübe, und Spanische Schuhe; man ließ ihn dieses betrachten, und er wurde täglich darüber befragt; welches der Vater "Reisen zu Hause machen" zu nennen pflegte. Wann er ihm eine Feige, oder eine Pomeranze gab, mußte er allemal eine Nachricht von dem Lande geben, das die Gabe hervor gebracht hatte. In die Naturgeschichte halfen ihm die Wirthschilder hinein; ihnen hatte er, wie er oft selbst gestanden hat, die Kenntniß verschiedner Thiere zu verdanken, welche er in keinem Schriftsteller nachher gefunden, als z. B. weiße Löwen, goldne Drachen, &c. Er hat einmal das nemliche von grüne Männer geglaubt; aber diese hat er nachher beym Kircherus angeführt, und in William Newburys Geschichte, bewiesen gefunden. *

* Gul. Neubrig. Book 1. ch. 27. P.

Sein Hang zur Mathesis wurde sehr früh dadurch entdeckt, daß er auf seinem Butterbrode Parallel-Linien zog, die er in gleiche Winkel durchschnitt, und folglich die ganze Oberfläche in Quadrate abtheilte. * Aber just wie er so zunahm, unterbrach der Vater sein A. B. C. = Lernen. Er wollte ihn nicht zum D. schreiten lassen, bis er zuvörderst den Buchstaben C. deutlich, nach Art der Alten, aussprechen könnte; worüber das Kind unglücklicher Weise beynahе drey Monate zubrachte. Er unterbrach es auch im Schreibenlernen, dadurch, daß er den Schreibmeister abschafte, weil er nichts von des Sabius Wachstafeln wußte.

Cornelius hatte gelesen und reiflich erwogen, wie der berühmte Montaigne sey erzogen

* Pascal's Life — Locke of Education &c. P. Von des vortreflichen Pascals frühzeitiger natürlicher Anlage zur Mathematic, wird erschrecklich viel gelogen; und etwas unbedeutender Unterricht, für Einleitung in Kenntniß, findet sich beym Locke in seinem Buche von der Erziehung.

worden, * und entschlossen auf gewisse Art es noch zu übertreffen, bestimmte er, daß sein Sohn keine als die gelehrten Sprachen lernen und reden sollte, hauptsächlich aber die Griechische, in welcher er beständig aß und trank, nach dem Homer. Was ihm aber zur Erlernung dieser Sprache das meiste bestrug, war, daß er gern Pfefferkuchen aß. Der Vater, der dieses bemerkte, ließ die Buchstaben des Griechischen A. B. C. auf die Kuchen abdrucken; und am ersten Tage aß das Kind bis ans Jota. Martinus legte sich vorzüglich auf diese Sprache, so, daß er zu solcher Vollkommenheit darin kam, daß Gronovius aufrichtig bekannte, er getraute nicht, mit diesem achtjährigen Knaben sich im Griechischen einzulassen, ** und in seinem vierzehnten Jahre

* Dem Montaigne wurde auf dem Arm seiner Amme schon die lateinische Sprache gelehrt, und er durfte kein Wort von seiner Muttersprache hören, bis er diese vollkommen reden konnte.

** So sagt Montaigne von seinem Latein: George Buchanan & Marc Antonie Muret, mes precepteurs domestiques, m'ont dit souvent, que j'avois ce langage

Jahre verfertigte er schon wie der jüngere * Plinius vor ihm gethan hatte, ein Griechisches Trauerspiel.

Ervenius, der sich in dieser Absicht, eine Zeitlang in seines Vaters Hause aufhielt, lehrte ihn die morgenländischen Sprachen. Er hatte frühzeitig einen solchen Geschmack an die Schreibart der Morgenländer, daß er sie schon um diese Zeit nachahmte; und die Thousand and One Arabian Tales, (die Tausend und Ein Arabischen Erzählungen) und die Persian Tales (die Persischen Fabeln) schrieb; die seitdem in verschiedene Sprachen, und kürzlich, vom Herrn Ambrosius Philips, ausserordentlich zierlich, in die unsrige sind übersetzt worden. In diesem Werke seiner Kindheit, wurde er durch die historischen Erzählungen seiner Amme sehr unterstützt.

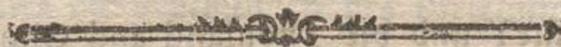
gagne en mon enfance si prest, & si à main qu'ils craignoient à m' accoster Somme nous nous latinizames tant, qu'il en regorgea jusque à nos villages tout autour, où il y a encores, & ont pris pied par l'usage plusieurs appellations Latines d'Artifans & d'outils

* Plin. Epist. Lib. 7.



Fünftes Kapitel.

Eine gelehrte Abhandlung über
Spielsachen.



Hier folget des Cornelius Scriblerus Anwei-
fung, in Betreff der Spiele, und des Spielzeugs,
womit sein Sohn Martin sich unterhalten soll.

Die Lidier, fängt er an, erfanden das
Spielen, als ein Mittel wider den Hunger.
Sophokles sagt vom Palamedes daß er die
Würfel erfunden habe, daß sie zu Zeiten statt
einer Mittagsmahlzeit ihm dienen sollten. Da-
rum hat die Natur es also weißlich eingerich-
tet, daß die Kinder, weil sie den schärfsten Hun-
ger haben, auch dem Spielen am meisten erge-
ben sind. Nun hat es die nemliche Ursache, und
die unverlezte, unverdorrene Einfalt ihres Ge-

müths zum Grunde, daß die Spiele der Kinder der Alten reiner sind bewahret worden, als irgend ein anderer alter Gebrauch. *

In diesem Punct möchte ich allen und jeden, der einigen Antheil an meines Sohnes Erziehung haben will, empfehlen, nicht im mindesten von dem ursprünglichen und einfachen des Alterthums abzugehen.

Ich will zuerst von der Kleinen Pfeiffe reden, weil sie das allererste Stück Spielzeug ist. Ich verlange, daß sie genau mit der *Fistula* der Alten übereinkomme; und folglich zusammen gesetzt sey *septem paribus disjuncta cicutis*

Ich wünsche von Herzen daß man das wahre *Crepitaculum*, das ist, die Klapper der Alten fleißig nachspühre; denn diese hielt, wie Ur-

R 2

* Dr. Arbuthnot vfflete zu sagen, daß, trotz aller Prahlereyen der sichern Uebermachung der altväterlichen Gebräuche, wären sie nirgends rein und unverdorben aufbehalten worden, als unter den Schulknaben, deren Spiele von Geschlecht auf Geschlecht gekommen sind.

chitus Tarentinus meynet, die Kinder ab, das irrdene Geräth zu verbrechen. Die Klapper unsrer Zeit hingegen, schafft dem Porzellan nicht die mindeste Sicherheit, welches ein augenscheinlicher Beweis ist, wie sehr ihre Crepitacula die unsrigen übertreffen.

Ich sehe nicht gern, daß Martin den Kreusseltopf peitsche, bis ich genauer bin unterrichtet worden, ob der Trochus den Cato empfehlet, wirklich unser gegenwärtiger Kreusseltopf, oder vielmehr der Reif, den die Knaben mit dem Stecken treiben, sey. So sind auch *Cross* & *Pile* und *Ducks* & *Drakes* nicht völlig so alt, als *Handydandy*; obgleich *Macrobius* und *St. Augustinus* nichts von dem ersteren sagen, und *Minutius Felix* das letztere beschreibt; aber *Handydandy* wird bey *Aristoteles*, *Plato*, und *Aristophanes* gedacht.

Das Spiel welches die Italiäner *Cinque*, und die Franzosen *Mourre* nennen, ist außerordentlich alt: auf *Psychens* Hochzeit haben *Syamen* und *Cupido* es gespielt, und bey den *Gastemern* heißt es *digitis micare*.

Julius Dollus beschreibt das *Omilla-Spiel* oder *Chuck-Farthing*; doch wollen einige behaupten, daß unser heutiges *Chuck-Farthing* der Alten *Aphetinda-Spiel* näher komme. Er gedenket auch des *Baslinda-Spiels* oder *King I am* und des *Myinda-Spiels* oder *Hoopershide*.

Aber das *Chytindra-Spiel*, welches der nemliche Schriftsteller beschreibt, ist sicherlich nicht unser *Hot-cockle*; denn bey jenem wurde geknipfen, nicht geschlagen; doch giebt's gute Schriftsteller, welche behaupten, daß das *Rathapygismus-Spiel* unsrem heutigen *Hot-cockle* noch näher komme. Mein Sohn Martin kan beyde gebrauchen, denn beyde sind gleich alt.

Kinder aus allen Zeitaltern haben Häuser gebauet, und sind auf Stecken geritten; *Edificare casas, equitare in arundine longa*. Doch zweiffe ich sehr, ob nicht das Steckenreiten erst nach *Centaurus* Zeiten in Gewohnheit gekommen ist.

Es giebt ein Spiel, welches ein Beweis von der ernsthaftesten Erziehungsart der Alten ist;

ich meine, daß *Acinetinda*-Spiel, in welchem Kinder um die Wette streiten, wer am längsten still stehen kann: Dieses haben wir ganz und gar untergehen lassen; und mit Erlaubniß, bin ich der Meynung, daß es sicherlich zu allererst unter den Franzosen ist verlohren gegangen.

Ich will meinem Sohne erlauben, daß *Apo- didascinda*-Spiel, welches nichts anders, als unser *Puff in a corner* seyn kan, zu spielen.

Melolonthie, oder der papierne Drache wird vom Julius Pollux in seinem neunten Buche angeführt; es ist aber die Frage: ob der Drache der Alten das, was der unsrige ist, war? und, wiewohl *Οφρυοχορτία* das Wachtel-Sechtem am meisten berührt wird, so bleibt doch ohne allen Zweifel, daß sie auch Zanen-Gefechte hatten, welches die alten Edelgesteine, und erhobene Kunstarbeiten deutlich zeigen.

Mit einem Worte, mein Sohn Martin mag sich mit jedem Spiele belustigen, das wirklich aus dem Alterthume herkommt; nur eines ausgenommen, und zwar dasjenige, welches ein gewisses Volk unter den Thraciern erfand; —

Man hieng einen von der Gesellschaft auf, und gab ihm ein Messer, sich wieder los zu schneiden; verfehlte er es nun, so ließ man ihn hangen bis er tod war; welches sie nur für einen Spaß hielten. Diesem Spiele bin ich völlig zuwider, weil es barbarisch und grausam ist.

Ich kan nicht schliessen, ohne vorher die Schönheit der Griechischen Namen zu bemerken, deren Ursprung und Herleitung uns mit der Natur der Spiele bekannt macht; und zu erwegen, wie sie so wohl dem Sinne, als dem Schalle nach, unsre barbarischen Namen der Spiele unendlich übertreffen.

Ungeachtet der Dr. Cornelius die eben erwähnten Anordnungen getroffen hatte, war ey doch so herablassend, dem Kinde etwas Spielzeug aus der neuern Zeit zu gewehren, was seinem Gemütthe vortheilhaft seyn, und ihm einen frühen Begriff der Wissenschaften einstößen konnte. Er fand nemlich daß die Schnellkäulchen ihm Begriff von der Erschütterung, und von den Gesetzen der Bewegung geben würden; daß ihm der Fußknacker den Gebrauch des He-

bebaums — das Schwingen (auf den Enden eines Brettes) das Gleichgewicht — der Korkzieher den Gebrauch des Schraubestocks (der Handwerksleute) das Dreherchen die Beschaffenheit der Wagenachse, der Vogelforb, den Kolle zug, und der Kreusseltopf die Entfernung vom Mittelpunct lehren würde.

Andre seiner Spiele giengen dahin, um seine zarte Seele durch Tugend und Sitten zu verbessern. Ich will nur eines seiner Spiele, welches das nüz'ichste und lehrreichste war, hier anführen, und zwar das Bobcherry — * welches zugleich zwey edle Tugenden lehrte; — Geduld und Beständigkeit; nach der ersteren wurde er im Nachjagen anhaltend, und nach der letzteren übte er sich, eine Vereitelung seines Zwecks standhaft zu ertragen.

* Bobcherry wird auf folgende Art gespielt. Es wird eine Kirsche an einen Faden gebunden, der von einer Höhe herab hängt; einer muß ihn vorwärts schwingen, und im Rückfall die Kirsche ins Maul fangen.

Hiernächst lehrte er ihn, um nach dem Bey-
spiel der Lacedämoner, sich ergötzen zu können,
eine sonderbare und heimliche Weise zu stehlen;
und Martin erreichte einen solchen Grad der
Vollkommenheit in dieser Kunst, daß er sie noch
am Ende seiner Tage getrieben hat.



Sechstes Kapitel.

Von den gymnastischen Wissenschaften, in welchen Martinus unterwiesen worden, etwas von Musik, und was sein Dheim für ein Mann war.

Cornelius beobachtete auch, in Betreff der Leibesübungen seines Sohnes, die Vorschriften des reinsten Alterthums sehr sorgfältig. Er wurde nackt ausgezogen, gepudert, und gesalbet, aber nicht oft gebadet, welches die Wäscherin veranlaßte sehr zu klagen, daß er seine Hemder so schmutzig mache. Wann er nach der Scheiße warf, durste er seine Strümpfe und seine Beinkleider anthun; weil die Discoboli, wie Cornelius wohl wußte, nur bis auf den Gürtel entblößet waren. Die Mutter pflegte auf neuere Spiele, und allgemeine Gebräuche zu halten, aber sie erhielt immer zur Antwort: "Eine

Tochter sey der Mutter empfohlen, aber an der Erziehung eines Sohnes ergötze sich der Vater.“

Zu seiner außerordentlichen Zufriedenheit hörte er, ungefehr um diese Zeit, daß in Cornwallis der Karpastus der Alten noch gebräuchlich, und unter dem Namen Ball stossen bekannt wäre. Er war überzeugt, daß das *Foot-Ball-Spiel* (das *Fuß-Ball-Werfen*) eine sehr unvollkommene Nachahmung dieser Leibesübung sey; und hielt daher für nothwendig, Martin nach Cornwallis zu schicken, um in diesem wahrhaft allerthümlichen und natürlichen Theile der Leibesübungs-Wissenschaft unterwiesen zu werden. Der arme Junge war so unglücklich, mit einem gebrochenen Beine wieder nach Hause zu kommen. Doch Cornelius betrachtete diese Verletzung bloß als eine unbedeutende Beschwerde, und versprach der Mutter, den Schaden augenblicklich zu heilen: Er spaltete ein grünes Rohr, warf das Messer in die Luft, band die zwey Theile des Rohres an dem zerbrochenen Theile des Beins, und sprach diese Wor-

te: * Daries, daries, astataries, diffunapiter, huat, hanat, huat, ista, pista, fista, domi abo, damnaustra. Da er aber zu seiner nicht geringen Verwundrung fand, daß dies keine Wirkung that; so willigte er, nach Verlauf von fünf Tagen darein, daß ein Wundarzt der neueren Zeit das Bein wieder einsetzte.

Frau Scriblerus, in Absicht ihren Mann zu hindern, das Kind mehreren gefährlichen Leibesübungen auszusetzen, schlug vor einen Tanzmeister kommen zu lassen, ihrem Sohne die Menuets, und den Rigadoon zu lehren. Das Tanzen, versetzte Cornelius, billige ich sehr; denn Socrates sagte die besten Tänzer wären die besten Krieger. Aber diese Tänze, die du nennest, meyne ich nicht; weil sie unstreitig verdorbene komische und satyrische Tänze sind, welche den gesünderen Alten äußerst mißfielen. Martin soll keinen als den tragischen Tanz ler-

* *Plin. Hist. Nat. lib. XVII. in fine. Carmen contra luxata membra, cujus verba inferere non equidem ferio ausim, quanquam a Catone prodita. Vid. Caton. de re rust. c. 160. P.*

nen ; und ich will ganz Europa durchsuchen lassen , bis ich einen Alterthums-Kundigen finde , der ihm die Saltatio Pyrrhica zu lehren fähig ist. * Scaliger , von dem mein Sohn in gerader Linie herstammet , rühmt sich , daß er diesen kriegerischen Tanz , unter der Bewundrung des ganzen Teutschlandes , vor dem Kaiser getanzt habe. Was würde er sagen , wenn er herab schauen könnte , und einen seiner Nachkommen sähe , der keinen Tritt dieser edlen Art Saltationis kennete ?

Das arme Weib würde endlich gewöhnt , alles dieses mit einer rühmlichen Geduld zu ertragen ; bis ihrem Manne eines Tages ein neuer Gedanke einfiel.

Er hatte irgendwo gelesen , daß die Milz , das Knieband , und der Gürtel , den *Cursus*

* Scalig. Poetic. l. i. c. 9. Hanc Saltationem Pyrrhicam , nos sæpe & diu , jussu Bonifacii patrum , coram divo Maximiliano , non sine stupore totius Germaniæ , representavimus. Quo tempore vox illa Imperatoris , hic puer aut thoracem pro pelle aut pro cunis habuit. P.

oder das Wettlaufen hindern, welches ihn veranlassete, folgende Rede zu halten:

Plinius (lib. XI. cap. 37.) sagt, daß die, welche sich in dieser Leibesübung hervorthun, sich die Milz mit einem glühenden Eisen haben brennen lassen; mein Sohn lauft schwerfällig; darum will ich diese Operation gleich an ihm verrichten lassen. Zudem wird es auch das unmäßige Lachen mildern, das er, wie ich finde, an sich hat; denn Lachen, sagt der nemliche Schriftsteller, wird von der Grösse der Milz verursacht. Frau Scriblerus, so wie sie nur einen Wink von diesem Vorhaben bekam, zerfloß sie auch schon in Thränen, rang die Hände, schickte gleich zu ihrem Schwager Albertus, und ließ ihn um Gottes Willen bitten, eiligst zu ihrem Manne zu kommen.

Albertus war ein gescheider Mann, bescheiden in seinen Meinungen ohne Schulfüchseren, hatte aber Wissenschaften und Weltkenntniß genug, um das nutzbare, und vortrefliche es sey aus dem Alterthume oder der neuern Zeit, gehörig zu schätzen; und wenn er auch nicht alle

mal durch das Ansehen alles ausrichten konnte, so besaß er doch wenigstens die Geschicklichkeit, den Cornelius von mancher Ausschweifung abzuleiten. Es war gut, daß er so eilig kam, sonst hätte Martin sich des ganzen Antheils seines Eingeweides nicht mehr zu rühmen gehabt. Was hat es zu bedeuten, fieng Albertus an, ob mein Neffe im Laufen andre übertrefse, oder nicht? Schnelligkeit ist öfters eine Anzeige der Feigheit, wie man bey Hasen und Rehen sieht. — Vergiß Achilles nicht! fiel ihm Cornelius ins Wort; ich weiß wohl, daß die stolzen Spartaner das Laufen, als eine im Kriege unnütze Sache verdamnten, indessen konnte doch Demosthenes sagen: Ἄνθρωπος ὁ φεύγων καὶ πάλιν μαχίσεται; ein Gedanke, den der Englische Judibras gut gegeben hat.

*For he shat runs may fight again,
Which he can never do shat's slain.*

Der davon läuft, kann dereinst wieder zum Kampfe gehen; wer erschlagen ist, niemals.

Das ist wahr, erwiederte Albertus, aber erwege auch auf der andern Seite, daß Thies

re, * denen man die Milz genommen hat, sehr geil und unzüchtig geworden sind; ein Versuch, der, wie bekannt, bey Hunden angestellet ist.

Cornelius, den dieses rührte, antwortete mit einer ernsthaften Miene; wenn dem so ist, will ich die Operation abstellen; denn ich will die körperlichen Kräfte meines Sohnes nicht auf Kosten seiner Seele vermehren. Die meisten meiner Entwürfe werden vereitelt, und ich befürchte, ich werde noch mit der barbarischen Erziehungsart neuerer Zeiten zufrieden seyn müssen. Glücklich wären wir alle, hätten wir zu Augustus Zeiten gelebt! Dann hätte mein Sohn in den Porticis der Palestira die Weltweisen streiten hören, und zugleich seinen Körper und seinen Geist ausbilden können. Es ist wahr unterbrach ihn Albertus, wir haben keine Cydra für die Philosophen neben unsern Ballhäusern; aber wir haben Bierhäuser, wo er merkwürdige Schlußreden hören wird. Und wiewohl wir's den Alten im tragischen Tanz nicht gleich thun, über

* Blackmore's Essay on Spleen. P.

übertreffen wir sie doch im *κωβονη*, oder Luftspringen. Die Alten würden uns zwar bey dem Scheibenwerfen abgewonnen haben, aber nicht viel bey dem Wurffspiese. Das Fäuste-Schlagen ist in England in eben der Vollkommenheit, als es in alten Zeiten zu Rom war; so ist auch das Ringen zu Cornwallis der Alten *Volutatoria* gleich. Du hättest, antwortete Cornelius, kein unglücklicheres Beyspiel der Thorheit und Grausamkeit neuerer Zeiten anführen können, als eben das vom Wurffspiese. Die Cretenser* verboten sehr weislich ihren Knechten sowohl die gymnastischen als die Waffen-Übungen. Doch üben sich heut zu Tag die Bedienten an der Ecke von Hyde-Park, täglich in dem Wurffspiese; während ihre entnerzten Lords sich in ihren Wagen wiegen lassen; ein Fuhrwerk, dessen sich bey den Alten selten andre als betagte Leute bedienten. Recht, sagte Albertus, und wir haben verschiedene andre, den Alten unbekannt gewesene Arten von Fuhrwerk; besonders fliegende

* Aristot. politic. lib. II. cap. 3.

Kutschen, in welchen der Vöbel für den geringen Preis eines Hellers den Genuß dieser Bewegung haben kann. Aber gesetzt auch, daß die Alten, wie ich gerne zugeben will, uns fast in jeder Sache übertroffen haben, soll man darum ein Sonderling werden? Dein Sohn muß mit solchen Meistern zufrieden seyn, wie sie unser Jahrhundert hervorbringt. — Wir haben Tanzmeister, Schreibmeister, und Musikmeister.

Die bloße Erwähnung der Musik machte den Cornelius zornig. Wie kannst du, rief er aus, dieses neumodische Fiedeln mit der Benennung Musik beehren? Wird einer unsrer besten Hautboisten wohl heut zu Tag einen Wolf angreifen, so wie der alte Pfeifer Pythacaris gethan hat, ohne andre Waffen, als sein Instrument zu haben? — haben wohl ja wilde Schweine, Elephanten, Hirsche, Meerschweine, Wallfische, oder Tarbütte, bey der ausgearbeitesten Harmonie unsrer neueren Kraker die mindeste Bestürzung geäußert? — Die Musiker alter Zeiten konnten alle diese Thiere durch Tonkunst zähmen und humanisiren. Erzählt uns nicht

Ælian *, daß die Musit die Libyschen Stuten zur Brunst angereizt habe? — welches ehrbare Frauenzimmer abhalten sollte, in die Opern zu gehen; igt, Bruder! bist du in der Verlegenheit, entweder die Tugend unsrer Frauenzimmer in Zweifel zu ziehen, oder die Macht der neuern Musit nicht mehr zu behaupten. Woher kömmt die Ausartung unsrer Sitten? — Weil uns die Musit der Alten fehlt; vermittelst welcher, wie Aristoteles sagt, alle Tugenden gelehrt wurden. Sonst könnnten wir unsere Gefängnisse nur zu Sammelplätzen Dorischer Musiker machen, um den Verbrechern sittliche Tugenden zu lehren. Woher kömmt es, daß unsre gegenwärtigen Krankheiten so halbstarrig sind? — Woher kömmt, daß ich täglich über mein Hüftweh klage? — Weil wir leider die wahre Kur, die in der Melodie der Pfeife bestand, verloren haben.

Alles dieses war den Alten wohl bewußt, wie uns Theophrastus ** versichert, (Cælius

S 2

* Ælian. Hist. Animal. lib. XI. cap. 18. und lib. XII. cap. 44.

** Athenæus lib. XIV.

nennet es * *loca dolentia decantare*) nur ein geringer Ueberbleibsel dieser Kunst ist in der *Tarantula-Kur* aufbewahret worden.

** Hat nicht Pythagoras eine Gesellschaft besoffener Eisenfresser dadurch, daß er das Lied seiner Flöte zum nüchtern Spondeus abänderte, abgehalten, eines Bürgers Haus zu stürmen? — Dagegen unsre Musiker nicht einmal die Kunst verstehen, die Fenster wider Gassenjunge zu beschützen.

Es ist wohl bekannt, daß die Lacedämonier, wenn der Pöbel einen Aufstand machte *** gemeiniglich einen Lesbischen Musiker rufen ließen, ihn zu besänftigen; und ward auch gleich ruhig, so bald Terpander zu singen anfing: Ich glaube aber nicht, daß des Pabstes ganze Bande Musiker, die gleichwohl die beste dieses Zeitalters ist, würde verhindern können, daß seiner Heiligkeit Bildniß am fünften November verbrannt wird.

* Lib. de sanitate tuenda cap. 2.

** Quintilian. lib. I. cap. 10.

*** Suidas in Timotheo.

Eben so wenig, unterbrach ihn Albertus, würde Terpander, zu Billingsgate, nach Timotheus zu Hockley in the Hole einige Wirkung thun, und beyde zusammen würden Zorneck* nicht höflich machen. Das ist ein grober Irrthum, sagte Cornelius hitzig; und es zu beweisen — hab ich selbst, eine kleine Leyer hier, die nach Art der Alten gemacht, bezogen, und gestimmt ist. Ich kann einige Bruchstücke Lesbischer Lieder, und ich wünsche nur, daß ich bey den allerzornigsten Thieren einen Versuch damit anzustellen hätte. — — — Du könntest keine bessere Gelegenheit bekommen, sagte Albert; denn dort zanken sich zwey Aepfelweiber, die just im Begriff sind, sich einander die Hauben vom Kopf zu reißen.

Cornelius, unangekleidet, wie er war, sprang hinaus auf den Erker. Dies war sein Aufzug: er hatte seine Leyer in der Hand, seine

S 3

* Zorneck ein spöttischer Schmierer, der eine Wochenschrift, betitelt: The high German Doctor, herausgab.

Beinkleider bis auf die Füße herabhängen, einen Strumpf, statt der Schlafkappe, auf dem Kopfe, Pantoffeln, und eine Weste von dunkelbraunem Atlas an: Er rührte seine Leyer mit einer ungewöhnlichen Art einer Harpegiatura, und seine Hoffnung wurde nicht vereitelt. Der sonderbare Anzug, das ungeschickte Instrument, und das fremde in dem Manne und der Musik zog Aug und Ohr des ganzen Pöbels, der sich um die zwey weiblichen Ritter versammelt hatte, und am Ende auch der beyden Streitenden, auf sich. Alle näherten sich dem Erker mit eben so scharfer Aufmerksamkeit, als die ersten thierischen Zuhörer des Orpheys, oder wie die einer Italienischen Oper, wenn eine Lieblings Aria just angestimmt wird. Diese plötzliche Wirkung seiner Musik munterte ihn sehr auf; und es wurde angemerkt, daß er seine Leyer auf eine so vollkommen chromatische, und unharmonische Art noch nie gespielt hätte, als bey dieser Gelegenheit. Der Pöbel lachte, sang, hüpfte, tanzte, und machte viele sonderbare Gebärden, welches, wie Cornelius urtheilte, alles von den verschiedenen Tönen und Modulationen herkäme. Werke in diesem, sagte er, die Macht des Jo-

nischen, und in jenem die Wirkung des Aeolischen.

Aber bald drauf fingen sie an stürmisch zu werden, und Steine zu werfen: da Cornelius sich dann zurück zog, aber mit dem grössten äusseren Anschein eines Siegsgeprängs. Bruder! sagte er, hast du beobachtet, daß ich unversehens zu viel Phrygisches untergemischt habe; ich könnte es ins Lydische verwandeln, und des Böbels aufrührerisches Gemüth besänftigen: aber es ist genug! diese Probe lehre dich, künftig mit mehr Ehrfurcht von der Musik der Alten zu reden. Wenn diese Vener in meiner ungeschickten Hand solche Wunder thun kann, was würde sie nicht in den Händen eines Timotheus oder Terpander gewirkt haben? —

Als er dieses gesagt hatte, gieng er, mit dem grössten innerlichen Frolocken, und Verachtung seines Bruders, hinein; und man sagt, er habe den nemlichen Abend seiner Familie mit so ungewöhnlichem Stolz begegnet, daß sie alle Ursache gehabt haben, zu wünschen, daß ein alter Tibicen kommen möchte, sein Gemüth zu stillen.





Siebentes Kapitel.

Redekunst, Vernunftlehre und
Metaphysik.



Cornelius, der, wie schon erwähnt worden, die Versuche die er angestellt, die körperlichen Kräfte seines Sohnes zu verbessern, so vielfältig vereitelt gesehen, hielt es nun hohe Zeit, die Ausbildung seiner innerlichen natürlichen Kräfte vorzunehmen.

Er glaubte daß es am besten sey, ihn zuerst in der Redekunst zu unterrichten. Ich darf den Leser nicht erst belehren, daß Martin zum Erstaunen in dieser Kunst zunahm; weil seine Abhandlung, über diesen Gegenstand, es der gelehrten Welt schon bekannt gemacht hat: ich meine seine vortrefliche Betrachtung *Περὶ Βολῆς*, welche er um diese Zeit geschrieben, aber seinem

Vater, dessen ausserordentliche Partheylichkeit für die Alten er kannte, aus dem Gesichte gehalten hatte.

Sie lag bey ihm verhehlt, und war unter der grossen Menge andrer Schriften vermuthlich vergessen worden, bis er sie uns 1727, nebst hinzugefügtem Beyspiele, die er von den vortreflichen lebenden Dichtern dieses Jahrhunderts genommen hatte, zum Drucke übersand. Wir wollen demnach zur Vernunftlehre und Metaphysick übergehen.

Der kluge Cornelius war überzeugt, daß diese Streitkünste eben so wenig ohne Gegner erlernt werden könnten, als das Fechten, oder das Fäusteschlagen. Er hielt es daher für nöthig, einen Jüngling mit vortreflichen Talenten aufzusuchen, um ein unterthäniger Gefehrte seines Sohnes, in diesen Wissenschaften, zu werden. Er war so glücklich einen gewissen Conradus Crambe, einen Jüngling von ganz sonderbaren Gaben anzutreffen; der von Vaters wegen den Crouches von Cambridge verwand, und dessen Mutter eine Nichte des Herrn Swan,

eines Lustigmacher und Witzkrämers der Stadt London, war.

Von beyderseits Eltern hatte er eine natürliche Neigung erlanget, sich mit Worten zu belustigen; welche, wie es heißt, die Rechenpfennige der Klugen, und das Geld der Narren sind; von welcher letzteren Münze Crambe großen Vorrath besaß.

Glücklich war Martin, daß er einen solchen Vater, und einen solchen Gesellschafter hatte! was könnte demnach nicht in Künsten und Wissenschaften gethan werden!

Hier muß ich eine allgemeine Beobachtung, die dem menschlichen Geschlechte sehr nutzbar ist, voranschicken.

Es giebt viele Leute, die nur die Benutzung einer Wirkung des Verstandes haben, und, gleich Kurzsichtigen Menschen, es selbst kaum entdecken können: Sie können sich einzelne Begriffe gestalten, * haben aber keine von den zwey andern Fähigkeiten — weder *judicium* noch *discursus*.

* Als Dr. Mead unserm Verfasser das Zeugniß

Nun ist es weislich geordnet, daß Leute, die eins ihrer Sinnen beraubt sind, die andern in vorzüglicher Vollkommenheit haben; solche Menschen gestalten sich einzelne Begriffe mit grosser Lebhaftigkeit; und es wäre in der That beglückend, wenn sie sich dahin einschränken wollten, ohne sich an das Urtheilfällen, oder Schlüssen zu wagen.

Cornelius entdeckte gar bald, daß die zwey letzteren Wirkungen des Verstandes bey Martin sehr schwach, und bey Crambe fast ganz ausgelöscht waren; aber er pflegte zu sagen, daß die Regeln der Vernunftlehre, Brillen für einen blödsichtigen Verstand wären, und dem gemäß, beschloß er, mit seinen zwey Mündeln zu verfahren.

Martins Verstand war so unter sinnlichen Gegenständen versenkt, daß er für die abgezoge-

des Wörterbuchmachers Patrick, wider die Latinität des Ausdrucks *amor publicus*, welches er in einer Ueberschrift gebraucht, einstmalen vorhielt, antwortete er; er wolle zugeben, daß ein Wörterbuchmacher ein einzelnes Wort, aber nicht, daß er zwey Wörter im Zusammenhange verstünde.

nen Begriffe der Logik Beispiele von sinnlichen Dingen foderte. Crambe hingegen beruhigte sich mit Worten, und wann er nur einigen Begriff damit verbinden konnte, war er völlig zufrieden.

Diesem zufolge pflegte Crambe seinem Lehrer zu sagen, daß nicht alle Menschen einzeln wären; daß man kaum einen einzigen Menschen ein Individuum nennen könne, indem es oft hiesse, der Mensch ist nicht mehr was er war; von einem Unsinnigen; er ist ausser sich — und, von Besoffenen; daß sie wieder zu sich selbst kommen; daß folglich dieses beweise, daß wenig Menschen die höchst schätzbare zur Vernunft, Lehre gehörende Begabung, der Untheilbarkeit haben. *

* Aber wenn es möglich wäre, daß der nemliche Mensch ein unterschiedenes unmittelbares Bewußtseyn zu verschiedenen Zeiten haben könnte, so wäre es ganz gewiß, daß der nemliche Mensch zu verschiedenen Zeiten, verschiedene Personen ausmachen würde. Dieses, sehen wir, ist die Meynung, warum man den Rasenden nicht um die Handlungen straft, die der Vernünftige begangen hat: noch den Vernünftigen

Cornelius sagte zu Martin, daß eine Hammelsbucht unzertheilbar sey, welches Crambe widersprach, weil er schon gesehen, daß eine Hammelsbucht in Stücken verschnitten worden: Necht, sagte der Lehrer, du hast aber nie gesehen, daß aus einer Hammelsbucht zwey sind geschnitten worden: wenn das möglich wäre, versetzte Crambe, wäre sie von allem, was ist, das liebenswürdigste Unzertheilbare. Wie ihm gesagt wurde, daß ein selbstständiges Wesen oder ein wesentliches Ding, das wäre, was Zufällen unterworfen sey; sagte Crambe, dann sind die Soldaten die aller selbstständigsten Wesen. Er wollte auch nicht zugeben, daß es eine gute Beschreibung des Zufalls sey, zu sagen, daß der Zufall gegenwärtig, oder abwesend seyn könne, ohne die Sache zu zerstören; da es doch viele Zufälle gäbe, die die Sache zerstö-

tigen für die Handlungen des Rasenden; wodurch wir sie zu zwey Personen machen, welches unsre Englische Redensart in etwas erkläret, wann wir sagen, (such a one is not himself) der ist nicht mehr was er war, oder (is besides himself) er ist außser sich. Locke's Essay on human understanding B. II. c. 27.

ren; z. B. der Brandt zerstört ein Haus, der Tod einen Menschen.

Was dieses aber anbelangte, belehrte ihn Cornelius, daß es einen natürlichen und einen logischen Tod gäbe; daß wiewohl ein Mensch, nachdem er natürlich todt wäre, nicht f'big sey, das geringste Amt in seiner Pfarrey zu verwalten, er seinen Stand dennoch unter den logischen Prädicamenten behalten könne.

Cornelius sah sich genöthigt, Martin sinnliche Bilder aufzustellen; nemlich er rief den Kutscher herauf und fragte ihn: was er im Bärenarten gesehen hätte? Der Kerl antwortete; er habe zwey Leute um den Preis fechten sehen; der eine, sey ein Mann mit blonden Haaren, ein Wachtmeister von der Leibwache, der andre schwarz und ein Fleischer gewesen; der Wachtmeister hätte rothe Beinkleider, der Fleischer blaue angehabt; sie hätten auf einer Bühne, ungefehr um vier Uhr, gefochten, und der Wachtmeister hätte dem Fleischer das Bein verwundet. — Merke dir das, sagte Cornelius, wie der Kerl durch die Prädicamente läuft. Menschen, substantia; zwey, quantitas; blond und

schwarz, qualitas; Wachtmeister und Fleischer, relatio; den andern verwundet, actio & passio; Sechten, situs; Bühne, ubi; vier Uhr, quando; blaue und rothe Beinkleider, habitus. Martin wurde aber zugleich von ihm gewarnt, daß er das, was er icht als ein Logiker lerne, als ein Naturkundiger vergessen müsse; und daß, obschon er sie icht lehre, daß Zufälle der Sache anhängen, sie doch in Folge der Zeit finden würden, daß dem nicht so wäre; und daß Farbe, Geschmack, Geruch, Hitze, und Kälte nicht in der Sache lägen, sondern blosser Bilder unsers Gehirns seyen. Er war gezwungen ihnen dieses Geheimniß zu eröffnen; denn Martin konnte nicht begreifen, wie einem Tanzmeister eine Gewohnheit des Tanzens ankleben könne, wann er nicht tanze; ja noch mehr, er pflegte auch die Merkmale der Beziehungen zu fodern. Crambe half ihm zurecht, indem er ihm sagte; daß Hörnerträger, verlierende Spieler, einer der nicht zu Mittag gegessen, ein junger Erbe, den der Vater kurz hält — diese alle könnte man an den Geberden, und Stellungen des Gesichtes erkennen; und daß in dem letzteren Falle, die Vaterschaft und Kindschaft einen merklichen Ein-

druck in dem relatum und correlatum zurück lassen. Die grössste Schwierigkeit fand sich, als sie zum zehnten Prädicamento kamen: Crambe behauptete, daß sein habitus mehr ein Selbstständiges Wesen sey, als er; denn seine Kleider könnten besser ohne ihn, als er ohne sie bestehen.

Martin hielt dafür, daß ein universaler Mensch einem Parlamentsglied oder dem Vorsteher einer Gemeinde, der viele Einzelne vorstellt, ähnlich sey. Sein Vater fragte ihn, ob er sich keinen Begriff von einem universal Lord Mayor (Bürgermeister von London) machen könne? — Martin erwiederte, daß, da er nur einen Lord Mayor gesehen, so kehre der Begriff von diesem Lord Mayor immer in seiner Seele zurück; — daß er grosse Schwierigkeit hätte, einen Lord Mayor von seinem Hermelinenen Gewand und seiner goldnen Kette abzusondern; daß so gar das Pferd, worauf er den Lord Mayor hätte reiten sehen, seine Einbildung nicht wenig beunruhige. Crambe hingegen, um ein mehr durchdringendes Genie zu zeigen, schwure; er könnte sich nicht nur einen Lord Mayor ohne Pferd,

Pferd, Gewand, und goldne Kette denken, sondern gar ohne Statur, ohne Gesichtszüge, ohne Farbe, ohne Hände, ohne Kopf, ohne Füße, ohne Körper; welches, wie er glaubte, das Abstraktum eines Lord Majors sey. * Cornelius sagte ihm, daß er ein lügenhafter Schlingel wäre; — daß ein *universale* kein Gegenstand der Einbildung sey, und daß nichts dergleichen wirklich wäre, oder *a parte rei*.

Aber ich kan beweisen, sagte Crambe, daß Klystiere *a parte rei* sind, nun sind Klystiere *universales*; ergo. Also beweise ich meinen Satz. *Quod aptum est inesse multis*, ist ein *universale* nach der Definition: Nun hat jedes Klystier es gebraucht wird, diese Eigenschaft, daher ist jedes Klystier ein *universale*.

* Dies ist keine treue Vorstellung dessen, was in dem Essay on Human Understanding von den allgemeinen und abgezogenen Begriffen gesagt wird. Aber ernsthafte Schriftsteller haben diesem Weltweisen eben das Unrecht gethan, das ihm diese spielende Witzlinge thun.

Er tadelte auch an dem öffentlichen Anzeiger, daß sie keine strenge, nach der Vernunftlehre gerichtete Definitiones wären; Eine Anzeige von einem gestohlenen, oder entlaufenen Hunde, saate er, sollte folgendes anfangen; Ein unvernünftiges Thier vom Genus caninum &c. Cornelius sagte ihnen, daß obschon diese Nachrichten nicht nach den genauen Regeln der Vernunftlehre ihren Gegenstand beschreiben, so enthielten sie doch ein mattes Bild der *Pradicabilia*, und wären den gemeinen Endzwecken des Lebens höchst dienlich, entdeckten oft Dinge die verloren gegangen, so wohl lebende als leblose. — Ein Italienischer Windhund, der eine Mausfarbe, einen weissen Flecken im Nacken, ein lahmes Bein hat, und so und so einer Dame zugehört. — — Windhund, genus; Mausfarbe u. s. w. differentia; ein lahmes Bein, accidens; so und so einer Dame gehörig, proprium.

Ich fürchte, daß ich die Geduld meines Lesers schon mißbraucht habe, doch kann ich nicht umhin, eine Sache zu berühren, die noch viel mehr ausserordentliches hat, als alles, was be-

reits gesagt worden ist; ich meine des Crambe seine Abhandlung von Schlußreden.

Er hielt dafür, daß das Gehirn eines Weltweisen einem grossen Walde ähnlich sey, in welchem die Begriffe so wie Thiere verschiedener Gattung herum streiften, daß diese Begriffe sich zusammen paarten, und Schlüsse erzeugten; daß, wenn die von verschiedener Gattung sich paarten, sie Ungeheuer, oder Ungereimtheiten zur Welt brächten; — daß Major das männliche, und Minor das weibliche Geschlecht sey; welche sich durch den Terminum medium vermischten und einen Schluß erzeugten. Dieserwegen, sagte er, werden sie præmissa, oder Vordersätze der Schlüsse genannt; und die Liebhaber der Vernunftlehre haben recht, wenn sie sagen; quod pariant scientiam, opinionem, sie erzielen Wissenschaft, Meynung u. s. w. Allgemeine Sätze sind Personen von Stande; und daher heißt es von ihnen in der Vernunftlehre, daß sie die ersten, oder vorderste Figur machen. Besondere Sätze sind Privatleute, und machen folglich die dritte oder letzte Figur, oder Klasse aus. Aus diesen

Grundsätzen stießen also natürlicher Weise alle Regeln der Schlußreden.

- 1.) Daß nur drey Termini sind, — nicht mehr, nicht weniger; denn zu einem Kinde können nur ein Vater und eine Mutter seyn.
- 2.) Aus allgemeinen vorher festgestellten Sätzen folget ein allgemeiner Schluß; als wenn man sagen wollte; Personen von Stande erzeugen allemal Personen von Stande.
- 3.) Aus besondern vorher festgestellten Sätzen, folget nur ein besondrer Schluß; z. B. wenn die Eltern nur Privatleute sind, müssen ihre Kinder das nemliche werden.
- 4.) Aus besondern Sätzen kann kein Schluß folgen, weil die Individua vaga (gleich den Hurern und Hurern) unfruchtbar sind.
- 5.) Es kan nicht mehr im Schluß seyn, als in den vorher festgestellten Sätzen war, d. i. Kinder können nur von ihren Eltern erben.
- 6.) Der Schluß folgt dem schwächern Theil, d. i. Kinder erben die Krankheiten ihrer Eltern.

- 7.) Von zwey Verneinungen kann kein Schluß kommen; denn aus den Ehescheidungen und Trennungen können keine Kinder entstehen.
- 8.) Das Medium kann nicht in den Schluß treten, dies wäre logische Blutschande.
- 9.) Ein hypothetischer Satz ist nur ein Ehe-Versprechen, oder Vergleich — woraus noch keine wirkliche Kinder entspringen können.
- 10.) Wenn die vorher festgestellten Sätze, oder Eltern in rechtmäßiger Ehe verbunden sind, erzeugen sie rechtmäßige Kinder; wenn sie aber nur zufälliger Weise verbunden sind, zeugen sie unehliche Kinder.

Dies wären die bejahenden Sätze; die verneinenden müssen bis zu einer andern Gelegenheit verspart werden.

Crambe pflegte mit diesem seinem System groß zu thun; aus welchem, wie er sagte, man die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks, "dieser oder jener hat eine unfruchtbare Einbildungskraft," ersehen könne. Und wie sehr, sagte er, sind nicht solche Menschen gewöhnt,

Schlüsse anzunehmen, die aus keinen von ihnen vorher festgestellten Sätzen fließen? — folglich, so wie die Ungereimtheit ein Ungeheuer ist, so ist die Falschheit ein Bastard, und ein wahrer Schluß, der nicht aus den vorher festgestellten Sätzen fließet, mag mit Recht ein an Kindes statt angenommener genannt werden.

Wohl, sagte Cornelius, was ist aber ein Enthymema? ein Enthymema, erwiederte Crambe; ist eine wirkliche Heirath zwischen Major und Minor, die aber geheim gehalten wird.

Metaphysic war ihnen ein weites Feld, auf welchem die Waffen zu üben waren, die die Vernunftlehre ihnen in die Hände gegeben hatte. Hier pflegten Martin und Crambe, in Bensenn ihres Vaters, und seiner gelehrten Zechgesellschaft, sich als ein paar Klopffechter anzugreifen. Und so wie Klopffechter einig werden, den Schild, und dergleichen Schutz-Waffen auf Seite zu legen, pflegte auch Crambe zu versprechen, simpliciter & secundum quid nicht zu gebrauchen, vorausgesetzt daß Martin materialiter und formaliter, verlassen wollte: Aber man

fand, daß in Ermanglung dieser Schutz-Waffen der Unterscheidung, Beweis-Gründe so tief einschnitten, daß sie bey jedem Hiebe Blut lieffen. Ihre Theses hatten sie aus dem Suarez, Thomas Aquinus und andern gelehrten Schriftstellern, die über diese Sache geschrieben haben, heraus gesammelt.

Ich will dem Leser von etlichen eine Probe geben.

- 1.) Ob die angeborne Wißbegierde nach Metaphysick den Fall Adams verursacht habe; und, ob Arbor Porphyriana der Baum des Erkenntnisses Gutes und Bösen gewesen sey? — Bejahet.
- 2.) Ob man vom Teufel überschwengliche Gutheit, mit Wahrheit, verkündigen könne? — Bejahet.
- 3.) Ob im Anfange einer, oder viele waren? — oder, ob einer nicht den Begriff von vielen voraussetzt? — Suarez.
- 4.) Ob das Verlangen nach dem Neuen in dem Menschen, appetitus innatus, nicht elicited sey? — Bejahet.

- 5.) Ob im menschlichen Verstande eine Selbstvermögenheit zum Lügen und Betrügen sey? — Bejahet.
- 6.) Ob Gott einen Engel, der noch im Reiche der Möglichkeit ist, mehr als eine Fliege die wirklich da ist, liebe? — Verneint.
- 7.) Ob Engel von einem äußersten Ende, bis zum andern ziehen, ohne durch die Mitte zu gehen? — Aquinas.
- 8.) Ob Engel des Morgens deutlichere Erkenntnis von Sachen haben? — Aquinas.
- 9.) Ob alle Engel hören, was einer dem andern sagt? — verneint. Aquinas.
- 10.) Ob die Versuchung proprium quarto modo des Teufels sey? — verneint. Aquinas.
- 11.) Ob ein Teufel den andern erleuchten könne? — Aquinas.
- 12.) Ob im Stande der Unschuld auch Weibchen hätten können geboren werden? — Aquinas.
- 13.) Ob die Schöpfung in sechs Tagen geendigt worden, weil sechs die vollkommenste Zahl ist,

oder, ob sechs die vollkommenste Zahl ist, weil die Schöpfung in sechs Tagen geendigt worden? — Aquinas.

Es waren noch verschiedne andre Sätze, wovon ich in der Lebensbeschreibung dieses gelehrten Mannes noch Gelegenheit bekommen werde, zu handeln; — insonderheit aber von einem, der bis auf den heutigen Tag unentschieden geblieben ist. Er war dem gelehrten Suarez entlehnet worden.

14.) *An prater esse reale actualis essentia sit aliud esse necessarium quo res actualiter existat?*

Ob auffer dem wirklichen Daseyn einer wirklichen Sache etwas andres nothwendig sey, damit die Sache wirklich sey?

Dies erinnert mich an einen Entwurf, die Metaphysick aus Spanien zu verbannen, welches man auf diese Art bewirken zu können glaubte: daß nemlich niemand selbständige Zeit-Wörter, anders als sie in den gemeinen Conjugationen zu lesen sind, verbinden sollte: denn jeder

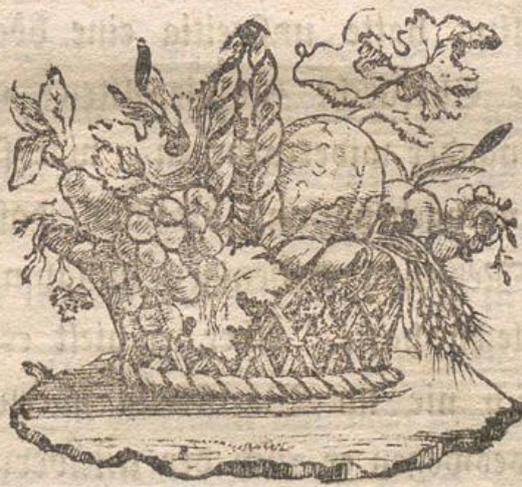
wird zugeben, daß wenn man einem Metaphysiker ens, essentia, entitas, substantia &c. raube, es ein Ende mit ihm habe.

Crambe bedauerte sehr, daß selbstständige Formeln, eine Familie unschuldiger Wesen, welche so viele Jahre ausgedauert, und so manchem armen Weltweisen einen bequemen Unterhalt verschaffet hätten, ist wie eine Parthey Wölfe, zu tode gehezt werden sollten, ohne ihnen die Möglichkeit einer Zuflucht zu verstaten.

Er erwog, daß es ihnen schlimmer gieng, als es einstens den Essenzen gegangen sey; welche aus der Schule in die Apotheck gezogen wären, wo etliche von ihnen zur Quintessenz erhoben worden wären.

Er hielt dafür, daß man ihnen einen Zufluchtsort bey den Herren Hoff-Truchsessern verstaten müsse; und diese wären in der That selbstständige Formeln, als z. B. die Formel des Gebets — und die Regierungs-Formel, ohne welche die Sachen selbst nicht lange bestehen könnten.

Er wunderte sich auch, daß dem, der die vierte Figur in der Vernunftlehre ausfinden wird, nicht eben so wohl eine Belohnung sey versprochen worden, als dem, der die Meereslänge entdecken dürfte.





Achtes Kapitel.

Von der Zergliederungskunst.



Cornelius hatte unstreitig eine höchst abergläubische Ehrfurcht für die Alten; und wenn sie sich einander widersprachen, war seine Vernunft so nachgebend und biegsam, daß er allemal die Meynung desjenigen annahm, den er zuletzt gelesen hatte. Aber er hielt es für eine Ehre, sich nie im Wortstreite überwinden zu lassen; weswegen er auch der unüberwindliche Doctor genannt wurde.

Als einstmals der öffentliche Lehrer der Zergliederungskunst seinem Sohne die verschiedenen Theile des Eingeweides beschrieb, behauptete Cornelius, nach dem Hippocrates, der seiner Meynung nach sich unmöglich habe irren können, daß es deren nur zwey gäbe; — Co

Ion und Nicias. Es war umsonst, ihn zu versichern, daß dieser Irrthum daher entstanden wäre, weil man bey Abtheilung des ganzen Kanals der Gedärme nicht genau genug verfahren hätte: — Sie mögen sagen was sie wollen, versetzte er, dies ist meine und des Hippocrates Meynung. Sie können mit gleichem Grunde, sagte der Lehrer, behaupten, daß die Leber fünf Lappen und das Blut keinen Umlauf habe. Augenscheinlicher Beweis, sagte Cornelius, scheint auf ihrer Seite zu seyn; doch werde ich es ihnen nicht zugeben. Zeigen Sie mir irgend ein Eingeweide eines menschlichen Körpers, und ich will ihnen ein Ungeheuer bringen, das, in der Bauart, von der allgemeinen Regel abweicht. Da nun die Natur in einem und dem nemlichen Zeitalter solche Verschiedenheiten zeigt — warum kann sie sich denn nicht eben so wohl durch verschiedene Zeitalter weiter erstreckt haben? — Weisen sie mir iht einen Menschen auf, der das Alter eines Antediluvianers erreicht hat! — der so stark als Simson, oder so groß als ein Riese ist. Ist nun ein Unterschied im ganzen, so kann ja auch einer in den Theilen des Körpers statt finden; und kann es nicht möglich seyn, daß die

Heutigen Menschen von den Alten abweichen? — Die Neueren können den Kanal der Gedärme vielleicht durch Schwelgerey verlängert, und die Leber durch starkes Trinken verkleinert haben. Sollte es nun auch bewiesen werden, daß das Blut der heutigen Menschen umläuft, so will ich doch mit Hippocrates glauben, daß das Blut der Alten, einen Ab- und Zufluß, wie Ebbe und Fluth, in dem Herzen gehabt habe.

Erwegen sie doch, wie die Wollust neue Krankheiten eingeführt hat; und nicht unwahrscheinlich hat sich mit ihnen der ganze Lauf der Säfte verändert. Erwegen sie, wie der Lauf grosser Flüsse, wie selbst die Kanäle des Welt- Meers sich verändert haben, und daß sie das nicht mehr sind, was sie vor Zeiten waren; — Sollten wir nun so eitel seyn, uns einzubilden, daß die kleine Welt des menschlichen Körpers, allein von dem Schicksale aller Dinge ausgenommen sey? — Ich zweifle so gar nicht, daß nach scheinbaren Muthmassungen, die Zeit bestimmt werden könnte, da das Blut zuerst angefangen habe umzulaufen. — Wortgezänke wie diese, verwirrten den Lehrer oftmals so, daß er ver-

schiedentlich mitten in der Vorlesung zornig weg gieng; wie er's denn auch diesesmal that.

Unglücklicher Weise ereignete sich bald hernach ein außerordentlicher Zufall, der den Martin in dem Laufe seines Studirens aufhielt. Er hatte den Körper eines Uebelthäters gekauft, und zinsete ein Zimmer in St. Giles unweit dem Pest-Felde, etwas von der Tyburner Strasse entfernt, um den todten Körper darinn zu zergliedern. Crambe, dessen Sorge der Körper anvertrauet worden, brachte ihn, weil wenig Hausleute ihre Zimmer gern an dergleichen Leute verlehnen, ungefehr um Mitternacht, in einer Mieth-Kutsche, nach dem bestimmten Ort hin. Als er nun ganz leise die Treppe mit dem Todten unter dem Arme hinaufschlich, wollte er ihn aus den Händen glitschen, dieses zu verhüten, faßte er den Körper so fest um den Unterleib, daß es den Wind durch das Eingeweide preßte, und ganz vollkommen wie der crepitus eines lebendigen Menschen knallte. Crambe, der nicht begreifen konnte, wie dieser Theil der körperlichen Haushaltung, sich in einem todten Menschen aufhalten könne, ward so erschrocken, daß er den Kör-

per niederschmiff, zu seinem Herrn hinauf lief, und kaum Athem genug hatte, ihm die Begebenheit zu erzählen.

Martin rief seine ganze Philosophie zu Hülfe, Crambe zu überreden, nach seinen Posten zurückzukehren, aber umsonst. Sie mögen sagen was sie wollen, versetzte Crambe, es hat nie ein lebendiger Mensch natürlicher Wind gebrochen. Ja, — es schien ihm grosse Erleichterung zu verschaffen. Das Gepolter, das der todte Körper machte, als er die Treppe hinunter stürzte, erregte einen solchen Lärm, daß das ganze Haus wach davon wurde: Die Magd schrie, die Hausfrau rief; Diebe, Diebe! — Aber der Hausherr nahm ein Licht in die eine Hand, und einen entblößten Degen in die andere, und wagte sich im blossen Hemde zum Zimmer hinaus. Die Magd, die nur einen einzigen Rock anhatte, wollte die Treppe hinauf laufen, aber stieß an den todten Körper, und fiel in einer Ohnmacht auf ihn nieder. Der Hausherr stunde bald still, um zu lauschen, bald schaute er hinter sich, und so wagte er sich Stufe nach Stufe die Treppe hinunter,

Hinunter, bis er endlich zu der Magd hinkam, die wie todt auf einer andern fremden Leiche lag. Die Frau lief auf die Gasse, und rief Mord und Todtschlag! worauf die Wache herein drang, just als Martin und Crambe, die den Lärm gehört, herunter kamen. Die Wache, welche glaubte, daß diese die Flucht nehmen wollten, ergriffen sie, und brachten sie vor einen benachbarten Friedensrichter; wo man nach angestellter Untersuchung allerley Gattungen von Messern, und fürchterliche Waffen bey ihnen fand. Der Richter fieng an Crambe zuerst zu verhören. —

Richter. Wie ist euer Name? —

Crambe. Ich habe mir noch keinen grossen Namen erworben; die Leute nennen mich Crambe, oder Crambo, welches mir gleich gilt; wiewohl es der Nachkommenschaft Zwistigkeiten verursachen dürfte.

Richter. Was ist euer, und eures Herrn Betrieb? —

Crambe. Unsere Hände mit Blut zu besrecken,

Dopens W. B. 7. 11

ist unser Handwerk; Lenten, die uns nie beleidigt haben, schneiden wir die Köpfe ab, und reißen ihnen das Herz aus dem Leibe heraus; wir schneiden schwangern Weibern den Leib auf, und reißen die Kinder Glied vor Glied heraus.

Martin bestrebte sich, ihn zu unterbrechen, aber der Richter, der über Crambes freymüthiges Geständniß ausserordentlich erstaunt war, befahl, daß er fortfahren sollte; da er dann diese Rede hielt: — —

Ew. Gestrengigkeit wollen geruhen. — Ich kan jeden Punct, den meine Ankläger, in Betreff des Körpers dieses Menschen, wider mich anführen, Haar klein beantworten. Sie haben bisher nur als Tölpel, als Dummköpfe ohne Gehirn, geredet; und wenn Ew. Gestrengen mir nicht blos ein Ohr gönnen, sondern mich auch mit einem günstigen Auge ansehen wollen, so werden die übermüthigen Augen meiner Gegner, die nun von Angesicht zu Angesicht bey Ew. Gestrengen stehen, mich nicht kleinmüthig machen. Vor ihren Angesichtern will ich beweisen

fen, daß ihre bösen Mäuler ihre Lippen nicht ohne Lügen geöffnet haben; doch haben sie ihre Zähne gezeigt, als ob sie meine Nase abbeißen wollten.

Damit ich nun mit guter Manier den Kopf aus der Schlinge ziehen möge, daß diese Sache nicht so obenhin abgehandelt, und der Schaden geheilet werde, ungeachtet ich niemand hier habe, mich zu unterstützen; so will ich mich doch offenbaren; denn die Wahrheit kommt mir zu statten, und wird ihnen den Rachen voll geben, ob sie gleich denken, daß sie mich schon in der Klemme haben. Sintemal und dieweil sie sagen, ich sey bewafnet in ihre Wohnung gekommen, und habe ohne ihr Vorwissen diesen Menschen ermordet, so erkläre ich, daß ich nicht den mindesten Theil daran habe, und da ich mich selbst vertheidigen und auf meine eigne Beine stehen muß, so will ich nichts von dieser Sache übrig lassen, bis ich alles auf den rechten Fuß gebracht habe.

In der Gemüths-Verfassung worinnen ich

nun einmal bin, kann ich, wenn es mir auch mein Herzblut, und Kalbdaunen kosten sollte, diese Behandlung nicht ertragen: Ich will meine Lunge nicht schonen, meinen guten Namen zu vertheidigen: Ich habe immer den Ruf eines guten Wandels gehabt, und mich dünkt, ich besitze das Eingeweide des Mitleidens. Ich bitte nur um Gerechtigkeit, und von der Schädel meines Hauptes, bis zur Sole meines Fußes werde ich immer Ew. Gestrengen gehorsamster Diener zu seyn, mich bekennen. *

Während Crambe dieses schwärmerische unzusammenhängende Zeug daher schwätzte, starrte der Richter ihn an; der Hausherr und die Hausfrau richteten ihre Augen gen Himmel, und Martin ärgerte sich; der endlich um Gehör bath. — Es hielt schwer den Richter zu überzeugen; bis der Bollzieher der menschlichen Gesetze, von dem der Körper gekauft worden war,

* Diese Rede ist voller Wortspiele, die im Deutschen nicht können ausgedrückt werden.

erschien; unweit dem linken Ohr hinschauete, seine eigne Arbeit erkannte, und dem gemäß einen Eid ablegte.

Martin war nicht so bald nach Hause gekommen, als er auch seinen Zorn gegen Crambe ausließ. Von welchem Teufel, rief er aus, bist du besessen, daß du den unverschämten Wortspielen niemals entsagen willst? Weder mein Rath noch mein Beyspiel verleiteten dich dazu; du regierst dich nach den aller irrigsten Grundsätzen.

Das sey ferne, sagte Crambe, mein Leben ist so ordentlich als mein Wörterbuch; nach welchem ich es einrichte. Ich habe mir einen Kalender von Wurzelwörtern für alle Jahreszeiten, Monate, und Tage gemacht; an jedem Tage bin ich unter der Herrschaft eines gewissen Wortes; und heute bin ich ganz insonderheit sicher, nicht verleitet zu werden; weil ich von einem Worte regiert werde, welches alle Geschlechter, Zeitalter, Stände, so gar alle vernünftige und unvernünftige Thiere leitet und führet. Wer

wird nicht von dem Worte *Led* regiert? — Unsere Edelleute und Säufer werden *pimp-led*; (*pimp-led* heisset: von Kupplern geleitet — und *pimpled* heisset: voller Sinnen) Unsere Aerzte, und der Puls werden *fee-led*; (*fee-led* heisset: vom Lohn geleitet — und *feeled* heisset, geföhlet) und ihre Patienten und Pomeranzen werden *pil-led*; (*pil-led* heisset: von Pillen geleitet — und *pilled* heisset, geschälet) Ein junger Ehemann, und ein Esel werden *bride-led*; (*bride-led* heisset: von der Braut geleitet — und *brideled* heisset, gezäumet) Ein alter Ehemann, und ein Packpferd werden *sad-led*; (*sad-led* heisset: betrübt geleitet — und *sadled* heisset, gefattelt) Katzen und Würfelu werden *Rat-led* (dies heist durch Katzen geleitet und auch geschüttelt) Schweine, und Edelleute werden *sty-led*; (*sty-led* heisset nach dem Stall geleitet — und *styled* heisset, titulirt) Eine Gefallsüchtige oder Kokette und eine Zunderbüchse werden *spark-led*; (*spark-led* heisset von Stuzern geleitet — und *sparkled* heisset mit Funken beworfen) Eine Liebhaberin, und ein Tölpel werden *grove-led*; (*grove-led* heisset: in Saine geleitet — und *groveled* heisset, ge-

scholten.) Und um sie nicht zu ermüden — —
Wie du schon gethan hast, fiel ihm Martin ins
Wort, indem er mit dem Fuß auf die Erde
stampfte, wie du schon gethan hast, sage ich, so
daß es keinem Menschen möglich ist es zu er-
dulden. Solch' unnatürliches, unverzeihliches,
ungereimtes, unverständliches, unnützes — —
Da haben wirs, unterbrach ihn Crambe, dies
ist ihr Tag fürs — Un — . Jetzt konnte Mar-
tin es nicht länger ausstehen — doch beruhigte
er seine Gesichtstellung; komm her, sagte er,
hier hast du fünf Pfund, siebzehn Schillinge
und neun Pfennige, für die acht Monate, drey
Wochen, und zwey Tage und vier Stunden, die
du bey mir gewesen bist. Der arme Crambe
fieng über den Empfang seines Lohns an zu wei-
nen, und warf das Geld auf den Boden. —
O, rief er aus, O Cicero! Cicero! wenn das
Wortspiel ein Laster ist, so ist es ein Laster das
ich von dir gelernet habe.

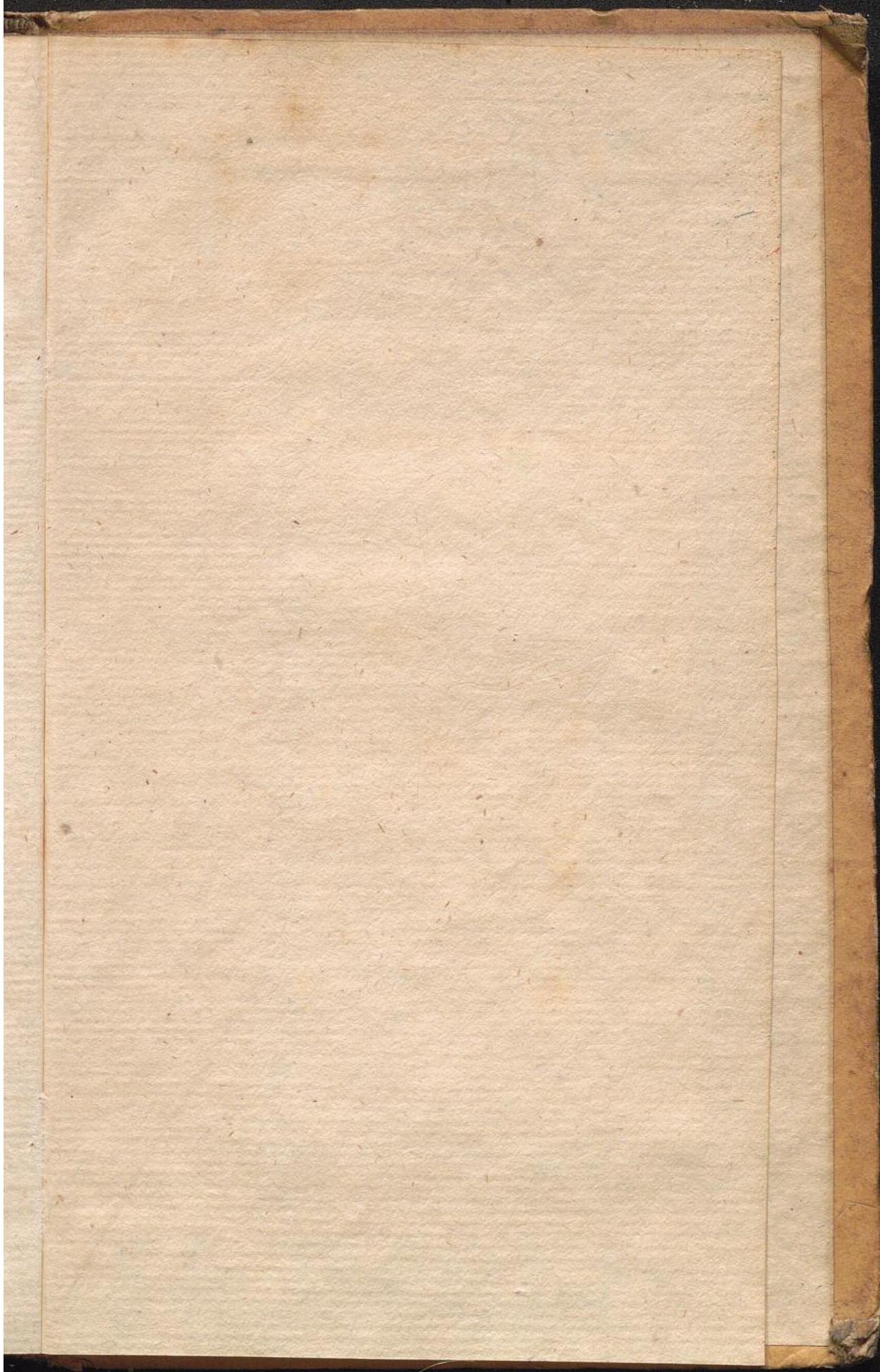
O Bias, Bias! wenn das Wortspiel ein
Laster ist, so werd ich dann durch Nachahmung
deines Beyspiels bial'd (auf Seite geschast.) —
Hier fieng Martin an zu bedenken, daß einer

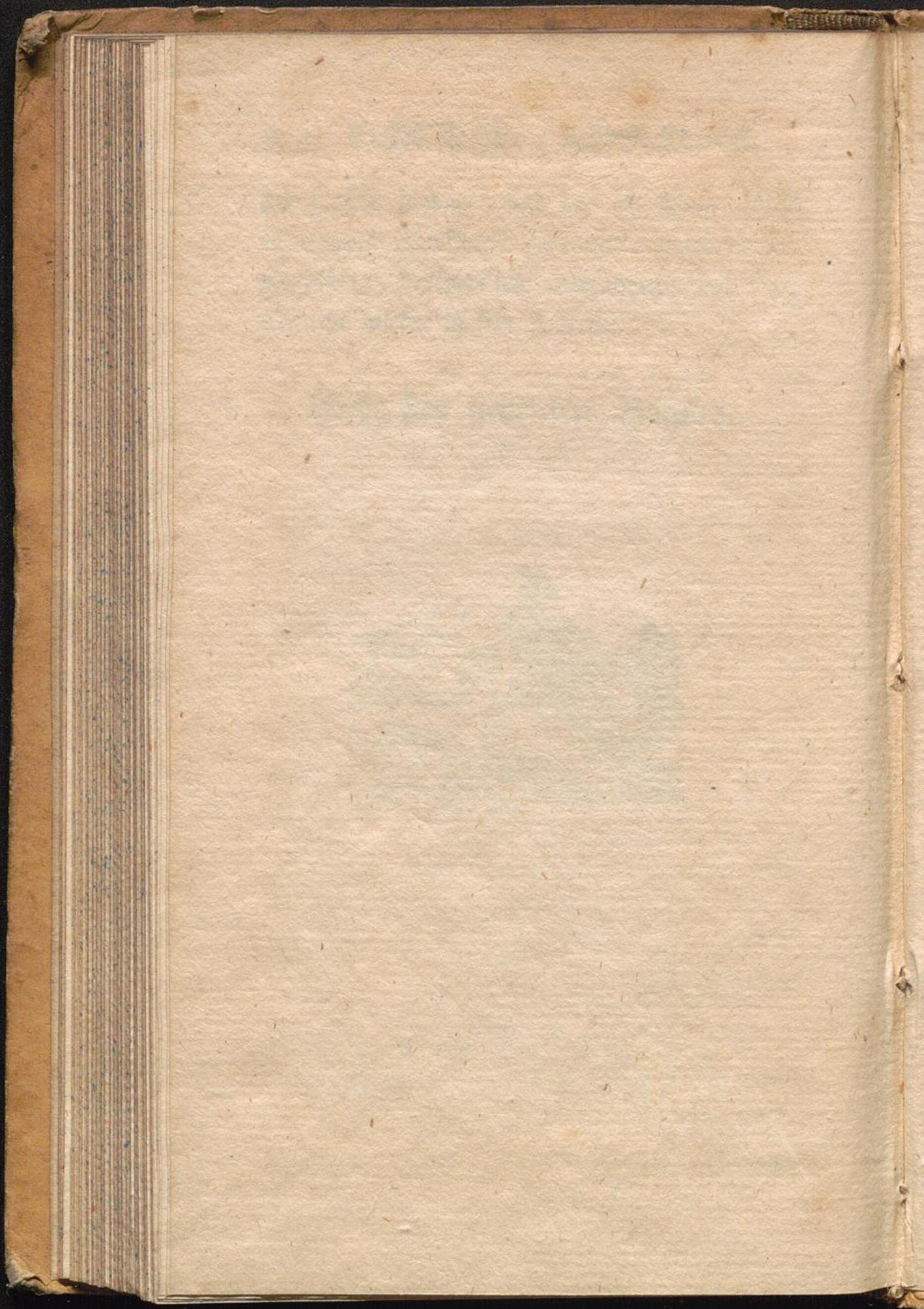
312. Erstes Buch. Ahtes Kapitel.

Der grösten Redner, und gar ein Weiser Griechenlandes Wortspiele gebraucht; wurde daher anschlüßig, bereuete sein Verfahren, und setzte Crambe wieder in sein Amt ein.

Ende des siebenten Bandes.



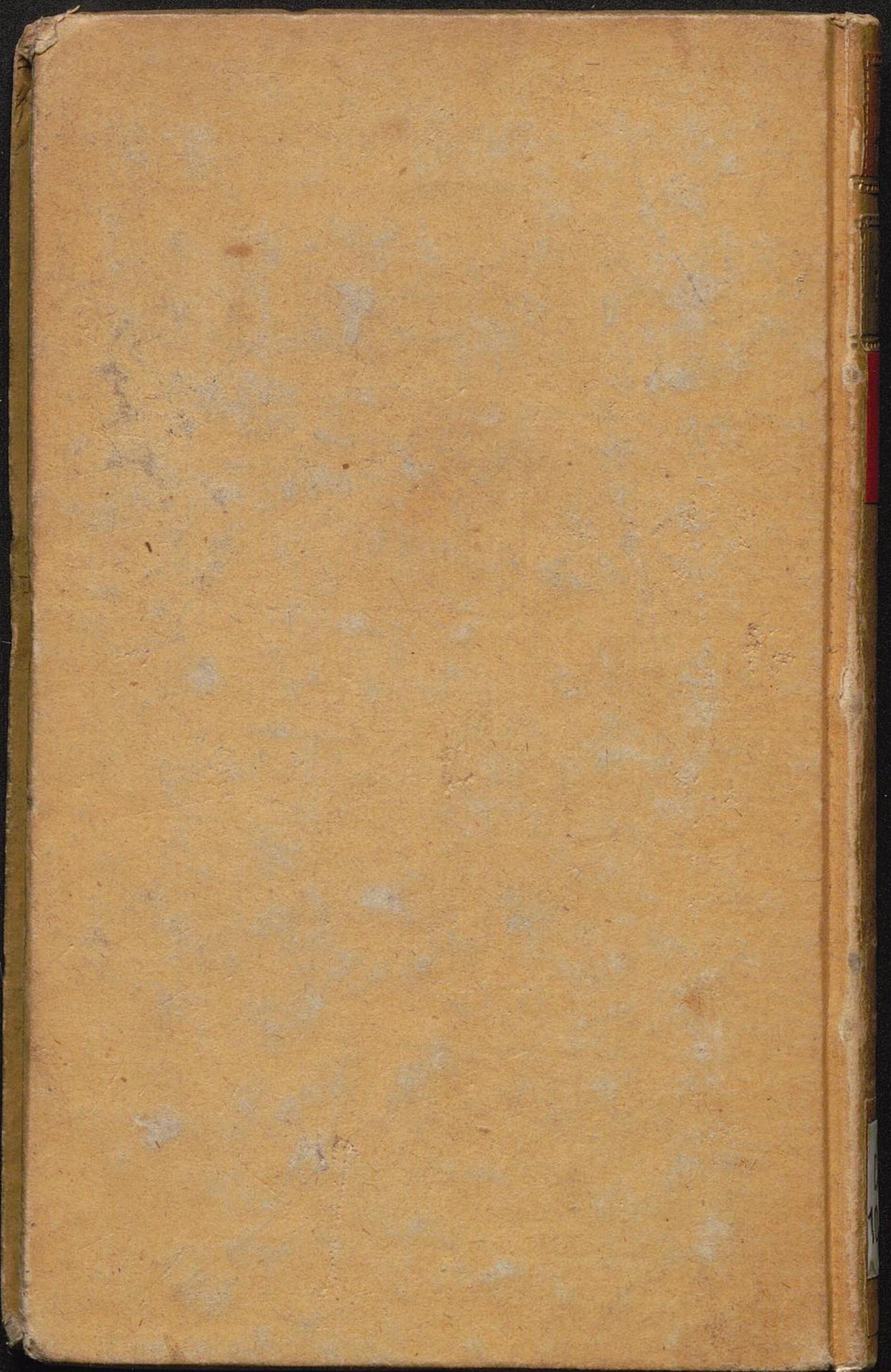




Standort:
Signatur:
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.:

P ~~10~~ 06
DZEA1015 - 7
74/34788
W39172X

GHP 100ZEA1015-7
420+P0450930961450455357



Nopens
sämmliche
Werke.

7. Band

P
06

DZEA
1015-7